(Ida)
Leifert

Die heilige Ida

in ihrer

edelen Abstammung, in ihrem heiligen Leben und in ihrer ruhmvollen Nachkommenschaft auf dem Wege der Geschichte und Genealogie ihren allerhöchsten, höchsten, hohen und edelen Sprossen als Stammmutter, und ihren frommen Verehrern als Muster

vorgeführt

von

Franz Leifert,
Pfarrer zu Ostinghausen.

Zum Besten des Krankenhauses.

Münster.
In der Aschendorff'schen Buchhandlung.

1859.

An

meine kranken Brüder und Schwestern.

„Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir.“ Apostelg. 3, 6.

Meine freien Stunden, in welchen ich die vorliegende Schrift niedergeschrieben, habe ich euch gewidmet, ihr leidenden Brüder und Schwestern, um euch zu geben, was ich habe; und weil ich eben Silber und Gold nicht habe, so wollte ich durch die Herausgabe dieses Schriftchens andern, die der Herr in dieser Hinsicht gesegnet hat, eine Gelegenheit geben, euch eine Gabe zukommen zu lassen, wodurch euch eine Linderung euerer Noth, und ihnen selbst ein noch reichlicherer Segen von Oben zu Theil werde. Gott gebe euch Linderung und Trost und euern Wohlthätern seinen Segen: dieses wünscht euch und ihnen

der Verfasser.

Die Lebensgeschichte der h. Ida.

Einleitung.

Die Geschichte Westfalens liegt, wie jedem Geschichtskundigen bekannt ist, bis zu der Zeit, in welcher die alten Germanen mit den Römern in Berührung kamen, sehr im Dunkeln. Später aber, in der letzten Hälfte des letzten Jahrhunderts vor Christus, wurde Westfalen der Schauplatz großer weltgeschichtlicher Ereignisse. Wir brauchen uns nur zu erinnern an die Feldzüge des Drusus, Germanikus, Tiberius und Varus, an die Anlegung des alten Aliso und mehrerer anderer befestigter Orte durch die Römer, und an die durch den Cheruskerfürsten Hermann gelieferte und gewonnene Schlacht im Teutoburger Walde; so wird uns klar, daß wir Westfalen auf einem nicht unbedeutenden geschichtlichen Boden wohnen.

Es liegt nicht in meiner Absicht, eine Geschichte Westfalens zu schreiben, oder alles anzuführen, wodurch dieses Land in der Folge der Zeiten berühmt geworden; ich will hier nur in einem einzelnen Beispiele zeigen, daß in West-

falen Menschen gelebt haben, die scheinbar klein, aber dennoch groß sind in ihrer Abkunft, in ihrem Leben und in ihren Nachkommen. Wenn ich zu diesem Zwecke ein Weib als Beispiel aufstelle, so wird man um so mehr den Ausspruch der Wahrheit gerechtfertigt finden: „Der Herr ist stark in den Schwachen, groß in den Kleinen."

Zur Zeit Karls des Großen, als dieser am Ende des achten und im Anfange des neunten Jahrhunderts nach Christus mit seinem siegreichen Heere durch unser Westfalen zog und den damaligen Bewohnern desselben die religiöse Freiheit erkämpfte, wie Hermann vor achthundert Jahren ihnen die politische erkämpft hatte, lebte in Westfalen ein Weib, welches von nicht geringer Bedeutung für die Geschichte Westfalens und ganz Deutschlands ist. Dieses Weib ist die h. Ida, Gemahlin Egberts, Herzogs zwischen Rhein und Weser.

In der schönen und fruchtbaren Ebene Westfalens, ungefähr ein und eine halbe Meile von Soest und eben soweit von Lippstadt, liegt die Pfarre Ostinghausen an beiden Seiten der Ahsse, einem Nebenflüßchen der Lippe. Diese Pfarre neigt sich nach Norden hin bis an das Ufer der Lippe, und endigt in ihrer nordwestlichen Seite in Hovestadt, einem fleckenähnlichen Dorfe am linken Ufer der Lippe, indem der östliche Theil dieses Dorfes noch zu ihrem Territorium gehört. Auf dieser äußersten Grenze der Pfarre Ostinghausen, einige Schritte von der Lippe, standen noch vor acht Jahren die Gebäude eines Colonats, Althof genannt, zwischen dem Schloßgarten des Reichsgrafen von

Plettenberg=Lenhausen und dessen schönen Parke, welcher letztere ebenfalls den Namen Althof führt. Hier an der Stelle des gedachten Colonats stand einst die Burg, in welcher die h. Ida und ihr Gemahl Egbert am Ende des achten und im Anfange des neunten Jahrhunderts gewohnt haben. [1])

Der Name Althof (alte Hof) deutet schon auf den Ort hin, wo die frühere Burg vor der Erbauung des neuen Schlosses, welches mehr nach Westen hin gebauet ist, gestanden; auch hat sich dieses noch mehr herausgestellt, als der Platz, wo das Colonat stand, nachher zur Wiese geebenet wurde. Man fand hier alten Bauschutt und viele Kohlen, welche einmal darauf hindeuteten, daß die Burg hier gestanden, und durch die Hunnen wahrscheinlich verbrannt worden, als diese zur Zeit Kaiser Heinrich **I.** Westfalen verheerten. Noch mehr wird die Sache aufgeklärt durch das Lehnsverhältniß, worin seither dieses Colonat, der Althof stand. Unter Otto dem Erlauchten, dem Sohne Ludolfs und Erben der Güter seiner Großeltern Egbert und Ida, wurden diese Erbgüter in und um Hovestadt dem vom h. Ludgerus gegründeten Benediktiner Kloster zu Werden einverleibt. Zu diesen Gütern gehörte auch die Besitzung zu Hovestadt, wo die Burg und nachher die Colonatgebäude des Althofs standen; denn das Kloster zu Werden war bis zu seiner Aufhebung im Jahre

[1]) Sedem dux habuit ad Luppiam Hovstadii, qui locus ex veteri castro adhuc conspicuus ab aulae ejusstatione hodiedum nomen retinet.
Schaten. Hist. Westf. L. 9. pag. 590.

1803 und nach dieser Zeit Sr. Majestät der König von Preußen in Hinsicht des Althofs Lehnsherr, wie aus den auf dem Gräflichen Schlosse zu Hovestadt befindlichen Lehnsbriefen deutlich hervorgeht. [1])

Wedekind [2]) ist der Meinung, Egbert stamme wirklich hierher, indeß läßt sich das doch nicht mit Gewißheit behaupten, nur so viel ist gewiß, daß Egbert als Herzog zwischen Rhein und Weser hier gewohnt und einige Güter am rechten und linken Ufer besessen hat und nachher zu Herzfeld begraben ist. Ob nun auch Bruno, der Vater Egberts und Bruder Wittekinds, hier seinen Wohnsitz gehabt habe, ist nicht erwiesen. Daß übrigens damals, als Egbert mit seiner Gemahlin nach der Burg in Hovestadt zog, in Herzfeld noch keine Wohnung war, ist hinreichend erwiesen; denn es heißt: sie schlugen daselbst an einem angenehmen, von Bäumen umgebenen Platze, welcher eine kleine Ebene war, Zelte auf, zum übernachten. [3])

Wer nun immerhin die Burg zu Hovestadt erbauet haben mag, ob sie eine Anlage aus der Römerzeit, ob sie ein von Karl dem Großen angelegter fester Platz oder wie immer entstanden sein mag, wollen wir auf sich beruhen lassen; denn zur Gewißheit werden wir hierin wohl nicht kommen. Genug die h. Ida hat hier gelebt.

---

[1]) Der letzte Lehnbrief ist vom Jahre 1827.

[2]) Notaten zu einigen Geschichtschreibern des deutschen Mittelalters pag. 144.

[3]) Uffing. M. S. lec. 3. pag. 5.

Ehe wir uns die h. Ida in ihrer Abstammung, in ihrem Leben und in ihren Nachkommen vorführen, muß ich bemerken, daß die Zeit, in welcher sie lebte und wirkte, über tausend Jahre hinter uns liegt, und daß der Weg dorthin zurück bedeutende Hindernisse hat, und an vielen Stellen sehr dunkel ist. Der geneigte Leser, der bei der Durchsicht dieses Buches mir mit wohlmeinendem Herzen folgen will, wird es wahr finden, daß der Weg dunkel ist, wenn er in Gedanken sein Auge mit dem meinigen über die alten oft unleserlichen Pergamentrollen oder durch die dickbäuchigen Folianten aus früherer Zeit rollen läßt, und er wird gern entschuldigen, wenn sich in dieses Buch vielleicht irgend eine Verwechselung der Person oder Zahl irrthümlich sollte eingeschlichen haben. Uebrigens gebe ich die aufrichtige Versicherung, daß ich nur der Wahrheit habe treu bleiben wollen.

Der Zweck der Herausgabe dieses Buches ist kein anderer als dadurch die Ehre Gottes und die Verehrung der h. Ida zu befördern, und, um diesen Zweck zu erreichen, habe ich den Erlös für arme Kranke bestimmt, um den geneigten Lesern Gelegenheit zu geben, zu erfüllen, was der Herr sagt: „Was du dem Geringsten meiner Brüder gethan hast, das hast du mir gethan,“ und in die Fußtapfen derjenigen zu treten, deren Leben in diesem Buche beschrieben wird. Sollte nun der Erlös so reichlich ausfallen, daß dadurch manches arme kranke Herz Linderung findet, so will ich mit den from=

men Lesern, die ihr Scherflein für das Buch den armen Kranken zahlen, mich freuen, und diese Freude soll der Lohn sein, den Gott segnen wolle für Zeit und Ewigkeit!

Der Verfasser.

I.

Die h. Ida in ihrer Abstammung.

Zur Zeit der merowingischen Könige unter Chlotar II. und dessen Sohne Dagobert I. lebte der in der Geschichte der Franken höchst berühmte und ausgezeichnete Pipin von Landen, Sohn Karlmanns, der im Lande an der Maas, im Haspengau bedeutende Güter besaß. Pipin war von Chlotar II. bereits zum Hausmeyer (Majordomus) in Neustrien ernannt, weil er demselben wichtige Dienste geleistet hatte. Sein Ansehn wuchs noch mehr unter Dagobert I., der ihn, als derselbe zur Alleinherrschaft gelangte, zum Haushofmeyer über das ganze Land bestellte. Er war vermählt mit Itta oder Idaberga, einer Schwester des h. Madoald, Bischofs von Trier. Diese gebar ihm einen Sohn und zwei Töchter: Grimoald, Begga und Gertrud. Grimoald behauptete die Stelle eines Majordomus in Neustrien; Begga wurde verehelicht mit Ansegil, dem Sohne Arnulfs, welcher letztere anfangs als Ritter ein tapferer Kriegsheld war, im reifern Alter Bischof wurde, und später in der Waldeinsamkeit der Vogesen als Einsiedler sein heiliges Leben schloß. Karl der Große selbst gab Zeugniß von ihm und seinem heil. Leben. [1]) Ansegil wurde zum Herzoge in Austrasien ernannt, und

---

[1]) Paul Warnefried lib. de episc. Mett.

wurde als solcher der Regent des Landes. Als er auf der Jagd verunglückte, ging Begga ins Kloster. Gertrud wurde schon im zwanzigsten Jahre Abtissin im Kloster zu Nivelle. [1])

Ein Sohn Ansegils und Beggas war Pipin II. oder Pipin von Heristall genannt. Dieser war ein sehr tapferer und kluger Mann, und schwang sich zum Majordomus über Austrasien, Neustrien und Burgund empor, und nannte sich Herzog oder Fürst von ganz Franken. Er machte die Würde eines Majordomus in seiner Familie erblich und übte Königs Gewalt aus, indem nunmehr die merowingischen Könige nur noch dem Namen nach da waren. Er stellte Ordnung her, führte die Märzfelder [2]) ein, welche der König jährlich im Frühjahr abhielt. Das Christenthum wurde durch ihn sehr befördert, indem er die angelsächsischen Glaubensboten kräftig unterstützte.

Auf Pipin II. folgte sein Sohn Karl Martell, berühmt durch die vielen Kriege, welche er geführt gegen die Sachsen, Friesen, Allemannen und besonders gegen die Sarazenen. Durch die Besiegung der letztern hat er für immer seinen Ruhm erhöhet, indem er eben dadurch den Erbfeind des Christenthums aus Europa entfernte und das Christenthum aus der Gefahr des Untergangs für Europa rettete. Er hatte sich so zum Herrscher über die Merowinger gemacht, daß bei seinem Tode schon keine Rede mehr von einem Könige derselben war. [3]) Als er im Jahre 711 starb, hinterließ er vier Söhne: Pipin, Karlmann, Grippo, Bernard. Pipin der Kleine oder Kurze genannt, wurde vom Pabst Zacharias auf eine Anfrage der Franken 751 als

---

[1]) Hensch. in vita St. Gertrudis.

[2]) So nannte man die Heeresmusterung, Waffenschau, oder Waffenübung, wie es auch bei uns gebräuchlich ist.

[3]) Paul Warnefried lib. de episc. Mett. Pertz Mon. II. 264.

König bezeichnet, und vom h. Bonifacius, Erzbischof von Mainz, zu Soissons 752 gesalbt. Er hatte zwei Söhne, Karl und Karlmann, welche gemeinschaftlich regieren sollten. Als Karlmann 771 starb, wurden dessen Söhne von der Regierung ausgeschlossen, und so bekam Karl die Alleinherrschaft, in der er sich den Namen des Großen erwarb.

Bernard, der Sohn Karl Martells und Oheim Karls des Großen, stand bei diesem in großem Ansehn, denn er war ein edler, tapferer Ritter, dem Karl der Große über die Hälfte des fränkischen Heeres den Oberbefehl gab, um es über die Alpen zu führen. Dieser Bernard ist nicht zu verwechseln mit Bernard, dem Sohne Pipins, Königs von Italien, eines Sohns Karls des Großen, der seinem Vater als König von Italien folgte, 813 gekrönt wurde, und 818 starb. Der hier in Rede stehende Bernard, Vater der h. Ida, war vermählt mit Gundlinde, einer Tochter Adalberts, eines deutschen Herzogs im Elsaß. [1])

Mit Gundlinde hatte Bernard mehrere Kinder: Adelhard, Wallo, Guntrada, Bernarius, Theotrada und Ida. [2])

Adelhard und Wallo waren die ersten Männer im Rathe Karls des Großen und waren nach einander Aebte im Kloster zu Corbie bei Amiens an der Somme in Frankreich, einer Stiftung des merowingischen Königs Chlotar und der Königin Bathegildis. Adelhard wurde der Gründer des neuen Corbie (Korvei) an der Weser, welches zuerst bei Hethe im Sollinger Walde erbauet wurde, wie Ludwig der Fromme im Jahre 815 befahl; im Jahre

[1]) Luccius de transmig. gent. Lib. 8. Vignierius pag. 63.

[2]) Codex dipl. hist. Benth. auctore J. H. Jung. Lib. I. pag. 51. S. Gerh. in vita St. Adelhardi pag. 114. Chronic. Corbej. ad ann. 826.

822 aber wurde es unmittelbar an die Weser verlegt. Im Jahre 824 bekam das Stift durch Kaiser Ludwig ein reiches Besitzthum, indem es die königliche Villa Huxori geschenkt erhielt. Das neue Corbie blühete an der Weser heran und wurde eine weltberühmte Abtei, und bewahrte in ihrer schönen und großen Bibliothek Manches für die Nachwelt, was ohne sie verloren gegangen wäre. Das schöne in ein Schloß verwandelte Kloster mit seiner prachtvollen Kirche, jetzt Besitzthum des Fürsten von Hohenlohe Schillingsfürst, zeigt noch deutlich, in welchem Glanze einst diese herrliche Abtei stand. Sie war nach dem Muster des fränkischen Corbie eingerichtet. [1]) Guntrada war Nonne zu Poitou und Bernarius lebte als Mönch im Kloster auf der Insel de Lerins, südwestlich von Nizza, und ebenso stand Theotrada nach dem Tode ihres Mannes dem Kloster zu Soissons (sanctae Mariae virginis) als Äbtissin vor. [2]) Diese Theotrada wollen einige zur Mutter der h. Ida machen. [3]) Der Geschichtschreiber Eccard beruft sich bei dieser Behauptung auf Gerhard und Uffing. Allein Uffing sagt von der h. Ida blos, daß sie die einzige Tochter ihres Vaters gewesen sei, er nennt nicht einmal den Namen ihres Vaters oder ihrer Mutter. [4]) Aus dieser Angabe des Uffing kann doch unmöglich gefolgert werden, daß die h. Ida deshalb, weil sie die einzige Tochter war, die Tochter der Theotrada gewesen sein müsse. Eben so wenig kann daraus geschlossen werden, daß die h. Ida keine Geschwister gehabt habe. Wenn die h. Ida als einzige Tochter

---

[1]) Dipl. Ludwig Germ. ad 867. Böhmer. Regest. Carol. pag. 79.

[2]) Gerh. in vita St. Adelhardi pag. 114. Mabillon. annal. benedict. ad ann. 804. Tom. II. pag. 609. III. 50.

[3]) Eccard. in veterum. monum. quat. pag. 29.

[4]) Erat praefato comite, apud quem hospitabatur unica filia etc. Uffing. M. S. im Pfarrarchiv zu Herzfeld Lect. 1.

(unica filia) bezeichnet wird,[1]) so kann das gar nicht befremden, wenn man bedenkt, daß sie bei ihrer Verehelichung die Erbtochter war, weil ihre sämmtlichen Geschwister im Kloster lebten, wie vorhin bemerkt ist, mithin konnte Uffing sie als solche unter dem Namen einzige Tochter bezeichnen. Wenn nun Theotrada die Mutter der h. Ida gewesen sein soll, dann muß sie auch die Frau des Ritter Bernard gewesen sein, dieses kann sie aber nicht gewesen sein, denn einmal wird sie als Kind des Ritter Bernard mit aufgeführt,[2]) und dann ist auch nachgewiesen, daß Bernard mit Gundlinde, der Tochter Adalberts verehelicht war.[3]) Mithin war Theotrada nicht die Frau des Bernard, also auch nicht die Mutter der h. Ida, sondern vielmehr die Schwester von dieser, und die Tochter von jenem. Daß aber Bernard der Vater der h. Ida war, ist nachgewiesen.[4])

In der Lebensbeschreibung der h. Ida, welche uns Uffing, ein Mönch des Klosters Werden, welcher um das Jahr 980 lebte und schrieb, hinterlassen, wovon das Manuscript sich im Pfarrarchiv zu Herzfeld vorfindet, heißt es, die h. Ida stamme aus dem königlichen Geschlechte der heiligen Jungfrauen Gertrud und Odilia.[5])

Was nun den ersten Theil dieser Behauptung betrifft: die h. Ida stamme aus dem Geschlechte der h. Gertrud; so ist dieses durch das vorhin Gesagte schon klar. Ida

---

[1]) Uffing. loc. cit.

[2]) S. Gerh. in vita S. Adelhardi pag. 114.

[3]) Luccius de transm. gent. L. 8. Vignierius pag. 63.

[4]) Cod. dipl. hist. Benth. L. I. pag. 51.

[5]) Quae (Ida) videlicet veneranda Christi ancilla summo inter suos loco nata, tempore Magni regis Caroli claruisse refertur ex regali scilicet indole, sanctarum virginum Odiliae et Gertrudis, filiae regis Pipini, quarum etc.
Uffing. M. S. Prooem. pag. 1.

stammte väterlicher Seits von Pipin von Landen ab und zwar durch dessen Tochter Begga, welche die Urgroßmutter Bernards, des Vaters der h. Ida, war, und die h. Gertrud war Schwester der Begga, mithin stammte die h. Ida aus dem Geschlechte der h. Gertrud. Daß übrigens hier von einer direkten Abstammung nicht die Rede sein kann, ist klar, weil die h. Gertrud als Jungfrau und als Abtissin im Kloster zu Nivelle schon im zwanzigsten Jahre lebte, und darin als solche später starb. [1])

In ähnlicher Weise stammt die h. Ida mütterlicher Seits aus dem Geschlechte der h. Odilia. Odilia war die Tochter Adalrices oder Etticon, eines mächtigen Herzogs im Elsaß und der Berswinda, einer Schwestertochter des h. Leodegar und der merowingschen Königin Bilibilde, Gemahlin Childerichs II. Odilia wurde blind geboren, worüber ihr Vater Etticon so aufgebracht und erzürnt wurde, daß er das Kind zu tödten beabsichtigte. Der frommen Berswinda entging dieser gottlose Entschluß ihres Gemahls nicht, und sie kam der Ausführung desselben zuvor: sie entfernte das Kind heimlich aus dem Angesichte ihres Gemahls, und schickte es durch eine fromme und treue Dienerin nach Scherweiler bei Schlettstadt und gab es einer gottesfürchtigen Frau in Pflege. Durch Gottes Fügung kam der damalige fromme Bischof Erhard von Regensburg in jene Gegend; dieser taufte das Kind, und bei der h. Taufe erhielt dasselbe auf wunderbare Weise das Gesicht. Das Gebet der Kirche und der frommen Mutter war erhört. Aus Besorgniß, ihr Gemahl möchte den Aufenthalt des Kindes entdecken, ließ Berswinda ein Jahr später das Kind in das Kloster Palm, [2]) sechs Stunden von Besançon bringen. Hier wurde Odilia her=

[1]) Hensch. in vita St. Gertrudis.

[2]) Später Baum-les-Nones genannt.

angebildet in allen Tugenden des weiblichen Geschlechtes, besonders war es das fromme Gebet, dem sie fleißig oblag, und worin sie Gott anflehete, doch das harte Herz ihres Vaters zu erweichen. Von ihrem Vater gehaßt und verstoßen, wendete sie sich an ihren Bruder, [1]) und bat ihn, ihren Vater doch zu bewegen, daß er auch ihr seine Liebe zuwenden möge; aber alle Versuche des guten Bruders blieben ohne erwünschten Erfolg. Dieser hoffte nun, daß die Sanftmuth und Milde sein'er Schwester den Vater allein erweichen könne, und lud deshalb dieselbe ein, nach Hohenburg, wo Etticon wohnte, zu kommen. Odilia machte sich auf den Weg. Schon nahete sie und stieg den Berg hinauf, als Etticon erfuhr, daß sein Sohn dieses veranlaßt habe, und gerieth so in Zorn, daß er demselben einen tödtlichen Streich versetzte. Diese grausame That verursachte ihm aber bald schmerzliche Reue. Odilia war unterdessen dem Schlosse nahe gekommen, sie trat in den Burghof hinein, eilte auf ihren Vater zu und fiel ihm zu Füßen. — Sein hartes Herz wurde weich, er hob sie von der Erde auf, schloß sie sammt ihrer Mutter in seine Arme und weinte an dem Herzen der frommen Tochter, gegen welche er so hart verfahren. Einen schönern Tag hatte man auf Hohenburg noch nicht erlebt! Hier sieht man die Macht der Tugend: sie bändigt auch den Löwen.

Etticon beabsichtigte, seine Tochter Odilia an einen reichen Edelmann zu vermählen, ließ ihr jedoch freie Wahl; und als sie den ehelosen Stand wählte, schenkte er ihr das Schloß Hohenburg [2]) mit allen seinen Einkünften. Zehn Jahre wurde daran gearbeitet, um dasselbe zu dem

---

[1]) Einige Schriftsteller nennen ihn Hugo, allein es ist wahrscheinlich, daß es Adalbert, der älteste war, der dem Etticon in der Regierung folgte.

[2]) Dieses wurde später Ottilienberg genannt.

nachher so berühmten Kloster einzurichten. Bei der Besitznahme zog die h. Odilia mit 130 Nonnen, denen sie als Äbtissin gegen vierzig Jahre vorstand, in dasselbe ein. Sie hatte lange und segensreich in der Einsamkeit des Klosters ihre Schwestern zur Gottseligkeit geleitet, als sie im Jahre 720 als Heilige starb.

Adalbert, der Bruder der h. Odilia folgte seinem Vater Adalric oder Etticon als Herzog von Elsaß. Dieser stiftete das Kloster zum h. Stephan in Straßburg für dreißig Nonnen. Er hatte zwei Söhne und drei Töchter: Everard, Leitfried, Eugenia, Attilia und Guntlindis. Attilia wurde Äbtissin im Kloster zu Straßburg. Sie war von der h. Odilia, ihrer Tante, in Hohenburg gebildet. Nachdem sie diesem Kloster 20 Jahre vorgestanden, starb sie im Jahre 748. [1]) Eugenia folgte der h. Odilia als Äbtissin im Kloster zu Hohenburg. [2]) Es bleibt nun noch übrig die Gundlinde. Von dieser wird gesagt, daß sie mit ihren Schwestern unter der Zucht der h. Odilia gestanden und von dieser gebildet worden sei. [3]) Ein anderer Schriftsteller sagt, sie sei Äbtissin in Unternhohenburg gewesen. [4]) Dagegen behauptet Eccard, daß Gundlinde die Gemahlin des Ritters Bernard gewesen sei, denn er sagt, daß eine Tochter Adalberts die Gemahlin des Bernard gewesen sei; von den beiden andern Töchtern konnte aber keine die Gemahlin Bernards sein, denn beide haben von Jugend auf im Kloster ihr Leben bis zu ihrem Tode zugebracht. Wenn wir indeß die Angaben des Mabillon und des Vignierius näher betrachten, so beweisen sie gegen Eccard wenig oder

---

[1]) Guillmannus in episc. argent. c. 5.

[2]) Mabillon in annal. benedict. T. III. pag. 58. Buccel in germ. sacr. T. 8. pag. 192.

[3]) Mabillon in vita St. Odiliae pag. 494.

[4]) Vignierius pag. 71.

gar nichts. Mabillon sagt zwar, Gundlinde habe sich der Zucht der h. Odilia unterzogen, allein daraus folgt noch gar nicht, daß Gundlinde die Klostergelübde abgelegt habe und wirklich im Kloster geblieben sei. Die Klöster waren in den frühern Zeiten sogut, wie sie dieses auch in unsern Tagen nicht selten sind, Erziehungs- und Bildungsanstalten, besonders für die weibliche Jugend. Gundlinde konnte also recht gut, nachdem sie sich von ihrer frommen Tante hatte erziehen lassen, den Ritter Bernard zum Manne nehmen, mithin beweiset die Aussage Mabillons in diesem Falle nichts. — Wenn nun Vignierius sagt, Gundlinde sei Abtissin in Unternhohenburg gewesen, so kann diese Behauptung weder durch ein Zeugniß bewiesen werden, noch spricht dafür, was ein anderer Schriftsteller [1]) sagt, daß nämlich aus Beweisen älterer Zeit hervorgehe, daß eine gewisse Gundlinde Abtissin im Kloster Niedermünster gewesen sei. Daß aber diese Gundlinde die hier in Rede stehende Tochter Adalberts gewesen sei, behauptet weder Buccelin noch kann es erwiesen werden, indem er selbst sagt, daß blos ihr Name existire. Hierzu kommt noch, daß die Gundlinde in Unternhohenburg dem gelehrten Mabillon unbekannt gewesen sein muß, weil er darüber tiefes Stillschweigen beobachtet, da er doch von den beiden andern Töchtern des Adalbert genau angibt, daß Attilia im Kloster zu Straßburg und Eugenia im Kloster zu Hohenburg als Abtissinn gelebt haben. Wenn Gundlinde Abtissin in Unternhohenburg gewesen wäre, so würde Mabillon dieses gewiß nicht verschwiegen haben; er sagt aber blos von ihr, sie habe unter der Zucht der h. Odilia gestanden. Sein Stillschweigen in diesem Falle spricht mithin für die Angabe Eccards.

---

[1]) Buccel in topo-chrono-stem. graph. T. II. pag. 242.

Daß übrigens Bernard eine Tochter des Adalbert geehelicht habe, geht aus dem Diplom des Kaisers Lothar hervor. [1]) Hieraus geht denn hervor, daß die h. Ida von mütterlicher Seite aus dem Geschlechte der h. Odilia stammt, wie sie von väterlicher Seite aus dem Geschlechte der h. Gertrud stammt.

Obgleich hiernach die Abstammung der h. Ida klar vorliegt, so hellet die Sache noch mehr auf ein Manuscript aus dem Kloster Corbie, [2]) worin beide Eltern der h. Ida namentlich aufgeführt werden. Sonach ergibt sich denn: Ida war die Tochter Bernards, eines Sohnes Karl Martells, und der Gundlinde, einer Tochter Adalberts, Herzogs in Elsaß.

Ehe wir nun zur eigentlichen Lebensbeschreibung der h. Ida übergehen, wollen wir versuchen, so weit es möglich ist, die Abstammung ihres Gemahls Egbert ins Licht zu stellen. Daß dieses seine Schwierigkeiten hat, ist jedem Geschichtskundigen bekannt, weil Egbert aus einem Volke stammt, über welches die Geschichte sehr im Dunkeln liegt, besonders in Hinsicht der genealogischen Verhältnisse. — Einiges Licht geben uns darüber die Bollandisten, [3]) welche das verwandtschaftliche Verhältniß angeben, worin die Äbtissin Hadwig, die Tochter Egberts und der h. Ida zu Karl dem Kahlen stand. An dem angeführten Orte heißt es: Sie (Hadwig) stand mit ihm (Karl dem Kahlen) in einem befreundeten Verhältnisse, entweder der Blutsverwandtschaft wegen, da sie mit ihm im dritten und vierten Grade verwandt war, oder, weil ihre Vorfahren viele Freund-

---

[1]) Dipl. Loth. anno 848. Guillimannus in episc. argent. c. 5.

[2]) . . . Idam Bernhardi comitis et praenobilis Guntlindis filiam, quam Ecbertus saxonum dux. . . . .
M. S. coenob. Corb. de ann. 979. pag. 10.

[3]) Acta storum Tom. III. Aprilis pag. 171 in transl. s. Pusinnae.

schaft und Freigebigkeit des gedachten Fürsten genossen hatten, oder auch, weil ihr Bruder Cobbo täglich am Hofe des Kaisers Geschäften oblag.[1]) Diese doppelte Verwandtschaft zwischen Hadwig und Karl dem Kahlen gibt eine Verbindung des fränkischen und sächsischen Geschlechts an und gibt daher auch einiges Licht über das Geschlecht des Egbert.

Hadwig hatte von mütterlicher Seite den Karl Martell zu ihrem Urgroßvater, und dieser war der Urgroßvater Karls des Kahlen von väterlicher Seite; mithin stand Karl von dem gemeinschaftlichen Stammvater im vierten und Hadwig im dritten Grade. So stellt sich denn das verwandtschaftliche Verhältniß heraus, wie es die Bollandisten angeben: Hadwig war mit Karl dem Kahlen im dritten Grade, der den vierten berührte in der Seitenlinie blutsverwandt. So könnte man allerdings sagen; allein die Bollandisten sagen nicht: tertio gradu attingente quartum, sondern tertio quartoque, letzteres scheint mehr sagen zu wollen, nämlich, daß beide auch noch auf einer andern Seite blutsverwandt gewesen. Wenn Karl nun auch mit Hadwig im dritten Grade verwandt sein sollte, dann mußten die Großeltern derselben Geschwister sein. Der Großvater von väterlicher Seite Karls und von mütterlicher Seite der Hadwig waren keine Geschwister, wie wir eben gesehen haben. Der Großvater Karls von mütterlicher Seite war Welf I., dieser war mit Bruno, dem

---

[1]) Erat autem ad ipsum (Hadwig ad Carolum) sive consanguinitatis gratia, cum ei tertio quartoque cognationis gradu conjungeretur, sive, quod Majores multa familiaritate ac liberalitate memorati principis usi essent; tum etiam, quod frater ejus Cobbo in palatio quotidianis ejus adhaerebat obsequiis. Acta storum loco cit.

Großvater der Hadwig von väterlicher Seite, nicht verwandt. Die Frau Welfs I., die Großmutter Karls von mütterlicher Seite, war Hegilwigis oder Hedewigis. Von dieser ist gewiß, daß sie aus dem Geschlechte der Sachsen stammt. Ein Geschichtschreiber sagt: [1]) „Im folgenden Jahre nahm Ludwig der Fromme die Tochter des Herzog Welf I., der aus dem edlen Geschlechte der Bayern stammt. Der Name der Jungfrau war Judith, welche von Seiten der Mutter aus einem sehr edlen Geschlechte der Sachsen stammte.“ Den Namen der Mutter der Judith gibt der Verfasser der Translation der h. Bathildis mit folgenden Worten an: „Im zwanzigsten Jahre der Regierung Ludwigs kam dieser in das Kloster, in welchem die ehrwürdige Abtissin Higilwigis, die Mutter der Kaiserin Judith einer großen Anzahl Nonnen vorstand.“ [2]) Der Vater des Egbert war Bruno, ein Bruder Wittekinds und Sohn Theoderiks, [3]) eines sächsischen Herzogs. Wenn nun Karl im dritten Grade mit Hadwig von dieser Seite verwandt war, so mußte Higilwigis die Großmutter desselben, eine Schwester Brunos des Großvaters der Hadwig sein. Hiernach war Egbert der Sohn Brunos, eines Bruders Wittekinds und der Higilwigis, und hatte zum Großvater, den Sachsenhäuptling Theoderik.

Die h. Ida vereinigt somit durch ihre Abstammung von väterlicher Seite aus dem Hause der Franken, von mütterlicher Seite aus dem Hause des Herzogs von Elsaß und durch ihre Vermählung mit Egbert aus dem edelsten Geschlechte der Sachsen drei Geschlechter in sich, deren

---

[1]) Theganus. c. 26.

[2]) In transl. s. Bathildis. c. 1. VI. 165 und II. 569.

[3]) Falke S. H. §. 155 pag. 283.

Sprossen in den verschiedenen Verzweigungen und Verbindungen die große deutsche Eiche bilden, welche jetzt auf allen Thronen Deutschlands in glänzender Pracht blühet und ihre Aeste über Deutschland hinaus verbreitet, und genießen läßt die Früchte eines wohlthuenden Friedens.

II.

Die h. Ida in ihrem Leben und Wandel.

1. Die h. Ida als Kind und Jungfrau.

Wenn man nach dem Vorhergehenden erwägt, aus welchem frommen und edlen Geschlechte die h. Ida abstammte, und wie begeistert für die Ehre Gottes ihre Ahnen und Angehörigen die Verbreitung des christlichen Glaubens förderten, dann kann es nicht zweifelhaft sein, welche Erziehung und Bildung dieselbe in den Jahren ihrer Jugend genossen haben mußte. Und wenn das Leben der reiferen Jugend als die Frucht der heranblühenden betrachtet werden muß, dann wird uns ihr späterer Lebenswandel ein getreues Bild von ihrer schön verlebten Jugendzeit im klarsten Lichte vor die Augen führen.

Der Tag oder das Jahr der Geburt der h. Ida kann nicht mit Gewißheit angegeben werden. Nimmt man an, daß sie damals, als sie den Egbert heirathete, um das Jahr 786, gegen zwanzig Jahre alt war, dann wurde sie ungefähr um das Jahr 766 geboren.

Der Ort, wo ihre Eltern wohnten, und wo sie das Licht der Welt erblickte, ist uns nicht bekannt. Einige, unter Andern G. Osthaus, welcher um das Jahr 1660 lebte, ein Mönch aus dem Kloster Liesborn, der 1672 als Pfarrer zu Herzfeld starb, sind der Meinung, der Wohnort

der Eltern der h. Ida sei das jetzige Herzogenbusch gewesen. Osthaus bezieht sich bei seiner Angabe auf die Annalen des Klosters Liesborn. [1])

Wie die h. Ida von Jugend auf in aller Gottesfurcht und Tugend erzogen wurde, wofür ihre Abstammung schon bürgt, so wurde sie auch in Allem, was ihre irdische Laufbahn fördern konnte, hinreichend ausgebildet. Sie, die Tochter des Ritters Bernard, eines Oheims des großen Frankenkönigs Karls des Großen, kam gewiß nicht selten an den Hof des Kaisers, und erhielt eine Bildung, wie sie ihrer hohen Abkunft und ihrem edlen Geschlechte entsprach. Wir können wohl mit Recht annehmen, daß sie heranwuchs in Unschuld und Tugend, schön an Leib und Seele, gebildet für das höhere und irdische Leben, veredelt an Geist und Herz.

In der Geschichte erscheint die h. Ida erst zu der Zeit, als sie den Ritter Egbert in ihrem elterlichen Hause pflegte.

Als Karl der Große in den ersten Jahren der Kriege gegen die Sachsen auch gegen andere Völker das Schwert führen mußte, ereignete es sich, daß er einen Feldzug gegen Frankreich übernahm, um dort einen Aufruhr zu dämpfen. [2]) Dieser Feldzug wurde gemacht im Jahre 786, nachdem Wittekind mit seiner Gemahlin Gera, einer Tochter Siegesmunds, Königs der Dänen, sich im Jahre 785 bereits hatte taufen lassen. Einer der edelsten Fürsten im Heere Karls des Großen war Egbert, der Sohn Brunos, eines Bruders Wittekinds, der durch seine treue Anhänglichkeit, Frömmigkeit und Tapferkeit sich die Liebe des Kaisers erworben hatte. Der Kaiser hatte ihn zum Prä=

[1]) Epit. vitae s. Idae c. 1. Not. pag. 13. . . . eos Buscoduci habitasse in aula videlicet et solita priscorum ducum Brabantiae Residentia.

[2]) Uffing. M. S. lec. 1. pag. 3.

fekten (Befehlshaber) gemacht, und als solcher beabsichtigte Egbert den Feldzug mitzumachen; allein er mußte seine Präfektur einstweilen niederlegen und zurückbleiben, denn er fiel in eine gefährliche Krankheit. [1]) Einige sind der Meinung, Egbert sei in einer offenen Feldschlacht gegen die Sachsen verwundet, und dadurch an der Theilnahme behindert worden. Genug, Egbert war krank.

Der um den edlen Ritter besorgte Kaiser zeigte bei dieser Gelegenheit, wie sehr er den Egbert schätzte und liebte: er empfahl denselben seinem Oheim Bernard, der wahrscheinlich wegen vorgerückten Alters keinen Antheil an den Feldzügen mehr nahm, damit dieser für den kranken Egbert Sorge trage. So kam Egbert in das Haus der Eltern der h. Ida. Der Geschichtschreiber Uffing nennt den Vater der h. Ida nicht, sondern sagt blos, der Kaiser habe ihn einem Gewissen unter den höchsten Machthabern jener Gegend zur Obsorge auf das Dringendste empfohlen. [2])

Egbert fand im Hause des Bernard die freundlichste Aufnahme und sorgfältigste Verpflegung. Gewiß war es nicht ohne die weiseste Fürsorge Gottes, die oft auf so unbegreifliche Weise die Schicksale der Menschen leitet, geschehen, daß Egbert in das Haus des Bernard gekommen war. An Egbert zeigte es sich so recht, daß Gott oft für den Menschen Leiden bestimmt oder zuläßt, um aus den Leiden ihm ein höheres Glück und edlere Freuden zu bereiten. Hier im Hause des Ritters Bernard sollte Egbert nicht blos von seinen Leiden genesen, sondern auch ein Herz finden, welches in Zukunft, mit dem seinigen durch

[1]) Surius Tom. V. ad 4. Sept. Uffing. loco cit. Lect. 1. Cincinnius M. S. c. 2. pag. 2.

[2]) . . . imperator illum cuidam de summis ipsius loci primatibus procurandum diligentissime commendavit.
Uffing. l. cit. lec. 1.

die heiligsten Bande verbunden, mit ihm Wohl und Wehe theilen sollte.

Bernard hatte eine einzige Tochter mit Namen Ida, deren übrige Geschwister, wie wir schon vorhin gehört haben, sich dem Klosterleben ergeben hatten. Ida mochte wohl das jüngste der Kinder Bernards sein. Sie war bereits zu den Jahren herangeblühet, in denen es sich zeigt, welche Früchte die kommenden Jahre versprechen und geben werden. Sie war eine fein und hochgebildete Jungfrau, und besaß neben den vielen geistigen Anlagen und erworbenen Kenntnissen, neben ihrem hellen Verstande und frommen edlen Herzen eine ausgezeichnete körperliche Schönheit und Anmuth.[1]) Was sie besonders auszeichnete war ihr gutes Herz; sie hatte ein Herz voll Frömmigkeit und Gottesfurcht, voll Schamhaftigkeit und Keuschheit, voll Güte und Milde, kurz, ein Herz voll warmer Liebe zu Gott und den Menschen. Sie war also bei ihrer hohen Bildung, welche sie genossen hatte, nicht verbildet, sondern im eigentlichen Sinne des Worts gebildet. Ihre Herzensbildung stand mit ihrem Verstande und den erworbenen Kenntnissen, und mit ihrer körperlichen Schönheit im herrlichsten Einklange. Sie war also nicht in einer solchen Anstalt, nicht in einem solchen Pensionat erzogen und gebildet, worin man sich nur um die äußere Schaale des Menschen, den lebendigen Erdklumpen, und nicht um den innern Kern, das Ebenbild Gottes, bekümmert; sie war nicht in einem solchen Pensionat erzogen, worin man den Kopf der weiblichen Jugend mit hochtrabenden Plänen für die Zukunft, mit Putz-, Gefall- und Genußsucht und, wie die Süchte

[1]) Erat praefato comiti, apud quem hospitabatur, unica filia unice sibi dilecta venusta fronte et egregia forma, ut per se ipsam etc.

Uffing. l. cit. lect. 1.

alle heißen mögen, anfüllt. Nicht in einer solchen Erziehungsanstalt hatte die h. Ida ihre Jugendjahre zugebracht, worin man das arme Herz zur Eitelkeit, zur Hoffart und überhaupt zum üppigen Leben oder zur unnützen Anwendung der Zeit oder gar zum Müssiggange geneigt macht. Nein, in einer solchen Erziehungs- und Bildungsanstalt war Ida nicht gewesen. Merkt euch das, besonders ihr Eltern, die ihr in euerer Eitelkeit und Affenliebe aus euern Kindern etwas machen wollet, was sie nachher nie werden und sein können! — Proben von ihrer schönen Bildung, von ihren frommen und edelen Herzensgesinnungen, die ich als Belag für das Gesagte anführe, legte die h. Ida an den Tag in der Zeit, als Egbert in ihrem elterlichen Hause als Kranker verweilte. Das menschliche Herz zeigt sich dann groß und edel, wenn es beim Anblick fremder Leiden nicht blos von wehmuthsvollen und wohlwollenden Gefühlen durchdrungen wird, sondern wenn es zur edelen That und bereitwilligen Hilfe treibt und schreitet, wenn es durch die That tröstet, erleichtert, hilft und rettet. Die h. Ida fühlte nicht blos Mitleid mit dem kranken Egbert, sie ließ ihn nicht blos durch ihre Dienerschaft verpflegen, sondern sie selbst war es, welche gleich dem barmherzigen Samaritan, gleich einer barmherzigen Schwester ihn pflegte, und, soweit der weibliche Anstand es gestattete, die Werke der christlichen Barmherzigkeit und Liebe bei ihm wahrnahm. Sie suchte auf eine christliche Weise ihn zu trösten, aufzuheitern und die Leidenszeit vergessen zu machen; sie bereitete für ihn zweckmäßige Speisen, reichte ihm die Arzneien und suchte alles aufzubieten, um seine baldige Genesung herbeizuführen. [1]) Es schwebte ihr hierbei immer das höchste

[1]) . . . quae in tantum aegrotanti est compassa, ut per se ipsam aliquotiens illi obsequendo, quantum suam decuit personam,

Vorbild, welches uns der Herr gibt, vor der Seele, welcher nicht blos sagte: „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist," sondern auch selbst Barmherzigkeit übte, umher ging und Gutes that. Sie freuete sich bei ihren Liebeswerken über die Zusicherung des Heilandes: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen."

Es läßt sich leicht denken, wie erträglich dem kranken Egbert die Leiden seiner Krankheit bei einer solchen Behandlung und Pflege werden, und wie sehr diese zu seiner Gesundheit beitragen mußten. Ebenso läßt sich leicht denken, wie sehr Ida durch ihre schönen Tugenden, welche sie vor Egbert offenbarte, bei diesem an Achtung gewann, wie sehr er sie schätzte und wie liebenswürdig er sie fand.

Während Egbert so unter der sorgsamen Pflege auf dem Schlosse des Bernard seiner völligen Genesung entgegenging, hatte Karl der Große seinen Feldzug beendet und kehrte siegreich in die Gegend zurück, in welcher er seinen kranken Feldherrn Egbert zurückgelassen hatte. [1])

Einige [2]) sind der Meinung, Karl der Große sei nicht aus Frankreich, sondern aus dem Lager bei Paderborn nach Aachen zurückgekehrt, als er den Egbert wieder genesen von der Krankheit angetroffen habe, und setzen diese Begebenheit in das Jahr 799. Sie berufen sich dabei auf Andere. [3]) In diesem Jahre, meint man, müsse Egbert auch die Ida geehelicht haben. Nach Andern aber [4])

---

et ejus hulcera oppalparet, et congrua doloribus exhiberet fomenta, cujus ipse solatio valde delectabatur.
Uffing. l. c. lect. 1.

[1]) Uffing. l. c. lect. 2. pag. 4.
[2]) Wedekind Noten. pag. 144.
[3]) Vita Caroli M. ap. Pith. pag. 260.
[4]) Schaten Hist. Westph. L. 8. pag. 518.

war Ida schon im Jahre 788 an Egbert verehelicht. Ich sehe übrigens keinen Grund ein, warum man dem Uffing und dem Schaten hier widersprechen sollte; denn bei Uffing heißt es ausdrücklich, Karl sei gegen die aufrührischen Franken gezogen, als er den Egbert zurückgelassen habe, und nachdem er diese gedemüthigt, sei er zurückgekehrt und habe den Egbert wieder genesen angetroffen. [1])

Karls erstes Geschäft war, den krank zurückgelassenen Egbert aufzusuchen. Er fand diesen durch Gottes Hilfe und durch die gute Behandlung gerettet, und war darüber hocherfreuet. Während der Kaiser sich mit Egbert unterhielt, leitete dieser das Gespräch auf die Tochter des Hauses; er wußte ihre guten Eigenschaften nicht genug zu rühmen, besonders hob er die aufopfernde Liebe und das gütige Wohlwollen, welches sie in der ihm zu Theile gewordenen Pflege an den Tag gelegt hätte, hervor. Sein Herz war von Dankgefühlen ganz durchdrungen, und er konnte seine Thränen vor dem Kaiser nicht verbergen. Er entdeckte nun dem Kaiser, daß die herrlichen Tugenden der Ida auf ihn einen solchen Einfluß ausgeübt hätten, daß er sich entschlossen habe, dieselbe zu ehelichen, wenn er dazu die Einwilligung des Kaisers, der Ida selbst und ihrer Eltern erhalten könne. Karl wurde über die Dankbarkeit seines treuen und frommen Ritters Egbert gerührt, und versicherte denselben, daß er zu dessen Vorhaben nicht nur gern seine Einwilligung gebe, sondern auch die Zustimmung und den Segen seiner Eltern für ihn einholen wolle. [2]) Die Eltern, wie auch Ida selbst, welche den Egbert während seines Aufenthalts auf ihrem Schlosse hatten kennen und schätzen gelernt, ihn mithin seinem frommen Sinne und edelen

---

[1]) Uffing. l. cit. lect. 2.
[2]) Uffing. l. cit. lect. 2.

Herzen nach kannten, gaben ihre Einwilligung, und so wurde Ida die Braut Egberts. Sie reichte ihm die Hand, die ihn so zart in seiner Krankheit gepflegt hatte, zum Bunde, in welchem sie in Zukunft als seine treue Lebensgefährtin alle Leiden und Freuden mit ihm für immer theilen wollte.

2. Die h. Ida als Braut.

Nach dem Vorhergehenden hatten Egbert und Ida die Hauptbedingungen, unter welchen eine Ehe glücklich wird, gewissenhaft erfüllt: sie hatten sich durch ein reines keusches Leben auf diesen Stand vorbereitet und dadurch den Segen Gottes sich zu erwerben gesucht; sie hatten den Rath und Segen ihrer Eltern eingeholt, und konnten sich mit Ruhe und Zufriedenheit die Hand reichen. Dieses war nun geschehen. Das Sprichwort traf bei ihnen zu: Gleiches sucht sich — Gleiches findet sich. Die schönen Tugenden, welche an ihnen in einem so vortheilhaften Lichte hervorleuchteten, hatten sich gleich Magneten angezogen; die Uebereinstimmung ihrer frommen Gemüther hatten das Band der künftigen ehelichen Verbindung wie liebende Engel um ihre Herzen geschlungen.

Möchten Alle, die zum Ehestande sich berufen fühlen, das fromme Jugendleben der h. Ida und des frommen Egbert sich zum Muster nehmen!

Möchten sie, wie diese, ihr künftiges Lebensglück auf Gottesfurcht und reinen frommen Jugendwandel gründen! O, gewiß würde es nicht so viele unglückliche Ehen geben, wenn auf diese Weise in den Jugendjahren die väterliche Einwilligung Gottes und sein Gnadensegen eingeholt würden.

Egbert und Ida hatten sich wahrscheinlich im Leben nie gesehen, als jener in das elterliche Haus der Ida als

Kranker aufgenommen wurde, und doch fanden sich ihre Herzen. O, die frühen Bekanntschaften, welche so oft unter der männlichen und weiblichen Jugend gemacht werden, wie oft werden sie die Mördergrube der Unschuld und das Grab des ehelichen Friedens! Merket euch das, ihr Jünglinge und Jungfrauen!

Wie Egbert und Ida ihre Tage im Brautstande verlebten, haben uns zwar die Geschichtschreiber nicht überliefert, wir können es aber aus ihrem gegenseitigen Verhalten vor ihrer Verlobung in der Zeit, als sie sich kennen lernten, noch mehr aber aus ihrem frommen Leben, welches sie nachher in ihrem Stande führten, schon schließen. Wenn die h. Ida gleich im Anfange ihres Ehestandes der Erscheinung eines Engels gewürdigt wurde, wie wir nachher hören werden, so wird doch wohl kein Mensch mehr daran zweifeln, daß sie sich als Braut zu ihrem Stande gut vorbereitet habe.

Wann, wie und wo der Tag ihrer ehelichen Verbindung gefeiert worden, ist uns nicht mit Bestimmtheit überliefert; soviel ist indeß gewiß, daß sie in der Zeit zwischen 785 und 787 geschehen sei. Daß die Verehelichung der h. Ida mit Egbert vor dem Jahre 785 nicht Statt gefunden habe, geht aus folgendem Umstande hervor:

Als Karl der Große im Jahre 784 durch Westfalen bis zur Weser zog, indem er das Eindringen des zu den Dänen übergegangenen Sachsenhäuptlings Wittekind befürchtete, ließ er seinen Sohn Karl in Westfalen zurück, der sich mit seinem Heere im Drengau, in welchem Herzfeld liegt, befand. Hier wurde dieser von den Friesen, welche sich mit den Westfalen verbanden, überfallen. Es wurde eine Schlacht geliefert in der Gegend, wo das dem Reichsgrafen von Plettenberg = Lehnhausen gehörige Gut Heerfeld liegt, welches wahrscheinlich, weil dort das Heer

stand, diesen Namen führt. In einer alten genealogischen Tabelle heißt es, Wittekind sei in dieser Schlacht von Karl gefangen genommen. Die Franken siegten, und es blieben 7000 Friesen und Westfalen auf dem Schlachtfelde. Die gefallenen Franken wurden da, wo die Gleine (Glenc) in die Lippe fließt, begraben. Hier ließ Karl der Große später eine Kapelle bauen, wodurch der Grund zu dem spätern Nonnenkloster daselbst gelegt wurde. Dieses Kloster wurde nach der Reformation in ein protestantisches Damenstift umgewandelt. Von der dort erbaueten Kapelle erhielt später das Kloster den Namen Kappel, unter welchem Namen es bis auf den heutigen Tag bekannt ist. [1])

Wäre Egbert damals schon von Karl dem Großen zum Herzog von Sachsen zwischen Rhein und Weser ernannt gewesen, als welcher er in Hovestadt wohnte, dann würde er und nicht Karl hier den Krieg gegen die Friesen und Westfalen geführt haben. Egbert zog gleich nach der Verehelichung mit Ida nach seiner Burg Hovestadt, mithin war er damals mit ihr noch nicht verehelicht, weil er daselbst seinen Wohnsitz noch nicht genommen hatte.

Später als im Jahre 787 kann Egbert nicht nach Hovestadt gekommen sein, denn im Jahre 788 war Egbert schon Herzog von Westfalen und wohnte schon zu Hovestadt verehelicht mit der h. Ida. [2])

Es unterliegt also wohl keinem Zweifel, daß die Verehelichung des Egbert mit der h. Ida in das Jahr 786 gesetzt werden muß, zumal, da Karl der Große in diesem Jahre den Feldzug nach Frankreich machte, nach dessen Beendigung die Verlobung des Egbert und der Ida, und

[1]) Schaten. Hist. Westph. lib. 7. pag. 489.

[2]) Ex his Westphalia producit Egbertum ducem suum D. Idae conjugem.
Schaten. Hist. West. Lib. 8. pag. 518.

gewiß auch die baldige eheliche Verbindung Statt fand. Daß die Hochzeit am Hofe des Ritters Bernard und zwar auf eine christliche aber auch dem Stande nach glänzende Weise Statt gefunden habe, läßt sich vermuthen, wenn auch nicht mit Bestimmtheit sagen.

3. Reise der h. Ida mit ihrem Gemahl Egbert zu ihrem neuen Wohnsitze.

Nicht lange nach ihrer Vermählung zogen die h. Ida und Egbert nach Westfalen. Wie sehr diese beiden jungen Eheleute die Gewogenheit und Liebe Karls des Großen genossen, geht aus dem Benehmen des Kaisers gegen sie deutlich hervor. Er schenkte denselben bedeutende Güter und Besitzungen, um dadurch ihr Ansehen zu erhöhen, und machte den Egbert zum Herzog zwischen Rhein und Weser. [1])

Nach der Lage der damaligen Verhältnisse und Angelegenheiten in unserm Westfalen konnte Egbert nicht lange säumen, seine neue Stellung im Lande der Sachsen einzunehmen. Er begab sich daher gleich nach seiner Verehelichung mit seiner Gemahlin Ida auf den Weg, um zu ihrem neuen Wohnsitze zu gelangen.

Dieser Wohnsitz war die am linken Ufer der Lippe in Hovestadt befindliche Burg, von welcher schon oben die Rede war, nebst den auf beiden Seiten der Lippe befindlichen Besitzungen.

---

[1]) In dotem dedit ei (Idae) multas possessiones in Saxonum regione. M. S. coenob. Corb. de ann. 979 pag. 12.

Deditque illi in eisdem partibus multas possessiones de publico quatenus viciniori potentia soceris acceptior factus non minori apud illos, quam in gentali solo praecelleret dignitate insuper etiam cunctis, Saxonibus, qui inter Rhenum et Wiseram, maxima flumina inhabitant, ducem praefecit.

Uffing. l. cit. lect. 2.

Cincinn. l. cit. c. 2. pag. 4.

Zu diesen Besitzungen wollen einige [1]) auch das jetzige Cappenberg rechnen, welches früher Gapenberg, von dem plattdeutschen Gapen — Umhersehen — Spähen — wegen seiner Lage genannt wurde. Wedekind [2]) ist der Meinung, diese Besitzungen seien Erbgüter des Egbert gewesen, daher sei auch bald nachher zu Hirutfeld (Herzfeld) eine steinerne Kirche und nachher eine Halle an derselben erbauet, die zum Bethause und zur Familiengruft gedient. Das gegenüberliegende Hovestadt scheine der ältere Wohnsitz des Grafen gewesen zu sein. Er will diese Behauptung aus einer Stelle bei Uffing [3]) herleiten. Uffing kann aber hier unter praedia keine Wohnung verstanden haben, denn er sagt, wie schon oben bemerkt ist, Hirutfeld sei eine kleine Ebene gewesen, auf welcher man damals, daselbst zu übernachten, Zelte aufgeschlagen habe. Ob diese Besitzungen alle, oder ob nur einige oder auch gar keine frühere Besitzungen und Erbgüter des Egbert gewesen sind, läßt sich wohl schwer entscheiden. Soviel steht aus dem Manuscripte, aus dem alten Corbie fest, daß Karl der Große der h. Ida bei ihrer Vermählung mehrere Besitzungen im Sachsenlande zum Geschenke gemacht habe. [4]) Daß übrigens Egbert aus dem Lande der Sachsen war, wird nicht in Abrede zu stellen sein. Wenn aber Wedekind am angeführten Orte sagt, deshalb sei die Kirche und Halle zu Herzfeld gebauet, weil Egbert hier Besitzungen gehabt habe, so muß man einmal bedenken, daß damals,

---

[1]) Act. storum Vita Godfried. Cappenb. l. c. cap. XIII. pag. 855.

[2]) Wedekind Noten pag. 144.

[3]) Ad illum namque dicatum locum, qui est in pago Dreni in Luppiae ripa fluminis, nonnulla illustris viri Ecberti praedia respiciebant, ubi etc.
Uffing. l. cit. lect. 4.

[4]) In dotem dedit etc.
M. S. coen. corb. l. c. pag. 12.

wie gesagt, zu Herzfeld noch keine Wohnung war, und es dem Egbert viel näher hätte liegen müssen, wenn er in Hovestadt eine Kirche hätte bauen lassen, weil er hier wohnte. Die Veranlassung des Kirchenbaues mußte also eine ganz andere sein, und war eine ganz andere, wie wir unten hören werden.

Vom Segen der frommen Eltern der h. Ida und vom Segen Gottes begleitet hatten sie mit ihrer zahlreichen Dienerschaft in der Begleitung des Priesters Bertgerus die Reise glücklich vollendet und waren auf ihren Besitzungen, und zwar da, wo das jetzige Herzfeld ist, angekommen, und ihre Burg am jenseitigen Ufer der Lippe lag ihnen vor Augen. Ehe sie jedoch in diese einziehen sollten, wollte der Herr ihnen zuerst zeigen, von welcher hohen Bedeutung für sie der Ort sei, an welchem sie jetzt waren.

Unerforschlich sind die Rathschlüsse Gottes und unergründlich sind seine Wege, auf welchen er die Geschicke der Menschen leitet. —

4. Beschreibung der Gegend und des Orts, und was sich hier Merkwürdiges zutrug.

Am Ende des zehnten Jahrhunderts, als Uffing die Lebensgeschichte der h. Ida abfaßte, wurde der Ort, an welchem Ida und Egbert angekommen waren, Hirutfeld [1]) oder Hiretfeld, [2]) später Hertfeld [3]) genannt. Es ist das jetzige Herzfeld. Dieser Ort liegt im Drengau am rechten Ufer der Lippe. [4]) Ein anderer Geschichtschreiber sagt: „Es ist ein Ort Westfalens am Lippeflusse und ist das

---

[1]) Uffing. loco cit. lect. 3.

[2]) Stangifol. annal. ciri Westph. L. 2. pag. 104.

[3]) V. Witt. in tab. Westph.

[4]) Ad illum dicatum locum, qui est in pago Dreni in Luppiae ripa fluminis.
Uffing. l. cit. lect. 4.

heutige Drewenich, und fügt hinzu, daß es in den fran=kischen Annalen Draigni genannt werde.[1]) Der sächsische Dichter, welcher die Thaten Karls des Großen besungen hat, welchen einige für einen Mönch aus dem Kloster Korvei, andere für einen Paderborner halten, dessen Name uns übrigens unbekannt ist, nennt den Ort Dreini.[2]) Auch der Verfasser der Geschichte Westfalens führt mehr=mals den Namen Dreni an, und fügt hinzu, daß ihn ei=nige Drangni und andere Draignum nannten, der sächsi=sche Dichter aber Dreini schreibe, und meint, daß sich die Benennung Dreni in dem Namen Drensteinfurt erhalten habe, und dieses nach ihm genannt sei.[3]) Indeß soviel ist gewiß, daß Dreni kein einzelner Ort, kein Dorf kann gewesen sein, denn Uffing sagt, Hirutfeld sei ein Ort im Gau Dreni gewesen,[4]) und gibt außerdem an, daß dieser Ort eine kleine von schönen Waldungen umgebene Ebene gewesen sei.[5]) Es scheint daher die Meinung Schatens, daß unter Dreni der ganze Landstrich der Diö=zese Münster zu verstehen sei, soweit diese das Ufer der Lippe berührt,[6]) mehr als wahrscheinlich. Und so ist denn immerhin wahrscheinlich, daß in der Benennung des Gau Dreni der Name Drensteinfurt seinen Ursprung hat.

Daß übrigens die Ebene, in welcher Egbert und Ida angekommen waren, wie die zur Zeit des Uffing dort entstandene Ortschaft, schon damals Hirutfeld genannt

---

[1]) Meibom. rerum germ. Tom. III. de pagis veter. germ.
[2]) Clus. Hist. Franc. Tom. II. pag. 147.
[3]) Schaten. Hist. Westph. Lib. 7. pag. 489.
[4]) Uffing. l. c. lect. 4. pag. 6.
. . . locum, qui est in pago dreni.
[5]) . . . amoenis nemoribus consitum, ibique inventa non magna planitie.
Uffing. l. c. lect. 3. pag. 5.
[6]) Schaten. Hist. West. Lib. 7. pag. 489.

sei, ist wohl nicht anzunehmen. Die Veranlassung zu dieser Benennung ist wohl eine spätere gewesen; denn solche Ortsbenennungen entstanden früher, wie dieses auch jetzt der Fall ist, entweder nach der Beschaffenheit ihrer Lage, oder durch besondere Ereignisse, welche sich an denselben zutrugen.

Die geographische Lage wird in folgender Weise angegeben: [1]) Hertveld ist kaum eine viertel römische Meile (1550 Schritt) von Hovestadt und zwei Meilen von Lippstadt entfernt. Hierdurch ist also der Ort, wo Egbert und Ida angekommen waren genau angegeben: er liegt am rechten Ufer der Lippe zwischen der Glenne und Stewer, Hovestadt gegenüber, wo sich die Burg befand, und ist das jetzige Herzfeld.

Bei den Bollandisten [2]) findet sich eine Stelle, aus welcher man hat schließen wollen, daß die Burg des Egbert in Eikelborn, wo sich ein Rittersitz des Freiherrn von Landsberg-Steinfurth befindet, gestanden habe; allein dieses ist wohl nicht anzunehmen, einmal, weil das Dorf Eikelborn zu weit von Herzfeld entfernt ist, und dann auch, weil nicht nachgewiesen werden kann, daß Eikelborn je zu den Gütern Egberts gehört habe. Die ältern und neuern Lehnbriefe deuten nicht in der entferntesten Beziehung darauf hin. Die Bollandisten behaupten es aber auch nicht mit Bestimmtheit, sondern sagen nur, man glaube es. Es ist also blos eine Vermuthung, wozu wahrscheinlich der Name die Veranlassung gab.

Hier, in der Ebene, dem nachherigen Hirutfeld, war

---

[1]) Von Witt. in tabul. Westph.

[2]) Hertveldiae . . . Hovestadt adjacens, Ecberti curia fuisse creditur et Eckelburg, vicus cum arce, quasi Ecberti — burgus. Act. storum Vita Godfriedi Cappenberg. Jan. 13. pag. 837.

es, wo unsere Reisenden die Nacht überfiel. Weil nun der Ort wegen seiner schönen Lage, von Waldungen umgeben, mit Blumen und weichem Moos bedeckt, zur Ruhe einlud; so ließen sie daselbst Zelte aufschlagen, um auszuruhen und die durch die weite Reise ermüdeten Glieder in sanftem Schlafe zu stärken. [1]) — Aber, könnte man hier einwendend fragen, wenn sie schon bis Herzfeld gekommen und nur noch 1550 Schritte von ihrer Burg, dem Ziele ihrer Reise, entfernt waren, wie läßt sich dann denken, daß sie hier unter freiem Himmel blieben? Brauchten sie ja nur noch eine kleine Strecke abzumachen, und sie waren in ihrer Wohnung, wo sie es doch weit bequemer haben konnten?

Scheinbar ist dieser Einwand gegründet und könnte bei Manchem Zweifel erregen; wenn man aber bedenkt, was der h. Ida hier widerfuhr, so kann man annehmen, daß das Uebernachten an dieser Stelle durch höhere Fügung Gottes geschehen sei, indem Gott der h. Ida gleichsam zeigen wollte, daß in ihrer neuen Heimath hier ihr erster und später ihr letzter Ruheplatz sein werde. Will man dieses aber nicht als Grund annehmen, so wolle man bedenken, daß dieser Platz am rechten, dagegen die Burg am linken Ufer der Lippe lag. Ueber die Lippe führte damals keine Brücke, ebensowenig war ein Schiff da, um übersetzen zu können, sondern es war blos eine Sandbank in der Lippe, über welche man hinschreiten und gleichsam den Fluß durchwaten mußte. [2]) Da es nun dunkel war, [3])

---

[1]) Repentino jam incumbente crepusculo etc.
Uffing. l. cit. lect. 3. pag. 5.
Vespertino jam tempore tentoria fixerunt.
Cincinn. M. S. cap. 3. pag. 4.

[2]) M. S. coen. corb. pag. 14.

[3]) Vespertino jam tempore.
Cin. M. S. c. 3. pag. 4.

so war es eben deshalb mit Gefahr verbunden, an das jenseitige Ufer zu gelangen; es lag daher Grund genug vor, den Morgen zur Ueberfahrt abzuwarten, um somehr, da der Ort, wo sie sich befanden, ein angenehmer Ort war.

Als nun Alle, von der anstrengenden Reise ermüdet, im tiefen Schlafe lagen, hatte die ehrwürdige Ida eine Erscheinung, in welcher ihr ihr künftiges Geschick gleichsam bekannt gemacht wurde. — Es erschien ihr ein Engel, der ihr, nachdem er sie vielseitig zum Vertrauen ermuntert hatte, vorhersagte, daß sie an dem Orte, an welchem sie jetzt verweile, auf ihre Kosten eine Kirche solle bauen lassen, worin sie später Gott in ungestörter Ruhe dienen könne; auch sagte er ihr, daß sie nach vollendetem Lebenslaufe daselbst mit ihrem Manne Ruhe finden und dem Tage der ewigen Vergeltung entgegen harren werde. Nachdem der Engel dann ihr gläubiges Vertrauen auf die Erfüllung dessen, was er ihr gesagt, gestärkt hatte, sie dagegen die Versicherung gegeben hatte, das zu thun, was von ihr verlangt wäre, verschwand der Engel. Kaum hatte sich der Engel entfernt, so fiel die h. Ida auf ihre Kniee und neigte sich tief zur Erde; sie empfahl im demüthigen Gebete Gott alle ihre Anliegen, alle ihre bevorstehenden Schicksale, und erneuerte vor ihm ihren Entschluß, alles zu thun und treu auszuführen, was er ihr durch seinen Engel aufgetragen habe. Dann legte sie Gott die dringende Bitte vor, daß er zum Beginnen, zur Ausführung und Vollendung des Werkes seine Gnade verleihen und seinen Segen ertheilen wolle.[1])

Einige[2]) sind der Meinung, daß die h. Ida diese Erscheinung zu einer andern Zeit gehabt habe: Egbert sei

---

[1]) Uffing. l. c. lect. 3. pag. 5.

[2]) Müller, Gesch. d. alten Gr. von Tecklenb. pag. 6.

einst mit seiner Ida von einem Grafendinge (Gerichtstage), welche jährlich in den Gauen gehalten wurden, bei welchen es jedem Sassen frei stand, seine Klagen vor den Grafen zu bringen und sich Recht sprechen zu lassen, nach Hause geritten und als sie von der Nacht überfallen am Ufer der Lippe hätten übernachten müssen, habe Ida die Erscheinung gehabt. Man beruft sich dabei auf Uffing; dieser aber erzählt die Geschichte, wie ich sie vorhin angeführt habe, und es ist kein Grund vorhanden, sie in eine andere Zeit zu versetzen und dem Uffing nicht beizustimmen, da dieser doch der älteste Geschichtschreiber ist, der über das Leben der h. Ida berichtet. — Auch Schaten in seiner Geschichte Westfalens weicht von der Angabe des Uffing ab, indem er angibt, die h. Ida habe die Erscheinung gehabt bei der Gelegenheit, als Egbert dem h. Ludgerus in der Verbreitung der christlichen Religion in der Diözese Münster behilflich gewesen sei.[1]) Warum Schaten von der Angabe des Uffing abweicht, ist nicht einzusehen, einen Grund dafür gibt er nicht an. Wie Uffing, so erzählt auch Cincinnius, daß diese Erscheinung auf der Reise Egberts nach Hovestadt vorgekommen sei,[2]) und es liegt durchaus kein Grund vor, dieser Angabe zu widersprechen.

Als nun die Morgenröthe den östlichen Himmel erhellte und die Sonne allmählich die Wipfel der alten westfälischen Eichen beleuchtete, wurden Anstalten getroffen, die Lippe zu überschreiten, und in die Burg einzuziehen, in welcher fortan die h. Ida den größten Theil ihres noch übrigen Lebens zubringen sollte. Das erste aber, was sie that, war, daß sie ihrem Gemahl Egbert entdeckte, was

---

[1]) Schaten Hist. West. L. 9. pag. 590.
[2]) Cincinn. M. S. c. 3. pag. 4.

ihr in der verflossenen Nacht begegnet, welche Erscheinung sie gehabt, und welche Aufträge ihr von Gott durch seinen Engel gegeben. [1]) Egbert vernahm dieses mit großer Freude, und gab nicht nur den von der h. Ida gegebenen Versprechungen seine Zustimmung, sondern traf auch bald nachher Anstalt, daß das Werk zur Ehre Gottes begonnen und vollendet wurde.

5. Erbauung der Kirche zu Herzfeld.

Nicht lange nachher, als Egbert und Ida ihren neuen Wohnsitz eingenommen hatten, wurde der Platz, an welchem die fromme Ida die Erscheinung des Engels gehabt hatte, gelichtet: die starken Eichen fielen unter den kräftigen Hieben der Aexte, der Boden, welchen vorhin die Strahlen der Sonne nicht beleuchteten, wurde von dem dichten Gehölze und den undurchdringlichen Brombeerstauden gesäubert und geebnet.

Bald sah man unter den Händen der Bauleute sich heben das Haus des Herrn, damit das Licht der Wahrheit auch hier Eingang finde und des Herrn Wort wiederhalle in der Verkündigung des h. Evangeliums an den Eichenforsten des Drengaues. Von gehauenen Steinen erbauet stand bald da, wo die h. Ida um Gnade und Segen geflehet hatte, die Kirche von Herzfeld mit ihrem Altare, auf welchem das Opfer der Christen dargebracht werden sollte. Da, wo noch vor wenigen Jahren die Heiden ihre Götzen ehrten, sollte und konnte nunmehr verehrt werden durch das h. Opfer des neuen Bundes der Gott der Christen, Jesus Christus, in dessen Namen sich alle Kniee beugen sollen im Himmel, auf Erden und unter der Erde.

---

[1]) Uffing. l. c. lect. 3. pag. 5.
Cincinn. M. S. c. 3. pag. 5.

So hatte es der Herr gewollt, so hatten Ida und Egbert den Willen des Herrn vollzogen: das Versprechen war erfüllt, das Gebet erhört, die Kirche erbauet.

Die jetzige Kirche zu Herzfeld trägt noch Spuren dieses alten Baudenkmals aus dem neunten Jahrhundert. Der mittlere Theil der Kirchenmauer von dem später erbaueten Chore bis ungefähr gegen die Mitte des Schiffes gehört augenscheinlich jener Zeit an. Der westliche Theil des Schiffes wie auch der Thurm gehört einer spätern Zeit an. Der Thurm wurde, wie die Jahrszahl über dem westlichen Eingange zeigt, erbauet im Jahre 1604. Das Chor und die Ueberwölbung der ganzen Kirche sind, wie der Augenschein lehrt, gleichzeitig gemacht und zwar am Ende des fünfzehnten oder zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts.

Osthaus in seinen Anmerkungen zu der Lebensgeschichte der h. Ida [1]) führt den um das Jahr 1506 als Pfarrer zu Herzfeld lebenden Henrikus Oistmüllen erzählend an; dieser sagt: „Im Jahre 1506 ist durch den Bau vollendet ein neues Leichhaus, eine neue Orgel, die Kirche, welche sonst mit einer Bergfrede [2]) befestigt war, neu gewölbt, ein neues Chor mit dem Gewölbe, ein neuer Portik, zwei steinerne Leuchter, einer in der Kirche, der andere auf dem Kirchhof vor dem Leichhaus gebauet, gemahlet und aufgerichtet; die Kirche, die Altäre und der Kirchhof durch den Herrn Heinrich Schadehuet, Weihbischof zu Münster geweihet."

Nachdem die erste Kirche zu Herzfeld auf Kosten Egberts und der h. Ida erbauet war, wurde sie der h. Gottesmutter Maria und dem h. Bischof Germanus geweihet. [3])

---

[1]) Osthaus M. S. de vit. s. Idae Notae ad cap. 26. pag. 130.

[2]) Die Kirche hatte früher eine flache Decke, wie überhaupt die Basilicken.

[3]) Cincinn. l. cit. cap. 3. pag. 5.

Die Einweihung hat ohne Zweifel der h. Ludgerus, der damalige Bischof von Münster, vorgenommen. Dieses ist um so mehr anzunehmen, weil Ida und Egbert mit ihm verwandt waren, mit ihm auf das vertraulichste und freundschaftlichste verkehrten, und ihn bei der Verbreitung des Christenthums in der Diözese Münster unterstützten. [1]) Einige wollen sogar behaupten, daß die h. Ida Pathin des h. Ludgerus gewesen sei; [2]) allein dieses beruhet offenbar auf einem Irrthume, denn Ludgerus starb 809 in einem Alter von 81 Jahren, mußte mithin geboren sein im Jahre 728. [3]) Wenn man nun annimmt, daß die h. Ida gegen 20 Jahre alt war, als sie den Egbert heirathete, und dieselbe gegen das Jahr 786 heirathete, so war sie beim Tode des h. Ludgerus erst 33 bis 34 Jahre alt, mithin über die Hälfte jünger als der h. Ludgerus, konnte mithin diesen nicht als Pathin aus der Taufe gehoben haben, aber wohl konnte Ludgerus Pathe der h. Ida gewesen sein. Hat die Angabe also etwas Wahres an sich, dann ist hier offenbar eine Verwechselung vorgekommen, dann ist die h. Ida nicht Pathin des h. Ludgerus, sondern dieser Pathe der h. Ida gewesen.

Müller in seiner Geschichte der alten Grafen von Tecklenburg gibt an, die h. Ida habe in der Erscheinung die Weisung erhalten, der h. Jungfrau Maria ein Kloster zu bauen, und Egbert habe dazu seine Einwilligung gegeben. In diesem Kloster habe die h. Ida nachher als Klosterfrau gelebt. [4]) Es liegt aber durchaus kein Grund vor, anzunehmen, die h. Ida habe zu Herzfeld ein Kloster gebauet;

[1]) Schaten. Hist. West. c. 9. pag. 590.

[2]) Nach einer alten Handschrift aus dem Kloster Werden vom Jahr 1687 übersetzt 1810 von L. Meyer. pag. 17.

[3]) Stangifol. Lib. 2. pag. 112.

[4]) Müller Gesch. d. alt. Gr. v. Teckl. pag. 6.

denn einmal findet sich bei den alten Geschichtschreibern nichts darüber vor, es wird vielmehr nur vom Erbauen einer Kirche gesprochen, und zum andern hätte die h. Ida, wenn sie schon ein Kloster gebauet hätte, sich nach dem Tode ihres Mannes an der Kirche zu Herzfeld keine Halle mehr zu bauen brauchen, um darin ungestört und abgeschieden von der Welt zu leben. Es beruhet also die Angabe des Herrn Müller offenbar auf einem Irrthume.

Osthaus, in seinen Bemerkungen zur Lebensgeschichte der h. Ida, wirft die Frage auf, ob auch mehrere Kirchen der h. Ida ihren Ursprung verdankten? Er ist der Meinung, auch die Kirchen zu Sünninghausen und zu Hellinghausen seien durch die h. Ida entstanden, weil sich diese Meinung unter dem Volke erhalten habe und sich noch einige Wege dort vorfänden, welche von der h. Ida den Namen führten. — Auf Meinungen und Volkssagen kann man nur dann Gewicht legen, wenn sie von geschichtlichen Begebenheiten, die als erwiesen vorliegen, unterstützt werden, solche finden sich aber in dem vorliegenden Falle nicht vor. Was die Benennung einiger Wege betrifft, so kann ohnehin die h. Ida dazu die Veranlassung gewesen sein. Wenn in den genannten Pfarren vielleicht der Name „Idenweg" vorkommt, so kann dieser sehr gut den Namen daher erhalten haben, weil über denselben die Wallfahrter aus der Pfarre oder durch die Pfarre zum Grabe der h. Ida pilgerten. Welche Bewandtniß es überhaupt mit solchen Benennungen hat, sieht man z. B. im Kirchspiel Cörbeke. Um diese Pfarre führt ein Weg, welcher den Namen „Pankratiusweg" (abgekürzt „Kräsweg") führt, und warum? Weil in frühern Zeiten über denselben auf Kirchenpatron Pankratius die große Prozession führte.

Will man ein Beispiel, was uns näher liegt, so frage man sich: Warum wird der zweite Grasschnitt in der Ge-

gend bei Herzfeld Idagras (Idgras) genannt? Offenbar aus keinem andern Grunde, als weil dieses Gras geschnitten wird in der Zeit, wenn das Fest der h. Ida gefeiert wird; denn in andern Gegenden kennt man diese Bezeichnung für Grummet nicht.

Die Erbauung der Kirchen zu Sünninghausen und Hellinghausen aus derartigen Gründen der h. Ida zu schreiben wollen, scheint mir doch gewagt. Es ist, wie gesagt, durch die Geschichte nicht nachgewiesen, daß die h. Ida noch andere Kirchen außer der zu Herzfeld erbauet habe.

6. Der erste Priester an der Kirche zu Herzfeld.

Nachdem die Kirche zu Herzfeld erbauet und zur Ehre und Verherrlichung der allerseligsten Jungfrau Maria und des h. Germanus zum Dienste Gottes eingeweihet war, wurde, was nicht zu bezweifeln ist, der fromme Bertgerus zur Wahrnehmung der h. Dienste bestellt, war mithin der erste Pastor an dieser Kirche.

Dieser Bertgerus war im Gefolge Egberts und der h. Ida, als diese aus Frankreich nach Westfalen übersiedelten.[1]) Er war ein Mönch aus dem Kloster Corbie bei Amiens an der Somme, an welches Kloster er auch später über die h. Ida, als diese gestorben war, einen Bericht erstattet.[2]) Alle, die über ihn geschrieben, bezeichnen ihn als einen äußerst frommen Mann. In seinem heiligen reinen Leben vermied er allen Schein, wodurch er in der entferntesten Hinsicht einem andern hätte anstößig werden können. Es ist auch wohl anzunehmen, daß der h. Adelhard, der damalige Abt von Corbie, ein Bruder der h. Ida, für

[1]) Uffing. M. S. lect. 8. pag. 10.
Cincinn. M. S. cap. 6. pag. 7.

[2]) Secundum relationem fratris nostri Bertgeri. M. S. coen. Corb. de ann. 979.

diese, als sie aus Frankreich nach Westfalen zog, den frommen Bertgerus unter den Mönchen seines Convents auswählte, und denselben seiner Schwester mit gab, damit sie an ihm einen gewissenhaften Beichtvater und geistlichen Führer habe, und damit sie in keiner Weise der Segnungen und Tröstungen unserer h. Religion entbehre.

Daß Bertgerus wirklich der geistliche Führer der h. Ida gewesen, daß diese ihm ihr ganzes Vertrauen schenkte, geht daraus zur Genüge hervor, daß er auf ihr ausdrückliches Verlangen an ihrem Sterbebette stehen, für sie in der letzten Stunde ihres Lebens beten, und ihr die heiligen Sakramente spenden mußte, daß somit die Gott wohlgefällige fromme Dulderin in seinen Armen sterben wollte. Er selbst erhielt nachher von Gott die Gnade, daß er seinen Todestag vorher erkannte und sich auf denselben vorbereiten konnte. Er starb nach dem Empfange der h. Communion während er die h. Messe las in seiner priesterlichen Kleidung, wie ihm war offenbart worden,[1]) im Jahre 830 den 26. November zu Herzfeld.[2]) Eben dieser Bertgerus war, wie schon gesagt ist, ein Mönch aus dem Kloster Corbie, und sein Bericht, den er nach dem Tode der h. Ida an dieses Kloster abstattete, gibt uns über Manches Aufschluß, was uns ohne dies aus dem Leben der h. Ida unbekannt oder doch wenigstens sehr dunkel geblieben wäre. Nach seinem Tode wurde er neben dem Grabe der h. Ida beigesetzt.

Der Geschichtschreiber Galenus nennt den Bertgerus selig,[3]) allein Schaten legt ihm diese Eigenschaft nicht bei, sondern sagt von Bertgerus, er sei ein Mann von gleicher

---

[1]) Uffing. l. cit. lect. 8. pag. 11.
[2]) Kleinsorgen Chron. pag. 51.
[3]) Galenus in fastis ad diem 26. Nov. 830.

Heiligkeit gewesen.[1]) Wenn wir die schönen Eigenschaften betrachten, welche wir nach dem Zeugnisse der Geschichte an ihm wahrnehmen, so müssen wir die Bezeichnung des Galenus und Schaten als billig finden. Nur darin irrt Galenus, daß er ihn einen Abt nennt, weil er dieses nicht war.

Canisius nennt den Bertgerus den heiligen Priester, welcher sammt anderen seiner Collegen aus Frankreich nach Westfalen zog und der Kirche zu Herzfeld, welche die h. Ida gebauet, lange Zeit löblich vorstand.[2])

Canisius scheint hiernach der Meinung zu sein, mit Bertgerus seien noch andere Mönche aus Frankreich gekommen; allein Uffing spricht nur von einem Bertgerus. Es scheint wohl, daß Canisius sich durch die Worte „der genannte Bertgerus aber war aus der Schaar derjenigen, welche die h. Ida zuerst aus Frankreich mitgebracht hatte"[3]) bei Uffing habe verleiten lassen. Es leuchtet aber gleich ein, daß hier vom Gefolge der h. Ida und nicht von einer Schaar Mönche die Rede ist.

Müller in seiner Geschichte der alten Grafen von Tecklenburg behauptet, um das Jahr 830 sei auch ein h. Berengar, der mit Karl dem Großen und in Begleitung der beiden Stifter der Kirche zu Herzfeld aus Frankreich nach Westfalen gekommen sei, im Kloster zu Herzfeld begraben. Er beruft sich dabei auf Uffing.[4]) Es liegt hier ein doppelter Irrthum vor; denn einmal war, wie oben

---

[1]) Schaten Hist. West. lib. 10. pag. 641. Vir pari sanctitate conspicuus.

[2]) Canis. in Martyrol. Germ. ad XXVI. Nov.

[3]) Erat autem praefatus Bertgerus ex illorum contubernio, quos beata Ida primum de Galliis secum duxerat.
Uffing. l. c. lect. 8.

[4]) Müller Gesch. d. a. Gr. v. Teckl. pag. 7.

schon gesagt ist, Herzfeld kein Kloster, und zweitens ist hier offenbar der Name Bertgerus mit Berengar verwechselt. Uffing [1]) spricht nur von dem Kaplan der h. Ida, von einem Berengar ist nirgend die Rede.

7. Lebensweise der h. Ida in ihrem Ehestande.

Durch die Erbauung und Einweihung der Kirche zu Herzfeld, und durch die Bestellung des frommen Priesters Bertgerus bei dieser Kirche war den frommen Bewohnern der Burg zu Hovestadt die Gelegenheit nahe gelegt, oft dem h. Meßopfer und überhaupt dem Gottesdienste beiwohnen zu können. Es läßt sich also leicht denken, daß die h. Ida oft ihre Burg verließ, um in der Kirche zu Herzfeld ihre Andacht zu verrichten. Wie oft mag sie wohl in der Begleitung ihres Beichtvaters und ihres theuern Egbert, wenn dieser aus dem Kriege oder von seinen Geschäftsreisen heimgekehrt war, und später mit ihren lieben Kindern die Lippe überschritten haben, um in dem von ihr und ihrem Gemahl gebaueten Hause Gottes ihre Bitten und Wünsche vor Gott zu tragen, und ihr Herz in demüthiger Hingabe dem Herrn zum Opfer zu weihen! Wie oft hat sie durch ihre Fußtritte die diesseitigen und jenseitigen Ufer der Lippe geheiliget! O, wie dringend mag sie mit ihren Kindern vor dem Altare des Herrn dort in der Kirche zu Herzfeld knieend für ihren heißgeliebten Egbert gebetet haben, wenn dieser fern von ihr in den blutigen Kriegen als Herzog vor dem Heere herzog! Wie manche Thräne von ihr mag den Boden benetzt haben, wo jetzt ihre Gebeine ruhen! Wer hat Worte für die Gefühle der Dankbarkeit, welche ihre h. Seele durch-

[1]) Uffing. l. c. lect. 8. pag. 10.
Leipn. v. S. Idae L. II. pag. 141.

drangen, wenn sie mit ihrem aus dem Kriege siegreich zurückkehrenden Gemahl über die Lippe ging, um Gott in dem der h. Jungfrau und dem h. Germanus geweiheten Tempel ihr Dankgebet zu verrichten!

Da sie am jenseitigen Ufer der Lippe bedeutende Besitzungen hatte, so waren auch diese Veranlassung, daß die h. Ida häufig dort verweilte, um ganz in der Nähe der Kirche zu sein, und immer mehr Gelegenheit zu haben, dem Gottesdienste und den Andachtsübungen in derselben beiwohnen zu können. [1])

Da Karl der Große den Egbert zum Herzoge von Westfalen gemacht hatte, und dieser zugleich die richterliche Gewalt in den Gauen ausüben mußte, also bald im Kriege war, und bald die Grafendinge (Gerichtstage) abhielt; [2]) da besonders Karl der Große ihm den Oberbefehl über alle Grafen, Ritter und Edele gegeben hatte: so ist leicht einzusehen, daß Egbert sich um seine häuslichen Angelegenheiten nicht sehr bekümmern konnte. [3]) Wenn man aber bedenkt, daß der Kaiser ihn zu solchen Würden und Aemtern erhob, und ihm so wichtige Geschäfte übertrug, so wird eben dadurch klar, daß der Kaiser von seiner Tüchtigkeit überzeugt sein mußte, und daß er ihn schätzte und liebte. Der Kaiser kannte den Egbert in seinen edelen Gesinnungen, in seinem frommen Leben und Wandel, und war überzeugt, daß derselbe zu den wichtigen Geschäften die gehörigen Eigenschaften besaß, und nicht blos ein tapferer, sondern auch ein gerechter Kriegsheld war. Wir brau-

---

[1]) . . . ubi deo dilecta matrona Ida frequentius commorari et semper recentius in dei cultu laboribus intentissime consueverat insudare.

Uffing. M. S. lect. 4. pag. 6.

[2]) Schaten. Hist. West. L. 8. pag. 518.

[3]) Schaten l. cit. Lib. 9. pag. 590.

chen nur die Frage zu stellen: „Warum führte Karl Kriege gegen die Sachsen?" Nicht aus Eroberungssucht, sondern, um das Christenthum unter den heidnischen Völkern einzuführen, zu verbreiten und zu befestigen. Daß er dazu nur solche Heerführer brauchen konnte, welche selbst von den Wahrheiten des Christenthums durchdrungen waren, und sich durch einen wahren christlichen Wandel auszeichneten, braucht wohl nicht erwähnt zu werden.

Während also Egbert nach Außen hin zur Verbreitung der christlichen Religion wirkte, und die mildern Sitten des Christenthums auf den Boden des sonst blinden Heidenthums überpflanzte, waren die größte Zeit seines ehelichen Lebens der heimathliche Heerd und die innere Familien-Angelegenheit seiner frommen Gemahlin Ida überlassen.

Die h. Ida hatte im Ganzen genommen ein dreifaches Hauptgeschäft, dem sie ihre rastlose Thätigkeit zuzuwenden hatte, und wirklich zuwendete. — Zuerst beschäftigte sie sich mit sich selbst; dieses Geschäft lag ihr, und liegt jedem Menschen am nächsten. Und eben, weil dieses Geschäft dem Menschen so nahe liegt, so gibt es neben ihm auch nicht ein zweites, welches dem, der es treibt mehr zum Segen für Zeit und Ewigkeit dienen, oder zu seinem Verderben gereichen kann. Es kommt hier darauf an, wie der Mensch sich mit sich selbst beschäftigt. — Das Streben der h. Ida ging dahin, sich immer mehr zu veredelen, und ihr Herz immer enger an Gott zu schließen; denn die Verehrung Gottes ging ihr über Alles. Sie wußte also alle Neigungen ihres Herzens so zu regeln, daß die Ausübung jeder Tugend ihr leicht wurde. Sie hatte ein wachsames Auge über sich selbst und führte gegen sich selbst ein äußerst strenges Leben. Selbstverläugnung, Selbstbeherrschung, Verdemüthigung waren Tugenden, welche sich täglich an

ihr offenbarten. Von allen irdischen Ergötzlichkeiten und Vergnügen zog sie sich zurück. Rauschende Belustigungen, Spiele, Familienbälle, Theevisiten, Kränzchen, Damenklubs und wie die neumodigen Ergötzlichkeiten und Zerstreuungen in der Jetztzeit alle genannt werden mögen, fanden an ihrem Hofe nicht Statt. An Gastmähler und Trinkgelage war nicht zu denken. An ihrem einfachen Tische, den sie führte, hielt man immer den goldenen Spruch vor Augen: „Wir essen, um zu leben, leben aber nicht, um zu essen.“ — In ihrer Kleidung war die h. Ida mehr als einfach. Man sah sie daher nie in einem kostbaren Kleide, wenigstens ging ihr Anzug nie über ihren Stand hinaus. Sie trug keinen überflüssigen Schmuck, strotzte nicht in Gold und Silber, brüstete sich nicht mit goldenen Uhren, Medaillons, Arm-Bändern, Brochen, Schnallen, Ohrringen, Brustnadeln und wie solcher unnütze Kram, An- und Aushängsel eitler Herzen, alle heißen mag. Sie trug keine Hüte mit Blumen und Federn: diese konnten ihr nicht nützen, und würden zu weiter nichts gedient haben, als allenfalls damit die Spinngewebe in den niedrigen Hütten der Armen, in welche sie so gern einkehrte, aufzufangen. Sie trug keine aufgepustete Reifröcke: diese wären ihr ja hinderlich gewesen, wenn sie durch die engen Thüren in die Hütten der Armen ging, um diese zu besuchen, zu trösten und mit geistiger und leiblicher Speise zu erquicken und zu laben. Der einzige Schmuck, den die h. Ida trug, mochte wohl das Bild des Gekreuzigten sein; denn wie dieser in ihrem Herzen wohnte, so mochte auch wohl sein Bild ihre Brust zieren als ein Zeichen, daß sie sich nach des Apostels Lehre in Nichts rühme als nur im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi. Das Kreuz war auch ihr Spiegel, vor welchen sie oft hintrat, nicht um darin ein glattes Gesicht und die gekräußelten Haare und den eitlen

Putz zu sehen, sondern das mit Blut überronnene dorngekrönte Haupt des Erlösers, und ihre Demuth und Armuth mit der seinigen zu vergleichen, und eben dadurch angetrieben zu werden, diesem heiligen Vorbilde immer ähnlicher zu werden. — Merkt euch das, ihr Eitlen, Hoffärtigen und Stolzen! Gehet hin, und thuet desgleichen.

Wie die h. Ida durch Strenge gegen sich selbst, durch Abtödtung und Selbstbeherrschung, durch Demuth und Gottergebenheit, im Glauben und Vertrauen, in reiner Unschuld und Gottergebenheit sich ihrem Heilande immer näher führte und auf dem Wege der Vervollkommnung immer weiter kam, so suchte sie auch das zweite ihrer Hauptgeschäfte mit aller Liebe und Sorgfalt wahrzunehmen. Dieses war die gewissenhafte Erziehung ihrer Kinder. Sie leitete dieselben zur Gottesfurcht und zum frommen Wandel; sie wanderte mit ihnen zum Tempel nach Herzfeld, knieete mit ihnen dort vor dem Altare des Herrn und betete mit ihnen, um Gottes Gnade für sich, ihren Gemahl und ihre Kinder zu erlangen. Im häuslichen Leben leitete sie dieselben dazu an, jedes Werk mit Gott anzufangen, fortzusetzen und zu vollbringen. Sie ließ dieselben in allen nützlichen Wahrheiten unterrichten, wobei gewiß der fromme Priester Bertgerus die trefflichsten Dienste leistete, die sie selbst dann durch ihre eigene Belehrung und vor Allem durch ihr schönes Beispiel kräftig unterstützte. Von Jugend auf durch die fromme Mutter an Thätigkeit, Sparsamkeit und Liebe gegen Gott und die Menschen gewöhnt, wuchs in den Kindern die von der Mutter geerbte Barmherzigkeit gegen Hilfsbedürftige immer mehr empor, so daß auch sie Freude am Wohlthun fanden. Bei einer solchen Bildung und Veredelung des Verstandes und Herzens, wurde aber auch die Bildung für ihre künftige Stellung im Leben, für ihren Stand und Beruf nicht vernach-

läſſigt. Führte die h. Ida ihre Kinder auch nicht in große Geſellſchaften und auf Bälle, ſo lernten ſie doch Anſtand und gute Sitte.

Wenn die Kinder auch nicht in vornehme Zirkel kamen, um Bekanntſchaften zu machen, ſo war die h. Ida deshalb nicht beſorgt darum, daß ſie einſt zu ihrem Stande kommen würden: ſie hatte ja auch ihren Egbert, mit dem ſie in einer ſo glücklichen Ehe lebte, nicht in einer geheuchelten Liebenswürdigkeit auf einem Balle oder in einer großen Geſellſchaft kennen zu lernen geſucht, wo ſo manchem Sand in die Augen geſtreuet wird; ſondern im Elende, in Krankheit und Leiden, und in dieſen ihn liebgewonnen. Sie hatte das Herz desſelben nicht durch Schmeicheleien, nicht durch Putz- und Gefallſucht zu beſtechen geſucht, ſondern durch ihr einfaches, ſittſames und unſchuldiges Benehmen, durch ihre Beſcheidenheit, Demuth und Werke der chriſtlichen Liebe und Barmherzigkeit für ſich gewonnen.

Durch eigene Erfahrung belehrt, wußte die h. Ida, was den von Gott beſtimmten Stand zu einem glücklichen mache. Was ſie alſo auf ſolche Weiſe ſelbſt erlangt hatte, das wollte ſie auch für ihre Kinder zu erreichen ſuchen: dahin ging ihr Streben, das war der Zweck, den ſie bei der Erziehung ihrer Kinder verfolgte. Das vorhin Geſagte iſt uns zwar nicht ſo umſtändlich durch Pergamenturkunden vorgelegt, allein ich glaube nicht übertrieben zu haben; denn die Folgen ihrer frommen Erziehung haben ſich in der That ſpäter an ihren Kindern gezeigt, wie wir hören werden. Das Leben der Kinder iſt der lebendige Beweis für die Frömmigkeit der Mutter und die gute Erziehung ihrer Kinder, und beweiſet mehr als unterſchriebene und unterſiegelte Dokumente.

Das dritte Hauptgeſchäft der h. Ida war die liebevolle Theilnahme an dem Wohl und Wehe ihrer Mitmenſchen.

Wie sie ihre Liebe gegen ihre Kinder in der sorgfältigen Erziehung derselben offenbarte und deren zeitliche und ewige Wohlfahrt zu fördern suchte, so waren auch ihre Mitmenschen von ihrer Liebe nicht ausgeschlossen. Besonders zeigte die h. Ida ihre Liebe gegen diejenigen, welche der Herr besonders unserer Liebe empfohlen hat, gegen Dürftige und Arme.

Diesen, glaubte sie, besonders ihre Liebe zuwenden zu müssen, weil sie sich der Lehre und des Vorbildes unsers Heilandes erinnerte, der da sagt: „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ „Was du dem Geringsten meiner Brüder gethan hast, das hast du mir gethan.“ — „Selig sind die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Zu der Ausübung dieser schönen Tugend der christlichen Barmherzigkeit fehlte es der h. Ida weder am guten Willen noch an den erforderlichen Mitteln. Was das erste betrifft, so hat sich dieses durch die wirkliche That selbst zur Genüge bewiesen; und was das zweite anbelangt, so besaßen die h. Ida und ihr Gemahl viele und bedeutende Güter, welche sie theilweise als Erbtheil, theils als Geschenke des Kaisers hatten. Und weil sie ein sparsames Leben führten, so wurden eben dadurch die Unterstützungsmittel bedeutend vermehrt. Mit ihren zeitlichen Gütern suchten die h. Ida und ihr Gemahl Egbert sich die ewigen zu erwerben.

Statt mit ihren Gütern ein verschwenderisches Leben zu führen, und ihre Einkünfte in Schmaus- und Trinkgelagen zu verprassen, oder durch eitlen Aufwand zu verschwenden, suchten sie vielmehr durch ihre Sparsamkeit und einfache Lebensweise die jährlichen Ueberschüsse noch zu erhöhen. Diese jährlichen Ueberschüsse wurden in den himmlischen Schatz hinterlegt. Und wie? Es heißt von ihnen: „sie lebten zum Heile und Segen der Einwohner und

Nachbarn," und unterstützten, als Verwandte und Freunde des h. Ludgerus, diesen in der Verbreitung der christlichen Religion mit opferwilliger Liebe. [1]) Sie verwendeten also ihre jährlichen Ueberschüsse auf eine doppelte Weise, einmal die leibliche Noth der Menschen zu lindern, dann aber auch deren geistige Wohlfahrt zu fördern. In Wahrheit wird also von ihnen gesagt: Hier (in Hovestadt) lebten die frommen Eheleute eine zeitlang zum Wohle der Eingesessenen und Nachbarn. [2])

8. Egberts Tod.

Wie lange die h. Ida und Egbert in ihren frommen Gesinnungen und in ihrer hingebenden Liebe zum Wohle der Umgegend und zur Ehre Gottes und zur Verbreitung seines heiligen Reiches vereint gewirkt haben, ist zwar nicht genau bestimmt, indem man über das Todesjahr des Egbert verschiedener Meinung ist, indeß scheint es doch mehr als wahrscheinlich, daß Egbert vor dem Jahre 811 nicht gestorben sei, mithin bis dahin beide frommen Eheleute in vereinter Kraft gewirkt haben.

Cincinnius sagt, daß Egbert bei dem Friedensabschlusse mit Hemming, dem Könige der Dänen zugegen gewesen sei. Dieser Friedensabschluß fand im Jahre 811 Statt; wenn es also wahr ist, daß Egbert bei demselben zugegen war, dann ist er selbstredend vor diesem Jahre nicht gestorben. Schaten führt den Egbert unter den Abgeordneten Karls des Großen bei gedachtem Friedensabschlusse an, [3])

---

[1]) Schaten Hist. Westph. Lib. 9. pag. 590.
Surius Tom. 5 ad 4. Septbr.

[2]) Schaten l. c. — Hic pii conjuges aliquamdiu vixere magno incolarum vicinorumque bono.

[3]) Schaten Hist. West. Lib. 10. pag. 641.

scheint aber zu bezweifeln, daß der dort erschienene Egbert der Gemahl der h. Ida gewesen sei. [1])

Wenn man jedoch hiermit vergleicht, was Uffing sagt, so scheint es wohl gewiß, daß Egbert, der Gemahl der h. Ida, bei jenem Friedensabschlusse mit dem Könige Hemming zugegen war. Ob nun auch unser Egbert es war, welcher im Jahre 810 die Festung Itzehoe gründete, ist wohl schwer zu beweisen. Daß er aber derselbe sein sollte, welcher noch im Jahre 834 unter Ludwig dem Frommen vorkommt, wie Wedekind meint, [2]) der sich auf andere bezieht, [3]) ist nicht anzunehmen, weil er früher starb, als die h. Ida, und diese, wie wir unten hören werden, im Jahre 814 das Zeitliche segnete. Uffing sagt: „Nachdem hierauf mehrere Jahre verflossen waren, und Egbert die Aufgabe seines Kriegsdienstes gelöset hatte, wurde der in Christo ehrwürdige Mann von den irdischen Dingen befreiet (d. h. er starb.) [4])

Hiernach ist anzunehmen, daß der Sachsenkrieg beendigt und der Friedensabschluß mit den Dänen vollzogen war, als Egbert starb. So war also Westfalen in Ruhe und Egbert hatte die Aufgabe als Anführer im Kriege gelöset. Auch die Bollandisten scheinen das Jahr 811 als Todesjahr des Egbert anzunehmen. Wenn die h. Ida bis zum

[1]) Schaten l. c. L. 9. pag. 591.
Diversusne sit hic Ecbertus dux ab Ecberto Comite, qui bello danico fidam operam Caroli imperatori praestitit, haud facile dixerim.

[2]) Wedekind Noten. pag. 145.

[3]) Vita Caroli M. apud Pith. pag. 275.
Vita Lud. pii ibid. pag. 402.

[4]) Non paucis post haec annis elapsis militiae suae penso expleto dominus Ecbertus, vir in Christo honorandus, humanis rebus excipitur.
Uffing. l. c. lect. 5. pag. 7.

Jahre 814 lebte, wie wir unten hören werden, dann ist es nicht unwahrscheinlich, daß Egbert bis zum Jahre 811 gelebt habe. — Daß übrigens Egbert, wie Müller angibt [1]) in den letzten Jahren seines kriegsbewegten Lebens seine Burg verlassen und sich neben den Mauern des Klosters zu Herzfeld angesiedelt haben soll, beruhet wohl auf einem Irrthume, denn es liegt gar kein Grund vor, dieses anzunehmen, zumal, da in Herzfeld kein Kloster bestand, sondern nur eine einfache Kirche.

Darin stimmen jedoch alle Geschichtschreiber überein, daß Egbert zu Herzfeld begraben sei. So lesen wir auch nirgends, daß Egbert unter die Heiligen versetzt sei. Wir lesen bei Cincinnius, daß Ida, Egbert und Bertgerus an demselben Orte begraben seien; wenn aber Müller behauptet, Egbert und Ida wären in demselben steinernen Sarge beigesetzt worden, [2]) so wird diese Behauptung schon dadurch widerlegt, daß Egbert mehrere Jahre früher starb als die h. Ida und diese in den steinernen Sarg gelegt wurde, welchen sie für sich hatte anfertigen lassen und den sie, so lange sie lebte, täglich zweimal mit Allmosen für die Armen anfüllen ließ und aus welchem Sarge einst ihre Gebeine erhoben wurden, als sie unter die Heiligen gezählt worden. Zu dem ist der noch in Herzfeld befindliche steinerne Sarg zu klein, als daß er zwei Leichen hätte fassen können.

9. Die h. Ida im Wittwenstande.

Hatte die h. Ida schon zu Lebzeiten ihres Gemahls ein so enthaltsames und zurückgezogenes Leben geführt, so that sie dieses um so mehr nach dem Tode desselben. Der

---

[1]) Müller Gesch. der alt. Gr. von Tekl. pag. 6.

[2]) Müller l. cit. pag. 6.

Geschichtschreiber sagt: „Mit welcher Strenge die h. Ida nach dem Tode ihres Gemahls ihren zarten Leib behandelte, ist sehr schwer zu sagen. Die ganze Lebenszeit, welche ihr noch übrig war, brachte sie in einer unglaublichen und von Wenigen nachzuahmenden Enthaltsamkeit zu.[1]) Nie wurde ihr Herz müde in der Erfüllung des göttlichen Willens und im Dienste ihres Gottes; niemals neigte es sich hin zu unerlaubten Wünschen und Begierden; sie zähmte alle Glieder ihres Leibes, besonders ihre Zunge. Alle Pracht und aller äußere Glanz, worin sie auf das feinste in ihrer Jugend erzogen war, wurden vermieden. Sie suchte sich immer auf eine nützliche Weise zu beschäftigen und brachte die Zeit nie mit unnützen Dingen oder mit Müssiggang zu. Eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen war es früher gewesen und blieb es in ihrem Wittwenstande, daß sie das, was sie in ihrer Ehe von den jährlichen Einkünften bei ihrer großen Mildthätigkeit noch erspart und zurückgelegt hatte und nun noch mehr durch ihre Enthaltsamkeit vermehrte, zum Wohle Anderer verwendete und unter die Armen austheilte. Sie hatte dabei den Ausspruch der h. Schrift vor Augen: „Wer wenig säet, wird auch wenig ärndten.“ Deshalb säete sie in Segen, damit sie einst ihre Aussaat bei der großen Aerndte am Tage der Vergeltung, in hundertfältiger Frucht mit Freuden wiederfinden möchte. Die Noth der Armen zu lindern, die Kranken in ihren Leiden durch Wort und That zu trösten, wohlzuthun und Freude zu bereiten: das war ihre Lust und Freude.

In dieser ihrer aufopfernden Liebe sah man sie in die Hütten der Armen wandern, ihnen Nahrung zutragen; man sah sie am Krankenbette stehen, die armen Verlassenen

---

[1]) Uffing. M. S. lect. 5. pag. 7.

pflegen, ihnen Trost zusprechend ihre Leiden mit einem Herzen voll Liebe erleichtern. Welches schöne Vorbild gibt sie Allen ihres Geschlechtes! Wie beschämt sie so Manche, die lieber Alles an Putz und Genuß verwenden, als die Noth Anderer lindern, die hartherzig Andere leiden sehen und stolz am Hause der Armen vorübergehen! O, ihr christlichen Jungfrauen und Wittwen sehet hier in der h. Ida das Muster einer barmherzigen Schwester, sehet hier ein Vorbild, dem ihr auf eine so schöne und leichte Weise nachahmen könnet, wenn ihr gern dem Hungrigen das Brod brechet, gern den Armen und Kranken zu Hilfe eilet und Freude im Wohlthun findet! Wie manche Ausgabe für Sachen, die euch gar nichts nützen, könnet ihr vermeiden, wie manche Sache, die in euern Häusern verkömmt, könnt ihr aufheben, o, wie Manches könnt ihr ersparen, wenn ihr nur wollet.

O, so ehret denn die h. Ida und folget der Stimme, die euch in ihrer Lebensgeschichte und durch ihre h. Reliquien in der Kirche zu Herzfeld mahnend zuruft: „Was ich konnte, das könnt auch ihr, darum gehet hin und thuet desgleichen, seid barmherzig, und ich werde für euch Barmherzigkeit von Gott erflehen.“ —

10. Erbauung der Halle (Kapelle) an der Südseite der Kirche zu Herzfeld.

Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts stand an der Südseite neben dem Chore der Kirche zu Herzfeld eine Halle (porticus) wie sie von den Geschichtschreibern genannt wurde. — Wir dürfen uns hier keinen großen Säulengang denken, es war, wie ein noch lebender Augenzeuge uns berichtet, ein kleiner viereckiger gewölbter Anbau, mit kleinen länglichten Fenstern und zwei kleinen Thüren, von denen die eine auf der Westseite nach außen, und die an=

dere auf der Nordseite in die Kirche führte. Die ganze Länge dieser kleinen Halle betrug ungefähr 30 und die Breite 20 Fuß. Nach der Ostseite war im Innern eine Nische, in welcher ein Altar stand; sie hatte also dem Innern nach einige Aehnlichkeit mit der Nikolai=Kapelle in Soest, die Pfeiler und Größe nicht gerechnet, welche ebenfalls ein Denkmal jener Zeit war, in welcher die h. Ida lebte. Diese Halle stand mit der Kirche früher durch eine kleine Thür in Verbindung, welche aber später, wahrscheinlich als das Chor der Kirche neu erbauet wurde, der ganzen Nordseite nach mit der Kirche in eine offene Verbindung kam. Sie war von der h. Ida nach dem Tode ihres Gemahls an den Platz gebauet, wo dieser begraben lag. Zuerst war sie blos ein Begräbnißplatz für die Familie des Egbert, nachdem die h. Ida in derselben ihr stilles Leben beschlossen hatte; später aber wurde sie 980 vom Bischof Dodo als Kapelle zu Ehren der h. Ida eingeweihet und seitdem immer mit dem Altare der h. Ida, auf welchem ihre Gebeine ruhen, als Kapelle benutzt. Schade, daß dieses alte Baudenkmal aus dem Anfange des neunten Jahrhunderts, an welches sich so viele schöne Erinnerungen knüpften, einem höchst geschmacklosen Anbau, der nichts weniger als den Namen Kapelle verdient, am Ende des achtzehnten Jahrhunderts hat weichen müssen! Die jetzige, mehr einem Restaurationssaale als einem kirchlichen Gebäude ähnliche Kapelle wurde an der Stelle der vorgedachten ehrwürdigen Zelle der h. Ida gebauet im Jahre 1784, unter dem damaligen Pfarrer Severin Bertram, dem letzten, welcher von den Regularen des im Jahre 1803 aufgehobenen Benediktiner=Klosters zu Werden Pfarrer in Herzfeld war.

Die gedachte Halle oder Kapelle ließ die h. Ida für sich bauen, um in derselben die übrigen Tage ihres Lebens

in stiller Zurückgezogenheit zu leben, den Wittwenschleier zu tragen, in frommer Betrachtung Gott zu dienen, sich auf ihren Tod vorzubereiten und für die Seelenruh ihres Gemahls zu beten.[1]) Das Baumaterial zu dieser für ihr stilles Leben bestimmten Halle hat sie selbst herbeigeschafft, indem sie mit Hilfe eines zahmen Hirsches die Steine zum Bau über die Lippe schaffte.

In einem aus dem Kloster Corbie herrührenden Manuscripte vom Jahre 979 heißt es: Nach der Mittheilung unsers Bruders Bertgerus, ließ Ida, die Gemahlin des Sachsenherzogs Egbert, nach dem Tode ihres Gemahls an der Kirche eine Halle bauen, indem sie über eine Sandbank der Lippe ging und die auf den Rücken eines gezähmten Hirsches gelegten Steine, aus welchen die Halle gebauet werden sollte, an einen Platz nahe bei die Kirche brachte. In dieser Halle hat sie nachher zurückgezogen mit verschleiertem Haupte nach dem Beispiele ihrer Verwandten Begga und Gertrud gelebt, ist daselbst gestorben und begraben.[2])

Aus diesem geht deutlich hervor, wie oben schon gesagt ist, daß Bertgerus aus dem alten Corbie in Frankreich

---

[1]) In praefatae ecclesiae plaga meridiana contiguam ejus parieti construxit porticum, in qua remotius orare et a vulgari strepitu immunis conversari potuisset, ubi et dominus Ecbertus laudandae memoriae conditus pausat.
Uffing. l. c. lect. 5. pag. 8.
Cincinn. l. cit. cap. 4. pag. 6.

[2]) Secundum relationem fratris nostri Bertgeri Ida, Ecberti Saxonum ducis uxor, defuncto marito, in ecclesia porticum erigi curavit, Luppiae fluminis sirtim vado transiens lapides cervi mansuefacti dorso impositos in locum prope ecclesiam transportavit, quibus porticus erigeretur et deinde est erecta. Qua in porticu postea remota capite velato sicuti Begga et Gertrudis cognatae vixit, defuncta est et condita.
M. S. coenob. Corb. de ann. 979. pag. 12.

war und vorstehende Mittheilung machte, welche demnach aus sicherer Quelle stammt, und allen Glauben verdient. Dann geht ferner daraus hervor, daß die Halle nach dem Tode Egberts erbauet ist, und die h. Ida mithin noch einige Jahre nach dem Tode ihres Gemahls lebte. Ferner wird uns in dieser Urkunde deutlich angegeben, in wiefern eine bei uns herrschende Volkssage auf Wahrheit beruhet. Nach einer allgemeinen Sage im Munde des Volkes soll die h. Ida mit Hilfe eines Hirsches die Steine vom linken an das rechte Ufer der Lippe, d. h. von Hovestadt nach Herzfeld, gebracht haben. Da, wo sie durch die Lippe gegangen, will man einen grünen Weg beobachten können. Allein weder wird man die Stelle mehr genau angeben noch auch den Weg mehr sehen können; indeß soviel ist wohl anzunehmen, daß er in der Nähe des Platzes sei, wo früher die alte Burg gewesen ist. Soviel steht also fest, daß eine Sandbank da war, welche den Uebergang gewährte, und es ist auch wohl anzunehmen, daß dieselbe mit Flußkräutern bewachsen war und ein grünes Ansehn hatte, woher wohl der Name „grüne Weg" rühren mag. Diese Sandbank mag sich noch lange nachher erhalten und in spätern Zeiten, wenn auch nur theilweise sichtbar gewesen sein, so daß sich hieran die Sage knüpfte, die sich bis auf den heutigen Tag erhielt. Wahrscheinlich war zu der damaligen Zeit die Lippe noch nicht in ein Flußbett eingeengt, sie hatte wohl, wie die Vertiefungen auf den Wiesen andeuten, mehrere kleine Arme; und weil damals das Wasser noch mehr in den Waldungen zurückblieb und verdunstete, weil es nicht so wie jetzt abgeleitet wurde, so war die Lippe beim normalen Wasserstande noch nicht so tief und groß wie jetzt, und konnte mithin viel leichter überschritten werden.

Was nun den gezähmten Hirsch betrifft, auf dessen

Rücken die h. Ida die Steine lud, welche sie über die Lippe brachte, so hat sich darüber folgende Sage erhalten, von welcher auch Osthaus in seinen Anmerkungen zur Lebensgeschichte der h. Ida Erwähnung thut: [1])

„Als einst Egbert mit mehreren Edelen im Drengau sich auf der Jagd befand, geschah es, daß ein Hirsch (wahrscheinlich ein junger) in die Jagd kam und von Jägern und Hunden verfolgt wurde. Dieser Hirsch soll bei der h. Ida, welche sich gerade zu Herzfeld, entweder in Geschäften oder dem Gottesdienste beizuwohnen, befand, Hülfe und Schutz gesucht haben. Die h. Ida habe sich des geängstigten Thieres angenommen und vor den fernern Verfolgungen dasselbe geschützt. Zur Erinnerung an diese Begebenheit habe die h. Ida dann dem Orte den Namen gegeben, und soll in ihrer vaterländischen Sprache gesagt haben:

„Dat sall dit Ort geneten, Hartfeld sall et heten.“

Daß Herzfeld von dem Hirsche den Namen führe, ist nicht unwahrscheinlich, denn in der Sprache der Westfalen, in dem westfälischen Platt heißt Hirsch noch bis auf den heutigen Tag Hirz oder Hiärte; so sagt der Westfale, um den männlichen Hirsch zu bezeichnen, Hiärtebock, und um den weiblichen zu nennen, Hirzkau; er sagt auch nicht Herzfeld, sondern Hiärtfeld. Die Benennung Herzfelds nach dem Hirsche scheint mithin viel für sich zu haben. —

Der gedachte Hirsch soll dann der h. Ida gefolgt sein, sie auf ihren Wegen begleitet, ihr später die Steine zur Kapelle getragen und sie nie wieder verlassen haben.

Nach dem Tode der h. Ida, soll der Hirsch vor Jammer auf ihrem Grabe gestorben sein. Daß dieses wohl geschehen konnte ist nicht unglaublich, denn es ist schon oft

---

[1]) **Osth. de vita s. Idae. Noten ad cap. 3. pag. 45.**

vorgekommen, daß anhängliche, treue Thiere nach dem Tode ihrer Herrn getrauert haben und vor Jammer gestorben sind.

Das Geweihe dieses Hirsches soll sich am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts noch in der Kirche zu Herzfeld unter der Orgel angeheftet vorgefunden haben;[1]) und, wie ein Augenzeuge, Anton Husemann, aussagt, befand sich dieses Geweih am Ende des achtzehnten Jahrhunderts in der alten Kapelle hinter dem Altare. Als nun die alte Kapelle der neuen weichen mußte, ist das Geweihe verloren gegangen. Daß es übrigens das, was gegenwärtig auf der Tumba in der Kapelle zu Herzfeld sich befindet, nicht sein kann, ist klar, denn dieses ist offenbar das Geweih eines Rehes.

Daß der Hirsch in dem Leben der h. Ida eine eigenthümliche Rolle gespielt haben muß, geht schon daraus hervor, daß die christliche Kunst da, wo sie von der h. Ida eine Statue oder ein Bild entworfen, immer einen Hirsch als Symbol beigefügt hat. Solche Symbole werden gewöhnlich beigefügt, um auf das eine oder andere merkwürdige Ereigniß im Leben des betreffenden Heiligen hinzudeuten. Wir finden fast kein einziges Bild von irgend einem Heiligen, der nicht ein oder mehrere derartige Symbole bei sich hat. So wissen wir ja, was der Hahn beim h. Petrus, der Rost beim h. Laurenzius, das wilde Schwein beim h. Antonius, das Lamm bei der h. Agnes zu bedeuten haben. Wenn nun die h. Ida da, wo man sie abgebildet findet, eine Kirche auf dem Arm trägt, wodurch man sie als Gründerin der Kirche zu Herzfeld bezeichnet, so kann

---

[1]) Osthaus l. cit.

der neben ihr stehende Hirsch auch nicht ohne alle Bedeutung sein.

11. Die h. Ida in ihrer neuen Wohnung.

Als durch die Mühe und Anstrengung der h. Ida die Halle an der Kirche zu Herzfeld erbauet war, zog die gottesfürchtige Wittwe in dieselbe ein. Sie verließ ihre Burg zu Hovestadt, entsagte für ihr Leben der Welt, um in stiller Einsamkeit den Rest ihrer Lebenstage Gott allein zu dienen, und sich auf ihr seliges Ende näher vorzubereiten. Hier in diesem einsamen Aufenthalte hat sie, wie der Geschichtschreiber Buccelin sagt, als Wittwe nach der Regel des h. Benedikt mit verschleiertem Haupte ein heiliges Leben geführt. Weil sie nach der Regel des h. Benedikt in ihrer Zelle lebte, so mochte es denn auch kommen, daß auf Veranlassung der Benediktiner Mönche, welche später die Pfarre Herzfeld durch einen ihrer Mönche bedienen ließen, die h. Ida mitunter als Nonne abgebildet wurde. Ich will nicht in Abrede stellen, daß dieses wohl aus einiger Eingenommenheit für ihren Orden geschehen mochte. Uebrigens wirkliche Nonne ist die h. Ida nie gewesen; sie hat nur als Wittwe ein zurückgezogenes Leben geführt, wobei sie sich selbst die Regel des h. Benedikt zur Richtschnur gab. Diese Handlungsweise nannte man früher, den Wittwenschleier nehmen.

Wenn Wedekind aus den Worten: **suum adornavit velamen**, (sie brachte ihren Schleier in Ordnung) folgern will, sie habe im Kloster ihr Leben beschlossen, so wollen wir ihm das gerne zugeben, wenn er unter Kloster ihre einfache für sie an der Kirche zu Herzfeld erbauete Zelle, und unter Klosterleben ihr einfaches abgeschiedenes nach einer selbstgewählten Ordensregel geführtes Leben versteht.

Wenn er aber hier unter Kloster ein Konvent von mehreren unter einer Abtissin stehenden Nonnen versteht, so müssen wir ihm mit Uffing widersprechen, denn ihre kleine Zelle war kein Kloster.

Ob nun auch die h. Ida in ihrer Zelle, wie in einer Einsiedelei abgeschlossen und ungesehen von den Menschen lebte und keinen Augenzeugen ihrer frommen Andachtsübungen haben wollte, als nur Gott, den Allwissenden und Allgegenwärtigen; so gab sie dabei doch die Liebe zur leidenden Menschheit nicht auf. Die Armen vergessen: das gab ihr von Liebe durchdrungenes Herz nicht zu. Zweimal trat sie täglich in die Thür ihrer Wohnung und theilte den dort Harrenden Almosen aus. [1])

Wenn Einige [2]) der Meinung sind, die h. Ida habe hier mit mehreren andern zusammen gelebt, sie habe unter andern zwei Verwandte, Begga und Gertrud, mit sich in diese Einsamkeit genommen, so beruhet dieses offenbar auf einem Irrthume; denn einmal würde Uffing der älteste Geschichtschreiber, der das Leben der h. Ida erzählt, diesen Umstand nicht verschwiegen haben, indem er ja sonst so genau das Verhältniß angibt, in welchem die h. Ida zu Andern, z. B. zum Priester Bertgerus, stand. Auch die Bollandisten [3]) sind der Meinung, daß Uffing dieses gewiß nicht mit Stillschweigen würde übergangen haben. Sie sind auch ferner der Meinung, daß unter dem h. Schleier, welchen die h. Ida genommen, nichts weiter zu verstehen sei, als das ehelose, heilige Leben im Wittwenstande nach einer bestimmten sich selbst gewählten Regel. Den Bollandisten, wie auch dem Uffing scheint das Ma-

---

[1]) Uffing. M. S. lect. 5. pag. 8.
[2]) Schaten Hist. West. L. 9. pag. 591.
[3]) Acta storum de vita St. Idae ad 4. Sept.

nuscript aus dem Kloster Corbie vom Jahre 979 nicht bekannt gewesen zu sein. Dem Uffing konnte es füglich nicht bekannt sein, weil dieser gleichzeitig seine Lebensgeschichte der h. Ida abfaßte. Dem Schaten scheint es nicht ganz unbekannt gewesen zu sein, indeß das Original hat ihm nicht vorgelegen. Er hat seine Aussage entweder auf Hörensagen gegründet, oder er hat eine fehlerhafte Abschrift zur Hand gehabt. Letzteres scheint am wahrscheinlichsten. Im Originale heißt es: — Wie — nach Art und Weise — nach dem Beispiele der Begga und Gertrud.[1]) Schaten dagegen hat gelesen und schreibt: mit — in Gesellschaft — der Begga und Gertrud.[2]) Das Wort „zwei" scheint hinzugesetzt zu sein, es findet sich im Originale nicht. Dieser Irrthum war beim Abschreiben des Originals leicht möglich, denn die beiden ersten und beiden letzten Buchstaben in dem Worte sicuti und die beiden letzten in Gertrudis sind fast ganz verwischt und daher ganz unleserlich; indeß das Wort cognatae ist so deutlich erhalten, daß es mit cognatis nicht verwechselt werden kann, dieses Wort also zeigt deutlich, daß die Leseart bei Schaten fehlerhaft ist.

Begga und Gertrud waren, wie wir vorhin schon gehört haben, Töchter Pipins von Landen, also keine Zeitgenossinen der h. Ida, wohl aber haben beide nach der Regel des h. Benedikt ihr Leben geschlossen; Gertrud war bekanntlich Abtissin im Kloster Nivell und Begga die Stammutter der h. Ida ging, nach dem ihr Gemahl Ansegil auf der Jagd verunglückt war, ins Kloster und schloß darin nach der Regel des h. Benedikt als Wittwe ihr Leben.

---

[1]) Sicuti Begga et Gertrudis, cognatae.
M. S. coen. Corb. l. c.

[2]) Cum duabus cognatis Begga et Gertrude.
Schaten Hist. West. L. 9. pag. 591.

Diese beiden Verwandte der h. Ida werden also blos des Beispiels wegen hier angeführt. — Mit allem diesem stimmt denn auch die Angabe des Buccelinus, daß die h. Ida in ihrer Zelle nach der Regel des h. Benedikt gelebt habe, überein.

Wenn wir nun betrachten, warum die h. Ida in den letzten Jahren ihres Lebens von dem Verkehr mit Menschen und von dem Geräusche der Welt sich zurückzog, um nämlich ungestört und ungesehen ihren frommen Andachtsübungen zu obliegen, um selbst allen Schein des Ruhmes ihrer guten Werke zu verbergen in aller Demuth und Liebe zu Gott; so sehen wir sie vor uns als ein Muster der Nachahmung. Sie ruft uns in ihren heiligen Uebungen die Worte des Herrn zu: „Wenn du beten willst, so verschließe dich in deine Kammer, und was du im Verborgenen thust, das wird dir mein Vater, der in's Verborgene sieht, öffentlich vergelten." Merke dir das für deine häuslichen Andachtsübungen, o christliche Seele, und lasse deine Kammer eine geheiligte Zelle werden!

12. Der steinerne Sarg.

Die h. Ida schloß, wie gesagt, in ihrer Einsamkeit die Armen von ihrer Liebe nicht aus. Bei ihrer Zurückgezogenheit von den Menschen ließ sie dennoch vor diesen ihr Licht leuchten durch solche Werke, welche jedem Menschen nicht genug empfohlen werden können, durch die Werke der Barmherzigkeit gegen Dürftige und Nothleidende. Zweimal am Tage sah man sie in der Hausthür ihrer stillen Wohnung milde Gaben unter die Armen austheilen. [1])

In der Kapelle der h. Ida an der Kirche zu Herzfeld steht eine große hölzerne Tumba, auf welcher das Bild

[1]) Uffing. M. S. lect. 5. pag. 8.

der h. Ida in ruhender Stellung angebracht ist, und welche die Inschrift trägt: „Die h. Ida berühmt durch das Geschlecht des heiligen Pipin.“ [1]) Unter dieser Tumba steht der steinerne Sarg, in welchem die Gebeine der h. Ida bei ihrem Tode beigesetzt wurden und bis zum Tage ihrer Heiligsprechung ruheten, also vom Jahre 814 bis zum Jahre 980. Der Sarg ist, wie er jetzt da steht, nach Art des untern Theils unserer jetzigen Särge geformt, nur mit dem Unterschiede, daß er senkrecht ausgehauen und unten so breit ist, wie oben. Er ist von grauem Stein. Nach unserm preußischen Maaß ist derselbe im Lichten 5 Fuß 10 Zoll lang, 1 Fuß 1 Zoll tief, am obern Ende 1 Fuß 6 Zoll und am untern Ende 1 Fuß 4 Zoll breit. Seine ganze Länge, den Stein mitgerechnet, beträgt 6 Fuß 4 Zoll, die Höhe 1 Fuß 4 Zoll und die durchschnittliche Breite 1 Fuß 9 Zoll. Er ist theilweise beschädigt, indem einige Stücke ausgeschlagen sind, welche sich aber noch vorfinden. Auch finden sich noch einige Stücke vom Deckel, der ganz zertrümmert ist, vor. Diese Beschädigungen sollen einige holländische Soldaten vorgenommen haben, welche in ihrem Fanatismus auch den Schrein, worin die h. Gebeine ruheten, beraubten und dadurch die Gebeine selbst verunehrten. Daß die beiliegenden Steine von dem Deckel sind, dafür zeugt einmal, daß diese Stücke von derselben Masse sind, und dann, weil wirklich ein Deckel da gewesen ist. [2])

Diesen Sarg hatte die h. Ida lange vor ihrem Tode anfertigen lassen, damit sie eben durch denselben die ungewisse Todesstunde sich vergegenwärtige. Ob dieses schon

---

[1]) Sancta Ida genere sancti Pipini clara.

[2]) Operculum marmoris amoveri praecepit.
Uffing. l. cit. lect. 27. pag. 36.
Cincinn. M. S. cap. 26. pag. 18.

zu Lebzeiten ihres Gemahls geschehen sei, ist nicht bekannt, denn es heißt blos, daß es lange vor ihrem Tode geschehen sei.

So lange die h. Ida lebte, ließ sie den Sarg täglich zweimal mit Nahrungsmitteln und sonstigen Gaben für Kranke und Arme anfüllen, welche sie dann an diese, die zur bestimmten Zeit an ihrer Thür erschienen, austheilte. Woher, könnte man fragend einwerfen, woher nahm und bezog denn die h. Ida diese Gaben, da sie doch keinen Fuß aus ihrer Wohnung setzte, als nur dann, wenn sie die Gaben spendete?

Wenn wir bedenken, daß sie zu Herzfeld und überhaupt im Drengau am rechten Ufer der Lippe viele Güter besaß, und Bertgerus, ihr Beichtvater und Gewissensrath, bestellter Priester an der Kirche zu Herzfeld war, so löset sich der Einwurf von selbst, und es ist leicht einzusehen, woher die Gaben bezogen wurden und wie sie zur Austheilung in den Sarg kamen. Es heißt ja auch bestimmt von ihr: Was sie von den jährlichen Einkünften in ihrer Ehe ersparte, trug sie in den himmlischen Schatz durch die Austheilung an die Armen. Wenn sie schon vieles ersparte in ihrer Ehe, um wieviel mehr konnte sie dann ersparen in ihrem Wittwenstande, besonders in den letzten Tagen und Jahren ihres Lebens, als sie in ihrer Zelle ganz zurückgezogen lebte. Daß nun diese Gaben in den Sarg kamen, dafür wurde gewiß durch den frommen Bertgerus Sorge getragen.

O, wie sanft mögen die Gebeine der h. Ida in dem harten steinernen Sarge geruhet haben, da sie sich denselben durch ihr weiches und wohlwollendes Herz gegen hart Leidende, durch ihre milde Liebe und Barmherzigkeit so weich gemacht hatte! Sage selbst, mein frommer Leser, ruft uns diese Handlungsweise der h. Ida nicht in allem

Ernste zu: „Denk an deinen Tod, denn nach dem Tode kommt das Gericht, und im Gerichte heißt es: Was du dem Geringsten meiner Brüder gethan hast, das hast du mir gethan!“ Bereite dir also, wie die h. Ida, durch Liebe und Barmherzigkeit gegen Arme und Nothleidende ein weiches Ruhebett in deinem Grabe! Selig sind die Barmherzigen!

13. Tod der h. Ida.

Nachdem die h. Ida ein keusches reines Leben in der Jugend, ein höchst zufriedenes und christlich thätiges in ihrem Ehestande, und ein strenges von der Welt abgeschiedenes und blos Gott ergebenes in ihrem Wittwenstande geführt, kurz, nachdem sie überhaupt ihr Leben zur Ehre Gottes, zu ihrem Heile und zum Wohle ihrer Mitmenschen in Gottergebenheit zugebracht hatte, da kam denn endlich die Stunde, in welcher die Aussage des Engels ganz in Erfüllung gehen sollte.

Ehe sie aber zum Ende ihrer Wanderschaft auf Erden kam, wurde sie zuerst noch von Gott hart geprüft. Sie fiel in eine lange und schmerzliche Krankheit. Auch in dieser bewies sie sich als die treue Gott ergebene Magd. Sie ertrug die Leiden ihrer Krankheit mit einer solchen aufopfernden Liebe und Geduld, mit einer solchen Ergebung in Gottes Willen, daß sie nicht nur keine Klagen hören ließ, sondern nicht einmal von ihrer Krankheit sprach. Als sie endlich in stiller Hingabe an Gott und in demüthiger Unterwerfung fühlte, daß ihr Ende nahe, ließ sie ihren Beichtvater Bertgerus und andere Diener Gottes zu sich kommen, und bat diese, sie möchten doch beten, daß Gott in der entscheidenden Stunde des Todes ihr einen glückseligen Hingang in's bessere Leben schenken möge. Dieses geschah. Sie empfing dann mit rührender Andacht die

h. Sterbesakramente, betete mit gebrochener Stimme, und als sie ihr Gebet beendet hatte, löschte die Fackel ihres schönen Lebens aus, und ihr Geist ging sanft hinüber in das Land des Friedens. Sie entschlummerte im Anfange des neunten Jahrhunderts, den 4. September 814.

Das Todesjahr der h. Ida wird von Verschiedenen sehr verschieden angegeben. Einige [1]) sind der Meinung, sie sei schon im Jahre 799 gestorben. Baronius [2]) setzt den Todestag in das Jahr 804. Dieses scheint nach meiner Meinung eine Verwechselung mit dem Jahr 814 zu sein. Andere [3]) dagegen geben als Todesjahr das Jahr 810 an. Schaten beruft sich dabei auf Uffing und Surius. Wenn man aber bedenkt, daß Egbert, wie nachgewiesen ist, vor der h. Ida starb, und noch dem Friedensabschlusse im Jahre 811 beiwohnte, dann ist klar, daß alle, welche den Todestag der h. Ida vor das Jahr 811 setzen, irren. Wenn ferner, wie doch auch erwiesen ist, die h. Ida noch einige Jahre nach dem Tode des Egberts, der vor dem Jahre 811 nicht gestorben sein kann, gelebt hat, dann kann sie vor dem Jahre 813 oder 814 nicht wohl gestorben sein. Daß nun aber wirklich die h. Ida vor dem Jahre 814 nicht gestorben ist, geht aus den klaren Worten des Manuscripts aus dem Kloster Corbie hervor. Dort heißt es: „In demselben Jahre, in welchem Karl der Große ihr Blutsverwandter seinem letzten Tage entgegenging, starb die ehrwürdige Matrone Ida.“ [4]) Hiernach steht also, wie schon angegeben, das Todesjahr der h. Ida fest.

---

[1]) Heiligen = Lexicon S. 1012.

[2]) Baron. Tom. 9. ad ann. 804.

[3]) Stangifol. Lib. 2. pag. 105.
Schaten H. W. Lib. 10. pag. 641.

[4]) Eodem anno, quo Carolus (Magnus) diem obiit supremum, venerabilis matrona est defuncta Ida.

Mit dieser bestimmten Angabe tritt jedoch die Chronik von Korvei in Widerspruch. In dieser heißt es, daß der Abt Adelhard vor seiner Abreise nach Frankreich den Mönchen zu Korvei den Wunsch ausgesprochen habe, sie möchten nach seinem Tode den Warinus, den Sohn Egberts und der h. Ida, zum Abte wählen. Als nun Thiadulfus mit der Trauernachricht vom Tode des Adelhard aus Frankreich angekommen sei, habe man den Warin gewählt und dieser sei vom Kaiser bestätigt und darauf gesalbt worden in Gegenwart seiner Eltern Egbert und der h. Ida, des Kaiserlichen Gesandten und vieler Edelen Sachsens, welche nachher von Egbert auf seinem Schlosse bewirthet seien. Im Kloster zu Corbie in Frankreich habe man für den verstorbenen Adelhard seinen Bruder Wala zum Abt gewählt.[1]) Hiernach hätten also die h. Ida und Egbert im Jahre 826 noch gelebt. Das vorgedachte Manuscript sagt aber ausdrücklich, die h. Ida sei im Jahre 814 gestorben. Wenn wir überhaupt bedenken, daß das sich bei Wedekind am angeführten Orte befindliche Chronikon der Abdruck einer Abschrift ist und das Original ihm nicht vorlag, wie er selbst sagt, so möchte doch wohl das Manuscript aus dem Kloster Corbie Glauben vor diesem verdienen. Uebrigens wollen wir dem vorurtheilsfreien Forscher das Urtheil gern anheim stellen, und weisen nur hin auf die Corveischen Geschichtsquellen.[2])

Als nun die h. Ida als eine treue Magd des Herrn, als ein glänzendes Licht der Kirche in Deutschland, als eine Zierde Westfalens und besonders der beiden Pfarren Ostinghausen und Herzfeld, worin sie gelebt und gewirkt hatte, gestorben war, so wurde ihre h. Leiche unter Gebet

[1]) Chronic. Corb. ad ann. 825 u. 826 bei Wedekind Noten Tom I. pag. 377—379.

[2]) Dr. Paul Wigand pag. 2.

und Gesang in den steinernen Sarg gelegt und neben ihrem Gemahl, der ihr längst vorangegangen war, in der Kapelle, worin sie die letzten Jahre und Tage ihre Lebens zugebracht hatte, begraben. Hier ruheten ihre Gebeine, bis sie im Jahre 980, wie wir später hören werden, durch den Bischof Dodo zu Münster erhoben wurden und in einen Schrein gelegt auf dem Altare den Platz zur Verehrung fanden.

Das Grab der h. Ida wird von frommen Verehrern von Nahe und Fern, die an zwei Hauptfesten, dem 4. September, dem Todestage, und dem 26. November, dem Tage der Heiligsprechung, und überhaupt an allen Dienstagen das ganze Jahr hindurch dorthin wallfahrten, in Andacht besucht und die h. Ida selbst verehrt.

Gewiß wird manches bedrängte Herz auf Fürbitte der h. Ida da Trost und Ruhe gefunden haben, wo ein Herz in Staub zerfällt, welches einst so warm von Liebe zur leidenden Menschheit schlug. —

O, so ehret denn die h. Ida in der Liebe gegen Gott und die Menschen, besonders gegen Arme, Kranke und Nothleidende! Folget ihrem schönen Beispiele nach! Wenn ihr dann flehet:

Heilige Ida, bitte für uns!

so wird sie für euch bei Gott flehen und Gott wird Gnade geben in Freude und Noth, im Leben und Tod.

Amen!

III.

Die h. Ida nach ihrem Tode als Heilige erklärt und verehrt.

Die Erklärung, daß irgend eine Person, die auf Erden sich durch ein gottesfürchtiges Leben ausgezeichnet hat, nach ihrem Tode als Heilige betrachtet und verehrt werden dürfe und solle, wird gewöhnlich auf eine dreifache Weise gegeben. Zunächst erklärt sie Gott selbst für eine Heilige, indem er am Grabe derselben durch Wunder, die er wirket, zeigt, wie sehr die Person bei ihm in Ehren stehe und deshalb auch der Verehrung von Seiten der Menschen werth sei. Gott will hierdurch gleichsam den Menschen zurufen, was der Heiland den Jüngern des Johannes sagte: gehet hin und saget, was ihr gesehen und gehört habet! Danach sollen dann die Menschen ihr Urtheil über eine solche durch Wunder von Gott geehrte Person sich selbst machen. Wenn dieses nun wirklich geschieht, dann ist die zweite Erklärung von Seiten der Menschen da. Hier geschieht dann, wie es heißt: Volksstimme ist Gottesstimme.[1] Die dritte Erklärung endlich gibt die Kirche: nachdem diese das Leben der für eine Heilige zu erklärenden Person geprüft hat, nachdem die an ihrem Grabe geschehenen Wunder sich als solche erwiesen haben und von der

---

[1]) Vox populi vox dei.

Kirche anerkannt werden; dann erklärt die Kirche eine solche Person für heilig und ordnet ihre öffentliche Verehrung an.

In dieser dreifachen Art und Weise geschah auch die Heiligsprechung [1]) der h. Ida.

So lange der fromme Priester Bertgerus Pastor an der Kirche zu Herzfeld war, hielt er gewiß das Grab, in welchem ihre Gebeine ruheten, in Ehren. Als dieser aber im Jahre 830 den 26. November gestorben war,[2]) mochte es wohl allmählich in Vergessenheit kommen und vernachlässiget werden, indem man dasselbe wie das Grab eines gewöhnlichen Menschen betrachtete. Letzteres mochte wohl um so mehr der Fall sein, weil die Kinder der h. Ida nicht mehr in der Nähe des Grabes ihrer Mutter wohnten, wie wir später hören werden, und Ludolf, ihr ältester Sohn, ein Kriegsmann, in den durch Kriegsunruhen bewegten Zeiten zuviel von äußern Angelegenheiten in Anspruch genommen wurde, auch nicht lange nach dem Tode seines Vaters in Hovestadt wohnte, sondern als Herzog von Sachsen seinen Wohnsitz jenseits der Weser hatte. Außerdem gibt der Geschichtschreiber auch noch als Grund der Vernachlässigung die Sorglosigkeit der Vorgesetzten an der Kirche zu Herzfeld an. [3])

Gott aber wollte nicht, daß seine fromme Dienerin in Vergessenheit kommen sollte; er verherrlichte ihr Grab durch Wunder.

1. Der Küster Bilo hat eine Erscheinung.

Bilo, in der Reihenfolge der zweite Pastor an der Kirche zu Herzfeld, nahm in seinen Jugendjahren, als er sich zum Priesterstande vorbereitete, nach dem Tode der

[1]) Translatio.
[2]) Stangifol. L. 2. pag. 127.
[3]) Uffing. M. S. lect. 9. pag. 11.

h. Ida an der Kirche zu Herzfeld die Küsterdienste wahr. Er verwaltete sein Amt als solcher mit Treue und Anstrengung, reinigte Kirche und Altäre, verzierte sie mit Blumen, und suchte alles zu thun, was nur die Feier des Gottesdienstes erhöhen konnte. Ihm erschien, wie er nachher selbst erzählte und mit einem Eide betheuerte, des Nachts eine unbekannte weibliche Gestalt, welche ihn mit folgenden Worten anredete: „Ich billige zwar, daß du brav und gut gehandelt hast darin, daß du den kirchlichen Dienst so eifrig verrichtest, aber deine unbesonnene Verwegenheit muß ich sehr tadeln, daß du nämlich die Unreinlichkeiten und den Kehricht aus der Kirche auf die Grabhügel der Heiligen wirfst, und die heilige Erde mit Schmutz besudelst. Nimm dich also in Acht, wenn du für dein Wohl besorgt sein willst, daß diese Entehrung nicht ferner Statt finde." Von dieser Zeit an hat er das Untersagte sorgfältig vermieden. [1])

Die Halle, in welcher die h. Ida und Egbert begraben lagen, galt damals, wie aus dem Gesagten hervorgeht nur als ein Begräbnißplatz, denn zur Kirche gehörte sie jetzt noch nicht, sie wurde erst 980 zu kirchlichen Zwecken eingeweihet und ein Altar darin errichtet. Daher mochte es denn kommen, daß man den Kehricht aus der Kirche in diesen verborgenen Winkel der Kirche warf.

Wenn es nun dem Bilo als Schuld angerechnet wurde, daß er aus Nachlässigkeit oder Bequemlichkeit den Schmutz nicht vom Grabe der h. Ida fern hielt, um wieviel strafbarer muß es dann sein, wenn Jemand muthwillig oder aus böswilliger Absicht die Denkmäler der Heiligen oder Gott geweihete Sachen entheiligt!

---

[1]) Uffing. l. c. lect. 23. pag. 23.
Cincinn. M. S. cap. 14. pag. 12.

2. Die Leiche eines Kindes wird durch eine heimliche Kraft aus dem Grabe der h. Ida geworfen.

Als ein Kind des Herzogs Ludolf, eines Sohns der h. Ida, welcher damals wahrscheinlich noch auf der Burg zu Hovestadt wohnte, starb, so wurde dasselbe in der Halle, wo die h. Ida beigesetzt ist, begraben, weil diese wahrscheinlich als Erbbegräbnißplatz betrachtet wurde. Wie denn auch jetzt noch in der Kirche zu Herzfeld die Begräbnißgruft der Bewohner des Schlosses Hovestadt sich befindet.

Die Leiche des Kindes wurde an derselben Stelle, wo die h. Ida ruhete, beigesetzt. Der Geschichtschreiber macht die Bemerkung, das Kind wäre noch im Weißen gewesen.[1]) Wahrscheinlich soll damit gesagt werden, es sei noch in den ersten 8 Tagen nach der Taufe, oder es sei noch in Windeln gewesen. Uebrigens so viel will es sagen, daß das Kind noch klein gewesen sei.

Wenn Wedekind behauptet, dieses Kind des Ludolf sei Tankmar gewesen, welcher nach einer von ihm entworfenen Stammtafel[2]) in den Jahren 854 bis 864 starb, so ist diese seine Behauptung durch nichts erwiesen, und um so weniger anzunehmen, weil damals Ludolf längst jenseits der Weser seinen Wohnsitz hatte. Das hier in Rede stehende Kind wird wohl in der Stammtafel nicht aufgenommen sein. Es mochte dieses Kind wohl die erste Leiche sein, welche nach dem Tode der h. Ida hier aus ihrer Familie begraben wurde und zu dieser Zeit ihr Grab noch nicht als Grab einer Heiligen betrachtet werden.

Am Morgen nach der Beerdigung des Kindes fand man die Leiche desselben aus dem Grabe geworfen. Die Erstaunten, welche die Beerdigung vorgenommen hatten,

---

[1]) Dum adhuc in albis . . .
Uffing. l. c. lect. 9. pag. 12.

[2]) Wedekind Noten pag. 142.

begruben sie auf's Neue an derselben Stelle, fanden aber am folgenden Morgen dieselbe wieder ausgeworfen. Sie wurden darüber sehr unwillig und versuchten die Begräbniß auch zum drittenmal, aber vergebens; sie fanden am folgenden Morgen die Leiche nicht blos ausgeworfen, sondern bis in die äußerste Ecke nach Süden hin geschleudert. Hierauf wurde die Begräbniß an einer andern Stelle vorgenommen, und mit erwünschtem Erfolge.

Durch dieses wiederholte Auswerfen der Leiche des Kindes zeigte Gott auf eine auffallende Weise, daß die Gebeine der h. Ida nicht durch den Moder des verderblichen Fleisches auf Erden sollten verunreinigt werden. Später wurden die Familien-Glieder wie auch die nachherigen Besitzer von Hovestadt in einiger Entfernung vom Grabe der h. Ida beigesetzt. Die jetzige Todtengruft befindet sich unter dem Chore der Pfarrkirche.

Wenn Wedekind behauptet, daß das Auswerfen des Sarges mit der Leiche des Kindes durch mönchische Kunstgriffe geschehen sei, so ist das eine Aeußerung, die den Geschichtschreiber Uffing in's Gesicht schlägt. Solche Behauptungen aufstellen, ist sehr leicht, aber sie beweisen, ist schwer. Wir könnten hier ein treffliches Sprüchlein aus einem in Arnsberg erschienenen A-B-C-Schüler anführen, allein wir folgen der Erzählung des Uffing, ohne uns um derartige Herzensergüsse zu kümmern.

3. Die Bestrafung einer Diebin.

Ob die nachfolgenden wunderbaren Begebenheiten, bei welchen keine Zeit angegeben ist, alle oder nur theilweise, vor oder nach der Heiligsprechung vorgefallen sind läßt sich weder mit Bestimmtheit behaupten noch verneinen. Es mag daher auf sich beruhen.

Es läßt sich leicht denken, daß die fromme Meinung,

welche das Volk bei solchen Ereignissen von der h. Ida bekam, immer mehr zunehmen mußte, je häufiger solche Ereignisse vorkamen. Ist einmal ein Licht angezündet, dann wirft es auch seine Strahlen um sich. So verbreitete sich denn auch der Ruf der Heiligkeit der h. Ida immer mehr, und daher kam es, daß viele Wallfahrter zum Grabe der h. Ida kamen, um daselbst ihre Wünsche und Gebete vor Gott zu tragen.

Als eines Tages sich viele Wallfahrter eingefunden hatten, so legten sie ihre Lebensmittel und sonstigen Sachen, welche sie bei sich führten, weil ihnen dieselben wegen des beengten Raumes in der Kirche hinderlich waren, vor der Kirche an einem bestimmten Platze nieder. Hier geschah es, daß ein Weib unter ihnen, während die übrigen in der Kirche dem Gebete oblagen, von Habsucht getrieben einer andern Frau ein Kleid stahl, und dasselbe unter seinen Kleidern verbarg. Als die Diebin dann unter dem Scheine der Frömmigkeit sich unter die Andächtigen in die Kirche begab, wurde der Diebstahl und bald auch die Diebin selbst von der Bestohlenen entdeckt. Diese klagte jene gleich bei der ganzen Versammlung an. Es entstand ein gewaltiges Zusammenströmen; und als das Weib sich entdeckt sah, gab sie sich den Schein einer Wahnsinnigen, und suchte sich durch die Flucht zu retten.

Auf dem Kirchhofe von einer Anzahl Männer umgeben, die sie ergreifen wollten, sprang sie über den Zaun, mit welchem der Kirchhof eingefriedigt war, und wurde bei dem Herabsturze so verwundet, daß ihre Eingeweide aus dem Körper drangen, und sie in Folge dessen gleich den Geist aufgab. Alle Anwesenden erkannten hierin das Strafgericht Gottes, der nicht zugab, daß die h. Stätte durch ein solches Verbrechen entheiliget wurde.

4. Die bestrafte Heuchlerin.

In ähnlicher Weise, wie bei dem vorhergehenden Falle strafte Gott ein anderes Weib.

Im Drengau lebte ein Weib, mit Namen Eggu oder, wie Surius sie nennt, Eggua. Dieser war die rechte Hand so kontrakt, daß sie wie vertrocknet schien. In einer Nacht kam ihr im Schlafe vor, als wenn ihr gesagt würde, sie solle nach Form ihrer halbtodten Hand, eine Hand von Wachs anfertigen lassen, und diese zum Grabe der h. Ida bringen und dort opfern, indem sie dabei Gott um seine Hilfe und die h. Ida um ihre Fürbitte anflehe, damit ihr Gott die Gesundheit wiedergebe.

Kaum hatte sie dieses vernommen, so ließ sie schnell das gedachte Geschenk anfertigen, und begab sich zum Grabe der h. Ida nach Herzfeld. Als sie angekommen war, zündete sie einige Kerzen an, welche sie mitgebracht hatte, brachte ihr Opfer und verrichtete ihr Gebet. Nach beendigtem Gebete, erhielt sie, wie ihr vorhergesagt war, ihre Gesundheit wieder; die Hand trat wieder in ihre frühere Lage und erhielt ihre frühere Kraft. Als sie sich wieder geheilt sah, und recht gut durch ihre Arbeit sich ihr Brod hätte verdienen können, so suchte sie dessen ungeachtet ihren frühern Bettelgang fortzusetzen, und das, was sie früher zur Linderung ihrer Noth thun mußte, jetzt zu ihrem Verdienste zu treiben. Sie ging nämlich in entfernte Gegenden, in denen man von ihrer Heilung nichts wußte, und bettelte nach wie vor, indem sie sich stellte, als habe sie noch immer die verkrüppelte Hand.

Sie mochte auf diese Weise die Menschen täuschen, aber dem, der ihr auf Fürbitte der h. Ida die Gesundheit wieder gegeben hatte, Gott, dem Allwissenden, blieb ihre

Heuchelei und Verstellung nicht verborgen. Sie erhielt ihre wohlverdiente Strafe: ihre Hand verdorrete auf's Neue. Sie, die von Gott so große Gnaden empfangen und diese mit Undank mißbraucht hatte, fand nun ihr neues Elend um so drückender, einmal, weil ihr böses Gewissen ihr ihren Undank immer vorhielt, und dann, weil die Menschen, welche früher mit ihr Mitleid gehabt hatten, sie nunmehr verachteten und von ihrer Thür wegwiesen.

5. Heilung einer Wassersüchtigen.

Wie Gott die Bosheit straft, und denen welche seine Gnade zurückweisen oder mißbrauchen, diese entzieht, so läßt er sie denen zum Heile und Segen gereichen, welche sie mit einem dankbaren Herzen annehmen und gebrauchen.

Zu jener Zeit brachte man zum Grabe der h. Ida eine Frau, welche an der Wassersucht litt, und einen so sehr angeschwollenen Leib hatte, daß sie kaum durch eine Thür gebracht werden konnte. Mit der größten Mühe und Anstrengung brachten ihre Angehörigen sie in die Kirche. Sie verweilten mit ihr die Nacht hindurch im Tempel und verrichteten unter heißen Thränen ihre vertrauensvollen Gebete. Als nun die Morgenröthe erschien, floß auf einmal die ganze tödtliche Feuchtigkeit heraus, in einer solchen Masse, als wenn man ein großes Gefäß mit Wasser umgeschüttet hätte. Als die vorhin so Beängstigte sich vom Wasser befreiet sah, fühlte sie eine solche Erleichterung, als wenn sie diese Last nie getragen hätte. Die vorhin dem Tode Nahe, kehrte gesund, Gott lobend und preisend zurück, und erkannte mit dankbarem Herzen an, daß Gott ihr auf Fürbitte der h. Ida die Gesundheit wieder geschenkt habe. Sie war in der That geheilet, denn ihre Krankheit kehrte nie wieder zurück. So lohnte Gott ihr und der Ihrigen Vertrauen!

6. Heilung einer Gelähmten.

Zu Sendinon, dem jetzigen Senden im Nordergoa, Nordgau,[1]) war eine Nonne, welche fünf Jahre an einer solchen Lähmung aller ihrer Glieder und dabei an solchen unbeschreiblichen Schmerzen litt, daß sie selbst dahin, wohin die Noth sie trieb, mußte getragen werden. Sie stand bei den Ihrigen im größten Ansehn. Es wurde ihr in einer Erscheinung durch einen Engel befohlen, sich zum Grabe der h. Ida zu begeben in dem festen Glauben, daß sie dort ihre Gesundheit wieder erhalte. Ueber diese Offenbarung hocherfreuet, ließ sie ihren Bruder und ihre Verwandten zu sich kommen, erzählte ihnen, welcher Rath ihr in der Erscheinung gegeben sei, und bat dieselben inständig, daß sie ihr zu dieser Reise doch behilflich sein möchten. Alle waren gleich bereit, ihr Hilfe zu leisten. Sie wurde zu dem an Wundern so fruchtbaren Orte gebracht.

Hier angekommen lag sie nebst ihren Angehörigen den Tag und die Nacht hindurch wachend und betend vor dem Grabe der h. Ida auf den Knieen. Als dann der Tag erschien, begann die alte Kraft allmählich in den Adern sich wieder zu beleben; die Verbindung der Sehnen vereinigte die gelöseten Glieder, und die ganze Ordnung ihrer Glieder stellte sich wieder her. Als darauf die h. Messe gefeiert wurde, bekam sie eine solche Kraft, daß sie dem Priester ihre Opfergaben selbst bringen und nebst ihrem Gebetbuche in der Hand tragen konnte.

Dieses erstaunenswerthe Wunder erregte großes Aufsehn und von allen Seiten strömte man herbei, die Geheilte zu sehen. Alle Anwesenden erkannten, daß Gott sie auf Fürbitte der h. Ida geheilt habe. Sie, die vorhin zum Grabe der h. Ida getragen wurde, ging nunmehr vollkommen

---

[1]) Meibom. rer. germ. Tom. 3.

gesund in einem ungewöhnlichen festen Schritte zu ihrem Wagen und kehrte Gott lobend und preisend nach Hause zurück.

7. Heilung eines Tauben.

Im Padergau,[1]) dem Landstriche von Delbrück hinauf bis Paderborn, am rechten Ufer der Lippe, lebte ein Mann, welcher durch einen Schlag oder Stoß am Kopfe so gelitten hatte, daß er bereits 10 Jahre seines Gehörs verlustig war. Dieser hatte des Nachts die Erscheinung einer Frau von ausnehmender Schönheit im weißen Gewande: diese rieth ihm, er solle ein hölzernes Kreuz anfertigen, und an dasselbe eine Abbildung von seinem Kopfe heften lassen. Dieses Kreuz solle er dann mit Hilfe und unter Beistand seiner Anverwandten zum Grabe der h. Ida tragen, damit er seine Gesundheit wieder erlange. Als er vom Schlafe aufgestanden, säumte er nicht, der gegebenen Weisung zu folgen: er ließ das Kreuz anfertigen und begab sich unter Begleitung seiner Angehörigen und vieler Gläubigen auf den Weg. Er hatte ungefähr den halben Weg zurückgelegt, als sein linkes Ohr geöffnet wurde; das rechte aber blieb noch geschlossen. Durch dieses wunderbare Zeichen wurden Alle im Glauben und Vertrauen gestärkt, und fingen an um so eifriger zu Gott zu beten, so daß sie die zweite Hälfte des Weges unter beständiger Absingung des „Kyrie eleison" zurücklegten. Als sie darauf beim Grabe der h. Ida angekommen waren und in frommer Andacht ihr Gebet fortsetzten, so fing es im rechten Ohr des Tauben so an zu krachen, daß alle erschraken und glaubten, er würde auf der Stelle den Geist aufgeben. Aber auf dieses Krachen floß eine faule Feuchtigkeit aus dem Ohr, und als diese gänzlich herausgeflossen war, kehrte

[1]) Meibom. rer. germ. Tom. 3.

sein völliges Gehör wieder zurück. So wurde er von der Wahrheit dessen, was ihm im Schlafe mitgetheilt war, völlig überzeugt.

Von dieser wunderbaren Heilung war das ganze Volk Augen= und Ohrenzeuge. Es läßt sich denken, mit welchen Gefühlen der Dankbarkeit dieser Geheilte in seine Heimath zurückkehrte, und wie diese wunderbare Begebenheit die Verehrung der h. Ida befördern mußte; denn es war keiner zugegen, der nicht überzeugt war, daß diese Heilung auf ihre Fürbitte geschehen sei.

8. Heilung einer Blinden.

Zu der Zeit des Vilo, des zweiten Pfarrers an der Kirche zu Herzfeld, welcher den Vorfall der Nachwelt überliefert hat, wie Uffing sagt,[1]) befand sich unter den vielen Wallfahrtern, die zum Grabe der h. Ida kamen, eine blinde Frau. Diese war, weil sie durch keine äußere Gegenstände in ihrer Andacht gestört wurde, um so mehr in ihrem Herzen mit Gott beschäftigt. Als nun um die dritte Stunde, also gegen 9 Uhr, die h. Messe gefeiert wurde, bat diese Blinde die Umstehenden, sie möchten doch einen Priester zu ihr führen. Da dieser erschien, redete sie ihn auf folgende Weise an: „Ist es nicht so, ich wenigstens glaube es, oder ich habe das Gesicht wieder, bist du nicht jetzt mit Albe und Stola bekleidet?" Jener antwortete: „Es ist so, wie du sagst." Darauf sagte sie: „Ich habe zwanzig Jahre hindurch weder solche weiße noch irgend eine andere Farbe des Kleides sehen können, aber nun kann ich durch die Fürbitte der Heiligen das ganze hier gegenwärtige Volk sehen." — Als sie dieses gesagt hatte, schwiegen alle, und siehe, blutige Thränen flossen

[1]) Uffing. l. cit.

tropfenweise über ihre Wangen und färbten das ganze Gesicht, und die alte Finsterniß wich gänzlich dem neuen Lichte: sie war geheilt. Sie, die auf wunderbare Weise nun das schärfste Gesicht wieder erhalten hatte, rief alle Anwesenden zu Zeugen auf für die Heiligkeit der h. Ida und für ihre wunderbare Heilung, und pries Gott für die ihr ertheilte Gnade mit dankbarem Herzen.

9. Heilung eines Besessenen.

Es war gegen Pfingsten, vielleicht am dritten Pfingsttage, an welchem damals das Kirchweihfest gefeiert wurde, als sich eine große Menge von Gläubigen zur Verehrung der h. Ida versammelt hatte, als sich während der Messe folgende wunderbare Begebenheit ereignete. Als während der h. Messe das Evangelium gelesen wurde, fuhr der böse Geist in einen Menschen, welcher diesen so erbärmlich quälte, daß er unter heftigen Gebehrden ein anhaltendes schreckliches Geschrei von sich gab. Bei diesem fürchterlichen Benehmen konnte er von einer Anzahl junger Männer kaum so lange festgehalten werden, bis die h. Messe zu Ende war. Nach Beendigung derselben brachten sie ihn mit der größten Anstrengung zum Grabe der h. Ida. Der Priester erschien und ermahnte das Volk durch ein vertrauendes Gebet zu Hilfe zu kommen. Kaum war das inständige Gebet begonnen, so hörte man hoch in der Luft ein fürchterliches Geschrei. Nun wurde das Gebet um so eifriger fortgesetzt, und es wurde so lange gebetet, bis der böse Geist den Menschen und das Haus des Herrn verlassen hatte, und mit einem schrecklichen Geschrei in den Ort der Verwerfung zurückgekehrt war. Der arme gequälte Mensch war befreiet und dankte Gott mit dem gläubigen Volke, welches Augen- und Ohrenzeuge seiner Rettung war.

10. Heilung einer Contracten.

Zu einer andern Zeit wurde auf einem Karren eine Frau mit Namen Werinhild zum Grabe der h. Ida gebracht, welche durch Nervenziehen so contract geworden war, daß die Brust mit den Knieen zusammengewachsen zu sein schien, und deren Füße dabei ganz rückwärts gebogen waren. Es war ein höchst gräßlicher und das größte Mitleid erregender Anblick für alle, denen sie zu Gesichte kam. Man legte sie auf das Grab der h. Ida. Und, obgleich ihre ohnehin erschöpften Kräfte bei ihrem anhaltenden innerlichen Gebete zuletzt ganz schwanden, indem sie in dieser Lage die ganze Nacht blieb, so harrete sie doch aus bis die Farben der Morgenröthe die Fenster der Kirche erhellten. Als sie so mit ihrer Begleitung die Nacht im Gebete zugebracht hatte, wurde mit der aufgehenden Sonne ihr ein Tag der Gnade und des Segens zu Theile. Sie hob sich plötzlich aus ihrer traurigen Lage empor, und erhielt durch die Gnade Gottes ihre gerade Stellung und völlige Gesundheit. Sie schritt gesund umher, und verweilte noch lange am Grabe der h. Ida, um ihr Dankgebet unter Freudenthränen Gott darzubringen, der ihr auf Fürbitte der h. Ida wieder geschenkt hatte, was sie so lange entbehrte.

11. Heilung einer Lahmen.

Es ist eine Stadt in Sachsen, welche Susatium genannt wird. Dieses Susatium, Susatum, ist das ungefähr zwei Stunden von Herzfeld entfernte Soest. Von diesem sagt der Geschichtschreiber aus dem zehnten Jahrhundert, daß es berühmt sei wegen der Menge seiner Einwohner. [1]) Hier war ein Weib aus dem Geschlechte der Slaven.

[1]) Daher mochte es auch wohl das große Dorf von Westfalen genannt werden. D. V.

Die Slaven theilte man in zwei Stämme, von denen der eine zwischen Dalmatien, Kroatien und Polen seinen Wohnsitz hatte, der andere hatte seinen Sitz in Lübeck, Sund, Hamburg, Schwerin u. s. w. wohnte also an der Elbe.[1]) Wie dieses Weib nach Soest gekommen, darüber ist nichts bekannt. Wahrscheinlich war dasselbe bei den Raubzügen der Hunnen dort zurückgeblieben. Dieses Weib war gelähmt und ohne alle Kraft in ihren Füßen, die gleichsam verdorrt waren, und mußte sich zweier Krücken statt der Füße bedienen. Drei Jahre hatte sie sich bereits auf diese Weise herumgeschleppt, als der Ruf der h. Ida, dieser wunderthätigen Magd des Herrn, die allen menschlichen Schwächen zu Hilfe kam, weit und breit erscholl und auch zu ihren Ohren kam. In dem sehnlichsten Verlangen, ihre Gesundheit wieder zu erlangen, setzte sie ihr Vertrauen auf Gott, kaufte sich einige Kerzen von Wachs und begab sich auf den Weg, den sie mit der größten Anstrengung zurücklegte. Als sie beim Grabe der h. Ida angekommen war, opferte sie die mitgebrachten Geschenke, kroch dann auf ihren Händen und Knieen zum Grabe, schlug unter tiefen Seufzern ihre Brust, und betete mit festem Vertrauen auf die Fürbitte der h. Ida zu Gott um Gnade. Ihre frommen Wünsche und Gebete fanden Erhörung: sie stand nach beendigtem Gebete auf, die gesunde Farbe trat auf ihrer Haut wieder hervor, und alle ihre Glieder erhielten ihre frühere Stärke und Kraft. Als sie sich so gerettet und geheilet sah, stattete sie Gott ihren schuldigen Dank ab. Ihre Krücken hing sie als Denkmal ihrer Genesung an den Thüren der Kirche auf, und kehrte mit freudigem und dankbarem Herzen nach Soest zurück.

---

[1]) Stangifol. L. 2. pag. 223.

12. Heilung eines ganz mißgestalteten Menschen.

Nicht lange nach der vorhin gedachten Heilung der lahmen Frau wurde ein höchst elender und beklagenswerther Mensch zum Grabe der h. Ida gebracht, dessen Gesicht ganz nach Art der Thiere bis zu den Knieen zur Erde gekehrt war, und der dabei keines seiner Glieder mächtig war. Diese erbärmliche Mißgestalt trug er viele Jahre zum Schrecken der Menschen. Als er angekommen war, legte er sich mit dem Munde auf das Grab, was er nur einzig vermochte und klagte mit traurigem Herzen Gott und der h. Ida seine Leiden und seine Noth, und bat Alle, welche ihn in seiner traurigen Gestalt beklagten, daß sie doch mit ihm zu Gott beten und die h. Ida um ihre Fürbitte anrufen möchten, damit der Herr sich seiner erbarme und auf Fürbitte der h. Ida ihm seine Gesundheit schenken wolle. Die Umstehenden wurden durch Mitleid tief ergriffen, fielen auf ihre Kniee und vereinigten sich im gemeinschaftlichen Gebete. Als das Gebet beendigt war, und die Uebrigen sich wieder einzeln erhoben, da durchdrang sein Inneres ein gewaltiges Zucken, und er wurde, wie er selbst sagte, ganz durchwärmt. Die erflehete Hilfe Gottes kam gnädig über ihn, seine Gesundheit trat allmählich wieder ein; endlich richtete er sich völlig auf und sein sonst zur Erde gewendetes Gesicht blickte zum größten Erstaunen aller Anwesenden in seiner gehörigen Stellung zum erstenmal zum Himmel. Das Gebet des Glaubens und des Vertrauens war erhört, mit dankerfüllten Herzen blickten nun Alle zum Himmel und priesen Gott, dem der Geheilte in heiliger Freude mit lauter Stimme den Dank aussprach und sein Herz in Liebe opferte.

So wunderbar zeigte Gott in den frühesten Zeiten, was seine fromme Dienerin durch ihre Fürbitte am Throne Gottes vermochte.

Da Uffing die vorhin gedachten Wunder erzählt, ehe er die Vereinigung der Kirche zu Herzfeld mit dem Kloster Werden anführt, so scheint wohl, daß er der Meinung sei, daß sie dieser Vereinigung vorangegangen seien.

13. Vereinigung der Pfarrkirche zu Herzfeld mit dem Kloster zu Werden.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß in der ersten Zeit nach dem Hinscheiden der h. Ida viele Wunder geschehen sind, von denen die Geschichte nichts meldet, wie dieses Uffing auch in seiner Beschreibung des Lebens der h. Ida bemerkt. Manches mag aus Nachlässigkeit nicht aufgeschrieben, manches Aufgeschriebene aber auch unter traurigen Zeitverhältnissen verloren gegangen sein. Wir brauchen uns nur an die damals unruhigen Zeiten zu erinnern, um letzteres sicher annehmen zu können. Auch mochte es wohl Zeiten geben, daß die Vorsteher an der Kirche zu Herzfeld mehr auf die irdischen Vortheile sahen, als auf die Erlangung der höheren geistigen Gnadenspenden des Himmels, und diese bei ihnen vor jenen in den Hintergrund traten. So, sagt der Geschichtschreiber, sei es auch damals gewesen, als Herzfeld mit dem Kloster Werden verbunden sei.

Die Verbindung der Pfarrkirche zu Herzfeld mit der vom h. Ludgerus gegründeten Abtei Werden geschah unter dem König Arnulf, der um das Jahr 887 bis 899 regierte, und unter Hogerus dem fünften Abte von Werden.

Die Güter zu Herzfeld, Hovestadt u. a. m. gehörten damals Otto dem Erlauchten, Herzog von Sachsen, dem Sohne Ludolfs und Enkel der h. Ida. Dieser vertauschte sie gegen andere Güter an das Ludgeri-Stift zu Werden. So kamen also der alte Hof (Althof) zu Hovestadt, der Schultenhof zu Herzfeld (**curtis regia** — königlicher Kot-

ten genannt) und alle Güter, welche Otto als Erbe und Enkel des Egbert und der h. Ida dort besaß, nebst der Kirche zu Herzfeld an gedachtes Benediktiner-Kloster zu Werden. Von dieser Zeit an wurden die jedesmaligen Pastöre zu Herzfeld bei ihrem Tode oder Abgange durch einen Mönch aus dem Kloster Werden ersetzt, der als Pfarrer dort fungirte. Dieses Verhältniß blieb bis zur Zeit der Säkularisation des Klosters zu Werden, welche im Jahr 1803 erfolgte. Der letzte Pfarrer zu Herzfeld, welcher aus den Mönchen des Klosters zu Werden als Pastor nach Herzfeld geschickt wurde, war der im Jahre 1813 verstorbene Severin Bertram.

Nach der Vereinigung der Kirche zu Herzfeld wurde durch die Mönche von Werden die Vernachlässigung des Ortes und des Grabes der h. Ida wieder beseitigt und die seit einiger Zeit unterbliebene Verehrung nahm wieder zu. Und weil die Verehrung der h. Ida wieder zunahm, so wurde auch ihr Grab wieder durch Wunder verherrlicht.

14. Heilung eines Kindes, dessen Gesicht nach dem Rücken hingewendet war.

Ein gewisses Weib aus Westfalen, die eine Einhörige — Leibeigene — von einer Herrschaft war, wurde Mutter eines Kindes, dessen Gesicht gleich bei der Geburt nach dem Rücken hin gewendet war, so daß es einer Mißgeburt und nicht einem Menschen ähnlich schien. Diese häßliche Gestalt preßte der bedrängten Mutter schmerzliche Seufzer und Thränen aus, und sie meinte, daß es viel erträglicher für sie sei, wenn sie nie geboren hätte. Als sie nun von den wunderbaren Heilungen hörte, welche Gott am Grabe der h. Ida an den Kranken gewirkt hatte, so ging sie zu ihrer Gebieterin und bat diese inständig, ihr doch die Erlaubniß zu ertheilen, mit ihrem Kinde zum Grabe der

h. Ida gehen zu dürfen. Jene durch Mitleid bewogen erlaubte ihr dieses nicht blos, sondern führte sie selbst hin. Dort angekommen legte die Mutter ihr Kind auf das Grab, klagte Gott und der h. Ida ihre Noth, ihre Leiden, und flehete sie um ihre Hilfe an. Sie richtete an die h. Ida folgende Worte:

„O heilige Ida! Wenn deine Fürbitte bei Gott etwas vermag, woran ich nicht zweifele, und du mir die Herstellung dieses Kindes bei ihm bewirkest, so schenke ich es für immer deinem h. Dienste."

Die Art und Weise, wie sie ihr Kind unter Bedingungen dem Dienste der h. Ida widmete, war in den frühern Zeiten nichts ungewöhnliches. Aehnliche Gelübde finden auch noch in unsern Zeiten Statt: so gelobt man eine gewisse Abgabe jährlich zu guten Zwecken zu geben, gewisse Dienste zu leisten und dergleichen, wenn Gott diesen oder jenen frommen Wunsch erfülle.

Auf das Gebet und das gegebene Versprechen der traurigen Frau erfolgte die gnädige Erhörung ihres Gebets; denn innerhalb einer Stunde drehete sich der Hals des Kindes, indem es die Anwesenden sahen, so herum, daß das Gesicht an die gehörige Stelle kam und die richtige Gestalt des Menschen hervortrat, und zwar so, daß nicht die geringste Spur von dem vorigen Uebel zurückblieb.

In der Ausführung des Gelübdes war die hocherfreute Mutter eben so wenig säumig, als in ihrer schuldigen Danksagung, welche sie unter Freudenthränen Gott darbrachte. Sie kehrte nach Hause zurück und verbreitete überall das Gerücht von der erbarmenden Liebe Gottes, die sich am Grabe der h. Ida offenbare.

15. Heilung eines lahmen Knaben.

Fast zu derselben Zeit, in welcher die vorhin gedachte Heilung vorfiel, geschah es, daß ein Knabe zum Grabe der

h. Ida gebracht wurde, dessen rechtes Bein mit dem Fuße so nach Hinten gebogen war, daß der Fuß auf keine Weise auf die Erde gesetzt werden konnte; zudem war der Knabe an der linken Seite gelähmt. Dieser durch die Besorgniß der frommen Eltern angetrieben, hatte sich am Grabe der h. Ida niedergelegt, und versprach mit Zustimmung seiner Eltern und aller seiner Verwandten, daß er, wenn ihm Gott auf Fürbitte der h. Ida die Macht zu gehen wieder geben würde, sich ihrem Dienste ganz und gar widmen wolle. Als er dieses Versprechen gegeben, und man lange mit ihm und für ihn gebetet hatte, schien der Fuß sich in seine gehörige Lage zu ziehen. Die lange Jahre verkürzt gewesenen Sehnen an den Knochen dehnten sich aus; die zusammengedrückte Seite wurde gerade, und neue Kraft und Stärke drang durch die Glieder.

Es dauerte nicht lange, da konnte er die Krücke, welche seither ihn getragen hatte, selbst tragen und gerade gehen. Seine Gesundheit war völlig hergestellt, und das der h. Ida gegebene Versprechen wurde von ihm in dankbarer Liebe und mit frohem Herzen erfüllt.

16. Herzfeld wird von den Hunnen beunruhigt und auf Fürbitte der h. Ida befreiet.

Kurz nachher, als Herzfeld mit Werden verbunden war, wurde Westfalen durch die Horden der Hunnen (Ungarn) beunruhigt. Diese rohen Völker kamen auf dem einen oder andern ihrer Streifzüge bis in unsere Gegend. Zu vier verschiedenen Malen, im Jahre 899 und später in den Jahren 913, 915 und 937 haben sie auf eine bedauernswerthe Weise Westfalen heimgesucht. Als sie damals an den Ufern der Lippe erschienen, haben sie wahrscheinlich die Burg zu Hovestadt zerstört. Eben so ist wahrscheinlich, daß eben diese Burg zerstört und verwüstet geblieben, bis

der Erzbischof Walram von Cöln im Jahre 1346 dem Ritter Hermann von Plettenbracht genannt von der Mühlen das Schultheißen-Amt zu Hovestadt übertrug mit der Verabredung, die seit langer Zeit verwüstete Burg wieder aufzubauen [1]) und mit Graben und andern Befestigungen zu umgeben. Damals ist diese Burg allem Augenschein nach an die Stelle gekommen, wo das jetzige Schloß steht.

Die Hunnen drangen auch bis Herzfeld vor und zwar bis zur Ruhestätte der h. Ida, und nachdem sie die vorgefundenen Kostbarkeiten an sich genommen hatten, versuchten sie die Kirche in Brand zu stecken. Das auf dem Boden angelegte Feuer brannte zwar durch die Decke, fiel aber in den innern Raum der Kirche und erlöschte ohne weitern Schaden anzurichten. Als sie darauf versuchten, die Glocken vom Thurm zu nehmen, so wollte ihnen dieses bei der größten Anstrengung nicht gelingen.

Es schien ihnen bei ihrer Zerstörungswuth eine geheime Kraft zu widerstehen. Sie kamen daher zuletzt auf den Gedanken, es müsse wohl ein göttliches Wesen hier walten, und geriethen so in Furcht und Schrecken, daß sie die Flucht nahmen.

Was sie geraubt hatten, wurde nach ihrem Abzuge im Lager gefunden, und nachher der Kirche und den Bewohnern wieder eingehändigt. Kaum waren die Hunnen abgezogen, so ertönte aus dem Munde Aller ein allgemeines Lob Gottes, ihres höchsten Beschirmers, der sie auf Für-

[1]) Kindlinger Urk. Samml. B. 70. S. 71.
Seibertz. Urkb. B. II. pag. 352.
. . . . so han wir dem bescheyden manne hermanne van Plettenbracht Ritter den man heyſſt van der muylen nu sin burchmanne, de nu unse amptman is alda zu der hofſtat, umb sunderlinge truwe ind gelawen den wir zu eme hauen, vrlof gegeuen ind mit eme ouerdragen in deser wyse, dat he in der vurschr. vnser burch zu der hofſtat, in synre Kost buwen sal eyn steynen huys ind . . . .

bitte der h. Ida beschützt und von den raubgierigen Hunnen befreiet hatte. Von dieser Zeit an glaubte das Volk allgemein an die Heiligkeit der h. Ida.

Daß die Hunnen damals durch Westfalen überall ihre Streifzüge machten, beweisen noch die bis auf den heutigen Tag sich erhaltenen Benennungen: so finden wir den Namen Hunnentränke unter den Mauern von Dortmund, Hunnenburg in der Pfarre Liesborn jenseits der Glenne, Hunnenbusch bei Overhagen, in der Pfarre Hellinghausen, Hünnische=Bürg im Walde Broygel Pfarre Herzfeld, wo das Lager der Hunnen gewesen sein soll, in welchem man die geraubten Sachen wiederfand.

17. Der Sarg der h. Ida hebt sich durch unsichtbare Kraft aus dem Grabe.

Die vorhin erzählten wunderbaren Ereignisse am Grabe der h. Ida werden gewiß als Beläge dafür, warum das Volk die Ida für heilig hielt, hinreichen, wenn man sie mit einem vorurtheilsfreien Auge betrachten will. Daß aber diese Wunder, wie überhaupt die Wunder Gottes, in ihrer Würdigkeit und Erhabenheit von keinem Sterblichen in gebührender Weise beschrieben und besungen werden können, wird derjenige fühlen, welcher Gottes Erhabenheit und seine eigene Ohnmacht in Demuth anerkennt. Menschliche Kenntnisse und Weisheit entfliehen, wo die himmlische Größe erscheinet und die Heiligkeit derjenigen offenbaret, deren irdische Reste von Menschen geehrt zu werden verdienen, weil sie die Werkzeuge heiliger Liebe auf Erden waren.

Wie sehr nun Gott in seiner unendlichen Liebe wollte, daß die Menschen die Ueberbleibsel der h. Ida in Ehren halten sollten, zeigte sich in einer Erstaunen erregenden Weise, wie die hier folgende Begebenheit darthut, welche zugleich

die nächste Veranlassung der Heiligsprechung von Seiten der Kirche wurde.

Der steinerne Sarg, in welchem die Gebeine der h. Ida beigesetzt waren und ruheten, begann unter der Erde sich durch eine unsichtbare Kraft zu bewegen, und allmählich zu erheben, gleichsam als wolle er die Erde, welche ihn bedeckte, als eine drückende Last abschütteln. Er kam von Tag zu Tag höher bis man ihn zuerst mit seinem obern Theile sehen konnte und derselbe zuletzt ganz über der Erde stand. Der Geschichtschreiber, welcher uns dieses sagt, erzählt, daß dieses zu seinen Lebzeiten geschehen sei, und fügt hinzu: „Sollte jemand dieses für etwas erdichtetes halten und daran zweifeln, so rufe ich Gott zum Zeugen an, daß diese Begebenheit Viele gesehen haben, die mir bezeugten, daß sie von Anfange an diese wunderbare Erhebung des Sarges beobachtet hätten und hinzu fügten, wer es nicht glauben wolle, der möge hingehen und sich durch sein eigenes Gesicht überzeugen." — Man müßte in der That aller Geschichte den Glauben versagen, wenn man hier läugnen wollte.

Diese Erhebung ist also vor dem Jahre 980, in welchem Uffing seine Lebensgeschichte der h. Ida schloß, geschehen. Derselbe Sarg ist noch heut zu Tage, wie oben gesagt, in der Kirche zu Herzfeld zu sehen. Diese Begebenheit mochte denn nun die nächste Veranlassung sein, daß die Kirche die längst vom Volke als Heilige verehrte feierlich als solche erklärte.

18. Die h. Ida wird von der Kirche für eine Heilige erklärt.

Nachdem Gott durch die vielen Wunder, welche er am Grabe der h. Ida bisher gewirkt, sie gleichsam für eine Heilige erklärt hatte, und das gläubige Volk sie ebenfalls

längst als Heilige ehrte und ihre Fürbitte anflehete; so wollte der Herr, daß seine h. Kirche sie nunmehr auch öffentlich vor der Welt für eine Heilige erklären sollte.

Im Anfange des Christenthums geschah die Heiligsprechung durch den Bischof der Diözese, in welcher der oder die heilig zu sprechende gestorben war, wie der h. Cyprian bezeugt.[1]) Nachher haben die Päpste Alexander III. und Innocenz III. die Heiligsprechung dem Apostolischen Stuhle vorbehalten.

Weil nun auch die h. Ida damals durch den Bischof von Münster für eine Heilige erklärt wurde, so mag dieses der Grund sein, warum sie im Martyrologium Romanum nicht genannt wird.

Um das Jahr 980 lebte im Kloster zu Werden der fromme Abt Ludolf, nach Sylanus der vierzehnte in der Reihenfolge der Aebte. Von diesem sagt Buccellinus: „Ludolf der vierzehnte Abt von Werden, ein edeler Friese, ein Mann von großer Demuth und Frömmigkeit, erhob im Jahre 980 den Leib der h. Ida mit dem Bischof Dodo von Münster in unserer Kirche zu Herzfeld an der Lippe aus dem Sarge, und setzte ihn ehrfurchtsvoll auf den Altar, wobei sorgfältig half der Pfarrer Hugo, welcher damals dieser Kirche vorstand.“[2]) Der fromme Abt Ludolf hatte den Bischof Dodo dringend gebeten, die Gebeine der h. Ida aus dem Grabe zu erheben, und diese für eine Heilige zu erklären. Dodo, dem der Ruf der Heiligkeit und die vorgefallenen wunderbaren Ereignisse nicht unbekannt geblieben waren, gab den Bitten des frommen Abtes nach und bestimmte den Tag zu der heiligen Handlung.

Als nun der bestimmt festgesetzte Tag der Pfarrgemeinde

---

[1]) S. Cyprian L. 3. Epist. 6.

[2]) Buccel. in germ. top. II. pag. 312.

bekannt gemacht war und herannahete, so strömten die Andächtigen von Nah und Fern in großen Schaaren herbei, um der schönen und erhabenen Feier beizuwohnen. Mit gespannter Aufmerksamkeit und mit einem von heiliger Freude durchdrungenen Herzen erwarteten Alle den Augenblick, in welchem die heilige Handlung geschehen sollte. Am bestimmten Tage kam der Bischof heran, besah das Grab der h. Ida, betete an demselben und empfahl das, was er zu thun beabsichtigte, dem Rathschlusse Gottes. Darauf legte er die bischöfliche Kleidung an und schritt unter Begleitung des Abtes Ludolf, des Pfarrers Hugo und der vielen übrigen anwesenden weiß gekleideten Geistlichen zum Grabe. Hier angekommen ermahnte er zuerst alle Anwesenden, Gott, den Anfang alles Guten anzurufen, daß er bei dem Beginnen und Vollbringen dieses Werkes seinen heiligen Willen zeigen, und seine Gnade verleihen wolle. Denn, obgleich er an den Verdiensten der h. Ida nicht zweifelte, so brauchte er doch die größte Vorsicht, damit er nichts Unüberlegtes und Ungebührliches unternehme. Nachdem in dieser Meinung das Gebet vorausgeschickt war, ließ er mit Zustimmung und auf den Wunsch aller Anwesenden den Deckel vom Sarge wegnehmen. Dieses war bald geschehen. Kaum war der Deckel vom Sarge entfernt, so stieg aus diesem ein Wohlgeruch empor, der alle Anwesenden und die ganze Kirche auf das angenehmste durchdrang, so daß Alle gleich erkannten, daß hierin sich die Heiligkeit der h. Ida offenbare. Darauf küßte der Bischof die h. Gebeine, hob sie voll Ehrfurcht aus dem Sarge und legte sie behutsam in den für sie zur Aufbewahrung angefertigten Schrein nieder. Während dieses geschah sang die anwesende Geistlichkeit Psalmen und Freudenlieder.

Darauf folgten den mit Kreuz, brennenden Kerzen und

Weihrauchfässern unter feierlichem Gesange voranschreitenden Geistlichen der Bischof und der Abt, welche die Tumba, den Schrein, in welchem die Gebeine jetzt lagen, aufhoben, trugen und auf den Altar in aller Ehrfurcht niedersetzten. Als dieses geschehen war, hielt der Bischof an das Volk eine eindringliche Rede über die Heiligkeit der h. Ida. Nach Beendigung dieser Rede stimmte er in eigener Person das **Te Deum** an, in welches sodann die Geistlichkeit und das versammelte Volk einstimmte.

Damit nun die Verehrung der h. Ueberbleibsel häufiger und allgemeiner werden möchte, so nahm der Bischof einige Partikeln an sich, und einige nahm der Abt Ludolf für das Kloster zu Werden. Letztere wurden in einer feierlichen Prozession nach Werden gebracht, wo sie am 30. November mit der größten Feierlichkeit in Empfang genommen wurden. Bei dieser Empfangnahme war der Geschichtschreiber Uffing, wie er selbst sagt, zugegen.

Buccellinus sagt über diese Ueberbringung der gedachten Reliquien nach Werden Folgendes: „Das Haupt der h. Ida wurde zu jener Zeit in Prozession und mit der größten Ehrerbietung nach Werden gebracht.“ Hier wurde es in einer goldenen und kostbaren Pektoral-Statue aufbewahrt.[1]) Dagegen lieset man an einer anderen Stelle:[2]) „Das Haupt der h. Ida wird im Kloster Liesborn aufbewahrt.“

Die Bollandisten sagen, sie hätten nicht erfahren können, wo das Haupt der h. Ida, ob im Kloster zu Werden oder zu Liesborn, aufbewahrt gewesen. Allein es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr. Als im Jahre 1802 das Kloster Werden seiner Aufhebung entgegen sah, welche, wie

[1]) Cincinn. M. S. cap. 25.
[2]) In manusc. indicul. storum Westph.

schon gesagt, im Jahre 1803 wirklich erfolgte, schickte der damalige Pfarrer zu Herzfeld, Severin Bertram, welcher ein Regulare der Abtei Werden war, einen Boten nach Werden in der Person des jetzt noch lebenden Anton Husemann aus Herzfeld, um das daselbst sich befindende Haupt der h. Ida wieder nach Herzfeld zurück zu holen. Dieser kam in Werden am Feste des h. Ludgerus an.

Er empfing an demselben Tage durch einen Mönch des Klosters das Haupt der h. Ida in einem Brustbilde eingeschlossen, sowie auch das Manuscript des Uffing über das Leben der h. Ida, und kehrte mit diesen am 28. März nach Herzfeld zurück, wo es nun mit den übrigen Gebeinen aufbewahrt wird. Daß wirklich diese Abholung durch Anton Husemann geschehen sei, hat derselbe vor mir in eigener Person zu Protokoll erklärt und durch seine Namensunterschrift an Eides statt bekräftigt. Das betreffende Protokoll ist in Duplo angefertigt und liegt zum ewigen Andenken in den Pfarrarchiven zu Ostinghausen und Herzfeld aufbewahrt. Die Meinung, daß das Haupt der h. Ida zu Liesborn aufbewahrt gewesen sei, ist dadurch widerlegt. Ueberhaupt ist es sehr zu bezweifeln, ob je Reliquien von der h. Ida in Liesborn gewesen seien, indem Osthaus in seinen Anmerkungen zum Leben der h. Ida davon keine Erwähnung thut, was er als Mönch des Klosters Liesborn gewiß nicht würde unterlassen haben.

Wie der Schrein damals beschaffen gewesen, als die h. Gebeine hineingelegt wurden, darüber läßt sich nichts mit Gewißheit sagen. Osthaus hat nach seinen Anmerkungen [1]) einen doppelten vorgefunden, von denen der eine den andern umschlossen haben solle, wie aus alten Kirchenregistern [2]) hervorgehe; wie diese aber beschaffen gewesen,

[1]) Osthaus Not. ad vit s. Idae. cap. 25.

[2]) Kirchenreg. de ann. 1512.

wird nicht angegeben. Der jetzige ist ein kupferner, länglich, mit zwei Giebelspitzen, ungefähr zwei Fuß lang und ein ein viertel Fuß hoch, ohne besondern materiellen Werth. Außer diesem findet sich noch ein kleiner länglich eckiger von Silber vor, ungefähr ein Fuß lang und drei viertel Fuß hoch, auf welchem sich eine kleine Statue der h. Ida in liegender Stellung befindet. Dieser soll nach der Tradition durch Bernard von Galen, Bischof von Münster geschenkt sein. In diesem wurden noch vor vierzig Jahren einige Reliquien bei der Prozession mit herumgetragen.

Nachdem nun die Feier der Heiligsprechung mit einem feierlichen Te Deum beschlossen war, weihete der Bischof den südlichen Anbau, die frühere Wohnung der h. Ida, zum Dienste Gottes ein, und zwar zu Ehren der Gottesmutter Maria und der h. Ida, und kündigte darauf den in der Pfarre und Nachbarschaft Lebenden an, daß der Tag der Heiligsprechung und der Weihe bei seiner jährlichen Wiederkehr als ein Feiertag begangen werden solle. Diese damals vorgeschriebene Feier findet noch heut zu Tage am 26. November in der Pfarrkirche zu Herzfeld Statt; und wird dieser Tag vom Volke Winter-Ida genannt im Gegensatze zu der Feier des 4. September, des Todestages der h. Ida, welche man Sommer-Ida nennt.

Als der Bischof Dodo nun Alles vollendet hatte, gab er den bischöflichen Segen, entließ das Volk, und kehrte mit seiner Begleitung nach Münster zurück.

Alles dieses geschah im Jahre der gnadenreichen Geburt des Herrn 980, den 26. November unter der glorreichen Regierung des Kaisers Otto II. [1])

19. Die ersten Zeiten nach der Heiligsprechung.

Ueber drei Jahrhunderte sind nach der Heiligsprechung der h. Ida verflossen, aus denen uns nichts über die Ver-

[1]) Uffing. l. c.

ehrung derselben mitgetheilt ist. Es ist nicht anzunehmen, daß Gott, welcher vorhin das Grab der h. Ida so sehr verherrlicht hatte, nunmehr dieses unterlassen habe, und daß deßhalb ihre Verehrung abgenommen habe. Wir können es nur den damals unruhigen Zeiten und der Nachlässigkeit der Vorsteher an der Kirche zu Herzfeld zuschreiben, oder wenn letztere schuldlos sein sollten, dann müssen wir den widrigen Zeitverhältnissen allein es zuschreiben, daß nichts aufgeschrieben wurde oder das Aufgeschriebene verloren ging. Letzteres scheint wohl der Fall zu sein, denn seit Hugo oder Hugerus, dem Pfarrer, welcher bei der Heiligsprechung zugegen war, ist uns kein Pfarrer von Herzfeld dem Namen nach bekannt bis auf Henrich von Wulf, welcher um das Jahr 1381 auf den bischöflichen Stuhl von Münster berufen wurde. An wem die Schuld liegt, daß wir über diese lange Zeit im Dunkeln bleiben, können wir nicht mit Bestimmtheit sagen, wir wollen uns daher eines Urtheils enthalten, um nicht in Gefahr zu kommen, ungerecht zu werden.

Nachdem diese Zeit verschwunden war, trat die Verehrung der h. Ida wieder mehr an's Licht. Dieses beweisen viele Schenkungen, welche zu ihrer Ehre gemacht wurden. Um nur einige Beispiels halber anzuführen, gedenke ich der Schenkung des Heinrich von Wulf, nachherigen Bischofs von Münster, dieser schenkte zwei Bauernhöfe: Knop zu Schachtrop in der Pfarre Herzfeld und Berse zu Schoneberg in der Pfarre Ostinghausen. Im Jahre 1668 schenkte ein Herr von der Mittelburg mehrere Ornamente und ließ auch den Altar in der Kapelle der h. Ida renoviren. Auch zeigte der Herr, daß er das Grab der h. Ida nach wie vor durch Wunder verherrliche.

20. Heilung eines vom Schlagflusse gerührten und in Folge dessen unverständig gewordenen Jünglings.

Zur Zeit Oestmüllen's, welcher von 1501 bis 1528 Pfarrer in Herzfeld war und uns diese Ereignisse aufbewahrt hat,[1]) im Jahre 1507 wurde in der Mühle zu Kesseler in der Pfarre Herzfeld ein Jüngling von neunzehn Jahren, unbekannt bei welcher Arbeit, plötzlich vom Schlagflusse gerührt und in Folge dessen unverständig. Da man keine Hoffnung hatte, daß er gerettet werden könne, so schickte man zum Pfarrer nach Herzfeld, damit der Elende mit den h. Sakramenten versehen werde. Als nun der Pfarrer erschien, so fand dieser den Kranken in einem solchen Zustande, daß er unfähig war, die h. Sakramente empfangen zu können. Der Pfarrer mußte also unverrichteter Sache zurückkehren. Die niedergeschlagenen und traurigen Eltern und Angehörigen des armen Jünglings konnten nun auf keinen andern Gedanken kommen, als in Demuth auf Gottes Erbarmung und auf die Fürbitte der h. Ida ihr Vertrauen zu setzen. Sie riefen also Gott um seine Hilfe und die h. Ida um ihre Fürbitte an, machten Gelübde und beteten für den Kranken, an dessen Rettung jeder zweifelte. Sie setzten ihr Gebet mit Beharrlichkeit fort. Und wunderbar! Es waren kaum drei Tage verflossen, da erhielt der Jüngling seine vorige Gesundheit wieder, seine Kräfte und Vernunft kehrten gleichzeitig zurück. Er nahm dann fünf Begleiter mit sich und ging zum Grabe der h. Ida, um das für ihn gemachte Gelübde zu erfüllen; er opferte auch daselbst aus Dankbarkeit ein Bild von Wachs, welches er am Grabe der h. Ida niederlegte.

---

[1]) Osthaus Not. ad v. s. Idae cap. 27.

21. Heilung einer pestartigen Kranken.

In demselben Jahre wurde eine Frau mit Namen Martha aus der Pfarre Herzfeld von einer pestartigen ansteckenden Krankheit befallen, und zwar so, daß sie die Sprache verlor und ganz dahin welkte. Als sie nun das Gelübde machte, daß sie das Grab der h. Ida und zwar an dem Tage, an welchem ihre Gebeine in Prozession herumgetragen würden, besuchen und die Prozession mitmachen wolle, so erhielt sie sogleich ihre Sprache und am folgenden Tage ihre Gesundheit wieder. Ihr gegebenes Versprechen hat sie treu erfüllt. So wird denn die h. Ida auch als Schutzpatronin gegen Pest und ansteckende Krankheiten verehrt.

22. Rettung einer Frau aus Kindesnöthen.

Im Jahre 1509 war in Dortmund eine Frau, welche unter den schrecklichsten Geburtswehen ein Kind geboren hatte. Nach der Geburt wurden die Leiden dieser Frau immer heftiger und es wurde ein zweites Kind erwartet. Der Zustand der armen geängstigten Frau wurde immer bedenklicher und hoffnungsloser. In dieser traurigen Lage, in welcher keine menschliche Hilfe mehr übrig blieb, um Mutter und Kind zu retten, rief die mit dem Tode ringende Frau die Fürbitte der h. Ida an, und machte ein Gelübde. Kaum war dieses geschehen, so wurde nach drei schmerzvoll durchlebten Tagen das zweite Kind geboren, und Frau und Kind waren gerettet. Nach ihrer Genesung machte sie sich auf den Weg nach Herzfeld und erfüllte dort im Gefühle eines dankbaren Herzens ihr gegebenes Versprechen.

Diese Begebenheit erinnert uns an das Weib im Evangelium, dem der Herr sagte: „Sei getrost meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen.“

Osthaus in seinen Anmerkungen zur Lebensgeschichte der h. Ida sagt, daß unter dem Volke zu seiner Zeit die mündliche Ueberlieferung sage, daß früher viele ähnliche Rettungen aus Geburtsnöthen durch den Gürtel der h. Ida geschehen seien, wenn die leidenden Frauen denselben getragen hätten. [1])

Von diesem Gürtel der h. Ida geschieht Erwähnung in einem alten Kirchenregister vom Jahre 1502. Er soll bei einem Kriegsaufruhr mit andern Sachen nach Lippstadt gekommen und daselbst verloren gegangen sein.

Daher mag es denn nun auch kommen, daß noch heut zu Tage das Grab der h. Ida häufig von Frauen, welche im hoffnungsvollen Zustande sich befinden, besucht wird, und Mütter mit ihren Kindern dorthin wallen, um ihre frommen Wünsche und Gebete vor Gott zu bringen und die h. Ida um ihre Fürbitte anzuflehen. Eben weil dieser fromme Gebrauch noch besteht, so muß er auch einen Grund des Entstehens haben, und dieser liegt hier sehr nahe.

23. Wiederbelebung eines in der Geburt gestorbenen Kindes.

Osthaus läßt den Oestmüllen folgenden Vorfall erzählen: [2])

„Im Jahre des Herrn 1511 am Freitage nach Invocabit (ersten Sonntag in der Fasten) erschienen aus der Pfarre Herzfeld vor dem vorgedachten Pfarrer Oestmüllen mehrere Personen, unter andern N. Pöpsel, Margaretha Uhlentrups, Gertrud Hagedorn: diese bekannten offenbar, daß sie bei der Gertrud N. gewesen wären, als diese ein todtes Kind geboren habe, welches wenigstens eine Stunde vor der Geburt schon todt gewesen wäre. Dieses Kind

---

[1]) Osth. l. c. ad cap. 28.

[2]) Osth. l. c. ad cap. 30.

habe die fromme Mutter nach der Geburt mit einem traurigen aber vertrauungsvollen Herzen der h. Ida aufgeopfert und gleichsam ganz übergeben; sie habe gesagt, sie wolle es aufopfern, damit das Kind auf Fürbitte der h. Ida sein Leben und sie, die Mutter, ihre Gesundheit erhalten möchten. — Sie übergab dann in ihrem frommen Gebete der h. Ida das Kind als ein ewiges Eigenthum. Das Kind bekam darauf das Leben wieder." — Diese Aussage wurde in Gegenwart der Kirchenprovisoren Stephan Kobbendruph, Helmich Schachtrup gemacht.

Das Kind nunmehr gesund wurde vom Pfarrer Oestmüllen getauft und ihm der Name Anna gegeben und in das Kirchenbuch eingetragen. Oestmüllen hat zum ewigen Andenken im Kirchenbuche das Zeichen △ hinzugesetzt.

Wer an der Wahrheit etwa zweifeln möchte, der könne, wie Osthaus sagt, sich durch sein Gesicht davon überzeugen.

24. Rettung von der Gefahr des Ertrinkens.

Im Jahre 1519, als zur Prozession und Kirchweih, wie es Sitte war, eine große Menge Menschen am Grabe der h. Ida zusammenströmte, kam auch eine große Anzahl Wallfahrter aus Soest und den umliegenden Ortschaften an. Die Lippe war damals über ihre Ufer getreten und hatte Wiesen und Aecker unter Wasser gesetzt, wodurch den am linken Ufer der Lippe Wohnenden der Zugang nach Herzfeld abgeschnitten war. Einige begaben sich daher auf Nachen, um überzusetzen. Es geschah, als ein Nachen, in welchem elf Personen männlichen und weiblichen Geschlechts sich befanden, zu überladen war, daß derselbe untersank. Die am Ufer Stehenden sahen, wie der Nachen mit der ganzen Mannschaft sich nach vorn hin senkte, während der Hintertheil noch eben sichtbar war. Alle erkannten die große Gefahr, konnten aber nicht helfen, mußten sie

mithin da suchen, wo sie allein zu finden war. Sie riefen daher für ihre in Lebensgefahr schwebenden Mitchristen Gott um Hilfe und die h. Gottesmutter Maria und die h. Ida um ihre Fürbitten an. Nur ein Einziger konnte sich durch Schwimmen retten, die Uebrigen kämpften in der Strömung mit den Wogen, und man hielt sie Alle für verloren. Des Herrn Wort: „Rufe mich zur Zeit der Noth, und ich will dich retten," ging auch hier in Erfüllung. Sie, die von den Fluthen dahin gerissen wurden, wurden wie durch eine höhere Kraft aus der Strömung getrieben, und kamen sämmtlich wohlerhalten am jenseitigen Ufer unter dem Jubelrufe der zuschauenden und für sie flehenden Menge an. Als das Volk sie so gerettet sah, erkannte es, daß Gott sie auf Fürbitte seiner h. Mutter und der h. Ida gerettet habe; und das Lob Gottes erscholl im lauten Dank- und Preisgesange durch die Reihen der frommen Verehrer der h. Ida.

25. Die Prozession, wobei die Reliquien der h. Ida getragen wurden.

Aus dem vorhin Angeführten ergibt sich, daß die feierliche Prozession mit den h. Ueberbleibseln und das Kirchweihfest gleichzeitig gefeiert wurden.

Wir müssen hier vorab einem Einwurfe begegnen, der gemacht werden könnte. Man könnte sagen: Wie konnte denn die Kirchweih am dritten Pfingstfeste gefeiert werden, da doch der Bischof die Weihe am 26. November vornahm? — Die Kirche zu Herzfeld war bereits zu Lebzeiten der h. Ida und Egberts eingeweihet, und ihr Einweihungsfest wurde am dritten Pfingsttage gefeiert; Dodo weihete nicht die Kirche zu Herzfeld, sondern die Ida-Kapelle ein. —

Die Feier der Prozession und des Kirchweihfestes geschah auf folgende Weise: Mit der Morgendämmerung

ging die Prozession aus, und wenn dieselbe gegen Mittag wieder in die Kirche eingekehrt war, dann wurde die Kirchweih gefeiert. In einer ähnlichen Weise geschah es auch früher bei der Prozession mit dem h. Kreuze zu Stromberg.

Diese Prozession muß schon in den frühesten Zeiten Statt gefunden haben, obgleich ihr Ursprung nicht genau angegeben werden kann. Sie wurde St. Identracht genannt und nahm folgenden Weg: Von der Kirche aus wurden die Gebeine der h. Ida getragen durch den sogenannten Bröggel über das Löinghauer Feld, wo ein Altar errichtet und eine Station gehalten wurde; von da ging es weiter in die Birken, d. h. in das Leimbecker Holz und dann bis nach Voß in Schachtrop. Hier war eine kurze Zeit zur Erholung. Darauf ging es weiter durch Hontrup zur Kapelle zu Rasenhövel; von da nach dem alten Baume. Dieser hieß ursprünglich nicht der alte Baum, sondern Altarbaum, weil hier ein Altar errichtet und dabei eine Station gehalten wurde. Nach abgehaltener Station ging dann die Prozession hinab in die Lippwiesen und durch diese abwärts bis zur St. Idenbrink, beim sogenannten Flöth, in der Nähe, wo jetzt die neue Brücke gebauet ist. Hier wurde ebenfalls ein Altar errichtet, und, nachdem daselbst die letzte Station gehalten war, kehrte die Prozession in die Kirche zurück, wo man durch feierliche Abhaltung des Hochamtes die Kirchweihe feierte.

Diese damals zur Erbauung der frommen Verehrer der h. Ida abgehaltene schöne und feierliche Prozession ist schon vor vielen Jahren zum erstenmal, und später zum zweitenmal abgekürzt, und wird gegenwärtig nach bischöflicher Bestimmung am Frohnleichnamsfeste gehalten. Es ist wohl anzunehmen, daß die erste Abkürzung zur Zeit des Pfarrers Arnold Mackenbrok, der im Jahre 1606 als Pfarrer zu Herzfeld starb, und nicht verdient, daß sein

Name unter den Pfarrern der Kirche zu Herzfeld aufgezeichnet steht, geschehen sei. Zu Lebzeiten dieses Pfarrers, der besser den h. Ort nie betreten hätte, fielen die Holländer in Westfalen ein. Diese zeigten auch in Herzfeld ihren Fanatismus, indem sie den ehrwürdigen Gebeinen der h. Ida ihre stille Ruhe nicht gönnten und mit ihnen verfuhren, wie Christian der Tolle mit den Gebeinen des h. Liborius zu Paderborn. Der steinerne Sarg wurde zerschlagen, die Tumba, worin die Gebeine lagen, beraubt und die Gebeine selbst verunehrt. Man vermuthete und war besorgt, daß durch jene Unmenschen auch die Gebeine der h. Ida möchten geraubt oder mit andern Gebeinen vermischt sein, deshalb wurde eine strenge Untersuchung veranstaltet, wobei auch Aerzte zugegen waren. Es ergab sich, daß weder Gebeine entwendet noch andere beigemischt waren.

Ob nun auch die gedachte Prozession in abgekürzter Weise noch besteht, so findet doch das Umhertragen der h. Gebeine nicht mehr Statt. Warum nicht? Einen Grund für das Unterbleiben kann ich nicht angeben. Wenn diese frühere sogenannte Identracht wieder eingeführt werden sollte, dann müßte vor Allem dafür gesorgt werden, daß es auf eine der h. Ida würdige Weise geschehe, wie dieses bis auf den heutigen Tag mit den Gebeinen des h. Liborius zu Paderborn geschieht. Gewiß würde eben dadurch die Verherrlichung Gottes und die Verehrung der h. Ida befördert.

26. Heilung eines am Bruchschaden Leidenden.

Zu derselben Zeit, als die letzt gedachte Heilung Statt fand, war ein Mann, welcher heftig am Bruchschaden litt, und zwar unter so großen Schmerzen, daß er nicht wußte, was er anfangen und wohin er sich wenden sollte. In

dieser traurigen Lage wendete er sich im Vertrauen an die h. Ida und rief sie um ihre Fürbitte an, wobei er derselben ein Gelübde machte, wenn er seine Gesundheit wieder erhalte. Sein Vertrauen wurde belohnt, sein Gebet erhört: am folgenden Tage war er ganz hergestellt und geheilt.

27. Heilung von Steinschmerzen.

Außer den vorhin erzählten können auch noch einige in jüngerer Zeit vorgefallene wunderbare Ereignisse angeführt werden. Zur Zeit des Georg Osthaus, welcher 1672 als Pfarrer von Herzfeld starb, ereigneten sich folgende von ihm selbst aufgezeichnete Fälle: [1])

Um das Jahr 1655 kam auf einem Kriegszuge ein gewisser Urbanus Rhode von der Grenze Lothringens, welcher an heftigen Steinschmerzen litt, nach Herzfeld. Obgleich der Stein durch eine Operation herausgenommen war, so litt dieser Mann doch fortwährend noch an solchen Schmerzen, daß das frühere Uebel sich wieder einzufinden schien. Auf den Rath seiner Freunde begab er sich nach dem benachbarten Beckum, um sich noch einmal einer Operation zu unterwerfen, weil man allgemein glaubte, es sei von dem frühern Uebel noch etwas zurückgeblieben. Er machte sich auf den Weg, mußte aber fast hinkriechen, so heftig waren seine Schmerzen. Man nahm mit ihm die Operation vor, aber der Erfolg war ein anderer, als man erwartete. Er wurde nach derselben ganz erschöpft zurückgebracht, und nunmehr ganz muthlos, denn er sah vor sich nicht blos ein schmerzvolles, sondern auch ein ärmliches Leben, weil sein ganzes Vermögen zur Herstellung seiner Gesundheit verwendet war. In dieser seiner höchst beklagenswerthen Lage wurde erfüllt, was das Sprichwort

---

[1]) Annot. im Pfarrarchiv zu Herzfeld.

sagt: „Ist die Noth am größten, dann ist Gottes Hilfe am Nächsten.“

Der Frau dieses Mannes fiel zu wiederholten Malen ein, sie solle sich eine zweipfündige Kerze anfertigen lassen und diese zur Kapelle der h. Ida als Opfer bringen und dieselbe zu Ehren der neun Chöre der Engel an neun ununterbrochenen Tagen anzünden, wobei ihr kranker Mann sie, soweit es seine Kräfte erlaubten, durch sein Gebet begleite. Das bedrängte Weib ging zum Küster, und weil sie wegen Mangel des Geldes nicht bezahlen konnte, so bat sie denselben, ihr den Betrag für die Kerze zu borgen. Der Küster erbarmte sich der Frau, schenkte ihr die Kerze und wünschte ihr einen glücklichen Erfolg.

Das Weib kehrte freudig zurück und beeilte sich, ihr Vorhaben schnell auszuführen und das Opfer zu bringen. Aber in der folgenden Nacht erhielt sie die Ermahnung, die Kerze nicht umsonst zu nehmen, sondern wenigstens zwei As [1]) dafür zu zahlen. Das Weib gehorchte. Der Mann auf zwei Krücken gestützt folgte, um sie zu begleiten, und mit ihr bei Darbringung des Opfers zu beten. Er hatte dieses am ersten, zweiten und dritten Tage gethan, als er schon die eine Krücke wegwarf; und als die neuntägige Andacht beendigt war, war er von seiner Krankheit völlig geheilt; er ging hin, wohin er wollte, konnte Lasten tragen, arbeiten und durch Arbeit sein Brod verdienen.

28. Heilung eines lahmen Kindes.

Als die vorgedachte Begebenheit ruchbar wurde, so erschien bald ein andere Frau mit Namen Anna, die Gemahlin eines gewissen Arends, Einwohners desselben Dorfes. Diese hatte ein Töchterchen von zehn Jahren, welches in

---

[1]) Anm. Das römische As war eine Kupfermünze, welche ungefähr den Werth von vier schweren Pfenningen nach unserm Gelde hatte.

Folge einer Abnehmungskrankheit so gelähmt und geschwächt war, daß es auf den Füßen nicht stehen, vielweniger gehen konnte. In ihrer traurigen Lage ließ diese Frau, dem Beispiele ihrer vorgedachten Nachbarin folgend, einen Fuß von Wachs anfertigen und brachte diesen nebst andern Geschenken zum Grabe der h. Ida, und erhielt auf Fürbitte derselben die Gnade, daß ihr Kind ganz hergestellt wurde. Dieses geschah im Jahre 1661.

Ein ähnliches Glück soll der Frau selbst im Jahre 1668 am Feste der h. Ida widerfahren sein.

29. Heilung von Zahnschmerzen.

Es war im Jahre 1666 als Gertrud Heymann, Ehefrau des Organisten zu Herzfeld so an Zahnschmerzen litt, daß sie fast den Verstand verlor. Nachdem sie alle ärztliche Hilfe und Kunst angewendet, und keine menschliche Hilfe mehr übrig war, so ließ sie sich von ihrem Manne rathen, und nahm ihre Zuflucht zu dem gemeinschaftlichen Zufluchtsorte aller Bedrängten, zum Grabe der h. Ida, und verrichtete daselbst ihr Gebet. Sie zündete dabei zwei Kerzen an und ließ diese vor den Reliquien der h. Ida brennen.

Sowie nun die Kerzen herunter brannten und verzehrt wurden, nahm auch das Zahnweh ab; und als endlich die Kerzen aufgezehrt waren und erloschen, so war auch das Zahnweh so verschwunden, daß es der Frau war, als habe sie nie Zahnweh gehabt.

Alle erzählten wunderbaren Ereignisse, von denen im Vorhergehenden die Rede war, habe ich so erzählt, wie ich dieselben, in den früheren Zeiten niedergeschrieben und erzählt, vorgefunden habe. Wie viele mögen noch am Grabe der h. Ida geschehen sein, die uns nicht mitgetheilt sind.

Die angeführten Wunder als solche zu beweisen ist

weder meine Absicht noch der Zweck dieser Schrift. Daß diese Begebenheiten vorgefallen sind, beweiset die Geschichte, leugnet man also jene, so leugnet ma auch diese.

Wenn der Grundsatz gilt: „Nichts geschieht ohne Grund," dann stelle ich die Frage: „Warum wird die h. Ida vom Volke durch so viele Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag verehrt? Nichts geschieht ohne Ursache, wo ist die Ursache der Verehrung zu suchen?"

In der Ehrwürdigkeit der h. Ida. Und wer hat sie für ehrwürdig erklärt, wer konnte es? Gott allein.

IV.

Die h. Ida in ihren Nachkommen.

Die h. Ida hatte aus ihrer Ehe mit dem frommen Herzog Egbert fünf Kinder: Ludolf, Warin, Cobbo, Adela, und Hadwig.

1. Ludolf Herzog von Sachsen.

Nach dem im Jahre 811 erfolgten Tode Egberts gingen dessen Besitzungen an seine Söhne über.[1]) Seine fromme Gemahlin hatte, wie wir oben gehört haben, in Herzfeld ihren Wittwen-Sitz genommen und genoß daselbst bis zu ihrem seligen Ende in der Einsamkeit die aus ihrer Frömmigkeit quillenden Segnungen des himmlischen Trostes, und legte ihre ersparten irdischen Güter in der Person der Armen für das ewige Leben auf Zins.

Ob und wie lange Ludolf die Burg zu Hovestadt bewohnt habe, darüber sagt die Geschichte nichts. Es heißt von ihm, er sei früh in den Kriegsdienst getreten und habe in seinem Geschlechte an Ehren und Tapferkeit hervorgeragt.[2]) Ludwig der Deutsche machte ihn zum Herzoge von Sachsen und als solcher war er auch Schirmherr von Korvei, wo

---

[1]) Post haec autem cum ipse locus ab aliis haereditaria successione possideretur . . .
Uffing. M. S. lect. 10.

[2]) Carm. de prim. Gandersh. V. 6—20.

sein Bruder Warin Abt war.[1]) Er war vermählt mit Oda, der Tochter eines fränkischen Fürsten Billung. Diese war ein Muster von Frömmigkeit und jeder Tugend; ihre segensreiche Milde und Güte hat der fromme Priester Everhard der Nachwelt aufbewahrt in folgenden Worten:

Der milde Herte was van Ghemöde reine,
Allerhand Döghede war oer ock ghemeine,
Und wert, dat man das in der Werlde pleghe,
Dat man der Vrömigeit Königrike ghewe,
Denoch mochte se sin gewhesen Königinne.
Noch en habbe de Vrome ock te Sinne,
Dat se Gott vröchte un lev hebde sere,
Unde bachte, wu se de himelschen Ere
Under düssen erdischen mochte beholden;
Den Nackende klebede se vor dem kolden,
Den Hunjeren ghef se ghern oer Brod,
Den Doosstigen löste von siner Not.
Kennen versmäde se to den Seken to Gande
We ock lach in Kerkeren odder Bande.[2])

Durch dieses fromme biedere Weib wurde die von seinen Eltern angeerbte Frömmigkeit Ludolfs noch immer mehr vervollkommnet und veredelt. Besonders hielt Oda ihren Gemahl Ludolf an, in Hinsicht der Spende von Almosen an Dürftige und Arme in die Fußstapfen seiner frommen Mutter der h. Ida zu treten. Auch ging der frommen Oda sehnlichster Wunsch dahin, für sich und ihre Töchter in den damals höchst unruhigen Zeiten eine sichere

---

[1]) Ludolfus dux Saxoniae, advocatus Corbiensis et frater Abbatis Warini.
Falke cod. trad. corb. P. III. §. 209. pag. 361.

[2]) Gandersheimsche Rheimchronik von 1216.
Harenb. Hist. Gandersh. 476.
Lenkfeld. Antiq. Gandersh. 358.

Zufluchtsstätte zu bereiten. Ludolf, der so gern den Wünschen seiner lieben Oda nachkam, entschloß sich daher in seiner jetzigen Heimath ein Kloster zu bauen. Gewiß schwebte ihm dabei seine Mutter, die h. Ida, vor der Seele. Er suchte einen geeigneten Ort. Dieser wurde endlich da bestimmt und zum Bau eingerichtet, wo die Gande mit der Leine sich vereinigt, weshalb das Kloster auch den Namen Gandersheim erhielt. In dieser Gegend besaß Ludolf Güter; darauf deuten noch die in alten Urkunden vorkommenden Namen: Ludolfsheim, Ludolfsfeld u. ä. hin. Ludolf begnügte sich nicht blos damit, dieses Kloster zu bauen, sondern er gab auch den Neigungen seiner Töchter gern nach, als diese in's Kloster zu treten wünschten. Seine Tochter Hathumod übergab er seiner Schwester Adela, welche dem Kloster zu Herford als Äbtissin vorstand, zur Ausbildung,[1]) und ließ sie später durch den Bischof Altfred von Hildesheim im Jahre 852 zur Äbtissin für Gandersheim weihen. Hathumod war damals erst zwölf Jahre alt, als sie Äbtissin wurde.[2]) Er selbst reisete auf Anrathen des Bischofs von Hildesheim, nachdem der Vertrag von Verdun geschlossen war, mit seiner Gemahlin Oda nach Rom, um den Papst Sergius II. zu bitten, ihm für die neue Kirche Reliquien der Heiligen zu schenken. Er nahm Empfehlungsschreiben von Ludwig dem Deutschen und dessen Bruder Lothar I. mit sich, und trat in Begleitung seiner Gemahlin im Jahre 844 die Reise an und gelangte glücklich zur Stadt der h. Apostel. Der Papst Sergius II.

[1]) Bonorum omnium in ipsa aetate potuit cunctis exemplum.
Agius in vita Hathum. 2.

[2]) Hathumodum duodecim annos habentem praefato Episcopo (Altfredo) in regimen intromittendam assig. anno dominicae incarnationis 852.
Thancmari vita Bernward. 12.

empfing sie mit väterlicher Freundlichkeit, lobte ihren frommen Eifer für die Ehre Gottes und schenkte ihnen die Gebeine der h. Päpste Anastasius und Innozenz, jedoch unter der Bedingung, daß diese in der neuen Kirche zur Verehrung beigesetzt werden und dabei immerwährend Licht brennen solle. Ludolf wurde von Dankbarkeit ganz durchdrungen, und um diese an den Tag zu legen, schenkte er dem Papste zwei weiße Stolen, in welche dreißig Goldgulden eingewebt waren, und versprach, daß die Äbtissin seiner Stiftung diese Anerkennung jährlich übersenden solle. Er stellte seine erste Schenkungsurkunde hierüber in Rom aus. [1])

Ludolf, der am Grabe der h. Apostel Petrus und Paulus stand, wo vor 44 Jahren Karl der Große, sein Blutsverwandter, zum Kaiser geweihet wurde, dachte damals wohl nicht daran, daß seinen Urenkeln Otto I. 962 am 2. Februar, Otto II. 967 am 25. Dezember und Otto III. 996 am 21. Mai hier gleiche Ehre zu Theile werden, und daß Otto II. hier seine Ruhestätte finden würde. [2])

Als Ludolf mit seiner Gemahlin Oda von Rom zurückkehrte, wurden sie von der Klostergenossenschaft mit Jubel empfangen, und die mitgebrachten Gebeine niedergesetzt. —

In den folgenden Jahren wurde Sachsen durch die Normannen sehr beunruhigt, bis sie später 858 völlig zurückgeschlagen wurden. [3]) Während es draußen unruhig herging, war Hathumod unter der Leitung ihrer frommen

---

[1]) Nos autem in continenti duas stolas albas, triginta aureis intexas, eidem beato Sergio Papae tradidimus, statuentes, ut Abbatissa, quae pro tempore fuerit, eundem sensum sanctae Romanae Ecclesiae in signum libertatis singulis annis persolvat.

[2]) In den Grabgewölben der heutigen Peterskirche befindet sich noch das Grabmal Otto's II. Es ist ein einfacher steinerner Sarg mit der Inschrift: „Otto secundus imperator Augustus.“

[3]) Prud. Trescen. Ann. ad ann. 858.

Tante Adela in den stillen Klosterhallen zu Herford vortheilhaft herangeblühet. Im Jahre 852 wurde sie, wie vorhin schon gesagt ist, zur Abtissin von Gandersheim geweihet, als welche sie nachher sich noch oft an die schönen in Herford verlebten Tage erinnerte.

Ludolf sah bald ein, daß das von ihm erbauete Kloster mit seiner Kirche für die immer mehr zunehmende Anzahl Nonnen nicht ausreiche; er faßte daher den Entschluß, ein größeres Kloster zu bauen, wußte jedoch nicht, wo und wie er den Bau ausführen solle. Als er mit diesen Gedanken und mit diesem Entschlusse umging, und so gern in Allem den Willen Gottes erfüllen wollte, da wurde ihm auf eine wunderbare Weise der Wille Gottes bekannt gemacht.

Im Walde auf der linken Seite, wo jetzt das Neu-Gandersheim steht, hatten die Hirten des Herzogs ihren Aufenthalt auf einem kleinen Meyerhofe, der von schattigen Waldhügeln eingeschlossen war. Wenn die Hirten das Vieh weideten, dann ruheten sie des Nachts unter freiem Himmel und zwar an einem bestimmten eingeschlossenen Platze. Es waren zwei Tage vor dem Feste Allerheiligen, da sahen sie zur Nachtzeit in dem Walde, der ihren Ruheplatz umgab, viele Lampen in einem hellen Lichte leuchten. Sie erstaunten über den schönen Glanz, der das Dunkel des Waldes so herrlich erleuchtete, und konnten nicht begreifen, woher diese vielen Lämpchen und ihr heller Schein komme, und was er zu bedeuten habe. Sie gingen zu dem Besitzer des Meyerhofes, erzählten ihm, was sie gesehen hatten, und beschrieben genau den Ort und die Beleuchtung desselben. Dieser aber wollte der Aussage der Hirten nicht glauben, sondern mit eigenen Augen sich überzeugen. Er begab sich am folgenden Abende, dem Vorabende des Allerheiligenfestes mit den Hirten dorthin, um

zu wachen und sich zu überzeugen. Kaum war er eingeschlafen, so erwachte er wieder, und siehe: die Erscheinung traf ein, und zwar an derselben Stelle, wo die Hirten am Abende vorher sie gesehen hatten; nur war die Zahl der Lampen noch größer. Er, wie auch die Hirten, hielten die Erscheinung für ein glückliches Vorzeichen.

Das Gerücht von dieser Erscheinung, welches sich schnell verbreitete, kam auch zu den Ohren des Herzogs Ludolf. Auch dieser wollte sich in eigener Person überzeugen. Er nahm viele Begleiter mit sich, und begab sich am Abende des Allerheiligenfestes an die gedachte Stelle und spähete mit großer Begierde und Wachsamkeit, um die Erscheinung wahrzunehmen. Kaum war des Tages Helle dem Dunkel der Nacht gewichen, so wurden die Lampen sichtbar und zeigten sich in einer bestimmten Ordnung, und zwar so daß sie den Grundriß eines Gebäudes bildeten und in einem hellen Lichte zeigten. Hierdurch wurde dem Herzog Ludolf gleichsam die Weisung gegeben, wo und wie das zu erbauende Gotteshaus und Kloster gebauet werden sollte. Kaum erkannte er dieses, so brach er mit seiner Begleitung in das Lob Gottes aus, und sagte: „Dieser Ort, den Gott mit seinem Lichte beleuchtet, soll und muß dem Dienste Gottes bestimmt und seiner Ehre gewidmet und geweihet werden!“ Ludolf folgte dem Winke der göttlichen Gnade und ließ, wie einst sein Vater Egbert zu Herzfeld gethan hatte, den Wald an dieser Stelle auflichten, die Bäume fällen, die Gesträuche wegschaffen, den Bauplatz einrichten, den Grundstein legen und nach dem von Gott gezeichneten Grundrisse den Bau beginnen. So stiegen nun allmählich die Mauern der neuen Kirche und des Klosters empor.

Dem begonnenen gottseligen Werke trat bald ein nicht geringes Hinderniß entgegen: es fehlte nämlich an tauglichen Bausteinen. Der Bau mußte daher vorläufig ein-

gestellt werden. In dieser Noth und Verlegenheit sah Ludolf und besonders die junge Äbtissin Hathumod mit besorgtem Herzen in die Zukunft; beide aber verloren das Vertrauen auf die Hilfe dessen nicht, zu dessen Ehre der Bau begonnen war. Beide wendeten sich im festen und unerschütterlichen Vertrauen an Gott und fleheten ihn um Hilfe an. Besonders flehete Hathumod mit ihrer Genossenschaft, damit Gott, der angeregt hatte das Wollen, auch helfe vollbringen. Sie fastete und betete. Ihr vertrauungsvolles Gebet wurde erhört. Als sie einmal in der Kirche vor dem Altare auf den Knieen lag, und in aller Demuth betete, war es ihr, als höre sie eine sanfte Stimme, welche ihr die Weisung gab, hinauszugehen. Sie gehorchte augenblicklich diesem Rufe, und, als sie hinausgegangen war, sah sie auf der Spitze einer Anhöhe einen ungewöhnlichen Vogel sitzen. Sie erkannte hierin eine höhere Weisung, nahm Bauleute mit sich und kam zu der Baustätte, wo die neue Kirche erbauet wurde. Als sie dort angekommen war, erblickte sie eine weiße Taube und erkannte in ihr den Vogel, welchen sie vorhin gesehen hatte. Diese Taube erhob sich, flog langsam voran, so daß sie bequem ihrem Fluge folgen konnten. Hathumod folgte mit den Bauleuten. Endlich ließ sich die Taube an der Stelle, wo nachher der schöne Steinbruch war, nieder und pickte die Erde auf. Als Hathumod dieses sah, ließ sie sogleich durch die Bauleute an dieser Stelle die Erde aufgraben, und es fand sich daselbst eine solche Menge schöner Steine, daß Kirche und Kloster erbauet werden konnten. So wurde auf wunderbare Weise das Hinderniß beseitigt, und der Bau darauf mit Eifer fortgesetzt. [1])

Ludolf hatte den Bau des Klosters noch nicht vollendet,

---

[1]) Roswith. carm. de prim. Gandersh. V. 184—280.

als er starb. Er, der den Tod noch nicht erwartete, hatte zwei Träume, welche, wie er selbst ahndete, ihn an seinen Tod mahnten. Seine Stiftung empfahl er vor seinem seligen Ende seiner geliebten Gemahlin Oda, und seinen beiden Söhnen, Bruno und Otto, legte er die Vollendung des Baues an's Herz und bat sie sterbend, doch den Bau mit Eifer fortzusetzen, dann nahm er für dieses Leben Abschied von Allen und starb im Jahre 866. [1]) Einige setzen das Todesjahr Ludolfs in das Jahr 864. [2]) Die beiden Söhne Ludolfs, welchen dieser sterbend den Bau des Klosters an's Herz gelegt hatte, haben des Vaters Wunsch treu erfüllt, das Kloster wurde aber erst im Jahre 881 eingeweihet. Ludolf und Hathumod wurden noch in dem alten Gandersheim, welches nachher Brunshausen genannt wurde, begraben. Das schöne Kloster Gandersheim hat lange geblühet. Zur Zeit der Reformation wurde es in ein protestantisches Damenstift verwandelt und später mit seinen Pfründen eingezogen. Es lag in einer höchst einsamen Gegend. [3])

Als Ludolf starb, hinterließ er seine Gattin Oda und neun Kinder, von diesen lebten Bruno, Otto und Luitgarde in der Welt, die sechs übrigen im Kloster. Agius spricht von letztern in der Lebensbeschreibung der Hathumod, dort sagt er von Ludolf, nachdem er dessen Reise nach Rom angeführt, Folgendes:

„Von da (von Rom) bracht' er würdger Heilgen Gebein,
Räumte Gott dann einen Theil der Güter ein,

---

[1]) Mense Januario eclipsis lunae facta est et sanctissimus Episcopus Bremensis Ansger de hac luce migravit. Ludolfus comes septentrione, et in Italia Everwinas, gener Lodowici regis, magnifici viri de hac luce subtracti sunt.
Ann. xantens. ad ann. 866.

[2]) Ann. Sanct. Gall. Pertz. Mon. I. 50.

[3]) Harenb. hist. eccl. Gandersh. diplomatica 37. 48.

Gab der Töchter fünfe in den Dienst des Herrn
Gab in's Möncheklоster auch den jüngsten Sohn;
Was er hatt', Gott bekam den Theil davon." [1])

Von diesen fünf dem Dienste des Herrn geweiheten Töchtern war Hathumod, wie wir vorhin gehört haben, in den Jahren ihrer Kindheit von ihrer Tante im Kloster zu Herford erzogen und gebildet und wurde in einem Alter von zwölf Jahren Äbtissin in Gandersheim. Hier hat sie segensreich gewirkt und besonders ihrer Mutter Oda, welche sie überlebte, ihre kindliche Liebe bewiesen. Nachdem sie zwei und zwanzig Jahre als Äbtissin dem Kloster vorgestanden, starb sie in der Kraft ihres Lebens, erst 34 Jahre alt, von ihren Genossinen, besonders aber von ihrer theuern Mutter Oda betrauert, im Jahre 874. [2])

Christina folgte ihrer Schwester Hathumod als Äbtissin in Gandersheim und leitete mit weiser Umsicht, wie diese gethan, die Genossenschaft. Sie war es, welche ihrer Mutter die letzten Tage ihres hohen Alters zu erleichtern und zu versüßen suchte. Oda, welche so viele Liebe von ihren Kindern genossen hatte, starb in dem hohen Alter von 107 Jahren, 913. Christina starb sechs Jahre später 919.

Gerberga war ebenfalls in's Kloster getreten, war aber bereits vor ihrer Mutter gestorben, im Jahre 896. Diese kam vor dem Eintritte in das Kloster in eine eigenthümliche Lage, und mußte eine ernste Prüfung bestehen. Sie fühlte von Jugend auf eine tiefe Neigung zum stillen Klosterleben und hatte daher auch beschlossen, dieser ihrer Neigung zu folgen, hielt aber immer ihre stillen Wünsche, auch selbst vor ihren Eltern, verborgen. Daher mochte es

[1]) Agius in vita Hathum.

[2]) Agius in dialog. de obitu Hath. V. 165.

denn kommen, daß sie an einen mächtigen Ritter Namens Bernard verlobt wurde. Obgleich sie nun verlobt war, so wünschte und hoffte sie dennoch zu ihrem Ziele, dem stillen Klosterleben, zu gelangen, verbarg aber immer diese Neigung vor andern. Sie legte nie ihre fürstlichen Kleider ab, und gab nie zu erkennen, daß sie den Schleier zu nehmen beabsichtige. Ihrem Verlobten blieb indeß die Gesinnung ihres Herzens nicht ganz verborgen.

Als nun Bernard, ihr Bräutigam, dem Aufgebote folgen und in den Krieg ziehen mußte, war er besorgt, daß er während seiner Abwesenheit seine Geliebte verlieren, und diese den Schleier nehmen würde. Er ging daher vor seiner Abreise zu ihr hin, und begehrte mit ihr ein Zwiegespräch. Lange wollte Gerberga nicht zum Vorschein kommen. Dieses Zögern derselben bestätigte ihn in seiner Furcht. Darauf drang er so lange durch seine Bitten in ihre Mutter, daß diese zuletzt ihrer Tochter befahl, zu erscheinen. Gerberga erschien in ihrem bräutlichen Gewande, um ja ihr Vorhaben vor ihrem Verlobten zu verbergen.

Bernard erinnerte die Jungfrau an ihr Versprechen, welches sie ihm gegeben habe. „Jetzt," sagte er, „zwingt mich das Gebot meines Herrn, hinaus in den Krieg zu ziehen; allein kehre ich zurück, dann gehörst du mir, das schwöre ich bei meinem Schwerte und bei meinem Leben; dann führe ich dich heim und mache dein Vorhaben zu nichte." So sprach er, hob seine Rechte und schwor. Gerberga erwiederte in aller Demuth und Bescheidenheit: „Christo stelle ich mich und mein Leben anheim, möge sein h. Wille geschehen: das ist mein Gebet." Bernard zog ab. Sein drohender Schwur aber ging nicht in Erfüllung; denn Gott hatte es anders beschlossen: er kehrte aus dem Kriege nicht wieder zurück. Wie so viele Andere fand auch er im Kriege den Tod, und das Schlachtfeld

wurde sein Brautbett, er starb den Tod des Helden. Da nun dem Wunsche der Gerberga nichts mehr entgegenstand, so nahm sie den Schleier und schloß als Äbtissin im Kloster ihr frommes Leben im Jahre 896. [1])

Wie die drei vorhergehenden Töchter Ludolfs den Schleier genommen, so that es auch Enda; und wenn außer dieser noch eine andere da war, wie Agius sagt, die im Kloster gelebt habe, so hat wirklich Ludolf der Töchter fünfe dem Dienste des Herrn gewidmet. Wahrscheinlich ist aber, daß Agius überhaupt die Töchter Ludolfs gemeint habe und daß er die Luitgarde die Gemahlin Ludwigs II. mit hinzu zählte; denn es ist nirgend von einer sechsten Tochter des Ludolf die Rede.

Luitgarde lernte Ludwig II. auf einem Zuge durch das Land der Sachsen kennen, und da seine Gemahlin Emma das Zeitliche bereits gesegnet hatte, so bat er um die Hand der Luitgarde, und vermählte sich darauf mit ihr zu Aschaffenburg am Main. [2])

Tankmar scheint bereits vor seinem Vater gestorben zu sein; sein Todesjahr ist nicht genau bekannt. [3])

Was nun den jüngsten Sohn, den Ludolf in's Kloster gab betrifft, so fragt sich, wer dieser sei. Einige sind der Meinung, dieser jüngste Sohn des Ludolf sei Agius, der das Leben der Hathumod besungen, gewesen. [4])

Wenn man die Lebensgeschichte der Hathumod näher betrachtet, so sollte man diese Angabe wirklich für wahr halten, denn es ergibt sich, daß der, welcher das Leben der Hathumod besungen, mit den Familien-Verhältnissen

---

[1]) Roswith. l. c. V. 320—361.

[2]) Bern. Witt. Hist. West. L. II. pag. 174. c.

[3]) Wedekind gibt in seinen Noten pag. 142 an, jener sei gegen das Jahr 854 bis 864 gestorben.

[4]) Pertz. Mon. Germ. hist. pag. 165—189.

derselben sehr bekannt gewesen sein muß. Wer konnte das aber besser sein als der Bruder?

Es ist daher anzunehmen, wenn er in seinem Gedichte sagt, daß Ludolf auch den jüngsten Sohn in's Mönche-Kloster gegeben habe, er sich unter diesem selbst gemeint habe. Wenn er im Kloster lebte, so ist auch wahrscheinlich, daß er im Kloster zu Korvei war, wo sein Oheim Warin Abt war. Wenn er ein Dichter war, und der sächsische Dichter[1]) im Kloster zu Korvei gewesen ist, so ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß der unbekannte sächsische Dichter, welcher die Thaten Karls des Großen besungen hat, dieser Agius gewesen sei. Dieses sind jedoch Combinationen, welche auf Hypothesen beruhen und müssen hingestellt bleiben.

Bruno der älteste Sohn Ludolfs folgte diesem als Herzog von Sachsen. Er war ein tapferer Krieger, der dem Feinde nicht wich; er mußte aber seinen Heldenmuth mit seinem Heldentode krönen. Er fiel im Jahre 880 auf dem Schlachtfelde bei Ebsdorf im Lüneburgischen, wo mit ihm noch elf andere Grafen und Herzöge den Tod fanden.

Da er unverehelicht starb, so folgte ihm sein Bruder Otto als Herzog von Sachsen.

Otto mit dem Beinamen der Erlauchte war einer der angesehnsten Fürsten seiner Zeit. Er brachte Thüringen an Sachsen. Und als man nach dem Tode des letzten Karolingers aus einem deutschen karolingischen Hause, deren damals drei waren: das welfische, sächsische und die aus dem rothenburgischen Hause stammende ostfränkische Linie, einen neuen Kaiser wählen wollte, und die Wahl auf ihn fiel, so verzichtete er seines vorgerückten Alters wegen auf die Krone; und auf seinen Rath wurde Konrad,

---

[1]) Poeta saxoniae anonymus.

Herzog von Ostfranken, gewählt. — Dieser war nachher so großmüthig, daß er vor seinem Tode seinen größten Feind, welcher ihn und sein Heer bei Merseburg geschlagen, zu seinem Nachfolger vorschlug. Sein Vorschlag wurde von den Fürsten angenommen und Heinrich, Herzog von Sachsen, der Sohn Otto's des Erlauchten zum Kaiser gewählt. So saß nun der Urenkel der h. Ida auf dem Throne Deutschlands.

Heinrich I., auch der Vogler oder Finkler genannt, weil man ihn am Vogelheerde gefunden, als ihm die die Nachricht von seiner Wahl zum Kaiser überbracht wurde, war ein vortrefflicher Fürst. Er bestieg den Kaiserthron 919 und starb 936. Zu seiner Zeit war es, als die Hunnen mit ihren Horden in Westfalen zerstörend umherzogen und auch die Ruhestätte seiner Urgroßmutter Ida zu Herzfeld zu zerstören suchten. Er war damals in Werl, getrauete sich aber nicht den Hunnen entgegen zu ziehen, weil er sein Heer für zu schwach hielt. [1]) — Heinrich war verehelicht mit Mathilde, der Tochter eines sächsischen Grafen Namens Theoderich, welche ein so frommes Leben führte, daß sie nach ihrem Leben unter die Heiligen gezählt wurde. Sie gebar ihrem Gemahl drei Söhne: Otto, Heinrich und Bruno, und zwei Töchter: Gerberga und Hadwig. —

Otto folgte seinem Vater als Otto I. auf dem deutschen Kaiserthrone; Heinrich wurde Herzog von Baiern und Bruno der berühmte Erzbischof von Cöln. Ein anderer Sohn Heinrichs, Thankmar wurde von einem Tecklenburger im Zweikampfe an h. Stätte erschlagen. [2])

Otto I. wurde in Aachen gesalbt und gekrönt. Er behauptete die von seinem Vater geerbte Würde mit Kraft

---

[1]) Kleinsorgen Kirchengesch. Westfalens. Th. I. pag. 394.
[2]) Schaten Ann. Paderb. ad ann. 938.

und mit Glanz. Baiern gab er seinem Bruder Heinrich und Lothringen seinem Schwiegersohn Konrad dem Weisen, Herzog von Franken, der seine Tochter Luitgarde zu Gemahlin hatte. Seinem Sohne Ludolf gab er Schwaben. Er war zweimal vermählt, einmal mit Editha, der Tochter des Königs von England, und nach deren Tode mit Adelheid, Wittwe des Königs Lothar von Italien. Er starb im Jahre 973 zu Mainleben. Auf ihn folgte sein Sohn Otto II. als deutscher Kaiser. Dieser fand gleich beim Antritt seiner Regierung Schwierigkeiten. Seine Geschwistersöhne Otto von Schwaben und Heinrich von Baiern bekriegten sich. Er setzte Heinrich den Zänker von Baiern ab, und gab Baiern seinem Neffen Otto von Schwaben. Sein Leben war kurz, er starb in der Blüthe seines Lebens zu Rom 983. Sein Grab ist in der Peterskirche zu Rom noch zu sehen, wie vorhin schon bemerkt ist.

Otto III. sein Sohn, war bei dem Tode des Vaters erst drei Jahre alt. Seine Mutter Theophania leitete die Regierung, ihn erzog Bernard, Bischof von Hildesheim, Meinwerk von Paderborn, und Gerbert, nachheriger Papst Silvester II., welcher ihn auch bei seiner Großjährigkeit in Rom zum Kaiser krönte. Er starb in der schönsten Blüthe seines Lebens kinderlos zu Rom 1002. Nach ihm kam der Sohn Heinrichs des Zänkers von Baiern als Heinrich II. auf den Kaiserthron. Heinrich II., ein Urenkel Heinrichs I., war ein sehr frommer und gottesfürchtiger Mann. Er war vermählt mit Kunigunde, der Tochter Siegfrieds, eines Grafen von Luxemburg, mit welcher er in jungfräulicher Ehe lebte. Seine Schwester Gisela war vermählt mit Stephan, König von Ungarn. Heinrich wird als Heiliger verehrt und führt deßhalb auch in der Geschichte den Namen: Heinrich der Heilige. Mit ihm erlosch das sächsische Kaiserhaus im Mannsstamme. Doch obgleich der

Mannsstamm auch erlosch, so war eben dadurch doch das Geschlecht des sächsischen Kaiserhauses nicht erloschen; denn Otto's des Ersten Tochter war vermählt mit Konrad von Franken, dem er Lothringen schenkte; diese Luitgarde wurde durch diese Verbindung mit Konrad von Franken die Stamm mutter der fränkischen Herzöge und Kaiser.

Wir werden weiter unten noch sehen, wie das sächsische Kaiserhaus zu den jetzt regierenden Häusern Deutschlands steht, und die Abstammung der letztern näher in's Licht zu stellen suchen.

2. Cobbo, Graf von Tecklenburg.

Ein zweiter Sohn Egberts und der h. Ida war Cobbo, der Stammvater der Grafen von Tecklenburg. [1])

Daß Cobbo ein Sohn des Egbert und der h. Ida war, geht aus mehreren Urkunden hervor. Er wird ein Oheim des jüngern Amelung, eines Sohns der Hadwig, welche Schwester des Cobbo war, genannt. [2]) Er wird auch ein leiblicher Bruder Ludolfs genannt. [3]) Er war am Hofe des Kaisers Ludwig im Kriegswesen gebildet, und stand bei diesem in großer Liebe und Achtung, weshalb er nach dem Tode Egberts, seines Vaters, nicht blos die Tekeneborg erbte, sondern auch von Ludwig dem Frommen mit der ganzen Grafschaft beschenkt wurde, so daß er mit demselben Ansehn und mit derselben Macht, wie sein Va-

[1]) Cobbo, qui dicitur fuisse comes in Tecklenburg.
Erdw. Erdmann. Chroni. pag. 200.
Cobbo, vir nobilis, comes in Tekeneborg, sub Germaniae rege Ludowiko multa poterat in hoc terrae angulo.
Granz. in Metrop. L. II. c. 17.
Falke. cod. trad. P. II. §. 104. pag. 145.

[2]) Falke cod. trad. corb. pag. 256.

[3]) Falke l. c. pag. 257.

ter in Westfalen herrschte.[1]) — Ueber den Ursprung der Tecklenburg ist sehr viel geschrieben und es sind sehr verschiedene Meinungen aufgetaucht; es ist jedoch schwer zu unterscheiden, welche der Meinungen die richtige sei, nur soviel geht aus allem hervor, daß sie alt und sehr alt ist. Als ersten Besitzer derselben finden wir Cobbo, den Sohn der h. Ida.

Als Cobbo einst auf einer Reise nach Norwegen zum Könige Horich, den aus Schweden vertriebenen Missionar Gosbert, welcher früher Mönch im Kloster Korvei war, woher ihn Cobbo, der Bruder des Abtes Warin, kennen mochte, antraf und näher kennen lernte, so schlug er diesen bei seiner Zurückkunft dem Kaiser für den erledigten Bischofsstuhl zu Osnabrück vor, und es gelang ihm, dessen Erhebung beim Kaiser zu erwirken.[2])

Das Kloster Herford, worin seine Schwester Adela Abtissin war, bereicherte Cobbo mit dem Osnabrücker Zehnten. Um diese Zeit wurde auch das Kloster Hersebroch wie auch Freckenhorst fundirt.[3]) Cobbo war ein tapferer Kriegsheld, wie überhaupt sein ganzes Geschlecht ritterlicher Natur war. Er kämpfte auch in der Schlacht bei Ebsdorf, in welcher sein Neffe Bruno, Herzog von Sachsen, fiel. Cobbo starb im Jahre 883.[4])

---

[1]) Cobbo — fidelis illius imperatoris Ludowici.
Chron. Osnabr. pag. 200.
. . . uti etiam Egbertus Saxonum inter Rhenum et Visurgim dux; qui per Idam uxorem praesapiae imperatoriae innexus satorque comitum Tekeneburgensium fuit.
Jung. Cod. dipl. Benth. pag. 40.

[2]) Adam. Bremens. I. 18 nennt diesen Gosbert nepotem Ebbonis.

[3]) Stangifol. Hist. Circ. West. P. II. L. II. p. 146.
Kindling. M. Beitr. Th. II. Abth. II. pag. 9. 19.

[4]) Praedictus Gosbertus anno 884. III. Aprilis et Cobbo comes in Tekeneborg, qui eundem promovit 883 etiam III. Aprilis obierunt.
Chron. Episc. Osnabr. apud Meibom pag. 201.

Der Sohn und Nachfolger des Cobbo war Abban, auch Allo genannt.[1]) Dieser hatte noch einen Bruder Namens Hermann I.[2]) Auf Abban oder Allo folgte dessen Sohn Gottschalk.[3])

Gottschalk hatte zwei Söhne, Cobbo und Wilhelm und zwei Töchter, von denen die ältere Agnes an den Grafen Ulric von der Aldenburg, und die andere Rixa an einen Edelen von Ravenstein vermählt war.[4]) Nach dem Tode Gottschalks kamen die Einfälle der Hunnen in Westfalen. Die innern Unruhen des deutschen Reiches wurden damals durch die Besiegung der Herzöge von Baiern und Schwaben und durch die Wiedereroberung Lothringens in etwa gehoben. Karl der Einfältige, König von Frankreich, mußte Frieden schließen im Jahre 921. Bei diesem Friedensabschlusse waren viele Edele. Auch Cobbo von Tecklenburg nahm daran Theil,[5]) ein Zeichen, daß die Tecklenburger damals in großem Ansehn standen. — Wilhelm, der Bruder Cobbo's, war ein tapferer Kriegsmann, der thätigen Antheil nahm an dem Ruhme des deutschen Reiches.[6]) Er war auch mit seinem Schwager Ulric von Aldenburg auf dem großen Turnier zu Magdeburg im Jahre 934,

---

[1]) Praeceptum Arnolphi regis datum Egilmaro Episc. Osnabr. super decimis et de beneficio Allonis. Data 17 calend. Aug. anno incarn. Dni 895.
Sandhoff Dipl. VIII. — P. I. pag. 45.

[2]) Schaten Annal. Paderb. Tom. I. pag. 219.
Monum. Osnabr. pag. 11. 12.

[3]) Tradidit Godescalius pro patre suo Abban in Asterehus unam mansam et xxx jugera.
Falke P. VI. §. 285. pag. 523.

[4]) Nach einer alten Stammtafel de ann. 1581.

[5]) Charta apud Aubertum Miraeum in cod. don. piar. cap. 27. pag. 115.
Andr. du Chesne in hist. Franc. T. II. pag. 587.

[6]) Stangifol. Annal. Circ. West. c. XVI.

in welchem Ulric von Aldenburg fiel, bei welchem Ritter und Grafen aus allen Gauen Deutschlands zugegen waren.[1])

Hermann II., Sohn des Cobbo II. brachte es durch Vermittelung Ludolfs von Sachsen, eines Sohns Kaisers Otto I. dahin, daß Korvei und Herford eine Entschädigung für den unter Cobbo I. erlangten Osnabrückischen Zehnten nach einer Entscheidung der Synode zu Ingolheim herausgeben mußten.

Auf Hermann II. folgte sein Sohn Hermann III. Auf diesen Hermann lassen Einige[2]) gleich den Reinhard folgen, allein beide liegen zu weit in der Geschichte auseinander, als daß man annehmen könnte, Hermann III. habe ein Jahrhundert gelebt, wie auch Müller meint.[3]) Auf Hermann III. folgte vielmehr Bernard I.[4]) und auf diesen Bernard II., welcher zur Zeit Kaiser Heinrichs IV. 1062 gegen den Erzbischof von Hamburg auftrat.[5]) Dieser Bernard wird ein Verwandter des Kaisers genannt und lebte noch um das Jahr 1096.[6]) Seinen Sohn und Nachfolger Reinhard, finden wir auf dem großen Turnier, welches der Herzog von Sachsen 1119 zu Halle gab.[7]) Er hatte eine Tochter des Grafen von Schwalenberg zur Gemahlin, mit dieser hatte er zwei Söhne: Otto und Ludwig.

Otto I. erbte die Grafschaft und Ludwig wurde später Bischof von Münster. Otto I. hatte fünf Söhne und eine

---

[1]) Stangifol. Hist. Circ. W. L. II. pag. 179.
Cod. dip. hist. Benth. L. II. c. II. pag. 91.

[2]) Rump. Gr. v. Tekb. Theil II. pag. 87.
A. C. Holsche. pag. 23.

[3]) Müller Gesch. d. alt. Gr. v. Tecklenb. pag. 30. Anm. 119.

[4]) Falke cod. trad. corb. P. II. §. 104. pag. 151.

[5]) Falke l. c. pag. 150.

[6]) . . qui Bernardus comes anno 1096 adhuc in vivis fuit.
Lindenbr. L. c. 162.

[7]) Stangifol. Ann. circ. West. c. XVI.

Tochter: Heinrich, Otto, Theoderich, Gerhard, Albrecht und Sophia, welche letztere an den Grafen von der Lippe vermählt war.[1]) Otto I. starb früh. Sein Sohn Heinrich wurde sein Nachfolger. Dieser verehelichte sich mit der jungen Gräfin Elika, Tochter des Grafen Egilmar von Aldenburg. Diese war durch ihre Mutter eine Enkelin des Grafen Heinrich von Rietberg, eines Sohnes des Grafen Konrad von Arnsberg. Nach dem Jahre 1184 findet sich Heinrich in der Geschichte nicht mehr. Seine fromme Gemahlin Elika stiftete mit ihrem Sohne Simon I., welcher seinem Vater in der Regierung folgte, zum Gedächtniß der Abgeschiedenen ihrer Familie das Benediktiner-Nonnenkloster zu Essen am rechten Ufer der Hase.[2]) Simon war im Gefolge Kaisers Friedrich des Rothbarts, und zog mit ihm nach Italien.[3]) Er verlegte mit seiner Gemahlin Sophie die Stiftung zu Essen, als sie ihm gefährdet schien, nach Tecklenburg, und nannte dieses Kloster „Mariengarten," woraus später der Name Malgarten entstanden ist.[4]) An dem Kloster Malgarten befindet sich eine alte Inschrift: „Simon, Graf von Tecklenburg, erbauete mit seiner Gemahlin Sophie von Schaunburg das Kloster in Malgarden für die Jungfrauen vom Orden des h. Benedikt, welches früher in Essen bei Quakenbrück stand."[5]) Simon war anfangs Feldobrist des Erzbischofs von Cöln gegen Heinrich den Löwen auf dem Hallerfelde; er kam hier in Gefangenschaft und mußte auf die Seite des Löwen treten.

---

[1]) Falke cod. trad. corb. P. II. §. 104. pag. 151.
A. E. Holsche Beschr. Teckl. pag. 23.

[2]) Südendorfs Urk. I. und des. Beitr. zur Gesch. Osnabr. pag. 5.

[3]) Schaten Ann. Padbr. T. I. pag. 565.

[4]) Südendorfs Beitr. zur Gesch. Osnabr. pag. 7.

[5]) Simon, comes de Teklenborg una cum uxore sua Sophia monasterium in Malgarden pro virginibus ord. s. Bened., quod prius in Essen prope Quakenbruk, aedificavit.

Er fand, daß auch sein Oheim Bernard von der Lippe und sein Schwager Graf von Schaunberg auf Seiten des Löwen standen, weshalb er nach der Gefangenschaft für diesen kämpfte. — Simon übertrug mit seiner Mutter die Güter zu Oelinghausen bei Arnsberg dem Kloster daselbst;[1]) auch schenkte er dem Kloster Gertrudisberg zu Osnabrück 1180 ein Gut zu Damme.[2]) Simon fiel auf dem Schlachtfelde nach einem thatenreichen Leben und wurde neben seiner zweiten Gemahlin Oda und seinem Sohne Heinrich in Malgarten begraben. Simon I. hatte vier Söhne: Otto, Heinrich, Johann und Adolf. Von diesen überlebten ihn blos Otto und Adolf. Adolf trat in den geistlichen Stand, wurde später Bischof von Osnabrück und eine Zierde des bischöflichen Stuhles.

Otto II. war also der Nachfolger seines Vaters Simon I. Außer diesen Söhnen hatte Simon I. auch drei Töchter: Heilwig von seiner ersten Gemahlin Sophie; und von der zweiten Oda die beiden Töchter Elika und Oda. Die beiden letztern waren in's Kloster Malgarten getreten,[3]) Heilwig aber heirathete Wittekind, den Ritter von Rheda, der auf einem Zuge nach Paläftina starb. Dieser hatte eine Tochter hinterlassen, welche den Grafen von der Lippe ehelichte.[4])

Nachdem Otto II. viele Fehden bestanden, und endlich mit dem Grafen von Ravensberg, welcher ihn aus Haß befehdet hatte, zu Glandorf Frieden geschlossen hatte, so verlobte er seinen einzigen Sohn Heinrich an Jutta, die Tochter des Grafen Otto von Ravensberg und der Sophia, Gräfin von Oldenburg. Beide waren noch sehr jung, je-

---

[1]) Seiberts Urk. B. I. pag. 119.
[2]) Sandhoff. Dipl. XXX.
[3]) Sandhoff. Antiq. Osn. eccl. res. gest. P. I. pag. 123.
[4]) Holsche Beschr. d. Gr. Tekb. pag. 23.

doch heirathete Heinrich die Jutta nach ihres Vaters Tode, als sie 13 Jahre alt war. Kaum war diese Ehe geschlossen, so starb Heinrich und weil er keine Erben hinterließ, so erlosch mit ihm der Mannsstamm der so mächtigen Grafen von Tecklenburg.

Erbinen der Tecklenburg waren jetzt die Schwestern Heinrichs, die Töchter Otto's II. Von diesen war Oda bereits Abtissin zum h. Aegidius in Münster; diese als die älteste war als Nonne von selbst von der Erbschaft ausgeschlossen. Heilwig war vermählt an den Grafen Otto von Bentheim; dieser wurde, weil seine Gemahlin Erbin war, nach dem Tode ihres Bruders Besitzer der Tecklenburg.[1])

Die weitern Bemerkungen über die abstammenden Geschlechter werden unten folgen.

3. Warinus, Abt zu Korvei an der Weser.

Wir haben bereits im Anfange gehört, daß Adelhard, der Bruder der h. Ida und Abt im Kloster zu Corbie bei Amiens an der Somme in Frankreich, der Gründer des neuen Corbie bei Hethe im Sollinger Walde, welches im Jahre 822 an die Weser bei Höxter verlegt wurde, gewesen sei. Als das Kloster erbauet und nach dem Muster des Klosters zu Corbie in Frankreich eingerichtet war, wünschte Adelhard, daß nach seinem Tode Warin als Abt möchte gewählt werden. Dieses ist denn auch geschehen. Warin wurde nach dem Tode seines Oheims Abt.[2])

Daß dieser Warin ein Sohn der h. Ida und des Eg=

---

[1]) Jung. Hist. com. Benth. L. III. c. V. pag. 258.

[2]) Schaten Hist. West. Lib. 7. pag. 427.
Dipl. Ludwici de ann. 864.
Böhmer Regest. Carol. pag. 79.

dert gewesen, geht deutlich aus den geschichtlichen Mittheilungen hervor. [1]) — Warin suchte von Anfang an diese nachher so berühmte Abtei zu heben durch seine treffliche Einrichtung und umsichtsvolle und musterhafte Leitung. So lange er Abt war, war sein Bruder Ludolf, der Herzog von Sachsen, welcher ihn um 13 Jahre überlebte, der Schirmherr über Korvei, und unterstützte seinen Bruder in Allem, was das Gedeihen der Abtei fördern konnte. [2]) Auch Cobbo, ein zweiter Bruder des Warin, welcher diesen um 30 Jahre überlebte, wendete dem Kloster Korvei als Graf von Tecklenburg bedeutende Vortheile zu, unter andern einen Theil des Osnabrücker Zehnten. [3]) Dieser Zehnte mußte jedoch später zurück verlangt mit 30 Pfund Gold ersetzt werden, wozu jedoch auch Herford einen Theil beitragen mußte, weil auch diesem früher ein Theil des gedachten Zehnten zugewendet war. [4])

Es läßt sich denken, daß unter solchen Verhältnissen und unter solcher Protektion die Abtei Korvei gleich unter ihrem ersten Abte den Grund zu ihrer einstigen Größe legte. Warin hat vieles gewirkt und gethan, aber nur wenige Jahre gelebt. Er starb im Jahre 853 und sein Andenken bleibt in Segen. [5])

---

[1]) Warinus genitus erat Egberto clarissimo comite et duce, mater splendidissima nomine Ida.
Transl. s. Possinae apud Leibn. pag. 182.
Grupio in orig. Germ. T. III. pag. 347.

[2]) Ludolfus dux Saxoniae, advocatus Corbiensis et frater Abbatis Warini.
Falke cod. trad. corb. P. II. §. 209. pag. 361.

[3]) J. C. Stüwe Beschr. und Gesch. Osnabr. 1789. pag. 152.

[4]) Dipl. Ottonis Mag. apud Hens. pag. 124.

[5]) Warinus Abbas Corbiensis obiit 853 et quidem III. kal. Decembris.
Falke cod. trad. corb. P. III. §. 175. pag. 311.

4. Adela, Abtissin des Klosters Herford.

Das Kloster Herford wurde im Jahre 825 nach dem Muster des Benediktiner-Klosters zu Soissons in Frankreich, in welchem die Schwester der h. Ida, Theotrada, Abtissin war, gegründet.[1]) Diesem Kloster stand Adela, die Tochter der h. Ida und des Egbert als Abtissin vor.[2]) Auch über dieses Kloster waren die genannten Brüder der Adela, Ludolf Herzog von Sachsen und Cobbo Graf von Tecklenburg, Schirmherrn und suchten als solche das Gedeihen und Aufblühen desselben zu fördern. Adela legte gleich im Anfange den Grund zu der Größe dieser Abtei, welche in spätern Jahren in einem solchen Flor stand, daß die Abtissin desselben gefürstet wurde und Sitz und Stimme auf dem westfälischen Reichstage hatte, wie dieses auch bei den Aebten in Korvei der Fall war.

Adela war zu jener Zeit Abtissin in Herford, als die Normannen Westfalen und Sachsen beunruhigten. Sie leitete, während draußen die Kriegsunruhen waren, in ihren stillen Klostermauern ihre Genossinen zur Frömmigkeit, und zwar mit einer solchen Liebe, daß ihre Nichte Hathumod, die Tochter des Herzogs Ludolf, welche ihre Vorbildung bei ihr erhielt, nachher als Abtissin von Gandersheim sich an die schönen Tage, welche sie in Herford verlebt hatte, mit Freuden erinnerte. Daß übrigens Adela die Schwester des Sachsenherzogs Ludolf und des Tecklenburger Grafen Cobbo, mithin die Tochter der h. Ida war, ist erwiesen.[3]) Wann sie gestorben, kann nicht mit Gewißheit angegeben werden.

---

[1]) Princeps hujus terrae Waltgerus fundator ecclesiae. Hervord. 825.
Schaten Ann. Paderb. Tom. I. pag. 52.
Gerhard in vita s. Adelhardi pag. 114.
Eccard in veter. Mon. quat. pag. 29.

[2]) Nach Urk. bei Lünig specileg. eccles. P. III. pag. 120.

[3]) Adele Germania Cobbonis. Dipl. Henr. IV. de 878.
Jung. cod. dipl. hist. Benth. L. 1. pag. 51.

5. Hadwig, Abtissin in Herford.

Hadwig folgte ihrer Schwester Adela als Abtissin im Kloster zu Herford.[1]) Wenn die Bollandisten einmal angeben, Hadwig sei eine Schwester des Cobbo gewesen, und dann sie auch als Tochter der Adela bezeichnen,[2]) so gerathen sie dadurch in Widerspruch mit sich selbst; denn es ist erwiesen, daß Adela eine Schwester Ludolfs und Cobbos war, mithin konnte sie als solche nicht Mutter der Hadwig sein, weil Hadwig ebenfalls eine Schwester des Ludolf und des Cobbo war.[3]) Zudem ist nirgends nachgewiesen, daß Adela je verheirathet war. Hadwig dagegen ist verehelicht gewesen mit einem Grafen Amalung, mit welchem sie zwei Söhne hatte, Bennid und Amalung. Dieses geht hervor aus einer Schenkung an das Kloster Korvei.[4]) Hadwig war mithin Tochter der h. Ida und des Herzog Egbert, und Schwester Ludolfs, Cobbos, Warins und der Adela.[5])

Sie trat nach dem Tode ihres Gemahls in's Kloster, und folgte ihrer Schwester Adela als Abtissin zu Herford und leitete, wie diese, ihre Genossenschaft mit Liebe und Umsicht.

Nach dem Vorhergehenden ist die Nachkommenschaft der h. Ida in der Anführung ihrer fünf Kinder, ihrer Enkel und Urenkel zunächst vorgelegt.

Was nun ihre fernere, in gerader Linie von ihr abstammende, Nachkommenschaft, insofern diese für uns von großer Bedeutung ist, betrifft, so soll dieselbe im Nachfolgenden nachgewiesen werden.

---

[1]) Jung. l. cit. pag. 51.

[2]) Act. storum Tom. III. April. pag. 171 in transl. s. Possinae.

[3]) . . . quod frater ejus Cobbo in palatio quotidianis ejus adhaerebat obsequiis.
Act. storum vita s. Idae ad 4. Septbr.

[4]) Falke trad. corb. ad ann. 826—853. pag. 275.

[5]) Jung. cod. dipl. hist. Benth. L. 1. pag. 51.

V.

Die h. Ida eine Stammmutter der hohen und höchsten jetzt regierenden Fürsten Deutschlands, wie auch vieler edlen Geschlechter Westfalens.

Ehe ich zur Nachweise des ausgesprochenen Satzes schreite, erlaube ich mir, zu bemerken, daß ich die Anführung der Quellen, aus welchen ich geschöpft habe, aus dem einfachen Grunde unterlassen habe, weil dadurch dieses Werkchen zu weitläufig werden würde. Ich kann ja sicher voraussetzen, daß dem Geschichtskundigen dieselben bekannt sind. Zudem weiß ich auch, daß der größte Theil meiner Leser, alle diese Quellen nachzuschlagen keine Zeit und Gelegenheit haben wird. —

Die h. Ida hatte zwei Söhne, Ludolf den Herzog von Sachsen und Cobbo den Grafen von Tecklenburg; durch diese wurde ihr Geschlecht fortgepflanzt, die drei übrigen Kinder derselben, Warin, Abt von Korvei, Adela und Hadwig, Abtissinen von Herford lebten, wie wir oben gehört haben, im Kloster.

A.

Fortpflanzung des Geschlechts der h. Ida durch Ludolf, Herzog von Sachsen.

Von diesem stammt ab:

1. Das glorreich regierende Königliche Haus von Preußen.

Ludolf hatte, wie wir gehört haben, zuerst seinen Sohn Bruno zum Nachfolger im Herzogthum Sachsen; als dieser aber in der Schlacht bei Ebsdorf gegen die Normannen gefallen war, folgte diesem der zweite Sohn Ludolfs:

Otto mit dem Beinamen der Erlauchte, welcher für den größten Fürsten seiner Zeit gehalten wurde. Er wurde auch wegen seiner Tapferkeit „der Große" genannt, und zeichnete sich besonders aus im italiänischen Kriege unter Kaiser Arnulf. Als ihm später die Kaiserkrone angetragen wurde, schlug er sie zu Gunsten des fränkischen Grafen Konrad aus. Seine Gemahlin Luidgard wird für eine Tochter des Kaisers Arnulf gehalten. Otto starb im Jahre 912.

Heinrich I. sein Sohn, wurde nach dem Tode des Kaisers Konrad zum deutschen Kaiser erwählt und von den deutschen Fürsten, wie auch vom Volke bestätigt. Er erhielt den Beinamen Finkler oder Vogelsteller, weil man ihn am Vogelheerde fand, als man ihm die Nachricht von der Wahl zum Kaiser überbrachte. Er war ein Fürst von hohem Verstande und großem Muthe, und hat viele Kriege geführt. Er war vermählt mit Mathilde, der Tochter des Grafen Theoderich, welche ihm vier Söhne und zwei Töchter schenkte. Tankmar, der älteste wurde bei einem Aufruhr zu Eresburg erschlagen. Otto folgte seinem Vater unter dem Namen Otto I. der Große, als deutscher Kaiser; Heinrich wurde Herzog von Baiern, und Bruno wurde Erzbischof von Cöln. Von seinen Töchtern vermählte sich Hadwig mit Hugo, dem Herzoge von Westfranken, und

Gerberga, welche hier in Betracht kommt, mit Ludwig IV., dem Könige der Westfranken, einem Sohne Karls des Einfältigen. Gerberga war zuerst vermählt gewesen mit Giselbert, Herzog von Lothringen, welche Ehe aber früh durch den Tod des letztern getrennt wurde. Ein Sohn Ludwigs und der Gerberga war

Karl, Herzog von Brabant und Lothringen, womit ihn Kaiser Otto I. belehnt hatte. Er war vermählt mit Agnes, Tochter Herberts III., Grafen von Vermandois. Sein Sohn

Ludwig I., der Bärtige genannt, begab sich nach Deutschland und wurde 1039 durch Kaiser Konrad II. den Salier, zum Grafen von Thüringen gemacht. Er war vermählt mit Cäcilia von Sangerhausen. Auf ihn folgte sein Sohn

Ludwig II., Graf von Thüringen. Dieser erschlug den Pfalzgraf Friedrich von Sachsen und wurde deshalb im Schlosse Giebichstein

gefangen gesetzt. Er entsprang aus dieser Haft und erhielt deshalb den Namen „der Springer.“ Wartenberg und Friburg wurden durch ihn erbauet. Nach dem Tode seiner Gemahlin Adelheid brachte er seine letzten Tage im Kloster zu Rheinhardsbrun zu. Sein Sohn

Ludwig III. wurde sein Nachfolger und erhielt 1130 von Kaiser Lothar den Titel „Landgraf von Thüringen.“ Er war vermählt mit Hadwig, der Tochter des Kaisers Lothar. Sein Sohn

Ludwig IV. wurde der Eiserne genannt, weil er immer den Harnisch trug. Er war vermählt mit Judith, der Tochter Kaiser Konrads III. Da sein Sohn Ludwig V. starb, so wurde sein zweiter Sohn

Hermann, Pfalzgraf von Sachsen, Landgraf in Thüringen. Dieser hatte drei Söhne und eine Tochter mit Namen

Jutta. Diese vermählte sich mit Dietrich von Weißenfels, Markgrafen zu Meissen und Lausitz. Er war ein Sohn Otto's, des Reichen, von welchem behauptet wird, er stamme aus dem Geschlechte Wittekinds. Ein Sohn der Jutta und Dietrichs war

Heinrich der Milde, Markgraf in Meissen. Dieser wurde nach dem Tode seines Oheims Heinrich Landgraf in Thüringen und Pfalzgraf in Sachsen. Er war ein Freund der Turniere, welche ihm viele Kosten verursachten. Er war dreimal vermählt. Aus der ersten Ehe mit Konstantia, Tochter des Herzogs Leopold von Oesterreich war

Albert der Unartige. Diesen Namen erhielt er, weil er in seiner Jugend ein löbliches und später ein tadelswerthes Leben führte. Seine erste Gemahlin Margaretha, Tochter Kaisers Friedrich II. ließ er mit List hinrichten, um eine Buhlerin Kunigunde von Eisenberg zu ehelichen; er wurde deshalb zweimal von seinem Sohne gefangen genommen und starb zuletzt in Armuth und Elend. Sein Sohn

Friedrich mit der gebissenen Wange, so genannt, weil ihn seine Mutter Margaretha bei ihrem traurigen Abschiede in die Wange biß, wurde auch sonst der Freudige genannt. Er war vermählt mit Elisabeth Adelheid, Gräfin von Arnshag, seiner Stiefschwester. Auf ihn folgte

Friedrich der Ernsthafte, sein Sohn. Als man diesen gegen Karl IV. zum Kaiser wählte, so schlug er die Wahl aus und nahm von diesem 10,000 Mark Silbers. Er war vermählt mit Mechtildis, der Tochter Kaisers Ludwig von Baiern. Sein Sohn

Friedrich der Strenge folgte ihm. Dieser war vermählt mit Katharina von Hennenberg, welche ihm Coburg zugebracht hatte. Auf ihn folgte sein Sohn

Friedrich der Streitbare, welche später Churfürst von Sachsen wurde. Er ist der Gründer der Universität Leipzig. Er war vermählt mit Katharina, der Tochter Heinrichs von Brandenburg. Sein Sohn und Nachfolger

Friedrich der Sanftmüthige hatte das Mißgeschick, daß ihm seine beiden Söhne Ernst und Albert durch Kunz von Kaufungen geraubt

wurden, welche er aber wunderbarer Weise wieder erhielt, und die nachher die Stammhalter der beiden sächsischen Linien wurden. Friedrich war vermählt mit Margaretha, Tochter des Erzherzogs Ernst von Oesterreich, einer Schwester des Kaisers Friedrich III. Außer diesen beiden Söhnen hatte Friedrich drei Töchter, von denen Anna den Churfürsten Albrecht von Brandenburg, welcher der deutsche Achilles genannt wurde, geehelicht hatte. Dieser war zuerst verehelicht mit Margaretha, Tochter des Markgrafen Jakob von Baden, ein Sohn dieser Ehe Johann folgte ihm in der Chur. Aus der zweiten Ehe mit

Anna der Tochter Friedrichs des Sanftmüthigen hatte Albrecht einen Sohn

Friedrich. Dieser leistete dem Kaiser treffliche Dienste in Flandern, wurde Kaiserlicher Feldobrister und zog nebst seinen beiden Söhnen dem Kaiser zu Hilfe wider Venedig. Er war vermählt mit Sophia, Tochter des Königs Casimir von Polen. Er hatte zehn Söhne und sieben Töchter. Sein Sohn

Albrecht war Großmeister des deutschen Ordens in Preußen, erhielt die erste Hälfte von Preußen zu Lehn und wurde dessen erster Herzog. Er führte die Reformation ein und schloß einen Bund mit Sachsen, und war der Stifter der Universität Königsberg. Er war zweimal vermählt. Von seiner zweiten Gemahlin Anna Maria, Tochter des Herzogs Erich I. von Braunschweig hatte er einen Sohn Namens

Albert Friedrich, Herzog von Preußen. Er war vermählt mit Maria Eleonora, Tochter des Herzogs von Jülich-Cleve-Berg. Seine Schwermuth, die ihn befiel, machte ihn unfähig zu regieren, weshalb zuerst für ihn der Markgraf Georg Friedrich und dann, nachdem dieser gestorben war, der Churfürst Joachim Friedrich die Regierung übernahm. Als nun Albrecht Friedrich starb und keine männliche Erben hinterließ, so fiel das Herzogthum Preußen durch seine Tochter

Anna, welche an den Churfürsten Johann Sigismund von Brandenburg vermählt war, an die Churlinie, indem ihr Sohn

Georg Wilhelm, der in der Chur folgte, auch mit Preußen belehnt wurde durch König Sigismund III. von Polen. Eben so wurde auch Georg Wilhelms Sohn und Nachfolger

Friedrich Wilhelm mit Preußen belehnt. Dieser wird der große Churfürst genannt, und war in jeder Beziehung ein großer Regent. Von ihm an rechnen die brandenburgischen Staaten ihren Flor und das Ansehn unter den Mächten Europa's.

Friedrich III. (I.) sein Nachfolger wurde im Jahre 1701 zu Königsberg zum Könige gekrönt und erhielt den Namen Friedrich I. König von Preußen. Er war vermählt mit Sophia Charlotta, Tochter des Herzogs Ernst August von Braunschweig-Lüneburg. Ihm folgte

Friedrich Wilhelm I. Unter seiner Regierung fielen die Herrschaft Limburg, Mörs, Siegen und andere Besitzungen an Preußen.

Er war vermählt mit Sophia Dorothea, Tochter Georg Ludwigs, Churfürsten von Hannover. Er hinterließ seinem Sohne und Nachfolger Friedrich II., welcher den Namen „der Große" führte, ein sehr geübtes Heer. Des Letztern Thaten sind zu bekannt, als daß sie hier erwähnt zu werden brauchen. Er starb ohne Erben. Sein Bruder

August Wilhelm, Prinz von Preußen war daher der Stammhalter und der Sohn von diesem folgte dem großen Friedrich auf Preußens Throne unter dem Namen

Friedrich Wilhelm II. Unter seiner Regierung kamen die Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach und ein Theil von Polen an Preußen. Sein Sohn

Friedrich Wilhelm III. brachte Preußen, wie jedem bekannt ist, zu einer bedeutenden Höhe. Er war der Vater des jetzt glorreich regierenden Königs Friedrich Wilhelm IV. Er war vermählt mit Louise, Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Friedrich Wilhelm IV., der beliebte Vater seines Vaterlandes ist vermählt mit Elisabeth Ludowika, Tochter des Königs Maximilian Joseph I. von Baiern. Da diese Ehe bis jetzt kinderlos ist, so ist der zweite Sohn Friedrich Wilhelms III., und Bruder Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelms IV.

Wilhelm, Prinz von Preußen, präsumptiver Thronfolger und sein Sohn

Friedrich Wilhelm präsumptiver Kronprinz.

Siehe nachstehende Stammtafel Nr. I.

Nro. I.

Könige von Preußen.

Friedrich Wilhelm IV.

Friedrich Wilhelm III. † 1840.
- Friedrich Wilhelm präs. Kronpr.
- Wilhelm präs. Thronf.
- Otto König von Griechenl.
- Maria
- Ernst
- Friedr. Franz — Herz. v. Mecklb.-Schwerin.
- Alexandrine
- Alexander II. Kaiser v. Rußl.
- Charlotte.

Friedrich Wilhelm II. † 1797.
August Wilh., Prinz, † 1758.
Friedrich Wilhelm I., † 1740.

Chrf. v. Brdb.

Friedrich III (I.) † 1710.
Friedrich Wilhelm † 1688.
Georg Wilhelm † 1640.

Anna † 1625, vermählt mit Joh. Sigismund Churfürsten von Brandenburg.

Hrzg. v. Prß.

Albert Friedrich † 1618.
Albert † 1568.
Friedrich † 1536.

Anna † 1512, vermählt mit Albrecht Achill † 1486 Churfürst von Brandenburg.

Landgr. v. Thüringen.

Friedrich d. Sanftm. † 1464.
Friedrich d. Streitb. † 1428.
Friedrich d. Strenge † 1380.
Friedrich d. Ernsth. † 1340.
Friedrich m. d. geb. Wange † 1326.
Albert d. Unartige † 1314.
Heinrich d. Milde † 1228.

Jutta † 1235, verm. m. Dietrich v. Weißenfels.

Grf. v. Thüringen.

Hermann † 1215.
Ludwig IV. † 1171.
Ludwig III. † 1148.
Ludwig II. † 1123.
Ludwig I. † 1055.
Karl † 994.

Gerberga † 939, verm. m. Ludwig IV. v. Westfranken.

Hrzg. v. Sachs.

Heinrich I. † 936 deutscher Kaiser.
Otto † 912.
Ludolf † 866.

S. Ida † 814, vermählt mit Egbert † 811.
Bruno † 775.
Theoderich † 743.

Bernard vermählt mit Gundlinde.

Karl Martell	† 741.	Adalbert	† 722.
Pipin II.	† 714.	Etticon	† 670.
Begga	† 698.	Lindisur	† 674.
Pipin v. Landen	† 639.	Eichinbold	† 659.
Karlmann.		Dega	† 640.

Außer der vorstehenden Stammtafel kann auch noch eine zweite aufgestellt und darin die Abstammung des Königlich Preußischen Hauses vom Geschlechte der h. Ida nachgewiesen werden.

Der in vorstehender Stammtafel angeführte Kaiser Heinrich I., Urenkel der h. Ida, hatte einen Sohn Namens

Heinrich, welcher Herzog in Baiern war. Dieser war vermählt mit Judith, der Tochter des Herzogs Arnulf von Baiern. Er hatte drei Söhne, von denen ihm Heinrich der Zänker in Baiern folgte, Bruno Markgraf von Sachsen wurde, und

Hermann die Grafschaft Nordheim erhielt. Letzterer hatte einen Sohn

Siegfried, welcher ihm als Graf von Nordheim folgte. — Einige Genealogen sind der Meinung: dieser Siegfried sei nicht ein Sohn Hermanns, sondern Bruno's, des zweiten Sohns Heinrichs, gewesen. Da dieses aber in Beziehung auf die Abstammung keinen weitern Unterschied macht, und die Reihenfolge nicht gestört wird, sondern blos in der Stammtafel der Name Bruno statt seines Bruders Hermann gesetzt zu werden brauchte, so kann man diese Verschiedenheit der Genealogen füglich auf sich beruhen lassen.

Otto, der Sohn Siegfrieds, wurde Herzog in Baiern und Sachsen. Er war vermählt mit Cunitza aus Baiern. Diesem folgte sein Sohn

Heinrich der Dicke, welchem seine Gemahlin, Tochter des Markgrafen Ekberts I., als ihr Bruder Ekbert II. starb, als Erbtheil Braunschweig zu brachte. Er war Herzog in Sachsen und Graf zu Nordheim. — Mit seiner Gemahlin hatte Heinrich der Dicke nur eine Erbtochter,

Richenza. Diese vermählte sich mit Lothar, dem Sohne Gebhards, des Grafen von Supplinburg, welcher nach dem Tode des Herzogs Magni von Sachsen durch Kaiser Heinrich V. zum Herzoge von Sachsen ernannt wurde. Später wurde Lothar zu Mainz von 110 Fürsten zum Kaiser ernannt. Lothar hatte mit seiner Gemahlin Richenza nur eine Erbtochter,

Gertrud. Diese wurde vermählt mit Heinrich dem Stolzen, Herzog von Baiern, der für den mächtigsten Fürsten seiner Zeit gehalten wurde. Er empfing von seinem sterbenden Schwiegervater zum Zeichen der Nachfolge die Reichskleinodien, welche er nachher, als Konrad zum Kaiser gewählt wurde, zu seinem eigenen Nachtheile nicht herausgeben wollte. Sein Sohn

Heinrich der Löwe war Herzog von Baiern und Sachsen. Dieser war zweimal vermählt, zum erstenmale mit Clementina, Tochter des Herzogs Konrad von Zähringen; zum zweitenmal mit Mechtilde, Tochter des Königs Heinrich II. in England. Sein Sohn Heinrich der Jüngere wurde Herzog von Sachsen und Pfalzgraf bei Rhein; Otto, sein zweiter Sohn wurde 1198 zum Kaiser gewählt.

Wilhelm aus zweiter Ehe wurde in dieser Linie der Stammhalter, indem seine Brüder Heinrich und Otto ohne männliche Erben starben.

Er war vermählt mit Helena, der Tochter Waldemars von Dänemark. Sein Sohn,

Otto das Kind, war der erste Herzog von Braunschweig und Lüneburg. Er war vermählt mit Mechtilde, der Tochter des Markgrafen Albrecht von Brandenburg. Ihm folgte

Albert der Große, sein Sohn. Dieser war vermählt mit Elisabeth, Tochter des Herzogs Heinrich von Brabant.

Albert der Feiste, Sohn und Nachfolger des Vorigen, bemächtigte sich nach dem Tode seines Bruders Wilhelm des Braunschweigischen Antheils. Er war vermählt mit Richsa, einer wendischen Prinzessin. Sein Land theilte er unter seine drei Söhne, von denen

Magnus I. die in Rede stehende Linie fortsetzte. Dieser hatte den Beinamen „der Fromme.“ Sangerhausen und Landsberg hatte er als Heirathsgut mit seiner Frau bekommen, auch führte er nach dem Tode seines Bruders Otto die Regierung zu Braunschweig. Er war vermählt mit Sophia, der Tochter des Markgrafen Heinrich von Brandenburg.

Magnus II. sein Sohn und Nachfolger, welcher mit Katharina, der Tochter des Churfürsten Waldemar zu Brandenburg vermählt war, erhielt nach dem Testamente seines Bruders Ludwig zu seinem braunschweigischen Herzogthume auch Lüneburg, theilte aber wieder unter seine beiden Söhne: Heinrich erhielt Braunschweig und

Bernard Lüneburg. Dieser brachte Lüneburg für immer an seine Erben; auch brachte er die Graffschaft Homburg nach dem Absterben des letzten Grafen Heinrich an sein Haus. Er war vermählt mit Margaretha, der Tochter des Churfürsten Wenzeslaus von Sachsen. Von

Friedrich, dem Sohne Bernards, einem gottesfürchtigen Fürsten, welcher vermählt war mit Magdalena, einer Tochter des Churfürsten Friedrich von Brandenburg, ging Lüneburg an

Otto den Sieghaften, seinen Sohn, über, weil dessen Bruder ohne Erben starb. Er war vermählt mit Anna, der Tochter des Grafen von Nassau.

Heinrich, der Sohn Otto's, welcher mit Margaretha, Tochter des Churfürsten Ernst von Sachsen vermählt war, vererbte das Herzogthum wieder an seinen Sohn,

Ernst zu Zell. Dieser war vermählt mit Sophia, der Tochter des Herzogs Heinrich von Mecklenburg. Heinrich, der Sohn des vorigen, vermählt mit Ursula, Tochter des Herzogs Franz von Sachsen-Lauenburg, verwaltete das Herzogthum zehn Jahre mit seinen beiden Brüdern, worauf es ihm allein zufiel. Er überließ es aber seinem jüngsten Bruder

Wilhelm. Dieser war vermählt mit Dorothea, der Tochter des Königs Christian III. von Dänemark. Von Wilhelm kam es an

Georg, seinen Sohn, welcher mit Anna Eleonora von Hessen-Darmstadt vermählt war.

Ernst August, sein Sohn, folgte ihm im Herzogthume, welcher vom Kaiser feierlich mit der Churwürde belehnt wurde. Sein Sohn war

Georg I., König von England, vermählt mit Sophia Dorothea, Tochter des Herzogs Georg Wilhelm zu Zell. Georg I. vermählte seine Tochter

Sophia Charlotte an Friedrich III., Churfürsten von Brandenburg und Preußen, welcher wie vorhin schon gesagt ist, 1701 in Königsberg zum Könige von Preußen gekrönt wurde und unter dem Namen Friedrich I. die Reihe der Könige von Preußen eröffnet. Er war es auch, der die Grafschaft Tecklenburg, in welcher seither die Nachkommen der h. Ida von Seiten ihres zweiten Sohnes Cobbo regiert hatten, durch Kauf und beziehungsweise durch Vergleich mit der Krone Preußens vereinigte. So waren also nach der vorigen Nachweise der erste König von Preußen, und nach dieser die erste Königin von Preußen aus dem Geschlechte der h. Ida. — Mit vollem Rechte nennen wir also die h. Ida eine Stammmutter unsers Königlichen Hauses. — Und wollen wir uns etwas umsehen, wohin hat dann nicht Preußens Königsstamm sein Ahnenblut getragen! — Man blicke zum Kaiserthrone nach Rußland, zum Königsthrone nach Baiern und Griechenland u. v. a.

Zur klaren Uebersicht diene die Stammtafel Nr. II.

Nr. II.

Könige von Preußen:

Friedrich Wilhelm IV.

Friedrich Wilhelm III. † 1840.
- Friedrich Wilhelm
- Wilhelm Prinz v. Preuß.
- Otto König v. Griechenl.
- Maria
- Ernst
- Friedrich Franz
- Alexandrine
- Alexander Kaiser v. Rußl.
- Charlotte

Friedrich Wilhelm II. † 1797.
August Wilhelm Prinz † 1758.
Friedrich Wilhelm I. † 1740.

Sophia Charlotte † 1705, vermählt mit Friedrich I. König von Preußen.

Georg I. Ludwig † 1727, König von England.

Herz. v. Braunschweig u. Lüneburg:

Ernst August † 1698.
Georg † 1641.
Wilhelm † 1592.
Ernst † 1546.
Heinrich † 1532.
Otto I. † 1471.
Friedrich † 1478.
Bernard † 1434.
Magnus II. † 1373.
Magnus I. † 1368.
Albert d. Feiste † 1318.
Albert d. Große † 1279.
Otto d. Kind † 1252.

Herzöge von Baiern und Sachsen:

Wilhelm † 1213.
Heinrich d. Löwe † 1195.

Gertrud Erbtochter vermählt mit Heinrich dem Stolzen.
Richenza vermählt mit Kaiser Lothar II.

Markgrafen von Sachsen:

Heinrich d. Dicke † 1106.
Otto † 1083.

Grafen von Nordheim:

Siegfried
Hermann

Heinrich † 955, Herzog von Baiern.

Hrzg. v. Sachs.:

Heinrich I. † 936, deutscher Kaiser.
Otto † 912.
Ludolf † 866.

S. Ida † 814, vermählt mit Egbert † 811.
Bruno † 755.
Theoderich † 743.

Bernard, vermählt mit Gundlinde.

Karl Martell	† 741.	Adalbert	† 722.
Pipin	† 714.	Etticon	† 670.
Begga	† 698.	Lindisur	† 674.
Pipin v. Landen	† 639.	Eichinbold	† 659.
		Oega	† 640.

2. Das glorreich regierende Haus von Großbritannien und Irland und das Königliche Haus von Hannover.

Das jetzt regierende Königliche Haus von England, wie auch das von Hannover, stammen bekanntlich aus dem herzoglichen Hause von Braunschweig-Lüneburg. In der Abstammung von der h. Ida haben diese Häuser mit dem Königlich Preußischen nach der Stammtafel Nr. II. dieselben Ahnen bis an Georg I., Ludwig, König von England.

Georg I. Ludwig war Churfürst von Hannover und erhielt nach dem Tode Herzogs Wilhelm zu Zelle, dessen Tochter Sophia er zur Gemahlin hatte, das Lüneburgische und Zellesche Land, und nach dem Tode der Königin Anna die Krone von England als Erbe. Als er im Jahre 1727 starb, folgte auf dem Throne Englands sein Sohn Georg II., Bruder der Königin Sophia Charlotte von Preußen. Er stand auf Seiten der Kaiserin Maria Theresia und opferte große Summen, um ihre Länder zu retten. Von ihm sagten die Britten, als er gestorben war, „es sei kein rechtschaffenerer Mann in dem Königreiche gewesen, als Georg II." Er hatte einen Bruder

Wilhelm, den Prinz von Wales, welcher noch vor ihm starb. Weil nun Georg II. kinderlos starb, so folgte ihm auf dem Throne

Georg III., der Sohn seines Bruders Wilhelm. Dieser wurde im Jahre 1815 zugleich auch König von Hannover. Von ihm heißt es: „er habe kein Unrecht gethan, als nur dann, wenn er das Unrecht für Recht gehalten habe." Er war ein höchst einfacher Fürst, aber von gesundem Verstande, muthig und charakterfest. Als er starb, hinterließ er dreizehn Kinder. Auf dem Throne folgte ihm Georg IV., dieser machte seine Regierung wichtig durch die Emanzipation der Katholiken. Diesem folgte sein Bruder, der Herzog von Clarence unter dem Namen Wilhelm IV. Als dieser kinderlos starb, folgte ihm die Tochter seines Bruders

Eduard, Herzogs von Kent, die jetzt regierende Königin,

Viktoria. Diese ist vermählt mit dem Prinzen Albert von Sachsen Coburg-Gotha. Aus dieser Ehe gingen hervor unter andern der Thronerbe

Albert Eduard, Prinz von Wales, und die Prinzeß Royal Viktoria, nunmehr präsumptive Kronprinzessin von Preußen, Gemahlin des präsumptiven Kronprinzen Friedrich Wilhelm.

Ein anderer Sohn Georgs III. war Ernst August, König von Hannover, welchem im Jahre 1851 sein Sohn, der jetzt regierende König Georg, auf dem Throne von Hannover folgte.

Man sehe hierüber die Stammtafel Nr. III.

Nr. III.

Albert Eduard, Prinz von Wales.

Viktoria, Königin. { Viktoria, Kronprinz. von Preußen.

Eduard † 1820, Herzog von Kent.

Georg III., König von England. { Georg
Ernst August, König v. Hannover.

Friedrich, Prinz von Wales.

Georg I. † 1727, König von England.

Ernst August	† 1698.	Herzöge v. Braunschweig-Lüneburg.
Georg	† 1641.	
Wilhelm	† 1592.	
Ernst	† 1546.	
Heinrich	† 1532.	
Otto I.	† 1471.	
Friedrich	† 1478.	
Bernard	† 1434.	
Magnus II.	† 1373.	
Magnus I.	† 1368.	
Albert der Feiste	† 1318.	
Albert der Große	† 1279.	
Otto das Kind	† 1252.	
Wilhelm	† 1213,	Herzöge von Baiern und Sachsen.
Heinrich der Löwe	† 1195,	
Gertrud, Erbtochter		vermählt mit Heinrich d. Stolzen.
Richenza, Erbtochter		vermählt mit Kaiser Lothar II.
Heinrich der Dicke	† 1106,	Markgrafen von Sachsen.
Otto	† 1083,	
Siegfried		Grafen von Nordheim.
Hermann		
Heinrich	† 955,	Herzog von Baiern.
Heinrich I.	† 936,	deutscher Kaiser.
Otto	† 912,	Herzöge von Sachsen.
Ludolf	† 866,	
S. Ida	† 814,	vermählt mit Egbert † 811.
		Bruno † 775.
		Theoderich † 743.

Bernard, vermählt mit Gundlinde.

Karl Martell	† 741.	Adalbert	† 722.
Pipin II.	† 714.	Etticon	† 670.
Begga	† 698.	Lindisur	† 674.
Pipin von Landen	† 639.	Eichinbold	† 659.
		Oega	† 640.

3. Das jetzige Königlich Kaiserliche Haus Oesterreich.

Das Königlich Kaiserliche Haus Oesterreich hat in seiner Abstammung von der h. Ida mit dem Königlich Preußischen Hause die Ahnen

gemeinschaftlich bis an Heinrich den Löwen nach Stammtafel Nr. II. Der älteste Sohn Heinrichs des Löwen war

Heinrich der Jüngere. Dieser wurde Herzog in Sachsen und Pfalzgraf bei Rhein. Er hatte zwei Töchter, von diesen ehelichte

Agnes, die ältere, den Otto den Gütigen von Wittelsbach, welchen Kaiser Heinrich II. mit der Pfalz und mit Baiern belehnte. Sein Sohn

Ludwig der Strenge, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Ober-Baiern, war vermählt mit Mechtilde, der Tochter des Kaisers Rudolf I. von Habsburg, mit welcher er zwei Söhne hatte, Rudolf und Ludwig den Bärtigen.

Ludwig der Bärtige war Herzog in Baiern, und wurde nach dem Tode Heinrichs VII. zum römischen Kaiser erwählt. Er war vermählt zuerst mit Beatrix, der Tochter des Herzogs Heinrich VI. zu Glogau; zum zweitenmale mit Margaretha, Tochter des Grafen Wilhelm von Holland. Sein Sohn

Stephan I., auch Fibulatus oder „mit dem Ringe" genannt, wurde Herzog in Niederbaiern. Er hatte in seiner Jugend nicht ohne Gefahren das h. Land besucht. Er war vermählt mit Margaretha, Tochter des Burggrafen Johann von Nürnberg.

Johann zu München, der dritte Sohn Stephans I., war ein vortrefflicher und bei seinen Unterthanen beliebter Fürst; er konnte sich rühmen, daß er keinen Unterthanen habe, in dessen Schooße er nicht sicher ruhen könne. Er zwang zwar seine Brüder zur Theilung, verglich sich aber später mit seinem Bruder Friedrich wegen der Erbfolge. Er war vermählt mit Katharina, Tochter des Grafen Meinhards zu Grötz und Pfalzgrafen zu Krändten. Ernst, vermählt mit Elisabeth von Mailand, der Sohn Johanns, wurde Herzog in Baiern und regierte mit seinem Bruder gemeinschaftlich. Er hatte einen Bruder mit Namen

Wilhelm, und weil er kinderlos starb, so folgte ihm seines Bruders Wilhelms Sohn,

Albert III. Dieser war vermählt mit Anna, der Tochter des Herzogs Erich zu Braunschweig-Grubenhagen. Auf Albert III. folgte sein Sohn

Albert IV., der Weise, als Herzog von Ober- und Niederbaiern. Dieser brachte seine Jugendjahre auf der Universität zu Ingolstadt zu, und wurde daselbst Baccalaureus der Philosophie. Er war vermählt mit Kunigunde, der Tochter Kaisers Friedrichs III. Ihm folgte

Wilhelm IV., sein Sohn; welcher sich viele Mühe gab, die Churwürde zu erlangen, und machte vergebliche Versuche Karl V. vom Kaiserthrone zu entfernen und sich darauf zu bringen. Er war vermählt mit Jakobäa, der Tochter des Markgrafen Philipp von Baden.

Albert V., der Sohn Wilhelms IV., war Herr über ganz Baiern. Er ließ den Jesuiten in Ingolstadt, München und Landshut herrliche

Collegien erbauen. Er war verehelicht mit Anna, der Tochter Kaisers Ferdinand I.

Maria, die Tochter Alberts V. vermählte sich mit dem Erzherzoge Karl von Steyer, Krändten, Krain u. a. Aus ihrer Ehe gingen 15 Kinder hervor, unter diesen Kaiser Ferdinand II. Dieser war vermählt mit Maria Anna, der Tochter des Herzogs Wilhelm II. von Baiern, welche frühzeitig starb, worauf sich

Ferdinand II. zum zweitenmal verehelichte mit Eleonore, der Tochter des Herzogs Vincenz von Mantua. Er wurde, noch zu Lebzeiten des Kaisers Mathias, König in Böhmen, nach dem Tode desselben aber wurde er Erbe der Oesterreichischen Länder und römischer Kaiser. Er verschaffte den Jesuiten überall Eingang in Böhmen und der Erfolg davon zeigte sich erst 28 Jahre später unter seinem Sohne

Ferdinand III. Dieser war dreimal vermählt, zuerst mit Maria Anna, Tochter des Königs Philipps III. von Spanien, und nach deren Tode mit Maria Leopoldina, Tochter des Erzherzogs Leopold zu Jnspruck, und darauf mit Eleonora, Tochter des Herzogs Karl von Mantua. Unter ihm wurde das antikatholische Böhmen wieder ganz vom Glauben durchdrungen und sehr kaiserlich gesinnt. Als 1648 die Schweden in Böhmen eindrangen, wurden dieselben Waffen, welche vor 28 Jahren dem Volke genommen werden mußten, weil sie dieselben gegen das Erbe des Glaubens richteten, wieder zurückgegeben, um sie zur Vertheidigung desselben zu gebrauchen. Ferdinand IV., Sohn des vorigen, vermählt mit Maria von Spanien, war bereits zum Könige von Ungarn gewählt, als er noch vor seinem Vater 1654 kinderlos starb. Auf Ferdinand III. folgte daher sein zweiter Sohn

Leopold I. Er war aus erster Ehe mit Maria Anna von Spanien; er selbst war dreimal vermählt, zuerst mit Margaretha Theresia, der Tochter Philipps IV., Königs von Spanien; dann mit Claudia Felicitas, Tochter des Erzherzogs Ferdinand Karl von Tyrol, und endlich mit Eleonora Magdalena von Pfalz-Neunburg. Unter seiner Regierung begann, da mit Karl II. die spanischen Habsburger ausstarben, der spanische Erbfolgekrieg, welcher aber unter ihm nicht beendigt wurde. Auf Leopold folgte Joseph I. Als dieser aber keine männliche Erben, sondern nur zwei Töchter hinterließ, so folgte ihm sein Bruder, der zweite Sohn Leopolds aus dritter Ehe mit Eleonora Magdalena von Neunburg,

Karl VI. Dieser führte besonders den spanischen Erbfolgekrieg, welcher erst durch den Frieden zu Rastadt 1714 beendigt wurde. Er hatte mit seiner Gemahlin Elisabeth von Braunschweig nur einen Sohn gehabt, der nach einigen Monaten gestorben war. Er führte, um seiner ältesten Tochter das Erbe seiner Staaten zu sichern, die pragmatische Sanction ein, welche zuletzt von den europäischen Staaten anerkannt wurde.

Maria Theresia vermählte sich mit Franz Stephan, Herzog von Lothringen, welcher unter dem Namen Franz I. die Reihe der deutschen Kaiser des Habsburg-Lothringer Stammes eröffnete. Maria Theresia und ihr Gemahl Franz I. sollen beide von so ausnehmender Schönheit gewesen sein, daß sie für das schönste Ehepaar des ganzen Reiches gehalten wurden. Auf Franz I. folgte sein Sohn Joseph II. Dieser gab manche Gesetze, die den Grundsätzen der Kirche nicht entsprachen, und für Oesterreich viele nachtheilige Folgen hatten. Pius VI. reisete dieser Angelegenheit wegen selbst nach Wien, allein sein Aufenthalt daselbst blieb ohne Erfolg. Joseph II. starb kinderlos; denn die aus seiner ersten Ehe mit Maria Isabelle, Tochter des Herzogs Philipp von Parma hervorgegangenen beiden Töchter starben und die zweite Ehe mit Maria Josepha von Baiern, Tochter Kaisers Karl VII., blieb kinderlos. Es folgte ihm also sein Bruder

Leopold II. in der Regierung. Dieser war, als er auf den Thron kam, Herzog von Toskana und hat als solcher segensreich gewirkt. Er fand bei seiner Thronbesteigung viele Schwierigkeiten, zeigte sich aber immer als einen Mann der Kraft. Er verband sich auch mit Friedrich Wilhelm III. von Preußen gegen die französische Revolution. Von seiner Gemahlin Maria Louise, der Tochter Karls III. von Spanien, hatte er 16 Kinder, von denen ihn 14 überlebten. Ihm folgte sein Sohn

Franz II. (I.) Er heißt Franz I. als Kaiser von Oesterreich. Er war viermal vermählt, zuerst mit Elise Louise, Prinzessin von Würtenberg. Diese Ehe war kinderlos. Dann vermählte er sich mit Maria Theresia, Prinzessin beider Sicilien; mit dieser hatte er 13 Kinder. Nach ihrem Tode vermählte er sich mit Maria Louise Beatrix, Prinzessin von Modena, und endlich mit Karolina Augusta, Tochter des Königs Max Joseph I. von Baiern. Wir brauchen uns nur an die Freiheitskriege zu erinnern, um seinen schwierigen Standpunkt zu begreifen. Er war ein äußerst frommer Kaiser. Es mag hier ein rührender Zug aus seinem Leben angeführt Platz finden:

„Als nach der dreitägigen blutigen Völkerschlacht bei Leipzig der Oberfeldherr von Schwarzenberg heransprengte und die Nachricht von dem errungenen Siege der Verbündeten überbrachte, da fiel Franz I. auf seine Kniee, und Friedrich Wilhelm III., der dieses sah, rief aus: „Bruder, du hast Recht!" und folgte mit Alexander I. dem Beispiele Franz I. Da lagen die frommen Monarchen auf ihren Knieen, erkennend, daß sie ihre Kronen von Gott zu Lehn trugen, erkennend, daß durch Gottes Hilfe sie den Sieg errungen, erkennend, daß nur Gott der Dank gebühre. Ihr Dankgebet stieg unter dem Gewimmer verwundeter Helden auf dem Schlachtfelde vor Leipzig zu Gott empor. Da lagen die beiden Großmächte Deutschlands, die edlen Sprossen aus dem Geschlechte der h. Ida und bewiesen ihre von der edlen Stammmutter angeerbte Frömmigkeit! — Ihm folgte auf dem Throne sein Sohn Ferdinand I. Eine von Jugend auf mit sich tragende schwächliche Natur nöthigte diesen endlich seine Regierung niederzulegen. Sein Bruder

Franz Karl, Erzherzog hatte einen geistreichen Sohn, diesem übertrug in einer schwierigen Zeit Ferdinand I. die Regierung, und so sitzt jener denn nun als glorreich regierender Kaiser

Franz Joseph auf dem Kaiserthrone Oesterreichs und hat gleich seinen frommen Sinn und sein edles Herz durch das mit dem Papste abgeschlossene Concordat gezeigt.

Siehe die beigefügte Stammtafel Nr. IV.

Nr. IV.

Rudolph Franz Karl Joseph,		Kronprinz.		
Franz Joseph,		Kaiser von Oesterreich.		
Franz Karl,		Erzherzog von Oesterreich.		
Franz I.,		Kaiser von Oesterreich.		
Leopold II.,		deutscher und römischer Kaiser.		
Maria Theresia,		vermählt mit Franz I., deutscher Kaiser.		
Karl VI.	† 1740.	Deutsche und römische Kaiser.		
Leopold I.	† 1705.			
Ferdinand III.	† 1657.			
Ferdinand II.	† 1637.			
Maria,		vermählt mit Erzherzog Karl.		
Albert V.	† 1579.	Herzog von Baiern.		
Wilhelm IV.	† 1550.			
Albert IV.	† 1508.			
Albert III.	† 1460.			
Wilhelm	† 1435.			
Johann	† 1397.			
Stephan I.	† 1375.			
Ludwig der Bärtige	† 1347.	Herzöge von Oberbaiern.		
Ludwig d. Strenge	† 1294.			
Agnes,		vermählt mit Otto von Wittelsbach.		
Heinrich d. Jüngere	† 1227.	Herzöge von Baiern.		
Heinrich d. Löwe	† 1195.			
Gertrud,		vermählt mit Heinrich d. Stolzen.		
Richenza,		vermählt mit Kaiser Lothar II.		
Heinrich d. Dicke	† 1106.	Markgrafen von Sachsen.		
Otto	† 1083.			
Siegfried,		Grafen von Nordheim.		
Hermann,				
Heinrich	† 955,	Herzog von Baiern.		
Heinrich I.	† 936,	deutscher Kaiser.		
Otto	† 912.	Herzog von Sachsen.		
Ludolf	† 866.			
S. Ida	† 814,	vermählt mit	Egbert	† 811.
			Bruno	† 775.
			Theoderich	† 743.
Bernard,		vermählt mit Gundlinde.		
Karl Martell	† 741.		Adalbert	† 722.
Pipin II.	† 714.		Etticon	† 670.
Begga	† 698.		Lindisur	† 974.
Pipin von Landen	† 639.		Eichinbold	† 659.

4. Das Königliche Baiersche Haus.

Mit dem Königlich Kaiserlichen Hause von Oesterreich hat auch das Königliche Baiersche Haus die in vorhergehender Stammtafel Nr. IV. angeführten Ahnen in der Abstammung von der h. Ida gemeinschaftlich bis auf

Ludwig den Strengen, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Ober-Baiern. Dieser hatte, wie bereits angeführt ist mit Mechtilde, der Tochter Rudolfs I., zwei Söhne, von denen Ludwig der Stammhalter der österreichischen Linie wurde. Sein zweiter Sohn

Rudolf I., Churfürst, Pfalzgraf und Herzog von Baiern, wurde der Stammhalter der baierschen Linie. Er war vermählt mit Mechtilde, der Tochter Adolfs von Nassau. Auf ihn folgte

Adolf der Einfältige, vermählt mit Irmengard, der Tochter des Grafen Ludwig zu Oettingen.

Rupert I. der Kleine, sein Sohn, brachte die entzogenen Länder wieder an die Chur. Er war vermählt mit Beatrix, Tochter Peter's II., Königs in Sicilien. Sein Sohn

Rupert II., der Strenge, folgte ihm und wurde später statt des untüchtigen Wenzel zum römischen Kaiser erwählt und zu Cöln 1401 gekrönt. Er war zweimal vermählt. Seine erste Gemahlin ist nicht bekannt, die zweite war Elisabeth, Tochter des Burggrafen Friedrich von Nürnberg. Sein Sohn Ludwig der Bärtige war Präsident auf dem Concil zu Costnitz, als Johann Huß zum Tode verurtheilt wurde. Sein anderer Sohn war

Stephan, welcher bei der Theilung der väterlichen Güter das Fürstenthum Simmern und Zweibrücken erhalten hatte. Er hatte zur Gemahlin Anna, die Tochter des letzten Grafen zu Veldenz, wodurch ihm auch diese Grafschaft mit der Hälfte der Spannheimschen zufiel. In Zweibrücken und Veldenz folgte

Ludwig der Schwarze, sein Sohn. Dieser hatte zur Gemahlin Johanna, die Tochter des Fürsten Anton zu Croy. Sein Sohn und Nachfolger war

Alexander. Dieser machte eine Reise in's h. Land und half später seinem Vetter den Churfürsten Philipp besiegen. Er war vermählt mit Margaretha, der Tochter des Grafen Crato von Hohenloe. Sein Sohn

Ludwig wurde von ihm als einziger Erbe eingesetzt. Dieser führte die evangelische Religion in seinem Lande ein. Er hatte zur Gemahlin Elisabeth, die Tochter des Landgrafen Wilhelm I. von Hessen.

Wolfgang, der Sohn des vorigen erbte Neuenburg und Sulzbach. Er war vermählt mit Anna, der Tochter des Landgrafen Philipps von Hessen. Er gab seinem ältesten Sohne das Herzogthum Neuenburg, dem Johannes Zweibrücken und

Karl Birkenfeld. Dieser war ein besonderer Freund der schönen Künste. Seine Gemahlin war Dorothea, die Tochter des Herzogs

Wilhelm II. von Braunschweig-Lüneburg. Ihm folgte zwar sein Sohn Georg Wilhelm, als aber dessen Sohn Karl Otto starb, und Georg Wilhelm einen Bruder hatte mit Namen

Christian I., so ging die Regierung nach dem Tode des Karl Otto auf den Sohn Christians I., auf

Christian II. über. Dieser diente anfangs in Schweden als Obrister, trat später, nachdem er Birkenfeld geerbt hatte, in französische Dienste. Seine Gemahlin war Katharina Agatha, Tochter des Johann Jakob, letzten Grafen von Rappoltstein. Auf Christian II. folgte in den zweibrückischen Landen sein Sohn

Christian III. In Birkenfeld theilten sich nachher Zweibrücken und Baden 1776, bis es im Jahre 1792 dem französischen Lande einverleibt wurde. Ein Sohn Christians III. war

Friedrich Michael, der Vater Maximilians Joseph I., Königs von Baiern, welcher nach dem Tode des letzten Churfürsten Theodor und seines Bruders Karl in den Besitz von Zweibrücken und sämmtlicher Länder von Pfalzbaiern kam. Im Jahre 1806 wurde

Maximilian Joseph I. feierlich als König ausgerufen. Auf dem Throne von Baiern folgte ihm als König sein Sohn

Ludwig Karl August. Seine Tochter Amalie Auguste vermählte sich mit dem regierenden Könige Johann Nepomuck von Sachsen, Elisabeth mit dem regierenden Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Ludwig Karl August trat die Regierung ab an seinen Sohn

Maximilian Joseph II., den jetzt regierenden König von Baiern. Des jetzt regierenden Königs Bruder Otto ist König von Griechenland und seine Schwester Mathilde Großherzogin von Hessen und bei Rhein.

Siehe die Stammtafel Nr. V.

Nr. V.

Ludwig,		Kronprinz.
Maximilian Joseph II.		Könige von Baiern.
Ludwig Karl August.		
Maximilian Joseph I.	† 1825.	
Friedrich Michael,		Pfalzgraf.
Christian III.	† 1735.	Pfalzgrafen von Zweibrücken.
Christian II.	† 1717.	
Christian I.	† 1654.	
Karl	† 1600.	
Wolfgang	† 1569.	
Ludwig	† 1532.	
Alexander	† 1514.	
Ludwig d. Schwarze	† 1489.	
Stephan	† 1444.	
Rupert II.	† 1410,	deutscher Kaiser.
Rupert I.	† 1398.	Churfürsten von Baiern.
Adolf	† 1327.	
Rudolf I.	† 1319.	
Ludwig der Strenge	† 1294.	
Agnes.		
Heinrich der Jüngere	† 1227.	Herzöge von Baiern und Sachsen.
Heinrich der Löwe	† 1195.	
Gertrud,		vermählt mit Heinrich d. Stolzen.
Richenza,		vermählt mit Kaiser Lothar II.
Heinrich der Dicke	† 1106.	Markgrafen von Sachsen.
Otto	† 1083.	
Siegfried,		Grafen von Nordheim.
Hermann,		
Heinrich	† 955,	Herzog von Baiern.
Heinrich I.	† 936,	deutscher Kaiser.
Otto	† 912.	Herzöge von Sachsen.
Ludolf	† 866.	
S. Ida	† 814,	vermählt mit Egbert † 811.
		Bruno † 775.
		Theoderich † 743.

Bernard, vermählt mit Gundlinde.

Karl Martell	† 741.	Adalbert	† 722.
Pipin II.	† 714.	Etticon	† 670.
Begga	† 698.	Lindisur	† 674.
Pipin I. von Landen	† 639.	Eichinbold	† 659.
Karlmann.		Oega.	† 640.

5. Das Königliche Haus Sachsen.

Die von der h. Ida abstammenden Ahnen des jetzigen Königlichen Sächsischen Hauses fallen mit denen des Königlich Preußischen, wie sie in der Stammtafel Nr. I. aufgeführt sind, zusammen bis auf Friedrich II., den Sanftmüthigen, Churfürsten von Sachsen.

Friedrich II., der Sanftmüthige hatte zwei Söhne, welche die Stammväter zweier Linien des sächsischen Stammes wurden, diese beiden Söhne waren Ernst und Albert. — Im Jahre 1455, als diese beiden Brüder noch klein waren, wurden sie in der Nacht durch Kunz von Kaufungen, der einige Forderungen an ihren Vater machte und eben durch diesen Raub erzwingen wollte, gestohlen. Auf einer Strickleiter war er durch Hilfe einiger Mitwisser und Helfer in das Gemach der beiden Prinzen gestiegen, hatte sich derselben bemächtigt, und war mit Ernst auf dem kürzesten Wege nach Böhmen hinweggeeilt, während den andern Wilhelm von Mosen und Wilhelm von Schönfels auf einem andern Wege nach Böhmen führten. Als nun Kunz im Walde bei Grünhain auf Bitten des durstigen Prinzen vom Pferde stieg, fand dieser Gelegenheit, einem Köhler sich und sein Geschick zu offenbaren. Der Köhler rief schnell seine Gesellen und Gehilfen zusammen, und Kunz wurde aufgegriffen und festgenommen. Auch die beiden andern, welche den Albert entführten, hatten durch Gewissensbisse geängstigt diesen an den Amtshauptmann Friedrich von Schönstein bereits abgegeben, mit der Bitte, für sie Begnadigung zu erflehen. So kamen die beiden Prinzen auf wunderbare Weise wieder zu ihrem Vater. Kunz wurde zu Friburg hingerichtet und seine Mitwisser in ähnlicher Weise gestraft.

Albert der Beherzte, der Stammvater der albertinischen Linie, war ein tapferer Kriegsheld und leistete dem Kaiser Maximilian kräftigen Beistand gegen die Ungarn. Seine Gemahlin war Zedena, die Tochter Georgs Podiebradi, Königs in Böhmen. Er theilte mit seinem Bruder sich zu Leipzig in die Länder.

Heinrich der Fromme, sein Sohn folgte ihm. Dieser machte eine Reise in's h. Land und trat später zur Lehre Luthers über. Er war vermählt mit Katharina, der Tochter des Herzogs Magni zu Mecklenburg. Ihm folgte sein Sohn Moritz; weil dieser aber ohne Erben starb, so folgte ihm dessen Bruder, sein zweiter Sohn

August. Dieser las fleißig in der Bibel und in Luthers Schriften. Bei seinem Tode hinterließ er in seinem Schatze 17 Millionen Thaler. Er war zweimal vermählt: zuerst mit Anna, der Tochter Christians III. von Dänemark, nachher mit Agnes, Tochter des Fürsten Joachim Ernst zu Anhalt. Aus erster Ehe waren 17 Kinder. Sein Sohn und Nachfolger

Christian I. trat auf die Seite der Reformirten und vertrieb die lutherischen Prediger. Er ist der Erbauer des berühmten Marstalls zu Dresden. Er war vermählt mit Sophia, Tochter des Churfürsten Johann Georg zu Brandenburg. Auf ihn folgte Christian II., vermählt mit Hedwig, Tochter des Königs Friedrich II. von Dänemark. Er vertrieb die reformirten Prediger und führte die lutherischen wieder ein. Weil er kinderlos starb, so wurde nach ihm sein Bruder

Johann Georg I. Churfürst. Dieser widersetzte sich dem Kaiser, der auf Zurückgabe der eingezogenen geistlichen Güter drang. Er

war zweimal vermählt, mit Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich zu Würtemberg, die ohne Kinder starb, und nachher mit Magdalena Sybilla, Tochter des Markgrafen Albrecht Friedrich zu Brandenburg in Preußen. Diesem folgte sein Sohn

Johann Georg II., welcher mit Magdalena, der Tochter des Markgrafen Christian von Brandenburg vermählt war. Er so gut, wie auch

Johann Georg III., sein Sohn, leisteten dem Kaiser treffliche Dienste, und Johann Georg III. besonders gegen die Franzosen. Er hatte Anna Sophia, die Tochter des Königs Friedrich III. von Dänemark zur Gemahlin. Sein Sohn Georg IV. wurde zwar sein Nachfolger in der Chur, weil er aber ohne Erben starb, so folgte dessen Bruder

Friedrich August I., welcher mit Christina Eberharda, der Tochter des Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg Bayreut vermählt war. Dieser wurde auch zum Könige von Polen erwählt und als solcher gekrönt. Sein Sohn

Friedrich August II. folgte ihm als Churfürst und als König von Polen. Er fand in der neuen Lehre keine Beruhigung und kehrte in den Schooß der katholischen Kirche, welche seine Ahnen seit dem Sohne Alberts verlassen hatten, wieder zurück. Sein Sohn

Friedrich Christian II. wurde Ritter des goldenen Fließes, trat eine Reise nach Italien an, und wurde später nach dem Tode seines Vaters zwar Churfürst, starb aber schon nach einem Monate. Ihm folgte sein Sohn Friedrich August III., welcher aber erst 23 Jahre nach dem Tode seines Vaters die Regierung aus den Händen seines Vormundes übernahm. Er nahm zuerst den Königstitel an und heißt als solcher in der Geschichte Friedrich August I. Er hat lange gelebt, lange regiert und lange den Frieden der Ehe genossen. 1818 feierte er sein Regierungs- und 1819 sein Ehejubiläum und starb 1827 — 77 Jahre alt. Weil er bis zur Schlacht bei Leipzig treu zu Napoleon gehalten, mußte er die Hälfte von Sachsen an Preußen abtreten. Er hatte keine Erben, ihm folgte daher sein Bruder Anton als 72jähriger Greis auf dem Throne. Auch er starb ohne Erben; ihm folgte daher der Sohn seines Bruders

Maximilian, sein hoffnungsvoller Neffe, der jetzt regierende König

Johann Nepomuck, vermählt mit Amalia Augusta von Baiern, der in seinem Sohne, dem Kronprinzen Friedrich August Albert sein Geschlecht fortleben sieht.

Siehe die Stammtafel Nr. VI.

Nr. VI.

Friedrich August Albert,		Kronprinz.
Johann Nepomuck,		König von Sachsen.
Maximilian,		Prinz.
Friedrich Christian	† 1763.	
Friedrich August II.	† 1763.	Churfürsten von Sachsen.
Friedrich August I.	† 1733.	
Johann Georg III.	† 1691.	
Johann Georg II.	† 1680.	
Johann Georg I.	† 1656.	
Christian I.	† 1591.	
August der Fromme	† 1586.	
Heinrich der Fromme	† 1541.	
Albert der Beherzte	† 1500.	
Friedrich der Sanftmüthige	† 1464.	Landgrafen von Thüringen.
Friedrich der Streitbare	† 1428.	
Friedrich der Strenge	† 1380.	
Friedrich der Ernsthafte	† 1340.	
Friedrich m. d. gebiss. Wange	† 1326.	
Albert der Unartige	† 1314.	
Heinrich der Milde	† 1283.	
Jutta,		vermählt m. Dietrich v. Weißenfels.
Hermann	† 1192.	Grafen von Thüringen.
Ludwig IV.	† 1171.	
Ludwig III.	† 1148.	
Ludwig II.	† 1123.	
Ludwig I.	† 1055.	
Karl	† 994,	Herzog v. Brabant u. Lothringen.
Gerberga,		verm. m. Ludwig IV. K. d. Westfr.
Heinrich I.	† 936,	deutscher Kaiser.
Otto	† 912.	Herzöge von Sachsen.
Ludolf	† 866.	
S. Ida	† 814,	vermählt m. Egbert † 811.
		Bruno † 775.
		Theoderich † 743.

Bernard,	vermählt mit	Gundlinde.	
Karl Martell	† 741.	Adalbert	† 722.
Pipin II.	† 714.	Etticon	† 670.
Begga	† 698.	Lindisur	† 674.
Pipin I. von Landen	† 639.	Eichinbold	† 659.
Karlmann.		Oega.	

6. Das Königliche Haus von Würtenberg.

Die Ahnen von der h. Ida an bis an Ludwig IV. den Eisernen, Grafen von Thüringen hat das Königliche Würtenbergische Haus mit dem Königlich Preußischen nach Stammtafel Nr. I. gemein.

Ludwig IV., der Eiserne, Graf von Thüringen hatte eine Tochter Sophia, welche mit Bernard von Askanien, Herzog in Sachsen, einem Sohne Alberts des Bären vermählt wurde, welcher, nachdem Heinrich der Löwe in die Acht erklärt war, den Titel „Herzog" erhielt. Sein Sohn

Heinrich der Feiste wurde Fürst von Askanien, und von Kaiser Friedrich II. 1218 zum Fürsten von Anhalt gemacht. Er hatte zur Gemahlin Mechtilde, die Tochter des Herzogs Otto I. von Braunschweig, welche nach dem Tode Heinrichs in's Kloster ging und als Abtissin zu Gerenrod starb. Sein Sohn

Siegfried erbte Zwerst, Dessau und Köthen und, nannte sich einen Erben des Landes Thüringen. Er entsagte am Ende der Regierung und brachte seine letzten Tage im Kloster zu, nachdem seine Gemahlin Katharina, Gräfin von Gleichen, gestorben war. Ihm folgt sein Sohn

Albert I., ein Hauptanführer gegen die Straßenräuber. Seine Gemahlin war Elisabeth, Tochter des Churfürsten von Brandenburg.

Albert II., sein Sohn, stand zuerst unter Vormundschaft des Churfürsten Waldemar von Brandenburg, und wurde nachher vom Kaiser mit dem Fürstenthume Anhalt belehnt. Er war zweimal vermählt, zuerst mit Anna, der Tochter des Herzogs Bratislaus in Pommern, und zum zweitenmale mit Beatrix, der Tochter des Churfürsten Rudolf I. von Sachsen. Sein Sohn und Nachfolger

Johann fiel im Kampfe gegen die Polen. Er war aus erster Ehe des Vaters, und er selbst war vermählt mit Elisabeth, der Tochter des Grafen Johann von Henneberg. Sie war eine wahre Xantippe.

Sigismund, des Johannes zweiter Sohn, beendigte die zwischen seinem Hause und Meissen schwebenden Mißhelligkeiten, und schloß mit dem Erzbischofe von Magdeburg und dem Herzoge von Mecklenburg Bündnisse ab. Er war vermählt mit Jutta, Tochter Gebhards von Querfurt. Sein Sohn

Georg I. erbte nach Fürst Bernard VI., dem Letzten seiner Linie, den Bernburgischen Antheil. Er war viermal vermählt, erstens mit Mechtilde, Tochter des Fürsten Otto von Anhalt Bernburg, dann mit Euphemia, Tochter des Herzogs Konrad II. in Schlesien zu Oels; dann mit Sophia, Tochter des Grafen Siegfried von Hohenstein, und endlich mit Anna, der Tochter des Grafen Albrecht von Ruppin.

Ernst, sein Sohn, folgte ihm. Dieser war vermählt mit Margaretha, der Tochter des Herzogs Heinrich zu Münsterberge.

Johannes, sein Sohn, lebte mit seinen Brüdern in der größten Einigkeit. Seine Gemahlin war Margaretha, Tochter Joachims I. von Brandenburg.

Joachim Ernst, sein Sohn, kam nach Abgang seiner Brüder in den Besitz sämmtlicher Anhaltscher Länder. Er war vermählt mit Agnes von Barby, und nachher mit Eleonore von Würtenberg. Seine Tochter

Sybilla vermählte sich mit dem Herzog Friedrich von Würtenberg. Dieser wohnte 1600 dem päpstlichen Jubelfeste in Rom bei.

Er erhielt auch von Jakob VI. in England den Hosenbandorden. Ihm folgte sein Sohn

Johann Friedrich, welcher nach Vollbringung seiner Studien in acht Jahren fast ganz Europa durchreisete. Seine Gemahlin war Barbara Sophia, Tochter des Churfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg.

Eberhard III., sein Sohn, mußte nach der nördlinger Schlacht sein Land räumen, erhielt aber dasselbe durch den westfälischen Frieden völlig wieder zurück. Seine Gemahlin war Anna Katharina, Tochter des Grafen Johann Casimir bei Rhein.

Friedrich Karl, der Sohn des Vorigen verwaltete nach dem Tode seines Bruders Wilhelm Ludwig für seinen minderjährigen Neffen Eberhard Ludwig das Reich. Als nachher der Sohn von diesem starb, so erhielt der Sohn des

Karl Alexanders, eines Sohnes von Friedrich Karl, also der Enkel von diesem, Karl Eugen, das Reich. Karl Alexander war zur katholischen Religion zurückgekehrt. Sein Sohn Karl Eugen starb kinderlos. Deshalb übernahm dessen Bruder Ludwig Friedrich Eugen die Regierung. Diesem

Ludwig Friedrich Eugen folgte, nachdem er im Jahre 1797 gestorben war, sein Sohn

Friedrich I., welcher seit 1806 den Königstitel führt, und dieser ist der Vater des jetzt regierenden Königs

Wilhelm I. Sein Sohn ist der Kronprinz Karl.

Siehe die Stammtafel Nr. VII.

Nr. VII.

Karl,		Kronprinz.
Wilhelm I.		Könige von Würtenberg.
Friedrich I.	† 1816.	
Friedrich Eugen	† 1797.	Herzöge von Würtenberg.
Karl Alexander	† 1737.	
Friedrich Karl	† 1698.	
Eberhard	† 1674.	
Johann Friedrich	† 1628.	
Sybilla	† 1614,	vermählt m. Herz. Friedr. v. Würtenb.
Joachim Ernst	† 1586.	Fürsten von Anhalt.
Johann	† 1551.	
Ernst	† 1516.	Fürsten von Anhalt.
Georg I.	† 1474.	
Sigismund	† 1405.	
Johann	† 1381.	
Albert II.	† 1362.	
Albert I.	† 1316.	
Siegfried	† 1310.	
Heinrich	† 1267.	
Sophia,		vermählt mit Bernard v. Askanien.
Ludwig IV.	† 1171.	Grafen von Thüringen.
Ludwig III.	† 1141.	
Ludwig II.	† 1123.	
Ludwig I.	† 1055.	
Karl	† 994,	Herzog v. Brabant u. Lothringen.
Gerberga,		verm. m. Ludw. IV. Kön. d. Westfr.
Heinrich I.	† 936,	deutscher Kaiser.
Otto	† 912.	Herzöge von Sachsen.
Ludolf	† 866.	
S. Ida	† 814,	vermählt mit Egbert † 811.
		Bruno † 775.
		Theoderich † 743.

Bernard, vermählt mit Gundlinde.

Karl Martell	† 741.	Adalbert	† 722.
Pipin II.	† 714.	Etticon	† 670.
Begga	† 698.	Lindisur	† 674.
Pipin I. von Landen	† 639.	Eichinbold	† 659.
Karlmann.		Oega.	

7. Das Großherzoglich Badensche Haus.

Das Großherzoglich Badensche Haus hat in Hinsicht der Abstammung von der h. Ida mit dem Königlich Kaiserlichen Oesterreichischen Hause nach Stammtafel Nr. IV. bis auf Heinrich den Jüngern, den Sohn Heinrichs des Löwen, dieselben Ahnen.

Heinrich der Jüngere, vermählt mit Agnes, der Tochter Konrads von Schwaben, Pfalzgrafen bei Rhein, hatte zwei Töchter, von denen Agnes die Stammutter der Baiern und Oesterreicher wurde.

Irmgard, Gertrud oder auch Eileke, wie einige Genealogen sie nennen, eine zweite Tochter Heinrichs des Jüngern, vermählte sich mit Hermann IV., Markgrafen von Hochberg, welchem sie als Erbgut Durlach zubrachte. Der aus dieser Ehe hervorgehende Sohn und Nachfolger Hermanns IV. war

Rudolf I. Dieser regierte in Abwesenheit seines Bruders Hermann die Markgrafschaft allein. Er hatte zur Frau Kunigunde, die Tochter des Grafen Otto I. von Eberstein.

Hermann VI., sein Sohn folgte ihm. Dieser war vermählt mit Agnes, Gräfin zu Vaihing in Schwaben. Sein Sohn und Nachfolger

Friedrich II. war vermählt mit Adelheid Gräfin von Beichlingen.

Hermann IX. folgte in der Regentschaft seines Vaters Friedrich II. und ihm selbst folgte sein Sohn

Rudolf VIII., auch der Große genannt. Er soll zwölf Fuß hoch gewesen sein. Zur Gemahlin hatte er Mechtildis, die Tochter des Grafen Johannes des Blinden von Sponheim, welche ihm einen bedeutenden Theil dieser Güter zubrachte. Nach seinem Tode kam sein Sohn

Bernard I. zur Regierung. Als sein Vater und seine Brüder, und sein Vetter Ottto III. aus der Hochbergschen Linie gestorben waren, wurde Bernard I. Herr der ganzen Markgrafschaft. Er war zweimal vermählt, zuerst mit Anna, der Tochter Ludwigs XII. Graf zu Oettingen; zum zweitenmale mit Beatrix, Tochter des Grafen von Hanau. Die letzte Ehe war kinderlos.

Jakob, der Sohn und Nachfolger Bernards, war ein milder Vater seiner Unterthanen, und fast der einzige Fürst seiner Zeit, der seine Söhne wissenschaftlich bilden ließ. Er hatte zur Gemahlin Katharina, die Tochter des Herzogs Karl von Lothringen, welche ihm mehrere Güter aus dem väterlichen Nachlasse zubrachte. Als sein Sohn Bernard, der für die Regierung bestimmt war, in's Kloster ging, so folgte dessen Bruder

Karl I. Dieser war vermählt mit Katharina, der Tochter des Erzherzogs Ernst des Eisernen von Oesterreich. Karls des I. Sohn,

Christoph, war ein gelehrter, und sowohl im Kriege als im Frieden erfahrener Fürst. Er hatte zur Gemahlin Ottilia, die Tochter des Grafen Philipp II. von Katzenelbogen. Seine beiden Söhne theilten sich das Land. Bernard wurde der Stammhalter der Baden-Badenschen Linie, welche später, wie wir hören werden, ausstarb.

Ernst bekam Niederbaden nebst der Grafschaft Hochberg und wurde Stammhalter der Durlachschen Linie. Er war vermählt mit Elisabeth, der Tochter des Markgrafen Friedrich von Brandenburg.

Karl II., der Sohn des Ernst, führte die evangelische Religion in seinem Lande ein. Seine Gemahlin war Anna, die Tochter des Pfalz-

grafen Ruperts bei Rhein in Veldenz und Lützelstein. Seine drei Söhne theilten sich zwar in das Land, da aber die beiden ältesten, Ernst Friedrich und Jakob, ohne männliche Erben starben, so kam

Georg Friedrich wieder in den Besitz des ganzen Landes. Er war dreimal verehelicht; zuerst mit Juliana Ursula, Tochter des Wild- und Rheingrafen Friedrich, dann mit Agatha, Tochter des Grafen Georg zu Erpach, und endlich mit Elisabeth, Tochter des Amtmanns Serozin zu Staufenberg.

Friedrich V., sein Sohn und Nachfolger, regierte in einer traurigen Zeit und hatte große Verluste, erhielt aber nach dem westfälischen Frieden das Seinige zurück. Dieser war fünfmal verehelicht, erst mit Barbara, der Tochter des Herzogs Friedrich von Würtenberg; dann mit Eleonora, Tochter des Grafen Albert Otto zu Solms-Laubach; dann mit Elisabeth, Tochter des Grafen Walrad, von Waldeck, endlich mit Anna Maria, Tochter Jakobs von Geroldseck und endlich fünftens mit Elisabeth Eusebia, Tochter des Grafen Christoph von Fürstenberg.

Friedrich VI. Sohn und Nachfolger des Vorigen, war ein tapferer Krieger. Er hatte zur Gemahlin Christina Magdalena, die Tochter des Pfalzgrafen Johann Casimir von Kleeburg. Nach ihrem Tode war er noch vermählt mit einer Offiziers-Tochter.

Friedrich Magnus, sein Sohn, war ein frommer und gütiger Landesvater. Er hatte aber in seinem Lande viele Verheerungen von den Franzosen zu leiden. Seine Gemahlin war Augusta Maria, die Tochter des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein.

Karl Wilhelm folgte seinem Vater Friedrich Magnus. Er war verehelicht mit Magdalena, der Tochter des Herzogs Wilhelm Ludwig von Würtenberg.

Friedrich, der Sohn des Karl Wilhelm, war vermählt mit Anna Karolina Amalia, Tochter des Fürsten Johann Wilhelm Friso von Nassau, er starb vor dem Vater und

Karl Friedrich, sein Sohn, folgte dem Großvater in der Markgrafschaft. Er trat die Regierung 1746 an und starb 1811; er hat sein Land um das zehnfache in seiner langen Regierungszeit vergrößert, weil im Jahre 1771 die Baden-Badensche Linie ausstarb und diese Besitzungen mit Baden-Durlach vereinigt wurden. Er erhielt 1803 den Titel eines Churfürsten, und als er später zum Rheinbunde trat, den eines Großherzogs. Als sein Sohn Ludwig, ihm als Großherzog folgend, gestorben war, bestieg sein Sohn

Leopold Karl Friedrich aus zweiter Ehe den Thron, vermählt mit Sophie, der Tochter Gustav Adolf IV. von Schweden. Dieser ist der Vater des jetzt regierenden Großherzogs

Friedrich Wilhelm Ludwig, vermählt mit Louise Maria Elisabeth, Tochter der Prinzen Wilhelm von Preußen.

Siehe die Stammtafel Nr. VIII.

Nr. VIII.

Friedrich Wilhelm.		Großherzöge von Baden.		
Leopold.				
Karl Friedrich	† 1811.			
Friedrich	† 1732,	Erbprinz.		
Karl Wilhelm	† 1738.	Markgrafen von Baden-Durchlach.		
Friedrich Magnus	† 1709.			
Friedrich VI.	† 1677.			
Friedrich V.	† 1659.			
Georg Friedrich	† 1638.			
Karl II.	† 1575.			
Ernst	† 1553.			
Christoph	† 1527.			
Karl I.	† 1475.			
Jakob	† 1453.			
Bernard I.	† 1431.			
Rudolf VIII.	† 1372.			
Hermann IX.	† 1353.			
Friedrich II.	† 1313.			
Hermann VI.	† 1291.			
Rudolf I.	† 1288.			
Irmgard,		verm. mit Heinrich IV. Markgr. v. Bad.		
Heinrich der Jüngere	† 1227,	Pfalzgraf bei Rhein.		
Heinrich der Löwe	† 1195,	Herzog von Baiern und Sachsen.		
Gertrud,		vermählt mit Heinrich d. Stolzen.		
Richenza,		vermählt mit Kaiser Lothar II.		
Heinrich der Dicke	† 1106.	Markgrafen von Sachsen.		
Otto	† 1083.			
Siegfried.		Grafen von Nordheim.		
Hermann.				
Heinrich	† 955,	Herzog von Baiern.		
Heinrich I.	† 936,	deutscher Kaiser.		
Otto	† 912.	Herzöge von Sachsen.		
Ludolf	† 866.			
S. Ida	† 814,	vermählt mit	Egbert	† 811.
			Bruno	† 775.
			Theoderich	† 743.
Bernard,	vermählt mit Gundlinde.			
Karl Martell	† 741.		Adalbert	† 722.
Pipin II.	† 714.		Etticon	† 670.
Begga	† 698.		Lindisur	† 674.
Pipin I. von Landen	† 639.			

8. Das Großherzogliche Sachsen-Weimarsche Haus.

Das Großherzogliche Haus Sachsen-Weimar hat in der Abstammung von der h. Ida mit dem Königlich Sächsischen Hause gemeinschaftliche Ahnen, bis sich bei den Söhnen Friedrichs des Sanftmüthigen die beiden Linien bilden.

Friedrich, der Sanftmüthige hatte, wie vorhin bemerkt ist, zwei Söhne, von denen Albert die Albertinische, oder die jetzt Königlich Sächsische Linie gründete. Der ältere Sohn Friedrichs,

Ernst, wurde der Gründer der übrigen sächsischen Häuser, die Ernestinische Linie genannt. Ernst bewirkte den gütlichen Vergleich zwischen den Königen Mathias von Ungarn, Casimir von Polen und Ladislaus von Böhmen. Er war vermählt mit Elisabeth, der Tochter Alberts III., Herzogs von Baiern. Friedrich, sein Sohn, starb unverehelicht, es folgte ihm daher sein zweiter Sohn

Johann. Dieser hatte zur Gemahlin Margaretha, die Tochter des Fürsten Wilhelm von Anhalt. Er übergab dem Kaiser zu Augsburg die sogenannte Confession. In der Chur folgte ihm

Johann Friedrich. Dieser soll bei seiner Geburt und auch später noch ein Kreuzzeichen auf seinem Rücken gehabt haben. Er war vermählt mit Sybilla, der Tochter des Herzogs Johann von Cleve. Sein zweiter Sohn,

Johann Wilhelm, erhielt Weimar. Obgleich er die Länder seines gefangenen Bruders vom Kaiser erhielt, so theilte er doch mit dessen Söhnen und behielt Weimar und Altenburg. Er war vermählt mit Sussana, der Tochter Friedrichs III., Churfürsten von der Pfalz.

Johann folgte ihm in Weimar. Er hatte zur Gemahlin Dorothea Maria, Tochter des Fürsten Joachim von Anhalt.

Wilhelm, sein Sohn, folgte ihm als Fürst von Weimar. Dieser ist der Erbauer der nach ihm benannten Wilhelmsburg und der Schloßkapelle. Er war verehelicht mit Eleonora Dorothea, der Tochter des Fürsten Johann Georg von Anhalt.

Johann Ernst, sein Sohn, erhielt bei der Vertheilung der Altenburgschen Länder einigen Zuwachs. Seine Gemahlin war Christina Elisabeth, die Tochter des Herzogs Johann Christian von Holstein-Sonderburg. Ihm folgte sein Sohn Wilhelm Ernst, der sich von seiner Frau getrennt hielt. Seines Bruders

Johann Ernst, welcher zweimal verehelicht war, zuerst mit Augusta Sophia, Tochter des Fürsten Johann von Anhalt-Zerbst, und zum zweitenmale mit Charlotte Sophia Dorothea, Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen, Sohn

Ernst August I. folgte ihm. Dieser führte das Erstgeburtsrecht in seinem Hause ein und gab ein besonderes Hausgesetz. Auf ihn folgte sein Sohn

Ernst August II. als Herrscher in den Weimarschen Ländern. Sein Sohn und Nachfolger,

Karl August, erhielt 1815 den Titel „Großherzog.“ Als dieser im Jahre 1828 starb, nachdem er sein 50jähriges Jubiläum gefeiert hatte, ging die Regierung über auf seinen Sohn

Karl Friedrich, der auch die aufrührische Zeit von 1848 in seinem Lande erfuhr. Ihm folgte im Jahre 1853 sein Sohn

Karl Alexander August Johann, der jetzt regierende Großherzog.

Siehe die Stammtafel Nr. IX.

Nr. IX.

Karl Alexander.				
Karl Friedrich.		Großherzöge von Sachsen-Weimar.		
Karl August	† 1828.			
Ernst August II.	† 1758.			
Ernst August I.	† 1757.			
Johann Ernst	† 1707.	Herzöge von Sachsen-Weimar.		
Johann Ernst	† 1683.			
Wilhelm	† 1662.			
Johann	† 1617.			
Johann Wilhelm	† 1573.			
Johann Friedrich I.	† 1554.			
Johann der Standhafte	† 1532.	Herzöge von Sachsen.		
Ernst	† 1486.			
Friedrich d. Sanftm.	† 1464.			
Friedrich d. Streitb.	† 1428.			
Friedrich d. Strenge	† 1380.			
Friedrich d. Ernsth.	† 1340.	Landgrafen von Thüringen.		
Friedrich m. d. geb. Wange	† 1326.			
Albert	† 1314.			
Heinrich	† 1283.			
Jutta	† 1235,	verm. m. Dietrich v. Weißenfels.		
Hermann	† 1215.			
Ludwig IV.	† 1171.			
Ludwig III.	† 1148.	Grafen von Thüringen.		
Ludwig II.	† 1123.			
Ludwig I.	† 1055.			
Karl	† 994,	Herzog von Brabant und Lothringen.		
Gerberga		verm. m. Ludwig IV. K. d. Westfranken.		
Heinrich I.	† 936,	deutscher Kaiser.		
Otto	† 912.	Herzöge von Sachsen.		
Ludolf	† 866.			
S. Ida	† 814,	vermählt mit Herz.	Egbert	† 811.
			Bruno	† 775.
			Theoderich	† 743.
Bernard,	vermählt mit Gundlinde.			
Karl Martell	† 741.		Adalbert	† 722.
Pipin II.	† 714.		Etticon	† 670.
Begga	† 698.		Lindisur	† 674.
Pipin I. v. Landen	† 639.		Eichinbold	

9. Das Herzoglich Sachsen-Altenburgsche Haus.

In der Abstammung von der h. Ida hat das Sachsen-Altenburgsche Haus seine Ahnen mit dem Sachsen-Weimarschen nach Stammtafel Nr. IX. gemein bis auf

Johann von Sachsen-Weimar, oder vielmehr bis zu dessen Sohne

Ernst dem Gottesfürchtigen. Dieser erhielt Gotha, und wurde der Stammvater der übrigen sächsischen Herzöge. Er war vermählt mit Sophia, der Tochter des Herzogs Philipps von Sachsen. Sein Sohn

Ernst erhielt Sachsen-Hildburghausen, und war vermählt mit Henriette Sophia, Tochter des Fürsten Georg Friedrich von Waldeck. Es folgte ihm in Hildburghausen sein Sohn

Ernst Friedrich, und auf Ernst Friedrich folgte sein Sohn

Ernst Ludwig. Der Sohn von diesem,

Ernst Friedrich Karl war der letzte von dieser Linie, welcher als Herzog von Sachsen-Hildburghausen erscheint; denn sein Sohn

Friedrich wurde, als neue Theilungen nach dem Erlöschen der Altenburger Linie vorgenommen wurden, Herzog von Altenburg, und trat Hildburghausen an Sachsen-Meiningen ab. Als Herzog von Altenburg folgte ihm sein Sohn

Joseph Friedrich Ernst, und diesem folgte sein Sohn

Georg Karl Friedrich, der Vater des jetzt regierenden Herzogs

Ernst Friedrich Paul.

Siehe die Stammtafel Nr. X.

Nr. X.

Ernst Friedrich Paul.		Herzöge von Sachsen-Altenburg.
Georg Karl Friedrich.		
Joseph Friedrich Ernst	† 1853.	
Friedrich	† 1834.	
Ernst Friedrich Karl.		Herzöge v. Sachsen-Hildburghausen.
Ernst Ludwig.		
Ernst Friedrich	† 1724.	
Ernst	† 1715.	
Ernst der Gottesfürchtige	† 1675,	Herzog von Sachsen-Gotha.
Johann	† 1617,	Herzog von Sachsen-Weimar.
Johann Wilhelm	† 1573,	Herzog von Sachsen-Altenburg.
Johann Friedrich	† 1554.	Herzöge von Sachsen.
Johann der Standhafte	† 1532.	
Ernst	† 1486.	
Friedrich der Sanftmüthige	† 1464.	
Friedrich der Streitbare	† 1428.	Landgrafen von Thüringen.
Friedrich der Strenge	† 1380.	
Friedrich der Ernsthafte	† 1340.	
Friedrich m. d. geb. Wange	† 1326.	
Albert	† 1314.	
Heinrich	† 1283.	
Jutta,		verm. m. Dietrich v. Weißenfels.
Hermann	† 1215.	Grafen von Thüringen.
Ludwig IV.	† 1171.	
Ludwig III.	† 1148.	
Ludwig II.	† 1123.	
Ludwig I.	† 1055.	
Karl	† 944,	Herzog v. Brabant u. Lothringen.
Gerberga,		verm. m. Ludw. IV. Kön. d. Westfranken.
Heinrich I.	† 936,	deutscher Kaiser.
Otto	† 912.	Herzöge von Sachsen.
Ludolf	† 866.	
S. Ida	† 814,	verm. m. Herz. Egbert † 811.
		Bruno † 775.
		Theoderich † 743.

Bernard,	vermählt mit Gundlinde.		
Karl Martell	† 741.	Adalbert	† 722.
Pipin II.	† 714.	Etticon	† 670.
Begga	† 698.	Lindisur	† 674.
Pipin I. von Landen	† 639.		

10. Das Herzogliche Haus Sachsen-Meiningen-Hildburghausen.

Sachsen-Meiningen-Hildburghausen hat in der Abstammung von der h. Ida dieselben Ahnen mit Sachsen-Altenburg bis auf Ernst den Gottesfürchtigen.

Bernard, ein Sohn des Ernst, wurde Herzog von Sachsen-Meiningen. Er war zum erstenmale vermählt mit Maria Hedwig, der Tochter des Landgrafen Georgs II. von Hessen-Darmstadt, zum zweitenmale mit Elisabeth Eleonora von Braunschweig. Ihm folgte sein Sohn

Ernst Ludwig. Als dieser starb, regierte unter Mitregentschaft seines Oheims, des Bruders von Ernst Ludwig, Friedrichs Wilhelm, der Sohn Ernst Ludwigs,

Karl Friedrich. Auf diesen folgte sein Sohn und Nachfolger

Anton Ulrich, welcher seinen Sohn

Georg Friedrich Karl zum Nachfolger hatte und 1803 starb. Unter seinem Sohne

Bernard Erich Freund wurde Hildburghausen mit Meiningen 1826 vereinigt. Sein Sohn ist

Georg.

Siehe die Stammtafel Nr. XI.

Nro. XI.

Georg,		Erbprinz.
Bernard Erich Freund,		Herz. v. Sachs.-Meining.-Hildburgh.
Georg Friedrich Karl	† 1803.	
Anton Ulrich	† 1763.	
Karl Friedrich	†	Herzöge von Sachsen-Meiningen.
Ernst Ludwig	† 1724.	
Bernard	† 1706.	
Ernst der Gottesfürchtige	† 1675,	Herzog von Sachsen-Gotha.
Johann	† 1617,	Herzog von Sachsen-Meiningen.
Johann Wilhelm	† 1573,	Herzog von Sachsen-Altenburg.
Johann Friedrich d. Großm.	† 1554.	
Johann der Standhafte	† 1532.	
Ernst	† 1486.	Herzöge von Sachsen.
Friedrich der Sanftm.	† 1464.	
Friedrich der Streitbare	† 1428.	
Friedrich der Strenge	† 1380.	
Friedrich der Ernsthafte	† 1340.	
Friedrich m. d. geb. Wange	† 1326.	Landgrafen von Thüringen.
Albert	† 1314.	
Heinrich	† 1283.	
Jutta,		vermählt mit Dietrich v. Weißenfels.
Hermann	† 1215.	
Ludwig IV.	† 1171.	
Ludwig III.	† 1148.	Grafen von Thüringen.
Ludwig II.	† 1123.	
Ludwig I.	† 1055.	
Karl	† 994,	Herzog von Brabant.
Gerberga,		verm. m. Ludwig IV. Kön. d. Westfr.
Heinrich I.	† 936,	deutscher Kaiser.
Otto	† 912.	Herzöge von Sachsen.
Ludolf	† 866.	
S. Ida	† 814,	verm. m. Herz. Egbert † 811.
		Bruno † 775.
		Theoderich † 743.
Bernard,		vermählt mit Gundlinde.
Karl Martell	† 741.	Adalbert † 722.
Pipin II.	† 714.	Etticon † 670.
Begga	† 698.	Lindisur † 674.
Pipin von Landen	† 639.	Eichinbold

11. Das Herzogliche Haus Sachsen-Coburg-Gotha.

Auch dieses Haus hat mit Sachsen-Altenburg nach Stammtafel Nr. X. und XI. dieselben Ahnen bei der Abstammung von der h. Ida bis auf Ernst den Gottesfürchtigen. Sein Sohn

Johann Ernst erhielt bei der damaligen Theilung Saalfeld. Er hatte zur Gemahlin Sophia, die Tochter des Herzogs Christian von Sachsen-Merseburg, und als diese starb vermählte er sich zum zweitenmal mit Charlotte Johanna, der Tochter des Grafen Josias von Waldeck. Sein Sohn

Franz Josias, dem Coburg durch Erbschaft zugefallen war, residirte zu Coburg und nannte sich Herzog von Sachsen-Coburg-Saalfeld. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn

Ernst Friedrich. Der Sohn und Nachfolger von diesem,

Friedrich, welchem bei der Gothaer Theilung das Fürstenthum Gotha zufiel, trat Saalfeld an Meiningen ab, und nannte sich fortan „Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha.“ Seine Familien-Verhältnisse gestalteten sich auf das glänzendste. Sein Sohn Leopold trat unter Kaiser Alexander I. in russische Dienste und stieg zum Range eines Generals. Später vermählte er sich mit Charlotte, der Tochter des Prinzregenten von England, und als diese starb, lebte er als Wittwer in England. Er schlug die ihm im Jahre 1830 angebotene Krone von Griechenland aus, nahm dagegen im Jahre 1831 die Krone von Belgien an. — Ferdinand, ein später geborner Sohn Friedrichs, vermählte sich mit der Erbtochter Antonetta von Kohari in Ungarn, mit welcher er einen Sohn hatte, Namens Ferdinand, welcher sich mit Maria da Gloria von Portugal vermählte, deren Sohn der jetzt regierende König Pedro V. ist, welcher durch seine Verehelichung mit dem Hause Hohenzollern sich verbunden. In Coburg-Gotha folgte auf Friedrich der Sohn desselben,

Ernst I. Karl Ludwig. Auch dieser hatte die Freude, seinen Sohn Albert mit der regierenden Königin Viktoria von England vermählt zu sehen.

So ging das Geblüt der h. Ida von Coburg über zu den außerdeutschen Ländern und Königsthronen von England, Belgien und Portugal. Der jetzt regierende Herzog ist der Sohn Ernsts I. Karls Ludwig, nämlich

August Ernst II.

Siehe die Stammtafel Nr. XII.

Nr. XII.

August Ernst II.		
Ernst I. Karl Ludwig	† 1844.	Herzöge v. Sachsen-Coburg-Gotha.
Friedrich,		
Ernst Friedrich,		Herzöge v. Sachsen-Coburg-Saalfeld.
Franz Josias,		
Johann Ernst	† 1729,	Herzog von Sachsen-Saalfeld.
Ernst der Gottesfürchtige	† 1675,	Herzog von Sachsen-Gotha.
Johann	† 1617,	Herzog von Sachsen-Weimar.
Johann Wilhelm	† 1573,	Herzog von Sachsen-Altenburg.
Johann Friedrich	† 1554.	Herzöge von Sachsen.
Johann der Standhafte	† 1532.	
Ernst	† 1486.	
Friedrich der Sanftmüthige	† 1464.	
Friedrich der Streitbare	† 1428.	
Friedrich der Strenge	† 1380.	Landgrafen von Thüringen.
Friedrich der Ernsthafte	† 1340.	
Friedrich m. d. gebiss. Wange	† 1326.	
Albert	† 1314.	
Heinrich	† 1282.	
Jutta,		vermählt m. Dietrich v. Weißenfels.
Hermann	† 1215.	Grafen von Thüringen.
Ludwig IV.	† 1171.	
Ludwig III.	† 1148.	
Ludwig II.	† 1123.	
Ludwig I.	† 1055.	
Karl	† 994,	Herzog v. Brabant u. Lothringen.
Gerberga,		verm. m. Ludwig IV. K. d. Westfr.
Heinrich I.	† 936,	deutscher Kaiser.
Otto	† 912.	Herzöge von Sachsen.
Ludolf	† 866.	
S. Ida	† 814,	vermählt m. Egbert † 811.
		Bruno † 775.
		Theoderich † 743.

Bernard,	vermählt mit Gundlinde.		
Karl Martell	† 741.	Adalbert	† 722.
Pipin II.	† 714.	Etticon	† 670.
Begga	† 698.	Lindisur	† 674.
Pipin I. von Landen	† 639.	Eichinbold.	

12. Das Herzoglich Braunschweig-Wolfenbüttelsche Haus.

Die Braunschweig-Wolfenbüttelsche Linie hat in der Abstammung von der h. Ida mit der Braunschweig-Lüneburgischen, aus welcher nach Stammtafel III. das Königlich Großbritanische Haus stammt, gemeinschaftliche Ahnen bis auf

Ernst von Zell, den Sohn des Herzogs Heinrich von Lüneburg.

Während nämlich Wilhelm, der jüngste Sohn Ernst's, die Braunschweig-Lüneburger Linie fortsetzte, wurde

Heinrich, ein älterer Sohn des Ernst, der Stammhalter der Braunschweig-Wolfenbüttelschen Linie. Er war vermählt mit Ursula, der Tochter des Herzogs Franz von Sachsen-Lauenburg. Sein Sohn

August zu Hitzacker erbte nach dem Absterben des Herzogs Friedrich Ulrich, und weil dessen Bruder ohne männliche Erben starb, das Herzogthum Braunschweig. Er war zuerst vermählt mit Klara Maria, der Tochter des Herzogs Bogislaus von Pommern, welche ohne Kinder starb; dann verehelichte er sich mit Dorothea, der Tochter des Fürsten Rudolf von Anhalt; und endlich zum drittenmal mit Sophia Elisabeth, der Tochter des Herzogs Johann von Mecklenburg. Sein Sohn,

Ferdinand Albrecht, folgte ihm in der Regierung. Dieser war vermählt mit Christina, der Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen. Er fand ein sehr verschuldetes Land, welches sich aber unter seiner Regierung sehr wieder hob.

Karl II. Wilhelm Ferdinand, sein Sohn folgte ihm; und auf diesen folgte

Karl Wilhelm, und, nachdem dieser gestorben, folgte

Friedrich Wilhelm, der Vater des seit 1815 regierenden Herzogs

Karl Friedrich Wilhelm.

Siehe die Stammtafel Nr. XIII.

Nr. XIII.

Karl Friedrich Wilhelm.		
Friedrich Wilhelm	† 1815.	Herz. v. Braunschweig-Wolfenbüttel.
Karl Wilhelm Ferdinand	† 1807.	
Karl I.	† 1780.	
Ferdinand Albrecht II.	† 1735.	
Ferdinand Albrecht I.	† 1687.	
August	† 1666.	
Heinrich	† 1598.	
Ernst	† 1546.	Herzöge von Braunschweig-Lüneburg.
Heinrich	† 1532.	
Otto I.	† 1471.	
Friedrich	† 1478.	
Bernard	† 1434.	
Magnus II.	† 1373.	
Magnus I.	† 1368.	
Albert der Feiste	† 1318.	Herzöge von Baiern und Sachsen.
Albert der Große	† 1279.	
Otto das Kind	† 1252.	
Wilhelm	† 1213.	
Heinrich der Löwe	† 1195.	
Gertrud Erbtochter,		vermählt mit Heinrich d. Stolzen.
Richenza,		vermählt mit Kaiser Lothar II.
Heinrich der Dicke	† 1106.	Markgrafen von Sachsen.
Otto	† 1083.	
Siegfried.		Grafen von Nordheim.
Hermann.		
Heinrich	† 955,	Herzog von Baiern.
Heinrich I.	† 936,	deutscher Kaiser.
Otto	† 912.	Herzöge von Sachsen.
Ludolf	† 866.	
S. Ida	† 814,	verm. m. Herz. Egbert † 811.
		Bruno † 775.
		Theoderich † 743.

Bernard,	vermählt mit Gundlinde.		
Karl Martell	† 741.	Adalbert	† 722.
Pipin II.	† 714.	Etticon	† 670.
Begga	† 698.	Lindisur	† 674.
Pipin I. von Landen	† 639.	Eichinbold.	

13. Das Großherzoglich Hessen-Darmstädtische Haus.

Sämmtliche Hessische Häuser haben in der Abstammung von der h. Ida mit dem Königlich Preußischen Hause und mehreren andern höchsten Häusern nach Stammtafel Nr. II., III. und XII. die Ahnen gemeinschaftlich bis auf Otto das Kind, Herzog von Sachsen und Braunschweig. Dieser hatte eine Tochter

Adelheid, welche sich mit Heinrich von Brabant vermählte, welcher nach langem Streite die Landschaft Hessen an sich brachte. Sein Sohn

Otto erhielt nach dem Tode des Vaters ganz Hessen. Er war vermählt mit Adelheid, der Tochter des Grafen von Ravensberg. Sein Sohn Heinrich wurde Landgraf von Hessen; er wurde der Eiserne genannt und von seinen Nachbarn gefürchtet. Es herrschte von ihm ein Sprichwort: „Hüte dich vor dem Landgrafen von Hessen, willst du anders nicht werden aufgefressen.“ Daher rührt denn auch noch das bis auf den heutigen Tag unter dem Volke, wenigstens in hiesiger Gegend herrschende Sprichwort: „Er frißt, wie ein Hesse.“ Er war verehelicht mit Elisabeth, der Tochter des Markgrafen Friedrich mit der gebissenen Wange von Meissen. Da er ohne Erben starb, so kam sein Bruder

Ludwig zur Regierung. Dieser war zuerst Herr von Grebenstein und Nordeck. Er war vermählt mit Margaretha, einer Gräfin von Sponheim.

Hermann, der Gelehrte, folgte seinem Vater Ludwig. Otto von Braunschweig suchte ihm das Land streitig zu machen, allein Hermann behauptete sich im Besitze desselben. Er war vermählt mit Johanna, der Tochter des Grafen von Nassau-Saarbrücken, als diese starb ehelichte er Margaretha, die Tochter des Burggrafen Friedrich von Nürnberg. Sein Sohn

Ludwig der Friedfertige folgte ihm; er war aus zweiter Ehe. Ludwig wurde nach Albert II. zum Kaiser erwählt, nahm aber diese Wahl nicht an. Er brachte die Grafschaft Ziegenhein und mit derselben Nidda an sein Haus. Seine Gemahlin war Anna Margaretha, Tochter des Churfürsten Friedrich von Sachsen.

Ludwig der Freimüthige, sein Sohn, vermählt mit Mechtildis, der Tochter des Grafen Ludwig von Würtenberg, war genöthigt, mit seinen Brüdern sich in das Land zu theilen, und sich mit Kassel zu begnügen. Da sein Sohn Wilhelm unfähig war, zu regieren, so übernahm Statt dessen

Wilhelm der Mittlere die Regierung. Dieser war zuerst vermählt mit Jolantha, Tochter des Herzogs Friedrich von Lothringen; dann mit Anna, der Tochter des Herzogs Magni von Mecklenburg. Auf ihn folgte sein Sohn

Philipp, der Großmüthige, und zwar als Landgraf über ganz Hessen. Seine Gemahlin war Christina, die Tochter des Herzogs Georg von Sachsen. Unter seinen Söhnen theilte sich das Land für immer, und zwar zunächst in zwei Hauptstämme: Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt.

Georg I., der jüngste Sohn Philipps, erhielt die Grafschaft Katzenelbogen und wohnte in Darmstadt. Er hatte zuerst zur Frau Magdalena, die Tochter des Grafen Bernard von der Lippe; nach ihrem Tode heirathete er Eleonora, die Tochter des Herzogs Christoph von Würtenberg. Ihm folgte sein Sohn

Ludwig V. der Getreue, der Gründer der Universität Gießen. Er führte bei seiner Linie das Recht der Erstgeburt ein. Seine Ge-

mahlin war Magdalena, eine Tochter des Churfürsten Johann Georg von Brandenburg. Ihm folgte

Georg II., sein Sohn. Dieser hatte zur Gemahlin Sophia Eleonora, die Tochter des Churfürsten Johann Georg I. von Sachsen. Sein Sohn

Ludwig VI. folgte ihm. Dieser übersetzte die Psalmen Davids in deutsche Reime. Er war zweimal vermählt, zuerst mit Maria Elisabeth, der Tochter des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein; dann mit Elisabeth Dorothea, Tochter des Herzogs Ernst von Sachsen-Gotha. Sein Sohn

Ernst Ludwig VII. aus zweiter Ehe folgte seinem Vater, nachdem Ludwig aus erster Ehe noch vor dem Vater gestorben war. Er hatte zur Frau Dorothea Charlotte, Tochter des Markgrafen von Brandenburg-Onolzbach. Sein Sohn

Ludwig VIII. kam nach ihm zur Regierung, und diesem folgte sein Sohn

Ludwig IX. Auf diesen kam der Sohn desselben

Ludwig X. (I.) Dieser erhielt den Titel „Großherzog," und nannte sich als solchen Ludwig I. Auf ihn folgte der im Jahre 1848 verstorbene Großherzog

Ludwig II., der Vater des jetzt regierenden Großherzogs

Ludwig III. Dieser ist vermählt mit Mathilde Karolina Friedrika Wilhelmine Charlotte, der Tochter des Königs Ludwig von Baiern, welche ebenfalls aus dem Geschlechte der h. Ida abstammt.

Siehe die Stammtafel Nr. XIV.

Nr. XIV.

Ludwig III.				
Ludwig II.	† 1848.	Großherz. v. Hessen u. bei Rhein.		
Ludwig I.	† 1830.			
Ludwig IX.	† 1790.			
Ludwig VIII.	† 1768.			
Ernst Ludwig VII.	† 1749.			
Ludwig VI.	† 1668.	Landgrafen v. Hessen-Darmstadt.		
Georg II.	† 1661.			
Ludwig V.	† 1626.			
Georg I.	† 1587.			
Philipp der Großmüthige	† 1567.			
Wilhelm	† 1509.			
Ludwig der Freimüthige	† 1471.			
Ludwig der Friedfertige	† 1458.	Landgrafen von Hessen.		
Hermann	† 1413.			
Ludwig	† 1378.			
Otto	† 1323.			
Adelheid,		verm. m. Gr. Heinrich v. Brabant.		
Otto das Kind	† 1252.			
Wilhelm	† 1213.	Herzöge von Baiern und Sachsen.		
Heinrich der Löwe	† 1195.			
Gertrud,		vermählt mit Heinrich d. Stolzen.		
Richenza,		vermählt mit Kaiser Lothar II.		
Heinrich der Dicke	† 1106,	Markgrafen von Sachsen.		
Otto	† 1083,			
Siegfried.		Grafen von Nordheim.		
Hermann.				
Heinrich	† 955,	Herzog von Baiern.		
Heinrich I.	† 936,	deutscher Kaiser.		
Otto	† 912.	Herzöge von Sachsen.		
Ludolf	† 866.			
S. Ida	† 814,	verm. m. Herz.	Egbert	† 811.
			Bruno	† 775.
			Theoderich	† 743.
Bernard,		vermählt mit Gundlinde.		
Karl Martell	† 741.		Adalbert	† 722.
Pipin II.	† 714.		Etticon	† 670.
Begga	† 698.		Lindisur	† 674.
Pipin I. von Landen	† 639.		Eichinbold	

14. Das Churfürstlich Hessen-Kasselsche Haus.

Dieses Haus hat, wie vorhin bemerkt ist, mit dem Hessen-Darmstädtischen in der Abstammung von der h. Ida nach der Stammtafel Nr. XIV. dieselben Ahnen bis sich diese Linien in den Söhnen des Landgrafen

Philipp des Großmüthigen für immer trennen. Der älteste Sohn desselben

Wilhelm der Weise wurde der Stammhalter der Kasselschen Linie. Er wird in der Geschichte als ein kluger und gerechter Fürst aufgeführt. Ihm folgte sein Sohn

Mauritz, dieser war gelehrt, besaß besonders viele Sprachkenntnisse. Er war zweimal vermählt: zuerst mit Agnes, Tochter des Grafen Johann Georg von Solms; dann mit Juliana, Tochter des Johannes, Grafen zu Nassau-Dillenberg. Er übergab noch bei Lebzeiten die Regierung seinem Sohne

Wilhelm V. dem Beständigen; dieser trat das Oberfürstenthum an der Lahn an Darmstadt ab; weigerte sich aber, den Prager Frieden anzunehmen. Seine Gemahlin war Amalia Elisabeth, Tochter des Grafen Philipp zu Hanau-Münzenberg. Er starb früh; ihm folgte sein Sohn

Wilhelm VI., welcher zuerst zwölf Jahre unter Vormundschaft seiner Mutter stand, bis er die Regierung antrat. Er war vermählt mit Hedwig Sophia, der Tochter des Churfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg. Sein ältester Sohn Wilhelm VII. starb vor Antritt der Regierung, und weil sein Sohn

Karl noch minderjährig war, so mußte auch hier die Mutter desselben Vormünderin sein. Seine Gemahlin war Maria Amalia, Tochter des Herzogs Jakob in Churland. Karls ältester Sohn Friedrich I. wurde König von Schweden und starb kinderlos. Es kam also Karls zweiter Sohn

Wilhelm VIII. zur Regierung. Weil nun der Sohn von diesem,

Friedrich, zur katholischen Religion zurückkehrte, so trat Wilhelm VIII. die Grafschaft Hanau und Münzenberg an seinen Neffen ab. Der Sohn Friedrichs

Wilhelm IX. (I.) folgte in der Regierung des Landes. Dieser hielt sich während der Zeit, daß Napoleon Hessen-Kassel zum Königreiche Westfalen geschlagen hatte, in Dänemark auf, kehrte aber 1813 nach Kassel zurück und nahm wieder Besitz von seinem Fürstenthume. Später erhielt er die Churwürde und nannte sich in dieser Eigenschaft Wilhelm I. Churfürst von Hessen-Kassel. Ihm folgte

Wilhelm II., sein Sohn, und diesem der jetzt regierende Churfürst Friedrich Wilhelm.

Siehe die Stammtafel Nr. XV.

Nr. XV.

Friedrich Wilhelm.				
Wilhelm II.	† 1847.	Churfürsten von Hessen-Kassel.		
Wilhelm I.	† 1821.			
Friedrich II.	† 1785.			
Wilhelm VIII.	† 1760.			
Karl	† 1730.			
Wilhelm VI.	† 1663.	Landgrafen von Hessen-Kassel.		
Wilhelm V.	† 1667.			
Mauritz	† 1632.			
Wilhelm d. Weise	† 1592.			
Philipp d. Großm.	† 1567.			
Wilhelm II.	† 1509.			
Ludwig d. Freimüth.	† 1471.			
Ludwig d. Friedf.	† 1458.	Landgrafen von Hessen.		
Hermann	† 1413.			
Ludwig I.	† 1378.			
Otto	† 1323.			
Adelheid,		vermählt mit Graf Heinrich v. Brabant.		
Otto das Kind	† 1252.			
Wilhelm	† 1213.	Herzöge von Baiern und Sachsen.		
Heinrich der Löwe	† 1195.			
Gertrud	† 1117,	vermählt mit Heinrich d. Stolzen.		
Richenza,		vermählt mit Kaiser Lothar II.		
Heinrich der Dicke	† 1106.	Markgrafen von Sachsen.		
Otto	† 1083.			
Siegfried,		Grafen von Nordheim.		
Hermann,				
Heinrich	† 955,	Herzog von Baiern.		
Heinrich I.	† 936,	deutscher Kaiser.		
Otto	† 912.	Herzöge von Sachsen.		
Ludolf	† 866.			
S. Ida	† 814,	vermählt mit	Egbert	† 811.
			Bruno	† 775.
			Theoderich	† 743.
Bernard,		vermählt mit Gundlinde.		
Karl Martell	† 741.		Adalbert	† 722.
Pipin II.	† 714.		Etticon	† 670.
Begga	† 698.		Lindisur	† 674.
Pipin I. von Landen	† 639.		Eichinbold.	

Da die aus der Hessen-Darmstädtischen hervorgehende Landgräflich Homburgsche, und aus der Hessen-Kasseler hervorgehenden Landgräflich Hessen-Philippsthaler und Hessen-Philippsthal-Barchfelder Linien nach den Stammtafeln Nr. XIV. und XV. leicht fortgeführt werden können, so daß auch hier die h. Ida als Stammutter dieser Häuser nachzuweisen ist; so wird der Kürze wegen diese Nachweise, die sich jeder Geschichtskundige selbst leicht schaffen kann, übergangen.

15. Das Herzoglich Anhalt-Dessauer Haus.

In der Abstammung von der h. Ida haben die beiden herzoglichen Häuser Anhalt mit dem Königlich Würtenbergischen Hause nach Stammtafel Nr. VII. dieselben Ahnen bis auf Joachim Ernst. Es wird genügen von einem dieser beiden Häuser die Nachweise zu liefern, indem die des andern sich dann leicht finden läßt. Christian I. wurde Stammhalter der Anhalt-Bernburger und Georg der Stammhalter der Anhalt-Dessauer Linie, beide waren Söhne des vorhin genannten Joachim Ernst, Fürst von Anhalt.

Johann Georg I., der erstgeborne Sohn des Joachim Ernst, regierte zehn Jahre allein das Land, dann theilte er aber in Liebe mit seinen Brüdern und behielt für sich Dessau. Er war zweimal vermählt, zuerst mit Dorothea, der Tochter des Grafen Albrecht von Mannsfeld, nachher mit Dorothea, der Tochter des Pfalzgrafen Casimir zu Simmern.

Johann Casimir, sein Sohn, folgte ihm. Dieser begab sich unter schwedische Schutzherrschaft. Er war vermählt zuerst mit Agnes, der Tochter des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel, und später mit Sophia Margaretha, Tochter des Fürsten von Anhalt-Bernburg.

Johannn Georg II., ein Sohn aus erster Ehe, war Churfürstlich Brandenburgischer Feldmarschall und Statthalter in der Mark. Seine Gemahlin war Henriette Katharina, Tochter des Fürsten Friedrich Heinrich von Nassau.

Leopold I., sein Sohn, folgte ihm. Dieser war ein wahrer Soldat, der in einer Hand ein Stück Kamißbrod, in der andern den Degen hielt, wenn es hieß: vorwärts! Er hat 22 Schlachten und 27 Belagerungen mitgemacht, und war bei alledem nur einmal leicht verwundet. Er war deutscher Reichsfeldmarschall, und ist eine bis auf unsere Tage unter dem Namen „der alte Dessauer" bekannte Persönlichkeit. Sein Sohn

Leopold II. zeichnete sich ebenfalls als Krieger aus, war aber ein sehr gerechter Fürst. Ihm folgte sein Sohn

Leopold III. und auf diesen folgte

Friedrich, der Vater des jetzt regierenden Herzogs

Leopold IV. Sein Sohn ist der Erbprinz Friedrich.

Siehe die Stammtafel Nr. XVI.

Nr. XVI.

Friedrich,		Erbprinz.	
Leopold IV.		Herzöge von Anhalt-Dessau.	
Friedrich.			
Leopold III.	† 1817.		
Leopold II.	† 1751.		
Leopold I.	† 1747.		
Johann Georg II.	† 1693.		
Johann Casimir	† 1660.		
Johann Georg I.	† 1618.		
Joachim Ernst	† 1586.	Fürsten von Anhalt-Zwerst.	
Johann	† 1551.		
Ernst	† 1516.		
Georg I.	† 1474.		
Sigismund	† 1405.		
Johann	† 1381.		
Albert II.	† 1392.		
Albert I.	† 1316.		
Siegfried	† 1310.		
Heinrich	† 1267.		
Sophia,		vermählt mit Bernard von Askanien.	
Ludwig IV.	† 1171.	Grafen von Thüringen.	
Ludwig III.	† 1148.		
Ludwig II.	† 1123.		
Ludwig I.	† 1055.		
Karl	† 994,	Herzog von Brabant und Lothringen.	
Gerberga,		vermählt mit Ludwig IV. K. d. Westfranken.	
Heinrich I.	† 936,	deutscher Kaiser.	
Otto	† 912.	Herzöge von Sachsen.	
Ludolf	† 866.		
S. Ida	† 814,	vermählt mit Egbert	† 811.
		Bruno	† 775.
		Theoderich	† 743.

Bernard,	vermählt mit Gundlinde.		
Karl Martell	† 741.	Adalbert	† 722.
Pipin II.	† 714.	Etticon	† 670.
Begga	† 698.	Lindisur	† 674.
Pipin I.	† 639.	Eichinbold.	

B.

Fortpflanzung des Geschlechts der h. Ida durch ihren Sohn Cobbo, Grafen von Tecklenburg.

Von diesem stammt ab:

1. Das Königlich Preußische Haus.

Wir haben bereits oben die Nachkommenschaft der h. Ida durch Cobbo, den Grafen von Tecklenburg nachgewiesen bis der Mannsstamm in Heinrich dem Sohne Ottos II. erlosch, weil er keine männliche Erben hinterließ. Otto II. hatte zwei Töchter, von denen Eileke an Heinrich den Bogener von Oldenburg verheirathet war, aber keine Erben hinterließ; die andere

Heilwig war vermählt an Otto von Bentheim. Da nun die beiden Schwestern Erbinen ihrer väterlichen Güter waren, so einigten sich Otto von Bentheim und Heinrich von Oldenburg. Otto erhielt Tecklenburg und nannte sich von nun an Otto III., Graf von Tecklenburg. Er hatte mit seiner Gemahlin Heilwig drei Söhne: Otto, Egbert und Simon. Simon war am fürstlichen Hoflager und wurde später Marschall von Westfalen, als Hunold von Plettenbracht gestorben und dessen Sohn Johann noch minderjährig war; Hunold von Plettenbracht hatte nämlich Mechtildis, die Schwester Simons zur Gemahlin.[1]) Es scheint also, daß Simon Vormund des jungen Johann von Plettenbracht war. Egbert muß früh gestorben sein.

Otto IV. war zweimal vermählt, einmal mit Richardis, von der er zwei Söhne hatte: Otto und Engelbert. Er hat viele Schenkungen gemacht. Zum zweitenmal war er vermählt mit Beatrix Gräfin von Rietberg.

Otto V., sein Sohn, vermählte sich mit Richelia, der Schwester des Grafen Günzelin von Schwerin. Auf ihn folgte sein Sohn

Nikolaus I., vermählt mit Helena einer Gräfin von Brockhausen-Hoya.

Otto VI., sein Sohn, verehelichte sich mit Eileke, der Tochter des Grafen Simon von der Lippe. Er hatte Rheda als Mitgift erhalten. Als nun Eileke ohne Erben starb, so forderte Simon Rheda wieder zurück, wodurch viele Mißhelligkeiten entstanden. Zum zweitenmale vermählte sich Otto VI. mit Mechtildis, einer Gräfin von Schwerin, und später mit der Gräfin Spiegelberg. Von Mechtilde hatte er einen Sohn

Nikolaus II., vermählt mit Elisabeth von Mörs. Er war ein äußerst grausamer und feindseliger Mann, verfolgte sogar seinen eigenen Vater. Er hatte einen Sohn mit Namen Otto, und zwei Töchter; von diesen ehelichte Rixa den Grafen Otto von Oldenburg, und

Anna Adelheid den Wilhelm von Berge, welcher die Grafschaft Ravensberg erhielt. Ihr Sohn

Gerhard ward Herzog von Berge und Jülich, als sein Vetter Adolf starb. Er trat sein halbes Recht auf Geldern an Herzog Karl von Burgund ab. Sein Sohn

Wilhelm, Herzog von Jülich und Berg und Graf zu Ravensberg, war zweimal verehelicht, zum erstenmale mit Elisabeth, der Tochter des Grafen Johann von Nassau-Saarbrück, und zum zweitenmale mit Sybilla, der Tochter des Markgrafen Albrecht von Brandenburg. Er hatte nur eine einzige Erbtochter

Maria. Diese verehelichte sich mit Johann III., dem Friedfertigen von Cleve, dem sie Jülich und Berg zubrachte. Ihr Sohn

Wilhelm, Herzog von Jülich, Cleve und Berg, bemächtigte sich des Landes Geldern, und wurde deshalb vom Kaiser gedemüthigt. Er hatte sich verlobt mit der Prinzessin Johanna Albertana von Navarra.

---

[1]) Nach einer alten Stammtabelle vom Jahre 1592, soll Mechtildis die zweite Gemahlin Hunolds gewesen sein, die erste Gemahlin desselben ist unbekannt.

Diese Ehe kam aber nicht zu Stande; er ehelichte daher Maria, die Tochter des Kaisers Ferdinand II. Seine Tochter

Maria Eleonora vermählte sich mit Albrecht Friedrich, Markgrafen von Brandenburg, Herzog in Preußen, nach dessen Tode das Herzogthum Preußen durch seine Tochter

Eleonora an den Churfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg, welchen diese ehelichte, überging, indem der Sohn desselben

Johann Sigismund durch den König von Polen damit belehnt wurde. Dieser war vermählt mit Anna, der Tochter Albert Friedrichs Markgrafen von Brandenburg, seiner Mutter Halbschwester. — Hier geht diese Linie in die nach der Stammtafel Nr. I. nachgewiesene über.

Siehe die Stammtafel Nr. XVII.

Nr. XVII.

Friedrich Wilhelm IV.		
Friedrich Wilhelm III.	† 1840.	
Friedrich Wilhelm II.	† 1797.	Könige von Preußen.
August Wilhelm, Prinz	† 1758.	
Friedrich Wilhelm I.	† 1740.	
Friedrich III. (I.)	† 1710.	
Friedrich Wilhelm	† 1688.	
Georg Wilhelm	† 1640.	Churfürsten von Brandenburg.
Johann Sigismund	† 1619.	
Eleonora	† 1607,	vermählt m. Joachim Friedrich Mrkgr. v. Brandenburg † 1602.
Wilhelm	† 1592,	Herzog v. Jülich, Cleve u. Berg.
Maria	† 1543,	vermählt mit Johann III. v. Cleve.
Wilhelm	† 1511.	Herzöge von Jülich und Berg.
Gerhard	† 1475.	
Anna Adelheid,		verm. m. Gr. Wilhelm v. Ravensberg.
Nikolaus II.	† 1424.	
Otto VI.	† 1394.	
Nikolaus I.	† 1360.	Grafen von Tecklenburg.
Otto V.	† 1327.	
Otto IV.	† 1291.	
Heilwig,		vermählt mit Otto (III.) von Bentheim.
Otto II.	† 1262.	
Simon	† 1207.	
Heinrich	† 1173.	
Otto I.	† 1150.	
Reinhard	† 1119.	
Bernard II.	† 1096.	
Bernard I.	† 1040.	Grafen von Tecklenburg.
Hermann III.		
Hermann II.	† 972.	
Cobbo II.	† 938.	
Gottschalk.		
Abban.		
Cobbo	† 883.	
S. Ida	† 814,	vermählt m. Herz. Egbert † 811.
		Bruno † 775.
		Theoderich † 743.
Bernard,		vermählt mit Gundlinde.
Karl Martell	† 741.	Adalbert † 722.

2. Das Königlich Kaiserlich Oesterreichsche Haus.

Das Königlich Kaiserliche Haus von Oesterreich hat in der Abstammung von der h. Ida durch ihren Sohn Cobbo mit dem Königlich Preußischen nach Stammtafel Nr. XVII. gemeinschaftliche Ahnen bis auf

Wilhelm Herzog von Jülich, Cleve und Berg, welcher um das Jahr 1592 starb. Dieser war vermählt mit Maria, der Tochter des Kaisers Ferdinand I. Eine Tochter aus dieser Ehe

Anna vermählte sich mit Philipp Ludwig, Pfalzgrafen von Neuenburg, welches er von seinem Vater Wolfgang erbte. Ein Sohn aus dieser Ehe war

Wolfgang Wilhelm, welcher wegen der Jülichschen Nachfolge von den Holländern viel erdulden mußte. Er war dreimal verehelicht: zuerst mit Magdalena, Tochter des Herzogs Wilhelm V. von Baiern; darauf mit Katharina Charlotta, Tochter des Pfalzgrafen Johann II. von Zweibrück; und endlich mit Maria Franziska, Tochter des Grafen Egon von Fürstenberg. Sein Sohn war

Philipp Wilhelm. Dieser war zweimal vermählt; einmal mit Anna Katharina Constantia, Tochter des Königs Sigismund von Polen; dann mit Elisabeth Amalia, Tochter des Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt. Seine Tochter

Eleonora Magdalena Theresia vermählte sich mit Kaiser Leopold I.

Hier fällt diese Linie mit der in der Stammtafel Nr. IV. zusammen.

Siehe die Stammtafel Nr. XVIII.

Nr. XVIII.

Rudolf,		Kronprinz.
Franz Joseph.		Kaiser von Oesterreich.
Franz Karl, Erzherzog.		
Franz I.		
Leopold II.		Römische Kaiser.
Maria Theresia.		
Karl VI.	† 1740.	
Eleonora Magdalena Theresia,		vermählt mit Kaiser Leopold I.
Philipp Wilhelm	† 1690.	Pfalzgrafen von Neuenburg.
Wolfgang Wilhelm	† 1653.	
Anna	† 1632,	verm. m. Philipp Ludw. Pfalzg. v. Neuenb.
Wilhelm	† 1592,	Herzog v. Jülich, Cleve und Berg.
Maria	† 1543,	vermählt mit Johann III. v. Cleve.
Wilhelm	† 1511.	Herzöge von Jülich und Berg.
Gerhard	† 1475.	
Anna Adelheid,		verm. m. Graf Wilh. v. Ravensberg.

Nikolaus II.	† 1424.			
Otto VI.	† 1394.			
Nikolaus	† 1360.	Grafen von Tecklenburg.		
Otto V.	† 1327.			
Otto IV.	† 1291.			
Heilwig,		vermählt mit Otto (III.) v. Bentheim.		
Otto II.	† 1262.			
Simon	† 1207.			
Heinrich	† 1173.			
Otto I.	† 1119.			
Bernard II.	† 1096.			
Bernard I.	† 1040.	Grafen von Tecklenburg.		
Herrmann III.				
Hermann II.	† 972.			
Cobbo II.	† 938.			
Gottschalk.				
Abban.				
Cobbo	† 683.			
S. Ida	† 814,	vermählt m. Herz.	Egbert	† 811.
			Bruno	† 775.
			Theoderich	† 743.
Bernard,		vermählt mit Gundlinde.		
Karl Martell	† 741.	Adalbert	† 722.	
Pipin II.	† 714.	Etticon	† 670.	
Begga	† 698.	Lindisur	† 674.	
Pipin I. von Landen	† 639.	Eichinbold	† 659.	

3. Das fürstliche Haus von Rheda.

Das fürstliche Haus von Rheda stammt durch die Grafen von Tecklenburg von der h. Ida ab. Das Geschlecht dieser Grafen von Tecklenburg ist bereits oben bis zum Erlöschen des ersten Mannsstammes in Heinrich, dem Sohne Otto's II. und darauf in der Erbtochter des Otto II., Heilwig, welche den Grafen Otto von Bentheim ehelichte, fortgepflanzt bis Nikolaus II. nach Stammtafel Nr. XVII. vorgeführt.

Nikolaus II., welcher seine Töchter Richarde oder Rixa an den Grafen Otto von Oldenburg, und Anna Adelheid an Wilhelm von Berg verheirathete, hatte einen Sohn

Otto VII., dieser leistete dem Erzbischof von Cöln treffliche Dienste in den Soester-Fehden gegen Soest und den Herzog Adolf von Cleve. Er war vermählt zuerst mit Irmgard, der Gräfin von Hoya, und nachher mit der Wittwe des Grafen von Delmenhorst, einer gebornen Prinzessin von Plesse.

Nikolaus III. aus erster Ehe wird in der Geschichte der Böse genannt. Er verbitterte seinem Vater das Leben, indem er denselben gefangen setzte, um die Herrschaft an sich zu bringen. Wenn er keine Fehden hatte, dann war er ein wahrer Raubritter, welcher die reisenden Kaufleute überfiel. Er war verehelicht mit Mechtildis von Berg, welche er aber wegen einer Buhlerin verstieß; deßhalb aber von seinem Sohne

Nikolaus eingesperret wurde. Otto der zweite Sohn befreiete den Vater, worauf dieser mit seiner Gemahlin wieder in Frieden lebte. Als er starb folgte ihm sein Sohn

Otto VIII. Er war vermählt mit Irmgard, der Tochter des Grafen Johann von Rietberg. Er verfuhr grausam gegen seinen Bruder Nikolaus; diese Grausamkeit wurde vergolten durch seinen eigenen Sohn

Konrad, welcher seinen Vater gefangen nahm und einsperrete. Er wurde zwar aus dieser Haft wieder befreiet, mußte aber den Konrad als Mitregenten annehmen. Konrad hatte noch zwei Brüder, von welchen Wilhelm früh starb; den andern Otto hielt Konrad in lebenslänglicher Haft. Auf diese Weise war Konrad der einzige Tecklenburger Erbe. Er war auch der erste, welcher die Lehre Luthers in seiner Grafschaft einführte. Er hatte keine männliche Erben sondern nur eine einzige Tochter, und als er starb erlöschte zum zweitenmal der Mannsstamm der Tecklenburger. Seine Tochter

Anna vermählte sich mit Graf Eberwin III. von Bentheim. Sie befreiete ihren alten Oheim Otto, den ihr Vater in Haft gethan, aus Mitleid, wurde aber selbst von ihrem Gemahl, dem sie doch die Grafschaft Tecklenburg und die Herrschaft Rheda zugebracht hatte, verstoßen und ins Gefängniß geworfen. Sie wurde aber durch den Grafen von Oldenburg aus ihrer Haft befreiet. Als Eberwin 1562 starb, führte Anna eine zeitlang die Herrschaft, während ihr Sohn

Arnold die Hochschule zu Straßburg besuchte. Als er zurückkam, trat er die Regierung an und war Herr von Tecklenburg, Bentheim, Rheda und Steinfurt. Seine Besitzungen wurden noch vermehrt durch die Vermählung mit der Gräfin Magdalena von Neuenar und Limburg. Als er 1606 starb, theilte er seine Länder unter seine sieben Söhne, deren Geschlecht doch bald ausstarb.

Adolf, der Tecklenburger heirathete die Gräfin Margaretha von Nassau. Er hinterließ vier Söhne und vier Töchter. Arnold, sein ältester Sohn starb früh;

Moritz II. erbte die Grafschaft Tecklenburg; die beiden andern starben ohne Erben. Moritz vermählte sich mit Johanna Dorothea von Anhalt-Zwerst. Mit dieser hatte er drei Söhne und acht Töchter. Sein Sohn Hans Adolf erbte die Regierung. Ludwig Wilhelm starb früh, Friedrich Moritz überlebte den ältesten Bruder, so ging nun die Regierung über auf

Friedrich Moritz. Unter seinem Bruder Hans Adolf wurde ein hundertjähriger Prozeß entschieden, nach diesem fielen drei Achtel der Grafschaft Tecklenburg und Rheda dem Hause Solms-Braunfels zu. Es kam zu einem Vergleich, der vom Kaiser bestätigt wurde. — Um neuen Prozessen vorzubeugen, verkaufte Graf Solms seinen Antheil an Friedrich I., König von Preußen; später kam es auch zu einem Vergleiche zwischen diesem und dem Grafen Friedrich Moritz, und so ist denn jetzt die Grafschaft Tecklenburg ganz mit der Krone Preußens vereinigt. Der Sohn Friedrichs Moritz war

Moritz Casimir, welcher die Grafschaft Rheda seinem Sohne

Moritz Casimir dem Andern vererbte, nachdem er selbst 58 Jahre regiert hatte. Diesem folgte sein Sohn

Emil, welcher im Jahre 1817 von Preußen gefürstet wurde. Dieser war der Vater des jetzt regierenden Fürsten

Moritz Casimir. Er hat noch zwei Brüder: Prinz Franz und Adolf. Letzterer ist vermählt mit Anna zu Reuß.

Siehe die Stammtafel Nr. XIX.

Nr. XIX.

Moritz Casimir III.		Fürsten von Rheda.		
Emil	† 1837.			
Moritz Casimir II.	† 1805.			
Moritz Casimir I.	† 1768.			
Friedrich Moritz	† 1710.	Grafen von Tecklenburg und Rheda.		
Moritz	† 1674.			
Adolf	† 1623.			
Arnold	† 1606.			
Anna,		verm. m. Eberwin III. v. Benth. † 1562.		
Konrad	† 1558.			
Otto VIII.				
Nikolaus III.	† 1515.			
Otto VII.				
Nikolaus II.	† 1424.	Grafen von Tecklenburg.		
Otto VI.	† 1394.			
Nikolaus I.	† 1360.			
Otto V.	† 1327.			
Otto IV.	† 1291.			
Heilwig,		verm. m. Otto (III.) v. Bentheim.		
Otto II.	† 1262.			
Simon	† 1207.			
Heinrich	† 1173.			
Otto I.	† 1150.			
Reinhard	† 1119.			
Bernard II.	† 1096.			
Bernard I.	† 1040.	Grafen von Tecklenburg.		
Hermann III.				
Hermann II.	† 972.			
Cobbo II.	† 938.			
Gottschalk.				
Abban.				
Cobbo I.	† 883.			
S. Ida	† 814,	vermählt m. Herz.	Egbert	† 811.
			Bruno	† 775.
			Theoderich	† 743.

Bernard,	vermählt mit	Gundlinde	
Karl Martell	† 741.	Adalbert	† 722.
Pipin II.	† 714.	Etticon	† 670.
Begga	† 698.	Lindisur	† 674.
Pipin von Landen	† 639.	Eichinbold	† 659.

4. Das freiherrliche und beziehungsweise gräfliche Haus von Fürstenberg.

Das in Rede stehende von Fürstenbergsche Haus leitet seine Ahnen im Mannsstamm von Wittekind her. Dieses nachzuweisen ist hier nicht meine Absicht; es soll hier blos nachgewiesen werden, daß auch die h. Ida eine Stammmutter dieses Hauses ist.

Ein Sohn der h. Ida war Cobbo, der erste uns bekannte Graf von Tecklenburg. Seine Nachkommen sind bereits bis zur Erlöschung des Mannsstammes angeführt. Unter diesen finden wir dort aufgeführt Gottschalk, den Enkel des Cobbo und Urenkel der h. Ida. Dieser Gottschalk hatte zwei Söhne und zwei Töchter, von diesen Töchtern heirathete

Agnes den Ulric von Aldenburg, nachdem dessen erste Gemahlin Suana von Holland frühzeitig gestorben war. Ulric nahm thätigen Antheil an dem Kriege gegen die Hunnen. Er fiel in einem Turnier zu Magdeburg im Jahre 939, und hinterließ nur einen Sohn

Otto, der ihm als Graf von Aldenburg folgte; er soll ein von kindlicher Liebe durchdrungener Sohn gegen seine Mutter gewesen sein. Er war vermählt mit Mechtilde von Alvesleben. Ihm soll nach einer alten Sage, als er durstend von der Jagd kam, im Walde eine Jungfrau erschienen sein, welche ihm aus dem sogenannten Wunderhorn zu trinken gereicht habe. Auf diesem Wunderhorn hätten die Worte geschrieben gestanden: Memento mei, O mater Dei! (O Mutter Gottes, gedenke meiner!) Ihm folgte in der Grafschaft sein Sohn

Johannes, oder, wie einige meinen, Hugo. Dieser stand auf Seite Heinrichs II., als dieser gegen die Sarazenen und Griechen in Italien, und später gegen die Polen stritt. Er war verehelicht mit Adelheid, der Tochter des Markgrafen Siegfried von Stade. Sein Bruder Heinrich war Graf von Bruchhausen, Bluso und Otto waren Grafen zu Alvesleben, starben aber ohne Erben. Somit hatten also die Söhne des Johannes drei Grafschaften zu theilen. Hugo, der Ruhmvolle, war Graf von und zu Aldenburg und verehelicht mit Guila von der Fechte. Konrad war Graf von Alvesleben. Dieser war 1008 auf dem Reichstage zu Garstungen. Udo war Graf zu Bruchhausen und Bischof von Hildesheim. Hugo der Ruhmvolle erlebte einen eigenen Vorfall in seinem Leben: Er wurde vom Erzbischof von Bremen bei Heinrich IV. angeklagt wegen Majestätsbeleidigung. Obgleich er nicht überwiesen werden konnte, so wurde er auf dem Reichstage zu Goslar doch dahin verurtheilt, daß er seine Unschuld durch einen Kampf mit dem Löwen bewähren solle. — Hier trat nun sein Sohn Friedrich aus kindlicher Liebe für seinen Vater in die Schranken und begann in Gegenwart des Kaisers den ritterlichen Kampf mit dem Löwen, welchen er durch einen Kunstgriff glücklich erlegte. Der Kaiser erklärte den Vater für unschuldig und zeichnete mit seinen in das Löwenblut getauchten Fingern auf den Schild des Sohnes zwei blutrothe Querbalken, wie dieses dann auch von der Zeit an das Oldenburger Familienwappen geblieben und

folglich auch in dem Fürstenbergeschen Wappen noch zu sehen ist. Aus Dankbarkeit haben Vater und Sohn darauf zur Ehre Gottes das Kloster Rastedde (Ruhestätte) erbauet und darin nach der Regel des h. Benedikt ihr Leben beschlossen. Der vierte Sohn des Johannes,

Theodoric II., erbte diejenigen Güter, welche Kaiser Heinrich dem Grafen Huno und dessen Sohne nach bestandenem Löwenkampfe zur Genugthuung geschenkt hatte. Er ging also mit seinem Erbtheil nach Westfalen, und wählte seinen Wohnsitz bei Neheim an der Ruhr, den Fürstenberg, welcher so genannt wurde, weil Karl der Große daselbst eine Versammlung der Fürsten gehalten hatte. Hier bauete er auf einem hart an der Ruhr liegenden kegelartigen Berge seine Burg. Sie ist bald wieder zerstört, führt noch den Namen Olde-Burg, wie auch die an diesen Berg stoßende Bergschlucht das Oldenburger Siepen genannt wurde. Seine Nachkommen unterzeichneten und nannten sich nachher Grafen von Aldenburg oder auch Edele von Fürstenberg. Der erstere Name ist in diesem Geschlechte allmählich weggefallen und nur der „von Fürstenberg" nebst dem Oldenburger Wappen geblieben. Letzteres wurde nach einem Diplom des Kaisers im Jahre 1666 mit dem Grafschafter combinirt. Sein Sohn

Reinard oder Reinold, Graf von Oldenburg und Edeler zum Fürstenberge an der Ruhr, war vermählt mit der Schwester des Grafen Hermann von Arnsberg. Er war der Erbauer des Schlosses Waterlapp, welches in spätern Zeiten wieder zerstört wurde. Er fiel in der Schlacht beim Welffen-Wald, im Jahre 1115.

Friedrich I., sein Sohn, war vermählt mit Adelheid von Ardeya. Er stand auf Seiten Heinrichs des Löwen gegen den Erzbischof von Cöln, wodurch er 1180 seine Burg auf Fürstenberg verlor, dagegen aber das zerstörte Waterlapp wieder aufbauete. Sein Sohn

Hermann I. erhielt vom Erzbischof Engelbert von Cöln den Fürstenberg 1211 wieder zurück, weshalb er auch dem folgenden Erzbischofe Heinrich Mollenark gegen den Edelen von Burbach, Friedrich von Isenburg und andere in den Jahren 1225 und 1230 treu beistand. Sein Sohn

Friedrich II. wählte Waterlapp zu seinem Wohnsitze und überließ Fürstenberg seinem Bruder Wenemar. Er wählte über dem Oldenburgischen Wappen die Fasanen-Federn, jener aber, die Generations-Linie zu unterscheiden, die Oldenburger Büffel-Hörner. Seine Gemahlin war Mechtildis, Tochter des Crato von Graffschaft. Mit dieser erwarb er Hölliglhofen, Hörde, Stirpe u. a. Sein Sohn

Friedrich III. war vermählt mit Jutta, Tochter des Edelen Theodoric von Bilstein, er ist berühmt durch den Krieg des Erzbischofs von Cöln gegen die Grafen von der Mark und Arnsberg, wobei die Burg Fürstenberg von seinem Vetter hat oft reparirt werden müssen.

Wenemar I., sein Sohn und Nachfolger, war vermählt mit Katharina von Padberg. Sein Sohn

Friedrich IV. war mit seinem Bruder Wenemar fast immer im Felde. Er war verehelicht mit Wallburga von Ketteler. Sein Sohn

Hermann II. wurde in der Schlacht vor Soest gefangen genommen. Er hat viele Memorien gestiftet zu Himmelpforten und Werl. Er war vermählt mit Heidewig von Reck. Sein Sohn

Wenemar II. war vermählt mit Cordula von Galen; er wurde nach seinem Tode in Himmelpforten begraben. Sein Sohn

Friedrich V. verehelichte sich mit Metta von Plettenberg zu Neilen. Auf ihn folgte sein Sohn

Friedrich VI. Er war Droste zu Werl und Gesandter bei vier Churfürsten. Er war vermählt mit Anna, Tochter des Raban von Westfalen. Seine Schwester war vermählt mit Christoph von Plettenberg-Lehnhausen.

Caspar war der zweite Sohn Friedrichs VI. Droste zu Bilstein, Fredeburg, Waldenburg, Lenne, Fritzlar und Naunburg und Landroste in Westfalen. Er ehelichte Elisabeth von Spiegel zu Peckelsheim. Er erwarb das freie Reichsschloß Schnellenberg, Hengstbecke und die unmittelbare goldene Lufft zu Mainz. Er liegt zu Arnsberg begraben.

Friedrich VII. heirathete Anna, die Tochter J. Heinrich von Kerpen zu Illingen. Er liegt ebenfalls bei seinem Vater in Wedinghausen zu Arnsberg begraben.

Friedrich VIII. der jüngst geborne Sohn Friedrichs VII. des h. römischen Reichs Freiherr, Herr zu Fredeburg, Bilstein, Waldenburg, Oberkirchen, Schnellenberg, Herdringen, Waterlapp und Fürstenberg ꝛc. Er war zweimal vermählt, zuerst mit Anna Katharina, Tochter des Joh. Caspar von Leyen, zum zweitenmal mit Maria Elisabeth von Breidbach. Er liegt begraben in Attendorn. Seine Schwester Ottilia war vermählt mit Bernard von Plettenberg zu Lehnhausen.

Ferdinand, Freiherr von Fürstenberg und Herr zu Schnellenberg, Herdringen, Waterlapp, Boke, Horst, Waldenburg, Adolfsburg, Hüsten, Bruckhausen, Langenig, Hengstbeck u. s. w., vermählt mit Maria Theresia von Westfalen. Er liegt in Attendorn begraben. Seine Schwester Anna Maria Magdalena war verehelicht mit Johann Adolf von Metternich zur Gracht. Sein Sohn

Christian Franz Theodor war wirklicher Kaiserlicher Kämmerer; vermählt mit Maria Anna, Tochter des Grafen von Leyen zu Hohengerolseck, welche bei der Geburt ihres ersten Kindes starb. Darauf vermählte er sich mit Maria Agnes Ludowika von Hochstedden, einer Erbin der Herrlichkeiten Homburg, Grandville, Orrey, Obsinich, Römersthal, Hausen und Velde. Nach ihrem Tode vermählte er sich zum drittenmal mit Anna Helena Maria Antonetta von Galen zu Sythen, Hottmar, Seppenhagen und Dinklagen. Zum viertenmale vermählte er sich mit Maria Theresia von Nesselrode, Wittwe von Schnell. Seine Schwester Maria Henrietta war vermählt mit W. F. von Galen, Erbdrosten zu Vechte. Sein Sohn aus zweiter Ehe,

Lothar Clemens Ferdinand, war Stammhalter und vermählt mit Maria Charlotte Wilhelmine, Gräfin von Hundsbroich. Seine Schwester Sophia Franziska Theresia aus erster Ehe vermählte sich mit Franz

Arnold Theodor Alexander von Mervelt. Sein Sohn und Nachfolger war der durch seinen Wohlthätigkeits-Sinn allgemein bekannte und geachtete Erbdroste

Friedrich Leopold. Er war vermählt mit Klara Ferdinandina Josepha Philippine von Weichs zu Wenne. Seine Geschwister waren:

1) Franz Clemens August Georg Arnold Felix, vermählt mit Sophia Ascheberg-Venne. Diese hatten nur eine Tochter, vermählt mit Graf Wilhelm von Westerholt zu Westerholt.

2) Sophia Theresia Friedrika, vermählt mit Clemens August, Freiherrn von Landsberg-Velen.

3) Maria Anna Franziska Ferdinandina Charlotta, vermählt mit dem Oberjägermeister Freiherrn von Weichs-Körtlinghausen.

4) Theodor Hermann Adolf, Herr zu Obsinich, Stammheim u. s. w. vermählt mit Sophia von Dalwigk-Lichtenfels. — Aus dieser Ehe ein Sohn Franz Egon, vermählt mit Paula von Romberg-Brüninghausen, und drei Töchter: Sophia, vermählt mit Freiherr von Oer zu Egelborg; — Maria Anna, vermählt mit Clemens von Romberg zu Buldern; — Theresia, vermählt mit Graf Franz Hugo vom Gymnich zu Schmidtheim.— Kinder des Friedrich Leopold sind:

Franz Egon, Stammherr, vermählt mit Ferdinandina Theresia von Landsberg-Velen. Seine Geschwister sind folgende:

1) Sophia, war zweimal vermählt, zuerst mit Joseph von Mellin zu Werl; dann mit Graf Friedrich von Loe zu Wissen.

2) Clemens Maria Franz Wallburgis, Ritter mehrerer hohen Orden, Herr zu Horst, Vorbeck u. a., vermählt mit Nini von Weichs-Wenne zu Geistern an der Maas. Kinder aus dieser Ehe sind: Friedrich, — Caspar, — Franz Egon, — Maria, — Ferdinandina, vermählt mit Clemens Freiherrn von Droste zu Senden, — Ferdinandina, — Clemens, — Sophia, — Ferdinand, — Theresia, — Eugenia.

3) Philippina Friedrika Wallburgis, vermählt mit Ferdinand Friedrich von Wrede-Melschede. Kinder aus dieser Ehe sind: Ferdinandina, vermählt mit Werner Hermann von Zuydtwyck zu Herstelle; — Friedrich, vermählt mit Anna von Heermann-Surenberg; — Franz, — Carolina, vermählt mit Freiherr Clemens Goswin von Böselager-Eggermühlen; — Franz, — Theodor, — Clemens, — Joseph, — Ferdinand, — Karl, — Sophia, — Franziska.

4) Maria Antonetta Friedrika Arnolda, vermählt mit Freiherr Caspar von Wrede-Ameke zu Blessenol. Kinder aus dieser Ehe sind: Ferdinandina; — Philippina, vermählt mit Freiherr Johann von Devivere zu Bockum; — Friedrich, — Egon.

5) Maria Franziska Theodora.

6) Theodor Hermann Adolf Sophia zu Heiligenhofen, vermählt mit Maria Anna von Lilien-Opherdike. Kinder aus dieser Ehe sind: Ferdinandine, — Friedrich, — Theodor, — Franz; — Franziska, vermählt mit dem Erbfälzer August von Lilien.

7) Maria Franziska Wilhelmine Wallburga, vermählt mit Freiherr

Theodor von Papen zu Lohe. Kinder aus dieser Ehe sind: Maria,— Ferdinandina, — Friedrich, — Egon, vermählt mit Karolina von Romberg zu Buldern.

8) Johann Friedrich Wilhelm Walburgis, Herr zu Körtlinghausen, vermählt mit Sophia von und zu Hundsbroich. Kinder aus dieser Ehe sind: Leopold, — Ferdinandina, — Franziska, — Eugenia, — Johanna, — Clemens, — Egon, — Alexandrine.

9) Karolina Wilhelmina Walburga, vermählt mit Graf Clemens von Schmising-Kersenbrok. Kinder dieser Ehe: Ferdinandina, — Friedrich, — Julia, — Xaver, — Clemens, — Adolf, — Maria.

10) Franz Friedrich Karl Walburga, Kammerherr, Herr zu Eggeringhausen, vermählt mit Antonetta Clementina Maria Friedrika von Imbsen-Wewer. Aus dieser Ehe sind: Friedrich, — Max, — Lothar, — Klara, — Francesco Egon Karl Theodor Johann Walburgis.

11) Theresia Josephina Antonetta Helena Maria Walburga, vermählt mit Freiherr Friedrich von Geyr zu Müddersheim. Aus dieser Ehe sind folgende Kinder: Ferdinandina, — Friedrich, — Maria, — Max, — Titus, — Henriette, — Antonetta, — Sophia, — Franziska, — Egon, — Adolphina, — Eveline, — Theodor.

12) Franz Adolf Joseph, Herr zu Liedberg.

13) Joseph Karl, Herr zu Muffendorf, vermählt mit der Gräfin Maria Felicitas Walburga Huberta von Wolff-Metternich-Gracht. Aus dieser Ehe sind folgende Kinder: Ferdinandine Levine Mathildis Walburga Huberta, — Max, — Mathilde.

Franz Egon, wurde von Sr. Majestät Friedrich Wilhelm IV. in den Grafenstand erhoben, vermählt mit Karolina von Staël-Holstein. Geschwister desselben sind:

1) Ferdinandina, vermählt mit Freiherr Friedrich von Schorlemer-Heringhausen zu Oberhagen.

2) Friedrich † 1822.

3) Max † 1825.

4) Sophia, vermählt mit Graf Otto von Westerholt zu Westerholt.

5) Friedrich.

6) Engelbert.

7) Ferdinand.

Hiernach ergibt sich nachstehende Stammtafel.

Nro. XX.

Franz Egon,		Graf von Fürstenberg-Herdringen.
Franz Egon	† 1832.	
Friedrich Leopold	† 1835.	
Lothar Clemens Ferdinand	† 1791.	
Christian Franz Theodor	† 1755.	Freiherrn von Fürstenberg.
Ferdinand	† 1718.	
Friedrich VIII.	† 1662.	
Friedrich VII.	† 1647.	
Caspar	† 1618.	
Friedrich VI.	† 1567.	
Friedrich V.	† 1543.	
Wenemar III.	† 1480.	
Hermann II.	† 1471.	Edele von und zu Fürstenberg.
Friedrich IV.	† 1428.	
Wenemar II.	† 1386.	
Friedrich III.	† 1339.	
Wenemar	† 1295.	
Friedrich II.	† 1259.	
Hermann I.	† 1230	
Friedrich I.	† 1180.	Grafen v. Altenb., Edele zu Fürstenb.
Reinard	† 1115.	
Theodoric II.		
Johannes.		Grafen von Altenburg.
Otto.		
Agnes,		vermählt mit Graf Ulric v. Altenburg.
Gottschalk.		
Abban.		Grafen von Tecklenburg.
Cobbo	† 883.	
S. Ida	† 814,	verm. m. Herz. Egbert † 811.
		Bruno † 775.
		Theoderich † 743.

Bernard,	vermählt mit	Gundlinde.	
Karl Martell	† 741.	Adalbert	† 722.
Pipin II.	† 714.	Etticon	† 670.
Begga	† 698.	Lindisur	† 674.
Pipin I. von Landen	† 639.	Eichinbold.	† 659.

5. Das Reichsgräfliche Haus von Plettenberg-Lenhausen zu Hovestadt.

In seiner Abstammung hat das Reichsgräfliche Haus von Plettenberg-Lenhausen mit dem von Fürstenbergschen in Hinsicht der Abstammung von der h. Ida die Ahnen gemein bis auf Friedrich VII. von Fürstenberg. Dieser

Friedrich VII. von Fürstenberg hatte eine Tochter mit Namen Ottilia oder Odilia.

Odilia war vermählt mit Bernard von Plettenberg zu Lenhausen. Sein Sohn

Johann Adolf war der Stammhalter, und vermählt mit Maria Theresia von Wolff-Metternich, aus dem Hause Gracht. Seine Geschwi-

ster waren: 1) Friedrich Christian, Fürst und Bischof von Münster. 2) Ida, vermählt mit Johann Friedrich von Beverförde zu Werries. 3) Christian Theodor und 4) Friedrich Mauritz, beide Domherren. 5) Wilhelm. 6) Ferdinand. 7) Ursula Helena, vermählt an Franz Wilhelm von Galen-Dinslage, Erbkämmerer zu Münster. 8) Augustin Oswald Engelbert. 9) Bernard.

Bernard Wilhelm wurde in den Grafenstand erhoben und pflanzte den Stamm fort. Sein Bruder Wilhelm Ferdinand, der Stammhalter der Nordkircher Linie, die später erlosch, wurde gleichzeitig mit ihm in den Grafenstand erhoben. Bernard Wilhelm, war vermählt mit Agnes Sophia von Westerhold-Lembeck. Sein Sohn

Joseph Clemens war Stammhalter und verehelicht mit Maria Theresia von Weichs-Körtlinghausen.

August Joseph, sein Sohn, Stammherr und Erbkämmerer, war zuerst vermählt mit Maria Anna Clementina, Reichsgräfin von Merveld, und nach ihrem Tode zum zweitenmal mit Bernardina Antonetta von Droste zu Vischering. Der Sohn aus der zweiten Ehe des August Joseph,

Joseph Franz, ist der jetzige Reichsgraf und Stammhalter, war verehelicht mit der Reichsgräfin Maria Sophia von Merveld, und ist Wittwer seit dem 28. Februar 1839. Aus dieser Ehe sind folgende Kinder: 1) August Joseph. 2) Franziska. 3) Clemens Walter.

Siehe nachstehende Stammtafel

Nr. XXI.

Joseph Franz.		Reichsgrafen von Plettenberg.
August Joseph	† 1805.	
Joseph Clemens	† 1796.	
Bernhard Wilhelm	† 1768.	
Johann Adolf,		Freiherr von Plettenberg-Lenhausen.
Odilia,		Freiin von Fürstenberg, vermählt mit Bernard von Plettenberg-Lenhausen.
Friedrich,		von Fürstenberg.

Siehe Stammtafel Nr. XX.

Außer der angeführten Abstammung des Reichsgrafen und Erbkämmerer von Plettenberg-Lenhausen kann dieselbe auch noch auf einem andern Wege nachgewiesen werden. Folgen wir der oben angeführten Stammtafel des Fürsten von Bentheim-Tecklenburg-Rheda bis auf Otto III., Grafen von Tecklenburg. Dieser hatte drei Söhne: Otto, Egbert und Simon, und eine Tochter mit Namen

Mechtildis, welche vermählt war mit Hunold von Plettenbracht, Marschall in Westfalen. Aus dieser Ehe war

Johann von Plettenbracht. Dieser war noch jung, als sein Vater starb, und kam unter Vormundschaft seines unverehelichten Oheims, Simon von Tecklenburg, des Bruders seiner Mutter, welcher für ihn das Marschallamt verwaltete, bis er starb, nach dessen Tode, und großjährig

geworden, wurde Johann Marschall von Westfalen. Er hat als solcher vieles gethan: er legte das Schloß Schnellenberg an zum Schutze der Stadt Attendorn; er ließ die Städte Osterfeld und Beleke anlegen und befestigen; auch Olpe wurde auf seinen Rath angelegt; und unter ihm wurde auch das durch die Grafen von Waldeck zerstörte Hallenberg wieder hergestellt. Seine Gemahlin wird für eine Tochter des Bernard von Büren gehalten, wohl deshalb, weil sein Sohn den Bernard von Büren seinen Blutsverwandten nannte.

Heidenrich I. sein Sohn, war zuerst Knappe, dann Ritter. Er diente mit dem Grafen von Arnsberg dem Erzbischofe von Cöln in einer Fehde. Er war zweimal vermählt, zuerst mit Pyronetta, von der nichts weiter bekannt ist, als ihr Name; dann mit Ludgarde von Büren. Aus der zweiten Ehe ist der Stammhalter

Heidenrich II. Dieser war vermählt mit Elisabeth, einer Tochter Gerhards von Altona. Sein Sohn

Heidenrich III. pflanzte den Stamm fort. Er war vermählt mit Angela, einer Tochter Widekinds von Heygen zu Bamenol. Ihm folgte

Heidenrich IV. Dieser war zweimal vermählt; zuerst mit Adelheid, einer Tochter Goderts von Vreden zu Milmehusen, und nach deren Tode mit Bathe, von welcher weiter nichts bekannt ist. Sein Sohn

Georg pflanzte den Stamm fort mit Metta, der Tochter Rotgers von Tork zu Vorhelm und Nellen. Auf diesen folgte

Christian I. Dieser war vermählt mit Anna, der Tochter Eggerts von Nagel zu Osterwelde. Sein Sohn

Heinrich, welchen man auch Heidenrich V. nennen könnte, war Stammhalter der Lenhauseschen Linie. Er war vermählt mit Margaretha, der Tochter des Henneken von Schlungel zu Schnellenberg. Er ist in der Schlacht bei Bremen, einem Dorfe in Westfalen, 1586 geblieben. Sein Sohn

Christian II. war zweimal vermählt, zuerst mit Anna von Vogt zu Elspe, und nach deren Tode mit Anna von und zu der Heese. Die letzte Ehe war kinderlos. Sein Sohn

Bernard war vermählt mit Odilia von Fürstenberg-Waterlapp.

Die folgenden Geschlechter ergeben sich aus dem Vorhergehenden, siehe daselbst, und folgende Stammtafel.

Nr. XXII.

August Joseph, hoffentl. Stammh.		Reichsgrafen v. Plettenberg-Lenhausen.
Joseph Franz.		
August Joseph	† 1805.	
Joseph Clemens	† 1796.	
Bernard Wilhelm	† 1730.	
Johann Adolf,		von Plettenberg-Lenhausen.
Bernard,		
Christian II.,		
Heinrich † 1586,		
Christian I.,		
Georg,		

Heidenrich IV.,
Heidenrich III.,
Heidenrich II., } von Plettenberg-Lenhausen.
Heidenrich I.,
Johann,
Mechtildis, vermählt mit Hunold von Plettenbracht.
Otto III., Graf von Tecklenburg.
Heilwig, vermählt mit Otto v. Bentheim.
Otto II.
Simon.
Heinrich.
Otto I.
Reinhard.
Bernard II.
Bernard I. } Grafen von Tecklenburg.
Hermann III.
Hermann II.
Cobbo II.
Gottschalk.
Abban.
Cobbo I. † 883.
S. Ida † 814, vermählt mit Egbert † 811.
Bruno † 775.
Theoderich † 743.
Bernard, vermählt mit Gundlinde.
Karl Martell † 741. Adalbert † 722.
Pipin II. † 714. Etticon † 670.

6. Das Gräflich Galensche Haus.

Nach der Stammtafel Nr. XXII. vermählte sich Odilia von Fürstenberg, Tochter Friedrichs VII. von Fürstenberg, mit Bernard von Plettenberg-Lenhausen. Aus dieser Ehe entsproß unter andern

Ursula Helena, welche sich mit Franz Wilhelm von Galen, Erbkämmerer zu Münster, verehelichte. Aus dieser Ehe gingen sieben Kinder hervor: 1) der Stammhalter

Wilhelm Ferdinand, Erbkämmerer zu Münster; 2) Anna Maria, vermählt mit Franz Anton von Landsberg; 3) Goswin, vermählt mit einer Freiin von Ketteler; 4) Friedrich Christian, Dombechant zu Münster; 5) Maria Theresia, vermählt mit dem Herrn von Weichs; 6) Alexandrine Brigitte, Stiftsdame zu Freckenhorst; 7) Franziska Odilia, vermählt mit Herrn von Hörde. — Wilhelm Ferdinand war zweimal vermählt, zuerst mit Henriette von Fürstenberg, von welcher ihm ein Sohn, Clemens August, geboren wurde, welcher unvermählt starb; zweitens mit der Reichsgräfin Sophie Louise von Merveld. Aus dieser Ehe gingen folgende Kinder hervor:

1) Clemens August, Graf und Erbkämmerer zu Münster; 2) Ferdinand Karl, vermählt mit Ferdinandine von Mengersen; 3) Maria Anna, zuerst vermählt mit dem Reichsgrafen von Plettenberg Wittem, nachher mit dem Freiherrn von Ketteler zu Harkotten. — Clemens

August war zweimal vermählt. Seine erste Gemahlin war die Freiin Mechtildis von Twickel, welche ihm vier Kinder schenkte: 1) Sophie, vermählt mit dem Freiherrn Max von Schmising; 2) Clemens, 3) Klara, Stiftsdame in Wittmarschen; 4) Franziska, Stiftsdame in Freckenhorst. Seine zweite Gemahlin, Angela, Freiin von Ascheberg schenkte ihm drei Kinder: 1) den Stammhalter und jetzigen Grafen und Erbkämmerer

Mathias von Galen, vermählt mit Anna, Freiin von Ketteler; 2) Ferdinand, Königl. Preuß. Kammerherr, wirklicher Geh.-Rath und Königl. Preuß. Gesandter; 3) Anna, vermählt mit Graf von Bochholtz Asseburg.

Siehe nachstehende Stammtafel.

Nr. XXIII.

Mathias. }
Clemens August. } Grafen von Galen.
Wilhelm Ferdinand. }
Ursula Helena von Plettenberg, vermählt mit Franz Wilhelm v. Galen.
Odilia von Fürstenberg, vermählt mit Bernard von Plettenberg.
Friedrich VII. von Fürstenberg.

Siehe die Stammtafel Nr. XX, XXI und XXII.

7. Das Reichsfreiherrliche Haus von Ledebur-Wicheln zu Ostinghausen.

Barbara, eine Tochter des Freiherrn Caspar von Fürstenberg, Landdrosten in Westfalen, und Schwester des berühmten Fürstbischofs von Paderborn, verehelichte sich mit

Heinrich von Korff-Schmising zu Tatenhausen. Eine Tochter dieser Ehe,

Agatha, verehelichte sich mit Caspar von Wrede zu Ameke, und eine Tochter aus dieser Ehe,

Helena, vermählte sich mit Johann Wilhelm von Ledebur-Wicheln. Ihr Sohn

Friedrich Bernard war Stammhalter der von Ledebur-Wichelnschen Familie. Die darauf folgenden Stammhalter waren

Karl Friedrich, dann sein Sohn

Karl Joseph, und der Sohn von diesem ist der jetzige Besitzer des Gutes Ostinghausen,

Karl von Ledebur-Wicheln.

Siehe nachstehende Stammtafel.

Nr. XXIV.

Karl.
Karl Joseph.
Karl Friedrich.
Friedrich Bernard.
Helena, vermählt mit Johann Wilhelm von Ledebur-Wicheln.
Agatha, verehelicht mit Caspar von Wrede-Ameke.
Barbara, verehelicht mit Heinrich von Korff-Schmising.
Caspar von Fürstenberg.

Siehe die Stammtafel Nr. XX.

Diejenigen hohen Häuser, welche ihre Ahnen aus der von Fürstenbergschen Familie, sei es väterlicher oder mütterlicher Seite, herleiten, werden nach dem Angeführten die Verbindung zwischen der h. Ida und sich leicht herausfinden können. Ich halte es daher für überflüssig, mich weiter in Auseinandersetzung der Verbindungen im einzelnen zu verlieren.

Es wird gewiß einem jeden einleuchten, daß das Geschlecht der h. Ida sich so in seiner Kraft und Ausdehnung entwickelt hat, daß es einzig da steht in seiner Art.

Wie nun die h. Ida eine Stammmutter so vieler Kaiser und Könige und so vieler edler Geschlechter geworden ist, so ist sie auch die Stammmutter vieler ausgezeichneter Kirchenfürsten, welche in gerader Linie von ihr abstammen.

Vor Allen verdient bemerkt zu werden, daß Papst Gregor V., welcher zwar nur eine kurze Zeit auf dem Stuhle des h. Petrus saß, von ihr in gerader Linie abstammt.

Luitgarde, die Tochter Kaisers Otto I. vermählte sich mit Konrad dem Weisen, Herzog von Lothringen. Otto, Herzog von Franken, der Sohn Konrads und der Luitgarde, war der Vater Brunos, welcher 996 römischer Papst wurde, und unter dem Namen Gregor V. den päpstlichen Stuhl bestieg. Einige Chronisten haben diesen Bruno mit Bruno I., Bischof von Verden, der im Jahre 962 Bischof wurde, verwechselt.[1]) Gregor starb 998. Sein Bruder Wilhelm war Bischof von Straßburg und der Sohn seines Bruders Heinrich, des ersten salischen Kaisers; Gebhard, war Bischof von Regensburg, und der Sohn seines Bruders Konrad, Herzogs von Krändten, Bruno, war Bischof von Würzburg.

Beispiels halber lassen wir hier noch einige in gerader Linie von der h. Ida abstammende Kirchenfürsten folgen:

Warinus, der Sohn der h. Ida, war Abt von Korvei † 853.

Bruno, der Sohn Kaisers Heinrich I., war Erzbischof von Cöln † 995.

Wilhelm, Sohn Otto's I., war Erzbischof von Mainz † 968.

Udo, der Sohn Ludwigs II., Landgrafen von Thüringen, war Bischof zu Naumburg † 1148.

Ludwig, der Sohn Friedrichs des Ernsthaften, Landgrafen von Thüringen, war Erzbischof von Mainz † 1381.

Konrad, der Bischof zu Verden † 1303, und

Otto, Bischof zu Hildesheim † 1279, waren Söhne Ottos, des ersten Herzogs von Braunschweig.

Heinrich, der Sohn Alberts des Feisten, war Bischof v. Hildesh. † 1362.

Albert, der Sohn Magnus I. des Frommen, war Erzbischof von Bremen † 1395.

Otto, d. Sohn Magnus I. v. Braunschw., war Bischof v. Verden † 1401.

Ernst, Sohn Alberts IV. von Baiern, war Bischof von Passau und Erzbischof von Salzburg † 1560.

---

[1]) De Ludw. relig. mstr. Tom. VII. pag. 490.

Ernst, Sohn Alberts V. von Baiern, war Bischof von Freisingen, Lüttich und endlich Erzbischof und Churfürst von Cöln † 1612.

Franz Wilhelm, Enkel Alberts V. von Baiern, war Bischof von Osnabrück, Minden, Verden, Regensburg und endlich Cardinal † 1661.

Ferdinand, der Sohn Wilhelms von Baiern, war Erzbischof und Churfürst von Cöln † 1620.

Maximilian Heinrich, ein Brudersohn des Vorigen, war Erzbischof und Churfürst von Cöln † 1688.

Karl Joseph, Sohn Kaisers Ferdinand III., war Bischof von Passau und Olmütz † 1664.

Rubert, der Sohn Otto's, eines Bruders des Pfalzgrafen Stephan von Zweibrücken, war Bischof zu Regensburg.

Rubert, Bischof zu Straßburg † 1478, und Johann, Bischof von Münster † 1475, und Stephan, Domprobst zu Cöln † 1481, waren Söhne des Pfalzgrafen von Zweibrücken.

Albert, Sohn Ludwigs des Schwarzen von Zweibrücken, war Bischof von Straßburg † 1523.

Georg, Sohn des Markgrafen Jakob von Baden, war Bischof von Metz † 1485.

Markus, dessen Bruder, war Domherr in Straßburg † 1465.

Friedrich, Sohn Karls, Markgrafen von Baden, war Bischof zu Utrecht † 1517.

Karl, Domherr zu Straßburg und Trier † 1510, und Christoph, Domherr zu Straßburg † 1508, waren Söhne des Markgrafen Christoph von Baden.

Ludwig, Sohn Heinrichs von Brabant, ersten Landgrafen von Hessen, war Bischof von Münster † 1329.

Otto, der Sohn Otto's von Hessen, war Erzbischof von Magdeburg.

Diese und noch viele andere aus den neuern Zeiten, deren segensreiches Wirken uns durch die Geschichte bekannt ist, sind edele Sprossen der frommen Stammmutter und Zierden der Kirche.

Nunmehr am Ziele des Weges, auf welchem ich Dir, geneigter Leser, die h. Ida in ihrer Abstammung, in ihrem Wandel und in ihrer Nachkommenschaft vorgestellt habe, angelangt, muß ich Dich ersuchen, daß Du mit mir Nachsicht habest, und mich entschuldigest, wenn die Art und Weise, wie ich Dir die h. Ida vorgestellt habe, nicht gefallen sollte. Ein armer Landpastor ist auch in der Regel arm an Complimenten; deshalb nichts für ungut, und dann Gott befohlen!

Münster, Aschendorff'sche Buchdruckerei.

De la Haye